Asc. 587

Bona (Ioa.)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Stahlst. v. C. Otto

Druck v. G. G. Lange

Matth. XVII, 2.

Wegweiser
zum
Himmel.

Der Wegweiser zum Himmel.

Der

Wegweiser zum Himmel,

oder

Weisheitslehren,

entnommen

aus den Werken heiliger Kirchenväter und einiger alter Philosophen,

vom

Kardinal Bona,

Doctor der Theologie und General des Cisterzienser-Ordens gestorben zu Rom i. J. 1674.

Aus dem Lateinischen ins Deutsche übertragen,

und

mit einem Zusatze von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- Kreuzweg- und Vespergebeten, wie auch mit andern Andachten

vermehrt von

A. Scheuerecker,

K. Pfarrer in Anzing.

Augsburg, 1844.

Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung.

89. 15

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Maschinendruck der F. C. Kremer'schen Officin.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Morgen- und Abendandachten.

	Seite
Morgengebet	1
Abendgebet	4
Morgenlied	6
Abendlied	7
Gebet im Leiden	8
Das Vater unser	9

Meßandachten.

I. Meßandacht zu Ehren der heiligen Dreieinigkeit. Vorerinnerung und Gebete	11
II. Meßandacht zur Ehre Gottes	27
III. Meßandacht für die Abgestorbenen. Vorerinnerung und Gebete	46
Das Dies Irae	50
Tägliche innigste Aufopferung von der gottsel. Crescentia	62

Beicht- und Kommuniongebete, vom verehrungswürdigen Kardinal Bona.

Beichtgebete	63
Gewissenserforschung oder Beichtspiegel	66

Seite
Kommuniongebete 70
Nachmittags-Andacht zu Jesu 75
Andacht für Eltern und Verwandte ꝛc. . . . 79
Gebet für Feinde 80
Gebet um Frieden und Glück im Lande . . . 81
Gebet für den König 83

Nachmittagsandachten.

Kreuzwegandacht 84
Vesperandacht 93
Gebet zur Mutter Gottes vom hl. Bernhard . . 99
Bitte um christliche Vollkommenheit 102
Bitte um Seelenfrieden 104
Gebet bei allgemeiner Noth 106
Bitt-Gebet einer obrigkeitlichen Person . . . 109
Gebet einer jungen Person 111
Gebet eines Studirenden 112
Gott ist die Liebe 114
Freud und Leid 115
Weihnachten 116
Ostern 117
Pfingsten 118
Gebet an die heil. Dreieinigkeit 119
Fronleichnamslied 119
Gebete zu Ehren der Heiligen Gottes . . . 122
Gebet am Kirchweihfeste 125

Zweite Abtheilung.

Vorerinnerung zum Werke selbst 127
1. Kapitel. Von der Bestimmung des Menschen. — Welch ein Uebel es sey, sie aus dem Auge zu verlieren. — Mit welchen Mitteln, und auf welche Weise man sie erreiche 130

Seite

2. Kapitel. Wer einen guten Lebenswandel führen will, muß sich einen guten Sittenlehrer oder Seelenführer erwählen. — Wie dieser beschaffen seyn müsse. — Pflichten des Schülers 135
3. Kapitel. Von der Austilgung der Sünden. — Man muß alle Neigungen dazu ausrotten, und alle Laster vernichten. — Es gibt kein wirksameres Mittel gegen die Sünde, als die Betrachtung des Todes und der Ewigkeit 141
4. Kapitel. Von Fraß und Völlerei. — Mittel dagegen. — Zeichen des überwundenen Gaumen-Geschmackes, d. i. der Eß- und Trinklust . . 149
5. Kapitel. Von der Unzucht. — Wie abscheulich dieses Laster sey. — Wie leicht man darauf verfallen, und wie man diese Sünde vermeiden könne. — Man soll das Vergnügen des Geistes suchen, das sey wahres Vergnügen 154
6. Kapitel. Vom Geize; dessen Bösartigkeit wird geschildert. — Vergleichung des Reichen mit dem Armen. — Trug und Eitelkeit der Reichthümer . 159
7. Kapitel. Ueber den Zorn. — Beschreibung eines Zornigen. — Wirkungen und Ursachen des Zornes, Mittel dagegen 166
8. Kapitel. Vom Neide und von der Trägheit. — Beschreibung und Heilung beider Laster . . 179
9. Kapitel. Vom Stolze, Ehrgeiz und eitlen Ruhme. — Bild des Hoffärtigen. — Eitelkeit und Gefahren der Würden und Aemter. — Uebel des Hochmuthes, und Mitteln dagegen 182
10. Kapitel. Von der Herrschaft über den Leib und die fünf Sinne des Menschen. — Wie viel man dem Körper nachsehen müsse. — Von der Bezähmung der Freiheit der Augen. — Verdammung des Luxus in der Kleidung 191
11. Kapitel. Von der Bewahrung der Zunge. — Wie wichtig und schwer dieses sey. — Was man

Seite

im Reden beobachten und vermeiden solle. — Wie man sich gegen Verleumdungen zu benehmen habe 197

12. Kapitel. Von den innern Sinnen. — Von den Meinungen — Man muß sich mit guten Gedanken beschäftigen. — Von der Bezähmung des sinnlichen Verlangens und den schlimmen Neigungen desselben. — Verschiedene Vorschriften dazu . . 203

13. Kapitel. Von der Liebe. — Ihre Beschaffenheit, ihre gute und schlimme Seite; Ursache und Wirkungen der Liebe; Mittel gegen unreine Liebe. — Kleine Zugabe über den Haß 208

14. Kapitel. Vom Wünschen und Meiden. — Was man suchen, was man meiden solle? . . . 213

15. Kapitel. Von Freude und Traurigkeit. — Wie ein braver Mann sich freuen soll. — Wer Alles vorhersieht, wird nicht betrübt. — Verschiedene Gegenmittel gegen den Schmerz . . . 218

16. Kapitel. Von der Hoffnung und Verzweiflung. Wie man beide behandeln müsse . . . 224

17. Kapitel. Von der Furcht. — Wie eitel sie sey, und auf welche Weise man sie überwinde. — Man soll Verwegenheit meiden. — Wiederum Einiges über den Zorn 226

18. Kapitel. Von den Eigenschaften der unsterblichen Seele. — Man soll den Verstand vor Neugierde bewahren. — Welche Wissenschaft man vorzüglich betreiben soll. — Wie böse es sey, das Betragen Andrer auszuspionieren. — Verachtung fremden Urtheils. — Von der Verläugnung des eigenen Willens 232

19. Kapitel. Beschaffenheit der Vollkommenen. — Verschiedene Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen. — Schätzung und Benützung der Zeit. — Nothwendige Vorstellung der Gegenwart Gottes . 239

20. Kapitel. Von den Vortheilen der Einsamkeit. — Man soll die Gesellschaft des Bösen meiden. —

Seite

Die Laster der Welt, wie viele, und welche. — Streben des vollkommen Werdenden nach dem Besitze der Tugend. — Einige Kennzeichen von erworbener Tugend 244

21. Kapitel. Von den 3 göttlichen Tugenden. — Rechtfertigung des Glaubens durch die Werke. — Auf Gott allein muß man seine Hoffnung und sein Vertrauen setzen. — Beweggründe zur Liebe gegen Gott. — Die Liebe gegen den Nächsten zeigt sich durch Wohlthaten. — Ermahnung zum Almosen 252

22. Kapitel. Von der Klugheit. — Ihre Nothwendigkeit und Schwierigkeit. — Pflicht eines klugen Mannes 257

23. Kapitel. Von der Gerechtigkeit und Religion. — Akt von beiden. — Was Buße sey und worin sie bestehe 260

24. Kapitel. Von der kindlichen Liebe und dem Gehorsame. — Empfehlung des Gehorsams und der Dankbarkeit. — Wie man eine Wohlthat empfangen und vergelten müsse 265

25. Kapitel. Von der Wahrheit und ihrer Anwendung. — Lob der Einfalt. — Akt der Treue . 269

26. Kapitel. Von der Freundschaft. — Welche Pflichten dabei zu beobachten seyen. — Einige Vorschriften, bezüglich auf gegenseitigen Umgang . . 272

27. Kapitel. Von der Freigebigkeit. — Was sie sey, und wie man sie ausüben müsse. — Unterschied zwischen ihr und der großartigen Freigebigkeit . 278

28. Kapitel. Von der christlichen Tapferkeit oder Starkmüthigkeit. — Ihre Pflichten. — Ein im Guten standhafter Mann muß den Tod verachten 282

29. Kapitel. Von der Großmuth oder Seelengröße. — Beschreibung eines wahren Großmüthigen . . 287

30. Kapitel. Von der Geduld. — Gelegenheiten und Wirkungen derselben. — Kennzeichen wahrer Geduld. — Gründe und Beweise zur geduldigen Ertragung

Seite
aller Uebel. — Nothwendigkeit der geduldigen Ausharrung im Guten; Standhaftigkeit . . . 290
31. Kapitel. Von der Mäßigkeit. — Wie viel hier ein ehrbares Maaß und Ziel in Allem nütze. — Von der Enthaltsamkeit und Keuschheit . . 298
32. Kapitel. Von der Milde und Sanftmuth. — Pflichten und Vortrefflichkeit beider Tugenden . 300
33. Kapitel. Von der Bescheidenheit. — Doppelte Pflicht des Strebens nach sittlicher Bildung. — Welche Richtschnur man hinsichtlich des Anstandes in Allem, auch im Scherze befolgen müsse . 302
34. Kapitel. Von der Demuth. — Worin sie bestehe. — Von der Selbstkenntniß. — Charakteristik eines wahren Demüthigen 307
35. Kapitel. Von der Beschaffenheit der Vollkommenen. — Bild eines sehr edlen, guten, vollkommenen Mannes. — Ende des gut geführten Lebens, die Vereinigung mit Gott 310

Erste Abtheilung.

Morgen- und Abendandachten.

Morgengebet.

„O Gott! an Dich denke ich betrachtend am Morgen; denn Du warst mein Helfer!“ 62. Psalm, 7 — 8.

„Ich muß die Geschäfte Dessen vollziehen, der Mich gesendet hat, so lange es Tag ist. Es kommt einst die Nacht, wo Niemand mehr wirken kann.“ Joh. 9, 4.

Ewig gütiger und barmherziger Gott, allmächtiger Schöpfer und treuer Erhalter meines Lebens, freudig erhebt sich mein Herz zu Dir in dieser schönen Morgenstunde, und ich sage mit Andacht und heiliger Ehrfurcht Dir herzlichen Dank, daß Du, nach einem sanften und erquickenden Schlummer, mich diesen Tag hast wieder erleben lassen!

O möge er auch zu deiner Ehre, und zu meinem und des Nächsten Wohle von mir zugebracht werden, möge derselbe ganz der treuen Erfüllung meiner Berufspflichten gewidmet seyn, indem Du auch willst, daß ich arbeite, und meine Geschäfte nach

Deinem göttlichen Willen eifrig und muthig erfülle! Da ich aber ohne Deinen mächtigen Beistand dieses alles zu vollziehen, nicht im Stande bin: so gib denn Du, o Ursprung aller guten Gesinnungen, aller erbaulichen Worte, aller guten Handlungen, mir hiezu Deine Gnade und verleihe, o gütiger Gott und Vater! daß ich heute und immerhin nur solche Gesinnungen bewahre, welche mit Deinen heiligen Absichten übereinstimmen; gib, daß keine sündhaften Neigungen, keine argen Vorurtheile, keine Begierde der Rache und Feindseligkeit, keine Gedanken der Ungerechtigkeit gegen meinen Nächsten in meinem Herzen entstehen, daß in mir nur reine heilige Gefühle und gute Absichten herrschen, mein Mund nur Ehrbares und für einen Christen Geziemendes rede, daß alle meine Werke, nach Deinen göttlichen Vorschriften eingerichtet, die Liebe zu Dir, zu meinem Nebenmenschen und zu meinem eigenen Seelenheile ausdrücken, und ich besonders meine Standespflichten, meine Mühen und Arbeiten aus Liebe zu Dir und zu allem Guten stets unverdrossen und getreu erfüllen möge! Unterstütze, allmächtiger, barmherziger Gott! durch die Gnade Deines heiligen Geistes, diesen meinen Entschluß, damit Alles, was ich heute und allezeit denke, rede und thue, Dir wohlgefällig sey, damit jeder meiner Tage Dir ein angenehmer Dienst werde, und Du mich einst am Ende meiner irdischen Pilgerschaft zum ewigen Leben gelangen lassest! Ja, Dir o Herr meines Lebens, sey mein ganzes Leben gewidmet; Dir will ich leben und sterben!

Göttlicher Heiland, Jesus Christus, Du erhabenstes Muster und Vorbild aller Vollkommenheit: gib, daß ich stets, bei Freud' und Leid, den Willen des himmlischen Vaters eben so muthig und gerne erfülle, so wie Du ihn auf Erde vollzogen hast, daß ich heute und immerdar Dein treuer Jünger und Nachfolger bleibe und so einst am Ende meiner Tage durch Deine mächtige Vermittlung beim himmlischen Vater zu Dir in die heiligen und ewig beseligenden Wohnungen deiner Heiligen gelangen möge!

Heilige Jungfrau Maria, die Du einst auf Erde mit größter Freude und in aller Demuth den Willen des Herrn zu erfüllen suchtest: o erbitte mir von Deinem geliebten Sohne, Jesus, die Gnade, daß ich den Willen Gottes immer deutlicher erkennen und befolgen lerne, und ich auch so unschuldig, demüthig und fromm werde, wie Du es warst auf Erden! Heiligste Mutter Jesu! hilf mir hiezu durch Deinen mächtigen Schutz und durch Deine kräftige Vermittlung!

Ihr lieben Engel und Erzengel, ihr treuen Diener Gottes und heilige Schutzgeister der Menschen! die ihr nie aufhöret, Gott zu loben und zu preisen, dessen heiligem Willen nachzukommen, und für unser Wohl auf Erde Sorge zu tragen: o werdet nicht müde, mich und alle Menschen stets nach dem Himmel, jenem wahrhaft beseligenden Ziele zu führen, uns zu ermahnen und zu erinnern, zu leiten und zu tragen, daß wir immer mehr an Leib und Seele uns heiligen!

1*

Bittet auch ihr für mich und die Meinigen, ihr Heilige Gottes, ihr heilige Patriarchen und Propheten, ihr Apostel und Jünger des Herrn, alle heilige Martyrer und christlichen Bekenner, ihr Büsser und Büsserinnen, und besonders ihr, meine heiligen Namenspatronen! bei Gott, damit wir und alle Menschen beschützet bleiben vor allen sichtbaren und unsichtbaren Feinden, vor allen Uebeln des Leibes und der Seele, und daß wir durch getreue Nachfolge eures schönen musterhaften Lebens und durch eure Mithilfe uns auch würdig und theilhaftig machen der ewigen Freuden, die ihr dort jenseits schon in vollem Maaße geniesset, durch Jesus Christus, unsern Herrn! Amen.

Abendgebet.

„Ich überdachte im Herzen meine frühern Tage zur Nachtzeit, überlegte Alles, und durchforschte meinen Geist.“
Ps. 76, 6.

Allgütiger! mit dankbarem und demüthigem Herzen erscheine ich wieder vor Dir am Ende dieses Tages! Danken möcht' ich Dir für alle Wohlthaten, welche Du mir heute auf so zahlreiche und mannigfaltige Weise zukommen ließest. Du verliehest mir die Gnade, diesen Tag ruhig und zufrieden verleben zu können; Du gabst mir den nöthigen Lebensunterhalt, segnetest meine Arbeiten und alle Unternehmungen, bewahrtest mich sorgfältigst vor vielen Uebeln des Leibes und der Seele, und verschafftest mir

manche Gelegenheit, durch Wort und Beispiel, Gutes zu üben, und Böses zu verhindern.

Aber ach! wie undankbar genoß ich Deine Wohlthaten, und wie wenig ist des Guten, das ich wirklich gethan, wie viel aber des Bösen, das ich weder selbst zu vermeiden, noch auch, bei andern, zu verhindern suchte! Wie oft und leicht hätte ich manche eitle und sündhafte Gedanken unterdrücken, wie leicht manche schädliche Worte und unedle Handlungen meiden und hindern und dagegen viel Gutes thun können — und ich that es nicht! Beschämt muß ich ausrufen: Herr richte mich, Deinen Diener, nicht nach Deiner Gerechtigkeit, sondern laß mir Gnade und Barmherzigkeit zukommen! Ja Vater, verzeihe, daß ich heute Deine Segensfülle und Wohlthaten nicht auf's sorgsamste anwendete, und Deinem heiligen Willen nicht gemäß lebte! Tilge durch das auch für mich am Kreuze vergossene Blut Deines Sohnes Jesus, und die Verdienste Mariä und aller Deiner Heiligen meine Sünden aus, laß mir die wohlverdienten Sündenstrafen gnädig nach, gib, daß ich mein Leben bessere, und dasselbe in Zukunft nach Deinem göttlichen Wohlgefallen einrichten möge! — Verleihe mir Weisheit und Kraft, von nun an Deine heiligen Gebote getreuer zu erfüllen und sorgsamst meinem heiligen Berufe nachzukommen! — Und nun lege ich mich zur Ruhe. Sey auch in dieser Nacht mein Schutz und Schirm, o Vater, und bewahre mich vor allen geistlichen und leiblichen, vor allen zeitlichen und ewigen Uebeln! Segne mich und alle

Menschen; stärke die Kranken, tröste die Sterbenden, beglücke meine Eltern, Freunde und Wohlthäter und segne meine Feinde und Verläumder! Beschirme das Vaterland, besonders aber meinen Wohnort und Alles das, was mich näher angeht! Erbarme Dich aller Seufzenden und Weinenden, welchen irgend ein Leid den Schlaf raubet; ja laß uns alle in Sicherheit und im Frieden leben und sterben, wachen und ruhen jetzt und immerdar!

Schenke auch, Allbarmherziger! den Seelen unserer bereits verstorbenen Eltern, Verwandten, Freunde und Wohlthäter, so wie auch allen Christgläubigen im Reinigungsorte, die ewige Ruhe, und lasse ihnen das himmlische Licht leuchten, durch Jesus Christus, deinen Sohn und unsern Herrn! Amen.

Alle Menschen, Herr! empfehle
Ich in deine Vaterhand;
Auch den Todten, dessen Seele
Noch bei Dir nicht Gnade fand!
Gnade wirst Du, Gott der Milde,
Güt'ger Jesus! mir verleih'n;
Und, umschwebt von deinem Bilde,
Mög mein Schlaf erquickend seyn!

Morgenlied.

Ruhig wach' ich an dem frühen Morgen
Von des Schlummers sanfter Stärkung auf,
Ruhig schlief ich, frei von Lebenssorgen,
Bis die Sonn' erneuet ihren Lauf,
Und nun preis' mit dankbarem Gemüthe
Ich, o Vater, Deine Lieb' und Güte.

Du ja warest Licht mir und Erretter
 In der bangen Erdenfinsterniß,
Wo so oft ein schnelles dunk'les Wetter
 Uns zerstört das schönste Paradies; —
Aber froh seh' ich zu meiner Wonne
Wieder auf zum gold'nen Licht der Sonne!

Möchten doch auch dieses Tages Stunden
 Reich an wahrem Segen für mich seyn;
Möchte doch, wenn sie dahingeschwunden,
 Mein Gewissen niemals sie bereu'n,
Könnte ich am Abend ohne Zagen,
Meine Blicke auf zum Himmel tragen!

Dazu, Vater, gib mir Deinen Segen;
 Sende nieder meinen Genius,
Der mich leite auf des Lebens Wegen,
 Bald mit Strafe, bald mit Bruder-Gruß,
Bis zum Abend, wo die Sonne sinket,
Und die Ruhe freundlich wieder winket! Amen.

Abendlied.

Abend wird's, des Tages Laute schweigen,
 Ruhe senkt sich auf die Welt herab,
Und des Himmels hohe Sterne neigen
 Sich zur Erde, zu der Menschheit Grab;
Ich, o Vater, sinke betend nieder,
Weihe Dir des frommen Dankes Lieder.

Du, mein Gott, Du warest mir zur Seite,
 Immer, wo ich ging, und wo ich stand;
Du, Du gabst mir jede kleine Freude,
 Die auf's Neue mich ans Leben band!
Daß ich lebe, mich des Daseyns freue,
Dank' ich, Vater, Deiner ew'gen Treue.

Darum nimm die heißen Dankesthränen,
Ew'ger Vater, nimm sie gütig an,
Ach, und leite meines Herzens Sehnen,
Zu den ewigen Wohnungen hinan;
Daß ich nie, mein Vater, niemals fehle,
Leite, schütze, heil'ge meine Seele!

Wache gütig über meinen Schlummer,
Sei bei mir in stiller, dunk'ler Nacht;
Schütze mich vor dieses Lebens Kummer,
Du, mein Gott, der gütig für mich wacht!
All mein Seyn, mein Denken, all mein Leben,
Will ich Dir, o Gott, stets übergeben! Amen.

Gebet in Leiden.

Gib, o Vater, gib mir Muth,
Meinen Dornenpfad zu wandeln;
Nur zu thun, was recht und gut,
Nur nach Deinem Wort zu handeln.

Vater, Du mein Schild, mein Hort,
Hilfst mir, wenn ich gramvoll weine,
Wenn ich baue auf Dein Wort,
Das mir strahlt in hellem Scheine.

Nimm von mir den bittern Schmerz;
Ach, ich bitte nicht um Freuden,
Aber tröste nur mein Herz,
Mild're meine schweren Leiden.

Du gibst Trost in jedem Leid,
Sendest mir der Hoffnung Strahlen,
Die den dunkeln Weg mit Freud'
Und mit sanftem Schimmer mahlen.

Dir, o Gott, Dir sey mein Herz,
Und der Tugend stets geweihet,
Dann ertrag' ich leicht den Schmerz,
Der den Pfad voll Dornen streuet.

Wenn dann still und sanft erscheint
Meines Lebens letzte Stunde,
Auch kein Auge um mich weint,
Tönt dieß Wort aus meinem Munde:

„Sey willkommen mir, o Tod,
Froh verlaß ich dieses Leben;
Was ich fehlte, wird mir Gott,
Dort mein guter Gott vergeben."

Und ein Engel, voller Huld,
Schön umglänzt von ew'ger Jugend,
Führ dann heim mich voll Geduld,
Bringe mir den Lohn der Tugend.

Das Vaterunser.

Dank, Vater, Dank Dir, daß wir Dich erkennen,
Daß wir Dich liebend: unser Vater! nennen,
Vor Deiner Allmacht furchtsam nicht erbeben,
Dir freudig leben.

O, laß uns, wenn wir handeln, aufwärts schauen,
Dir mit des Glaubens Frieden froh vertrauen,
Denn Du, Du wohnest dort in jenen Fernen,
Hoch über Sternen.

O wenn Dein Name uns'rer Lipp' entklinget,
Wenn er so süß in uns're Herzen dringet,
Dann laß uns ihn voll Ehrfurcht heilig nennen,
Ihm heiß entbrennen.

Stets mehre sich Dein Reich auf allen Erden,
Und immermehr laß uns zu Brüdern werden;
O dann umfängt der Himmel uns hienieden
Mit seinem Frieden.

Wir höh're Geister folgen Deinem Willen,
So laß ihn uns gehorsam auch erfüllen,
Dann strahlt der Tugend Himmel unsern Herzen,
Auch unter Schmerzen.

Nicht für das Ird'sche laß uns ängstlich sorgen,
Denn Deine Vatergüte denkt an morgen;
Von dem, was Deine Güte gab zum Leben,
Auch Armen geben!

Das Böse, das von Menschen wir gelitten,
Sey gern vergeben, Vater sieh' uns bitten,
Daß uns're Fehler auch und viele Sünden
Vor Dir verschwinden.

Um auf der Tugend Pfade nicht zu fallen,
Laß immer Deine Worte in uns schallen,
Uns widerstehen, wenn die Laster winken,
Daß wir nicht sinken.

O so erlöse uns von allen Sünden,
Und gib, daß wir sie kräftig überwinden;
Erheb' uns aus dem irdischen Getümmel
In Deinen Himmel!

Meßandachten.

I. Meßandacht.

Zu Ehren der heiligsten Dreieinigkeit.

Vorerinnerung

über den Werth des heiligen Meßopfers.

Wer die heil. Messe täglich nicht hört, oder doch wenigstens nicht, wenn er kann, oder gar beides ziemlich nachläßig thut, der kennt nicht die Würde und den Nutzen dieses so wichtigen Opfers, auch weiß er selbes nicht gehörig zu schätzen.

Denn in der heil. Messe ist der ganze Werth unseres Heiles, und der große Schatz der Verdienste Christi für jeden Christen enthalten; darin werden die vorzüglichsten Geheimnisse unseres Glaubens und unserer Erlösung erneuert.

In der That also ist jener unbesorgt um sein Heil, ja sogar undankbar gegen Gott und träge in Ausübung der Pflichten der Frömmigkeit, welcher die Wohlthat der Erlösung nicht öfters andächtig und mit dankbarem Herzen gegen Gott bei der heil. Messe verehrt, und sich zu Nutzen macht.

Eine oftmalige und dankbare Erinnerung an die Leiden und die Liebe Jesu gegen uns, fordert er von uns schon mit den Worten: „So oft ihr dieß thun werdet, thut es zu meinem Angedenken.“

Darum wird es gar nicht überflüssig seyn, hier einige Vorbemerkungen zu machen, um die Würde und den Nutzen dieses so großen Opfers zu erklären und in den Gläubigen eine größere Hochachtung dafür und einen um so größeren Eifer dazu zu erregen.

Wer wohl unter den Gläubigen, sagt der heil. Gregorius (Dial., 4. Buch, 56. K.), wer könnte zweifeln, daß bei der Verrichtung des heil. Meßopfers auf das Wort des Priesters hin die Himmel sich öffnen, daß jenem Geheimnisse Jesu Christi die Chöre der Engel beiwohnen, daß mit dem Höchsten das Unterste sich vereinige, daß das Irdische mit dem Himmlischen sich verbinde und daß das Sichtbare mit dem Unsichtbaren sich vereinige?

Der heil. Chrysostomus spricht sich hierüber in seinem 6. Buch vom Priesterthum also aus: „Jene Zeit hindurch,“ sagt er, „da dieß Opfer verrichtet wird, stehen die Engel dem Priester bei, und die ganze Reihe der himmlischen Mächte erheben einen wahren Triumph, und die Nähe des Altares ist zur Ehre dessen, der geopfert wird, voll von den Chören der Engel.“ Ja, dieß darf und kann man mit gutem Grunde glauben, daß nämlich jene seligen und dienstbaren Geister freiwillig oft den Himmel

verlassen um diesem wichtigen Opfer mit uns beizuwohnen.

Der so weise Kardinal Bellarmin beklagt sich in seiner Predigt auf den 4. Sonntag im Advent sehr darüber, daß mancher Priester das heil. Meßopfer mit zu wenig Andacht verrichte, während doch die Engel und alle Heiligen den innigsten Antheil an diesem heiligsten Opfer nehmen.

Wirklich ist auch die Erfahrung sehr traurig, daß es heutzutage noch Leute gibt, die in der Kirche, anstatt dem Meßopfer mit höchster Ehrfurcht und Andacht, beizuwohnen, dabei sich betragen, als wären sie außer der Kirche, in Gesellschaft oder gar im Theater, Leute, die sich in der Kirche statt da zu beten, vielmehr oft einander sogar Neuigkeiten, oder andere unpassende Sachen mittheilen, und dabei durch Lachen, Schwätzen und Stoßen ꝛc. häufig auch Andere im Gebete stören; die zwar mit dem Leib in der Kirche, mit dem Geiste aber ferne sind. So was thut man also während des heil. Meßopfers, jenes Opfers, dem sogar die Engel und Heiligen des Himmels mit Zittern und Beben beiwohnen?!

Möge man daher dem hochheiligen Meßopfer, dem Hauptgottesdienst der Katholiken in Zukunft doch mit größter Freude und Andacht beiwohnen, weil man bei demselben für sich und Andere ungemein viele Gnaden von Gott erflehen kann.

Damit aber die Andacht hiebei desto größer sey, so wechsle man mitunter auch häufig ab in der Abbetung der verschiedenen, zum Meßopfer passenden An=

dachtsübungen; darum sind auch hier in diesem Buche mehrere Arten von Gebeten zu obigem Zwecke abgedruckt vorhanden.

Möge Gott unsere ungeheuchelte Andacht segnen und von uns allen Leichtsinn in Besorgung unsers ewigen Heiles gnädig entfernen! —

Gebet vor der heil. Messe zum himmlischen Vater.

(Vom Kardinal Bona.)

Sieh herab, gütigster Vater, von Deinem erhabenen Himmelsthrone auf dieses unbefleckte Opfer, welches Dir unser Oberpriester, Dein Sohn Jesus Christus, der Erlöser der Welt, für die Sünden seiner Brüder wiederholt unblutig darbringt, und lasse Dich versöhnen ob der Menge unserer Sünden, weil das Blut unsers Herrn zu Dir vom Kreuze um Gnade ruft. Da strömt mir Rechtfertigung, meine Heiligung und Sündenvergebung zu. Wende demnach Dein Angesicht hinweg von meinen Sünden, und sieh auf das Antlitz Deines Sohnes Jesus Christus, denn ich opfere Dir seine Verdienste, und setze auf ihn mein ganzes Vertrauen. Der Priester wird zum Altare hintreten, um das Opfer zu beginnen und das Bekenntniß seiner und unserer Schuld abzulegen. Verschmähe daher sein Opfer nicht, weil Du wolltest, daß er der Mittler zwischen Dir und uns, Deinem Volke sey; damit er ohne Schuld vor Dich hintrete, und würdig sey, unter dem Schutze Deines eingebornen Sohnes und unter der Erleuch-

tung des heil. Geistes für Alle bittend, erhört zu werden. Gib dazu Deine Gnade, o Gott, Du Vater der Erbarmungen, der Du mit ebendemselben Deinem Sohne in Einigkeit mit dem heil. Geiste lebest und regierest in alle Ewigkeit. Amen.

Gebet vor der heil. Messe zu unserm Herrn Jesus Christus.

(Vom Kardinal Bona.)

Ich sage Dir Dank, Herr Jesus Christus, für Deine unaussprechliche Liebe, womit Du mir bei Deinem Hinscheiden von dieser Welt ein Andenken Deiner Güte bereitet hast, ein königliches Andenken, das alle Freude in sich enthält, nämlich Deine abermalige aber unblutige und kostbare Hinopferung Deines Leibes und Blutes auf dem Altare, damit meine Seele mit Gnade und Friede erfüllt, und meine Schwachheit im Guten durch die geheimnißvolle Gegenwart in der heil. Hostie und im Kelche gestärkt werde. Wie habe ich diese Gnade verdient, o glorreichster Sohn Gottes, daß Du mich zu Dir kommen und mit Deinen übrigen Gästen an Deiner Tafel theilnehmen lassest? O wäre ich doch frei von aller Schuld, rein von jeder Makel, frei von jedem Fehler und leer von jeder unordentlichen Neigung, damit ich mit glühender Liebe, mit voller Unschuld und in dem Schmucke aller Tugenden diesem Opfer beiwohnen könnte. Allein weil ich sehr elend bin und aller Vorzüge entbehre, so bitte ich Dich vor Allem, gütigster Erlöser, dessen Liebe unermeßlich, und dessen

Güte unendlich ist, daß Du mit Deinem Blute meine Seele reinigest, weißer als den Schnee machest, mit Deinen Verdiensten bekleidest und mich mit dem Feuer Deiner heißesten Liebe entzündest, mit jener reinen Liebe, welche Dich bewog, für uns dieses lebendige Gastmahl anzuordnen. Dann bitte ich auch noch Deine Mutter die seligste Jungfrau Maria, und alle Deine lieben Freunde und Auserwählten im Himmel, daß sie Dir die nämliche Liebe, den Glauben und die Andacht statt meiner unterthänigst und freudigst darbringen, womit sie dieses Sakrament von den ersten Zeiten an bis auf diesen Tag Dir aufgeopfert haben. Und weil auch ich ein Gefährte derer bin, welche dich verehren und fürchten, so opfere ich Dir auch die Frömmigkeit, Andacht und Reinheit aller Priester und Gläubigen bei der Theilnahme an diesem Meßopfer, welches heute allenthalben verrichtet wird, auf. Ich opfere Dir, o Jesu, ferner auf die Tugenden, Andachten und Verdienste aller Heiligen und Seligen, die je von denselben von Erschaffung der Welt an, bis jetzt geübt wurden, oder die noch künftig ausgeübt werden. Dieses und alle andern guten Gedanken, Worte, Werke und Andachtsübungen bringe ich Dir zur Ergänzung meiner Unvollkommenheit dar, und ich möchte und will sie, so viel ich vermag zur Beförderung Deines Lobes und Deiner Ehre in mir erwecken, weil Du derselben würdig bist. Nimm, o Herr, demnach diesen meinen guten Willen auf, und durch die Dir hingeopferten Verdienste Deiner Auserwählten mit Dir versöhnt, lasse mich die heilsamen

Früchte dieses Opfers wirklich theilhaftig werden, damit ich dadurch das wahrhaft beseligende Leben hier und in Ewigkeit in Dir haben möge. Amen.

Gebet zum heiligen Geiste.

(Vom Kardinal Bona.)

Komm heil. Geist, Du Liebe des Vaters und Sohnes, Du Reiniger von Sünden und Gebrechen, Du Stärke der Schwachen, Du Tröster der Betrübten, Du Geist der Weisheit und der wahren Wissenschaft, Du Geber des Friedens. Komm aus dem Vaterlande der Seligkeit auf uns herab, und ergieße Dich in das Innere meines Herzens, daß Du alle meine Mängel und Gebrechen mit Deinem Feuer verzehrest und alle meine Sünden auslöschest, damit ich durch Dich eine wahre Erkenntniß von dem, was mir wahrhaft Noth thut und was Dir wohlgefällig ist, erhalte, und daß ich zu allem Guten durch Dich in meinem Herzen entflammt, auf dessen Befolgung aus allen Kräften mich verlege. Mach, daß ich diesem heil. Opfer würdig beiwohne, und erfülle mich mit der Fülle Deiner Freude, damit ich nach erlangten himmlischen Tröstungen an dem Genusse irdischer Vergnügen keinen Geschmack mehr finde. Es erfüllen und vervollkommnen mich Deine siebenfachen Gaben, und führen mich zu jenem Grade von Wissenschaft, wozu Dein Apostel gelangt ist, als er sagte, daß er von nichts wissen wolle, als von Christus dem Gekreuzigten. Möge meine Schwäche durch Deine Stärke bekräftigt werden, Deine Güte meine Bosheit überwiegen,

und meine Sündhaftigkeit durch Deine Heiligkeit und Schönheit verwischet werden. Richte mich wieder auf, durch die Liebe zu Dem, was mir allein vor Allem Noth thut, verbinde mich mit Dir durch's Band der Einheit, damit unter Deiner Leitung meine Seele zu Dir, ihrem Ziel und Ende zurückkehret, auf daß sie nimmer von Dir getrennt werden möge. Amen.

Gebet während des Canons.

(Aus des P. Christ. Mayer lat. Andachtsbuche.)

Gnädigster Vater, nimm dieses heilige Opfer von der Hand Deines Priesters hin im Vereine mit jenem hochheiligen Opfer, welches Dir Dein geliebter Sohn während seines ganzen Lebens, beim letzten Abendmahle und am Kreuze für mich, für N. N., und für alle Menschen sterbend dargebracht hat.

Sieh hin auf Christus, Deinen geliebtesten Sohn, an dem Du Dein größtes Wohlgefallen hattest, und durch die ewige Liebe, mit der Du uns so sehr geliebt hast, daß Du Deinen Eingebornen zu unserm Heile dahin gabst, helfe uns! Ja, der nämlichen Verdienste eben dieses Deines Eingebornen, mache uns theilhaftig durch seine Menschwerdung, Ankunft, Geburt, Beschneidung, durch seine Thränen, und erlittenen Drangsale, durch sein Leiden und Sterben, durch seine unendliche Liebe, womit er so viel für mich gelehrt, gethan und gelitten hat; und durch die Verdienste Deiner schon im Himmel triumphirenden und der auf Erden streitenden Heiligen gedenke und erbarme Dich unser und Deiner heil. Kirche wie

auch aller unserer Oberhäupter. Segne den Papst, den Kaiser (König — Herzog), alle Bischöfe und Fürsten, alle geistliche und weltliche Obrigkeiten, damit sie ja zu Deiner Ehre und zu unserm Besten, und für das Heil so vieler ihnen anvertrauten Seelen recht viel Gutes beitragen können. Eben so segne auch meine Eltern, Brüder, Wohlthäter und Freunde, welche sich meinem Gebete besonders empfohlen haben, wie auch jene, welche mich betrübt haben, oder die ich betrübt, beleidigt, oder denen ich nicht geholfen habe, und die Du etwa durch mich auf den Weg des Heiles bringen willst.

Dieser Aller also erbarme Dich, Vater der Barmherzigkeit, gib ihnen, so wie Du es am besten weist und willst, Deine Gnade, damit sie Dir vorzüglich dienen und gefallen, Dich immer mehr erkennen, fürchten, lieben und verherrlichen lernen, mit eben demselben, Deinem Sohne und heil. Geiste, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen.

Gebet unter der Wandlung.

(Von P. Christ. Mayer.)

O Jesu, Sohn Gottes und der Jungfrau Maria, mein Herr und unendlich liebenswürdiger Gott, der Du an's Kreuz genagelt, daran für mich liebend zu sterben Dich gewürdigt hast; ich bete Dich an, liebe und verherrliche Dich mit Gott dem Vater und dem heil. Geiste mit allem mir nur möglichen Eifer, und wünsche vom Herzen, daß Du von allen übrigen Menschen in Allem, über Alles, auf alle mög-

liche Weise, nur allein um deinetwegen, jetzt, immer und in alle Ewigkeit auch angebetet, geliebt und unendlich verherrlicht werdest.

O Jesu, Dir lebe ich, Dir sterbe ich, Dein will ich seyn im Leben und im Tode. Amen.

Bei der Aufwandlung des Kelches.

Sey gegrüßt, Du kostbarstes Blut, das aus der Seite unsers Herrn Jesu Christi hervorströmt, und die Makel der alten und neuen Schuld auslöscht: reinige, heilige und bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

O Jesu, sey mir gnädig, sey mir barmherzig, Herr verzeihe mir die Sünden. Amen.

(Mit sehr großem Nutzen kann man nun folgende Worte aus einer Hymne des heil. Ambrosius und Augustinus beten.)

Du Christus, bist der König der Herrlichkeit; Du bist des Vaters ewiger Sohn.

Da Du die Erlösung der Menschen begannst, verschmähtest Du es nicht, in dem Leib der reinsten Jungfrau Menschengestalt anzunehmen.

Du hast den Stachel des Todes überwunden und denen, die da glauben, das Himmelreich geöffnet.

Du sitzest zur Rechten Gottes, in der Herrlichkeit des Vaters.

Man glaubt, daß Du als Richter kommen werdest.

Wir bitten Dich also, hilf Deinen Dienern,

welche Du mit Deinem kostbaren Blute erlöset hast, in dieses durch Dich wieder geöffnete Himmelreich!

Gebet nach der Wandlung.

(Vom heil. Augustin.)

Allmächtiger Vater, der Du so sehr die Welt geliebt hast, daß Du sogar Deinen eingebornen Sohn dahingabst, damit Keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe, sondern das ewige Leben erhalte: durch diesen Deinen geliebten Sohn, dessen heiligstes Leiden, glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt ich verehre, bitte ich Dich, löse die Banden meiner Sünden auf und laß meine Seele zur Erkenntniß und zur Befolgung Deines göttlichen Willens gelangen.

Befreie mich von aller Sündenlast und verschaffe mir durch die Vermittlung eben dieses Deines Sohnes wieder ein Leben in Dir, da ich gemäß meiner bisherigen Schuld leider den ewigen Tod verdient hätte.

Denn ich weiß keinen andern mächtigern Vermittler bei Dir, als eben diesen, Deinen lieben Sohn, welcher für Sühnung unserer Sündenschuld sich dem Tode Preis gab. Er ist es ja, welchen Du wegen der Sünden Deines Volkes gezüchtiget hast, obgleich er Dein geliebter eingeborner Sohn war, an dem Du Dein innigstes Wohlgefallen hattest und noch hast. —

Sieh an, o gütigster Vater, die Liebe Deines geliebten Sohnes, und erbarme Dich über mich

schwaches Geschöpf. Sieh hin auf das Werk der Erlösung und verzeihe mir Erlösten die Sünde.

Ich bitte Dich, König der Heiligen, mach durch diesen Heiligsten aller Heiligen, durch diesen meinen Erlöser, der Dir in der Wesenheit gleichet, daß ich den Weg Deiner Gebote wandle, damit mein Geist sich mit jenem vereinen könne, welcher sich herabließ, unser Fleisch anzunehmen, jener nämlich der in alle Ewigkeit der gebenedeite Jesus Christus bleibt. Amen.

Beim Andenken an die Abgestorbenen.

(Vom heil. Ambrosius.)

Wir bitten Dich auch, heil. Vater, für die Seelen der christgläubigen Abgestorbenen, damit ihnen ewiges Heil, ewige Freude und Erquickung und Erlösung zukomme.

Dieses heilige Meßopfer, dieses große Sakrament Deiner göttlichen Liebe gereiche allen im Reinigungsorte sich noch befindenden armen Seelen, besonders aber meinen Angehörigen zur völligen Tilgung ihrer Sündenschulden.

Das geopferte Blut Christi wasche sie völlig rein von allen Sündenmakeln, und bringe ihre Seelen heute noch zur ewigen Freude und zu Deiner göttlichen Anschauung im Himmel. Amen.

Beim Andenken an die Lebenden und Heiligen des Himmels.

(Vom heil. Ambrosius.)

Auch meiner, o Herr, Deines unwürdigen Dieners, erbarme Dich nach der Menge Deiner Erbar-

mungen, und verzeihe mir für immer meine Sünden, damit ich nicht mit den Gottlosen im künftigen Leben gepeinigt werde.

Ja, Herr, gib mir doch wenigstens einen kleinen Antheil am Umgange und an den Freuden Deiner Heiligen im Himmel, welche nun mit Dir innigst vereint sind, nachdem auch sie durch das kostbare Blut Deines eingebornen Sohnes und durch ihr eigenes Ringen nach Vollkommenheit sich gereinigt, geheiligt und der ewigen Seligkeit bei Dir theilhaftig gemacht haben.

Obgleich nun meine Verdienste mit den ihrigen gar keinen Vergleich aushalten, so mache mich doch ihrer Seligkeit durch Deine Barmherzigkeit und durch ihrer Verdienste und Fürbitten theilhaftig. Amen.

Beim Gebet des Herrn.

Durch Deine heilsamen Ermahnungen und durch göttliche Vorschrift ermuntert, wagen wir, als Deine zwar oft unfolgsamen, aber Dir doch sehr ergebenen und hilfsbedürftigen Kinder es nun, zu Deiner unendlichen Vaterhuld flehentlich hinauf zu blicken, und also zu sprechen: Vater unser rc. rc.

Zum Agnus Dei und zur Communion.

O du Lamm Gottes, welches da hinwegnimmt die Sünden der Welt, verschone und erhöre uns! Ach erbarme Dich unser, o Herr, und gib uns Deinen Frieden, so wie Du ihn Deinen Aposteln gegeben hast, und laß o Jesu durch Deinen heiligen Leib und

durch Dein kostbares Blut, welches heute der Priester Dir zur Ehre und zum Lobe des himmlischen Vaters auf dem Altare opfernd und genießend dargebracht hat, uns Verzeihung der Sünden, Gnade zum Guten und einst das ewige glückselige Leben im Himmel zu Theile werden. Ach, bewahre uns vor der ewigen Verdammniß. O Herr, ich bin nicht würdig ꝛc. O Jesu, sey und bleibe bei uns beständig mit Deiner Gnade! Amen. —

Danksagung nach der Messe.

(Vom Kardinal Bona.)

Ich danke Dir, gütigster Vater, daß Du mich diesem lebenbringenden Gnadenopfer zu meinem Heile hast beiwohnen lassen. O wer bin ich Staub und Asche, daß Du zu mir Dein Herz wendest, vom Himmel Dich niederlassend und herniedersteigend, um durch Dein allerreinstes Blut meine Sündenflecken abzuwaschen, und meine schmachtende Seele nicht durch ein Manna vom Himmel, sondern durch Dein unbeflecktes Fleisch zu erquicken und zu sättigen! Wenn die Himmel der Himmel Dich nicht fassen können, und die Engel vor Deinem Angesichte nicht ganz rein sind, wer sind dann wir, daß Du zu uns in dieses Haus kommen und Dich von den Händen eines menschlichen Priesters aufopfern lassest? Was hast Du an uns gefunden, o höchst erhabener König, das Dich vom Tempel Deiner Herrlichkeit herabzog und in den Abgrund Deiner Erbarmungen Dich herniedersteigen machte? Ihr heiligen Engel,

ihr Auserwählte Gottes alle, kommt, höret und ich will euch erzählen, welch Großes der Gott unserer Seelen gethan hat; denn als wir arm und verächtlich waren, und unsere Augen vor der Menge unserer Ungerechtigkeiten nicht mehr zum Himmel zu erheben wagten, hat er uns aus dem Staube emporgehoben, damit wir mit seinen Dienern und Engeln alle Tage unseres Lebens an seinem heil. Opfer theilnehmen. Danket ihm für uns, denn wir sind noch Kinder, nicht an Jahren, sondern an Verstand, und wissen keine Worte, dieß so große Geschenk nach Gebühr zu erheben und zu preisen. Denn wie könnten wir kalte und gefühllose Geschöpfe ihn genug verherrlichen! Du aber, allbarmherziger Gott, Du kennst unsere Schwäche, verachte nicht unsere demüthige Danksagung, welche wir Dir in unserer Armuth darbringen, und unser dargebrachtes Lob wirst Du wohl annehmen! Dein ist die Herrlichkeit, Dein die Ehre, und Dein das Lob auf ewig für eine so erhabene und unendliche Wohlthat. Es sollen alle Völker, Stämme und Zungen Dir Lob singen und Dir mit uns Dank sagen; und so auch alle Engel und Heilige, weil Deine Barmherzigkeit und Erbarmungen über uns und alle Deine Werke sich dargethan haben. Es sollen Dir zujauchzen alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden und in den Abgründen, und Dir ewiges Lob singen, welches von Dir ausgehend zu Dir, dem Anfang und Ende aller Dinge auch wieder zurückkehren soll. Es sollen Dir jubeln und danken mein Herz und meine Seele, meine

Kräfte, Sinne, Fähigkeiten und alle Glieder meines Leibes. Ja, Dir allein sey Ehre und Herrlichkeit, von dem, durch den und in dem Alles ist; der Du bist der gebenedeite und lobenswürdigste Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Bitten und Wünsche nach der Messe.

(Vom Kardinal Bona.)

Liebevollster Herr Jesus Christus, der Du mir heute wiederum die Gnade erwiesen hast, diesem unblutigen Versöhnungsopfer beizuwohnen, besiege und vernichte durch Deine Güte meine Bosheit. Benetze mich mit den Thränen, welche Du einst für mich vergossen hast; salbe mich mit der Myrrhe Deines Schmerzes, befreie mich von den Sünden-Banden, wasche mich rein durch Dein Blut, befestige mich an's Kreuze, und belebe mich durch Deinen Tod. Deine Liebe möge mich ganz erfüllen, und jede andere verdrängen. Vertreibe von mir die Täuschungen der Welt und des Satans, ziehe mich ganz zu Dir hin, damit alles, was mir eigenthümlich scheint, vergehe, und ich mich nur in Dir wiederum finde. Drücke meinem Herzen die Liebe zum Kreuze und zur Demuth ein, der Du um meiner Erlösung willen nicht einen Augenblick ohne das Kreuz seyn wolltest. Laß mich nicht ohne Nutzen hinweggehen aus Deinem Gotteshause und wirke kräftig in mir, wie Du einst in Deinen Heiligen wirktest, und mache, daß ich den Gipfel der Heiligkeit erreiche! Entzünde in mir Deiner Liebe Macht, damit ich nur für

Dich lebe, wirke und sterbe. Gib ferner allen Deinen Dienern, für welche auch dieses Opfer dargebracht wurde, und für welche ich zu beten schuldig bin, Deinen Frieden, Dein Heil und Deinen Segen. Bekehre die elenden Sünder zu Dir, ruf die Ketzer und Irrgläubigen zu Dir, erleuchte die Ungläubigen und Unwissenden. Steh Allen bei, welche in irgend einer Noth oder Trübsal sich befinden. Sey meinen Angehörigen und Wohlthätern gnädig. Erbarme Dich aller meiner Widersacher, oder derer, welche mir irgend eine Beschwerde zugefügt haben. Komm denen zu Hilfe, welche sich in mein Gebet empfohlen haben! Gib ihnen Verzeihung und Gnade, den abgeschiedenen Christgläubigen im Fegfeuer aber lasse leuchten Dein Licht und verleihe ihnen die ewige Ruhe. Amen.

II. Meßandacht

zur Ehre Gottes, dann zum Lobe der seligsten Jungfrau Maria, der Engel und aller Heiligen.

Vorbereitungs- und Aufopferungsgebet.

Mein Herr und Gott, nach dessen Ebenbilde ich erschaffen wurde: gib mir die Gnade, daß ich bei diesem heiligen Meßopfer mit gebührender Ehrfurcht und Andacht zugegen seyn und dasselbe in Vereinigung mit dem Priester Deiner göttlichen Majestät aus

dankbarem Herzen aufopfern könne, zur Anbetung und Verherrlichung Deines Namens, dem dieses Opfer allein gebührt, dann zur Erinnerung Deines bittern Leidens und Sterbens, wie Du es zu thun befohlen hast; ferner zur größeren Ehre Deiner und unserer jungfräulichen Mutter Maria, wie auch zum Lobe aller Deiner Heiligen und Engel; endlich auch zur Danksagung für alle mir verliehenen Wohlthaten, und zur Genugthuung für alle meine Vergehungen und Sünden-Schulden, welche Du alle in Dein heiligstes Blut versenken wollest. Schließlich bring ich Dir dieses heil. Meßopfer noch dar, für meine lieben Eltern und Verwandte, für Freunde und Feinde, für geistliche und leibliche Wohlthäter, besonders für N. N., wie auch für alle verstorbene Gläubige, besonders für N. N.

Laß Dir, o Herr, diese meine gute Meinung wohlgefällig seyn und erhöre mich, durch Jesum Christum Deinen Sohn unsern Herrn. Amen.

Gebet vor der heil. Messe zur seligsten Jungfrau Maria.

(Aus dem Lateinischen des Kardinals Bona.)

Glorreichste Mutter Gottes, Jungfrau Maria, du meine Zuflucht und einziger Trost meiner schmachtenden Seele; ich bitte dich, daß du mir armseligen Sünder in dieser Stunde, in welcher das kostbare Fleisch und Blut deines Sohnes dem ewigen Vater opfernd dargebracht wird, beistehen wollest; sowie du einst liebend und tiefbetrübt auch deinem am

Kreuze hängenden und für unser Heil sich aufopfernden Sohne beigestanden bist! Verschmähe mich nicht, Mutter der Barmherzigkeit, ob der unerträglichen Last meiner Sünden; und wende dein Angesicht nicht hinweg von mir, den dein Sohn so sehr geliebt hat, daß er für mich gestorben ist. Du bist voll der Gnaden, voll von himmlischer Milde, und im Hinblick auf deinen geliebten (Sohn) kannst du uns unmöglich unsere Bitten versagen. Laß mich deine Tugenden nachahmen, damit ich mit diesen geziert, vor dem Angesichte Gottes angenehm erscheinen kann. Gedenke jener Liebe, mit welcher das Wort Gottes in dir Fleisch angenommen hat, damit du hiedurch auch unsere Mutter wurdest. Reiche mir deine wohlleitende Hand und erflehe mir jene Segnungen, womit dich der Herr für ewig gesegnet hat, damit ich durch deine Fürbitte dem so hohen Geheimnisse des hl. Meßopfers würdig beiwohne und das Allerheiligste (wenigstens im Geiste) zu genießen verdiene!

Gebet unter der heil. Messe zu den heil. Engeln.

(Vom Kardinal Bona.)

Heilige Engel, reinste Geister, Diener des Allerhöchsten, die ihr seinen Willen thut und die Gebete der Menschen in den Himmel emportraget; und du vorzüglich, mein getreuester Schutzengel! stelle dich mit mir vor den Altar, wo Gott dem Vater das Lösegeld der ganzen Welt dargebracht wird, und nehmet in eure Rauchgefäße auch meine herzinnigen

Gebete auf, damit der Weihrauh dieses göttlichen Opfers durch eure Hände vor das Angesicht Gottes emporsteige. Reiniget, erleuchtet, vervollkommnet und leitet mich, und erlanget mir euere Reinheit und Unschuld, damit ich vor dem Angesichte des Herrn schön geziert erscheine.

Heilige Erzengel, ihr Führer des himmlischen Heeres! unterweiset mich, damit ich diese heil. Geheimnisse der Gegenwart Gottes in den Brods- und Weinsgestalten recht erkenne und anbete, und erwecket in mir einen lebendigen und wirksamen Glauben an dieses heilsame Sakrament.

Höchste Fürsten des Himmels! gebet meiner Seele wahren inneren Frieden, damit der Herr gerne in mir verweile: „Und sein Aufenthalt mir Frieden bringe!"

Heiligste Kräfte des Himmels, steht mir bei, daß ich würdig sey von Tugenden zu Tugenden vorschreitend mit dem Auge des Glaubens das Himmlische immer mehr zu erfassen und einst im himmlischen Vaterlande klar das göttliche mit euch anzuschauen und ewig zu lobpreisen!

Unüberwindliche Mächte des Himmels, verhindert die Anfälle der bösen Geister, daß sie mich während des Opfers nicht beunruhigen, damit ich ungehindert Gott dienen könne. Mächtigste Herrschaften des Himmels, erlangt mir wahre und heilige Freiheit von allem Bösen, damit ich weder der Sünde diene, noch dem verderblichen Willen meines Fleisches und den Sinnen meines Leibes unterliege. O ihr erha-

bene Wächter vor dem Throne Gottes, von euch will ich wahre Demuth und Unterwürfigkeit lernen, damit meine Seele ein Gott angenehmer Wohnsitz werde, welcher dem Stolzen widersteht und bei dem Demüthigen und Zerknirschten einkehrt.

Klare und edle Lichter des Himmels, ihr Cherubim, erleuchte meinen Geist mit vollem Wissen, daß ich meine tiefste Niedrigkeit, und die unendliche Vortrefflichkeit dieses Opfers erkenne.

Seraphim, höchste Geister, die ihr brennt vor Liebe zu Gott; löset die Kälte meines Herzens auf, und entzündet darin euer Feuer, damit ich nach Kräften mit euch Gott innigst liebe! Amen.

Anrufung aller Heiligen unter der heil. Messe.

(Vom Kardinal Bona.)

Alle Heilige Gottes, Bürger des himmlischen Vaterlandes, schauet nieder auf mich, und erhöret mein Gebet. Zu euch rufe ich armer und schwacher Mensch, dem alle Zierden der Tugenden fehlen; zu euch rufe ich und flehe euch an, mir zu helfen, damit ich euch Nachfolge zu leisten mich bestrebe, kommt meiner Schwachheit zu Hilfe, verhelfet mir zu allem Guten, und bittet für mich, daß in mir das Feuer der himmlischen Liebe immer mehr zunehme, und ich vor Gott zu erscheinen es wagen darf!

Heilige Patriarchen und Propheten, die ihr Christum, unsern Herrn durch eure Worte vorher verkündiget, und durch euer brünstiges Verlan-

gen vom Himmel auf die Erde gleichsam herniedergezogen habet. Ihr habet auch die Geheimnisse dieses Sakramentes durch mannigfaltige Vorbilder schon im Voraus angedeutet. O ergießet euer Gebet für mich, daß ich dem heiligen Meßopfer mit reinem Herzen und mit Nutzen für meine Seele beiwohnen kann!

Heilige Apostel, die Christus am letzten Abendmahle zu Priestern des neuen Testamentes erwählt und zuerst mit sich selbst gespeiset hat: euch bitte ich flehentlich, machet, daß ich durch eure Fürbitte die mit diesem heil. Meßopfer verbundenen Gnaden nicht nur erlange, sondern immer mehr und mehr in mir vermehre.

Heilige Martyrer, die ihr unserm Herrn Jesus Christus, welcher sich für uns hat kreuzigen lassen, seine Hingebung für uns so, wie ihr gekonnt habt, durch Aufopferung eures eigenen Lebens zum Martertod vergolten habet; o bittet für mich, daß unser Heiland das Feuer seiner Liebe in meinem Herzen entzünde, damit ich hievon durchdrungen, fortan ganz Gott und allem Guten mich weihe!

Heilige Päpste, Bischöfe und Priester des Herrn, ihr Ausspender der Geheimnisse des treusten Gottes, die ihr das Versöhnungsopfer oft für das Volk dargebracht habet; bittet doch für mich, daß dieses Opfer, dem ich eben beiwohne, Gott angenehm sey, und mir und allen, für die es dargebracht wird, zum Seelenheile gereiche!

Heilige Mönche und Einsiedler, die ihr

durch diese himmlische Speise und diesen göttlichen Trank oft gestärkt wurdet, um die bösen Begierden und die Gefahren dieses Lebens überwinden zu können: O steht mir bei durch eure Gebete, daß ich durch die Gnade dieser heil. Geheimnisse mich selbst überwinde, und alle Feinde meiner Seele unter meine Füße trete.

Heilige von Gott geliebte Jungfrauen, die ihr durch euer Streben nach Keuschheit in euch eine würdige Wohnung für den Sohn Gottes bereitet habet und nun im Himmel einen neuen Lobgesang singet, welchen Niemand singen kann, außer er habe sich durch die Zierde der Jungfrauschaft ausgezeichnet; o erlanget mir eine vollkommene Keuschheit, damit ich Leib und Seele in vollster Reinheit erhalte, damit ich Christo dem Herrn, der so gerne unter Reinen weilt, in meinem Herzen eine würdige Wohnstätte bereite.

Meine heiligen Schutzengel N. N. und ihr, Heilige N. N., deren Andenken wir heute begehen, durch eure Hilfe unterstützt, bereite ich mich jetzt zu der Aufopferung des Fleisches und Blutes unsers Herrn Jesus Christus vor. Stehet mir zur Seite, stärket mich durch eure Verdienste, und verhelfet mir zu allem Guten, damit ich diesem Opfer mit lebendigem Glauben, mit eifriger Liebe und voller Andacht beiwohne und durch fortdauernde und heilsame Theilnahme an demselben endlich eurer künftigen Gesellschaft immer würdiger mache. Amen.

Bei dem Offertorium.

Vater des Himmels! schaue mit Gnaden
Her auf des Opfers heilige Spende
Wozu des Priesters segnende Hände,
Herz und Mund des Volkes Dich laden!

Der Du besiegtest Tod und Verwesung,
Jesus! erhör' das Flehen der Kinder,
Rette vom ew'gen Tode den Sünder
Gib den Verstorb'nen Ruh und Erlösung!

Tröste die Kranken, die Sterbenden labe;
Gib nach vollbrachtem, irdischem Streite,
Christus! den Lohn uns ewiger Freude,
Diese ersehnte himmlische Gabe!

Gebet.

Ja, sieh gnädig herab auf jene Gaben, welche wir durch Deinen Priester Dir kindlich darbringen, damit es für Deine Majestät ein angenehmes, uns allen aber ein heilsames Opfer werde! Wider alle Anfechtungen sey es uns ein fester Schirm; in allen dunkeln Lebensstürmen ein heller Stern, in allen Nöthen und Beängstigungen ein aufrechthaltender Stab; und nach dem Ende dieses Lebens verschaffe es uns ein ewig seliges Seyn, so wie wir dieses auch jetzt allen abgestorbenen christlichen Seelen von Herzen wünschen, Amen!

Zur Präfation.

Zu Dir, o Gott! erheben wir unsere Herzen, und sagen Dank deiner göttlichen Majestät. Ja, wahrhaftig! es ist billig, würdig, gerecht und heil-

sam, daß wir jederzeit, und an allen Orten Dir, o Herr! heiligster Vater, allmächtiger ewiger Gott! Dank sagen durch Christus, unsern Herrn, durch den die Engel deine Majestät loben, die Mächtigen zittern, die Himmel und alle Kräfte der Himmel, sammt den seligen Seraphinen Dich mit vereintem Frohlocken verherrlichen und preisen. Wir bitten, laß auch unsere Stimmen mit ihnen zu Dir gelangen, die wir in tiefster Ehrfurcht bekennen und sprechen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll von der Glorie und Herrlichkeit Gottes! Hosanna in der Höhe! Gebenedeit sey, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!

Beim Sanctus.

O singet: dreimal heilig
Ist Herr, Gott Sabaoth!
Dreieinig unzertheilig
Ist unser Herr und Gott!

Es glänzet seiner Ehren
Die ganze Schöpfung voll,
O, daß uns Engel lehren
Wie man Ihn preisen soll!

Um Engeln nachzuahmen,
Singt unser Geist erfreut:
Der kam in Gottes Namen,
Der sey gebenedeit!

Hosanna! schallt es oben,
Hosanna! singen wir,
Und beten an und loben
Und staunen Herr vor Dir!

Allgemeines Gebet vor, unter und nach der Wandlung.

(Vom heiligen Franz v. Sales.)

O mein Gott, ich glaube an Dich: vermehre meinen Glauben. Ich hoffe auf Dich: stärke meine Hoffnung. Ich liebe Dich: vergrößere meine Liebe. Ich bereue meine Sünden von ganzem Herzen; zerknirsche mein Herz noch mehr.

Ich bete Dich an, als den Schöpfer aller Dinge; ich verlange nach Dir als meinem letzten Ziele und Ende; ich danke Dir, als meinen beständigen Wohlthäter; ich rufe Dich an, als meinen mächtigsten Beschützer.

Mein Gott, würdige Dich, um mich zu leiten durch Deine Weisheit, durch Deine Gerechtigkeit einzuführen, mich zu trösten durch Deine Barmherzigkeit und mich zu schützen durch Deine Macht.

Ich weihe Dir meine Gedanken, Worte und Werke, und meine Leiden, auf daß ich in Zukunft nur an Dich denken, mit Dir reden, nach Dir handeln und für Dich leiden möge.

Mein Herr und Gott! ich will, was Du willst, weil Du es willst, wie Du es willst, und so sehr, als Du es willst.

Ich bitte Dich, erleuchte unsern Verstand, feuere an unsern Willen, reinige unsern Leib, und heilige unsere Seelen.

Mein Gott, erfülle unsere Herzen mit zartem Dankgefühle für Deine Gütigkeit, mit Abscheu gegen

Verirrungen, mit Eifer für das Wohl des Nächsten, und mit Verachtung gegen die Welt.

Gib, o Herr, daß wir den Vorgesetzten willig gehorchen, die Untergebenen liebreich behandeln, den Freunden treu zugethan seyen, und mit Feinden Nachsicht haben.

Hilf mir und all den Meinigen die Wollust durch Abtödtung, den Geiz durch Almosen, den Zorn durch Sanftmuth, und die Lauigkeit durch Andacht besiegen.

Mein Gott verleihe mir und allen Menschen Klugheit in Unternehmungen, Muth in Gefahren, Geduld in Widerwärtigkeiten, Demuth bei günstigen Ereignissen.

Gib, daß wir im Gebete aufmerksam, mäßig bei der Mahlzeit, pünktlich in unsern Verrichtungen, und standhaft in unsern guten Entschließungen seyen.

Gib, daß wir unaufhörlich uns bestreben, die bösen Neigungen in uns zu bezähmen, dem Zuge der Gnade zu folgen, die Gesetze zu beobachten, und die Seligkeit zu erlangen.

Mein Gott, laß uns einsehen, wie kleinlich die Erde, wie groß der Himmel, wie kurz die Zeit, und wie lange die Ewigkeit ist.

Gib Gnade, daß wir uns zum Tode wohl bereiten, vor Deinem Gerichte uns nicht fürchten dürfen, der Hölle entgehen, und endlich durch die Verdienste unsers Herrn Jesus Christus zur ewigen Seligkeit gelangen! Amen.

Das Gebet des Herrn.

1.

Unser Vater! — wie ertönen
Diese Worte hold und lind;
Seinen Schöpfer Vater nennen
Darf das schwache Menschenkind!
„O Allmacht, gepaaret mit himmlischer Güte, —
„Du nährst und beschirmst die erschaffene Blüte."

2.

Aus des Himmels lichten Pforten
Strahlet Deines Thrones Pracht;
Ueberall, an allen Orten
Ist zugegen Deine Macht.
„Sie leuchtet in Sonnen, sie flimmert in Sternen,
„Sie flammet im Blitz aus den himmlischen Fernen."

3.

Sieh, im Staube, vor den Stufen
Deines Thrones tiefgebeugt,
Beten wir in lautem Rufen,
Und zu Dir das Loblied steigt:
„O daß doch Dein Name geheiliget werde, —
„Mög preisen der Himmel Dich wie auch die Erde!"

4.

Dieses schwanke, kurze Leben
Ist nur eine Prüfungszeit;
Höh'res soll der Geist erstreben
In dem Reich der Ewigkeit.
„Dem Geiste, der von den verwesenden Trümmern
„Des Irdischen scheidet, laß Himmlisches schimmern!"

5.

Wie dort in der ew'gen Höhe
Laut lobsingt der Engel Chor:
„Was Jehova will, geschehe!“
Flehen wir zu Dir empor:
„Vermengst Du die Freuden mit bitteren Wehen,
„In Allem mög' immer Dein Wille geschehen!“

6.

Auf die väterlichste Weise
Nährst Du jedes Wesen hier,
Leben gibst Du, Trank und Speise, —
Alles ist Geschenk von Dir.
„Der Segen des Feldes durch Dich uns gedeihe,
„Das tägliche Brod uns, o Vater, verleihe!“

7.

Vater, schon' uns, Deine Kinder,
Wenn wir Dein Gebot verletzt;
Richt' im Zorne nicht den Sünder,
Dessen Aug' die Thräne netzt!
„O send' uns Verzeihung im Tod und im Leben,
„So wie wir den Schuldigern auch gern vergeben!“

8.

In des Lebens wirren Fluthen
Oft der Tugend Keim erstickt,
Und der Geist, geneigt zum Guten,
Wird vom Sinnlichen bestrickt:
„O laß der Versuchung uns niemals erliegen,
„Gib Stärke, damit wir die Schlange besiegen!“

9.

Ach, ein dunkles Eisengitter
Lähmt der Seele freien Flug,
Und des Bösen falscher Flitter
Lockt das Aug' mit schnödem Trug;

„Entferne von uns, Du o Vater, das Böse,
„Von jeglichem Uebel uns gnädig erlöse!“

Zum Agnus Dei.

O Jesus, reines Himmelslamm
Das unsre Sünden auf sich nahm:
Erzeig' uns Armen
Voll Gnade Dein Erbarmen!

Der Du als ew'ger Himmelsfürst
Einst alle Menschen richten wirst:
O mild uns richte
Vor Deinem Angesichte!

Erstick, o Gott! in uns'rer Brust
Der Sünde frevelhafte Lust;
Gib uns hienieden
Der Tugend sel'gen Frieden!

Gebet zur Communion.

Jesus Christus, Erlöser der sündigen Welt, Stifter unseres ewigen Heiles: o daß ich würdig wäre, Dich, den heiligsten, unter den Gestalten des Brodes und Weines zu empfangen! O! daß ich mein Herz als einen reinen Tempel Dir weihen könnte! Doch auf Deine unendlich große Barmherzigkeit hoffend, blicke ich hinab in mein Innerstes, und rufe gleich dem gläubigen Hauptmanne demuthsvollst aus: „O Herr, ich bin nicht würdig, daß Du bei mir einkehrest, sondern sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund!“

Ja, ich bekenne es reumüthig, daß ich oft und vielfach gesündiget habe wider Dich, o Gott! und

Dein Gebot, so daß ich nicht mehr es verdiene, Dein Geschöpf, Dein treues Kind genannt zu werden; Du aber, o Herr der Gnaden! willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und Buße wirke. So erweise mir denn Deine Barmherzigkeit und heilige mich wieder durch und durch, da ich von nun an ganz der Sünde absterben und Dir treulichst dienen will!

Erhalte aber auch durch Deine göttlichen Einwirkungen in mir diese frommen Entschlüsse, segne mich und alle meine Mitbrüder, und führe uns Alle nach diesem hinfälligen Leben ein in das Reich des steten Friedens und der ewig dauernden Freude und Seligkeit! Amen.

Zum Beschlusse der heiligen Messe.

Neig' im heil'gen Gnadenlicht',
Vater, nun Dein Angesicht
Auf dies heil'ge Opfer nieder,
Das der Priester heute wieder
Hat geopfert am Altar
Für die ganze Christenschaar!

Laß der Christus-Lehre Kraft,
Die uns ew'ges Leben schafft,
Immer mehr in uns gedeihen!
Sieh! — vor Deinem Thron' erneuern
Wir den Schwur, gerecht und rein,
Fromm, und Dir stets treu zu seyn.

Gib uns Muth im schweren Streit,
Spende Kraft und Einigkeit
Allen Gläubigen hienieden;
Laß, o Vater Deinen Frieden,

Uns aus Deinem Gnadenmeer,
Strömen durch dieß Opfer her!

Gebet nach der heil. Messe.

Nimm, o Allvater! diesen Deiner Hoheit und Heiligkeit schuldigen Dienst gnädig auf, den ich Dir in Beiwohnung dieses heiligen Meßopfers geleistet habe! Ich vereinige mein Gebet mit den Verdiensten Jesus Christus, ich opfere sie Dir zu Deinem höchsten Lobe und zu Deiner Ehre und zur Ehre Mariens und aller Heiligen. Segne, o himmlischer Vater! mich in meinen Geschäften: Alles soll Dir zur Ehre und zu Deinem Lobe geschehen.

Segne auch Du uns, o gütigster, liebreichster Jesus! und wende von uns gütig ab alle Uebel des Leibes und der Seele, verleihe uns getreue Erfüllung unserer Standespflichten und gib uns ein reines Gewissen und einst die ewige Glückseligkeit. Dazu verhelfe uns Gott Vater † Sohn † und heiliger Geist †. Amen.

Gebet nach der heil. Messe
zur Jungfrau Maria, zu den Engeln und Heiligen Gottes.

(Vom Kardinal Bona.)

Sieh auf mich, glorreiche Jungfrau Maria, mit Huld herab. Sprich für mich bei deinem geliebtesten Sohne, der mich mit seinem Fleische und Blute wieder gewonnen hat, und bring ihm deine Verdienste zur Ergänzung meiner Unvollkommenheit

dar. Danke ihm für mich, und erlange mir, daß die Kraft des heil. Meßopfers nicht von mir weiche, und daß er meiner Seele den vollkommensten Segen hinterlasse.

Heilige Engel, selige Diener des allerhöchsten Gottes, die ihr sein Wort erfüllt, seht an den Erstgebornen des ewigen Vaters, den ihr bei seinem Eintritt in die Welt angebetet habet, und machet, daß ich ihn im Geiste und in der Wahrheit stets anbete und getreu ihm diene, wie auch ihr ihm in diesem Leben gedient habet und ihr nun im himmlischen Vaterlande ihm noch dienet.

Heilige Patriarchen und Propheten ihr edlen Männer des Willens und Mitwisser der Geheimnisse Gottes, seht an den vom Anfang der Welt versprochenen Erlöser, welchen ihr so eifrig verlangt und so lange erwartet habt und doch nicht mehr während eures Daseyns sehen konntet; macht, daß ich von ganzem Herzen nach ihm verlange, damit seine übrigen Verheißungen als wahr befunden werden und ich die versprochenen Wirkungen dieses Altar-Sakramentes wahrhaft an mir empfinde.

Apostel Jesu Christi und ihr berühmten Verkünder seines Evangeliums, seht auch auf mich, für den ihr auch das Evangelium geprediget habet, und erflehet mir die Gnade, daß ich in dem Innersten meines Herzens ihn über Alles liebe und jenes heiligen Eifers fürs Gute theilhaftig werde, welchen Eifer ihr damals durch Erfahrung gekostet habt, als

ihr durch diese Speise von seiner Hand erquickt worden seyd.

Unüberwindliche Blutzeugen Christi, seht an Christum am Kreuze, für dessen Liebe ihr auch euer Blut so gerne vergossen habet, und bittet ihn selbst, daß er mich immer ihm folgend geduldig leidend leben und sterben lasse, um ihm so viel als möglich seine Liebe in etwas vergelten zu können.

Heilige Päpste und Hirten der Heerde des Herrn, seht in das unbefleckte Lamm Gottes, welches ihr so oft Gott dem Allmächtigen am Altare aufgeopfert habet, und macht mich durch eure Fürbitte zu einem würdigen Theilnehmer an diesen heil. Opfern, damit ich mich immerwährend durch gute Werke in Vereinigung mit diesem so heiligen Opfer Gott dem Herrn auch hinopfere.

Treue Diener Christi, heil. Mönche und Einsiedler, seht euren geliebtesten Herrn, für den ihr alle Freuden dieser Welt so gerne und aus freiem Willen verlassen habet, macht doch, daß auch ich in Folge der Liebe zu ihm alles Glück der Welt vergesse, keine Widerwärtigkeiten derselben scheue, und ich so desto schneller zur höchsten Stufe von Heiligkeit gelange.

Reinste Jungfrauen, seht hin auf eueren Bräutigam, dem ihr mit größtem Entzücken eure Jungfräulichkeit geweiht habt, erlangt mir Reinheit des Leibes und der Seele, damit ich am Ende dieses Lebens rein von aller Makel vor dem Angesichte des Herrn zu erscheinen verdiene.

Alle Heilige Gottes, ihr Tröster meiner armen Seele, vorzüglich aber ihr, meine Patronen und Beschützer, sehet an den Lehrer und Erlöser, den Urheber und Belohner eurer Tugenden und erlanget mir von ihm, nach dessen Lehre und Beispiel ihr so sehr in diesem Leben gelebt habt, durch eure Fürbitte, daß ich immer auch seinem und euerem Beispiele folge, und einst zum Ziel der mir vorgesteckten Vollkommenheit und endlich voll von Verdiensten zu euerer Gesellschaft zu gelangen verdiene. Amen.

Zum Schlusse.

Geist Christi, heilige mich; Leib Christi, mache mich gesund; Blut Christi, reinige mich; Wasser aus der Seite Christi, wasche mich; Leiden Christi, stärke mich; o guter Jesus, erhöre mich; in Deine Wunden verbirg mich; laß nicht zu, daß man mich je von Dir trenne; gegen den bösen Feind vertheidige mich; in der Stunde meines Todes begnadige und berufe mich; und laß mich zu Dir kommen, daß ich mit Deinen Heiligen Dich loben könne in alle Ewigkeit. Amen.

Ich entferne mich jetzt auf einige Zeit von Deinem heiligen Tempel, mein Herr Jesus, aber mein Geist bleibt doch stets bei Dir, Du mein Trost, meine Wonne und höchstes Gut meiner Seele. Dir empfehle ich mich in tiefster Demuth mit allen meinen Angehörigen mit Freunden und Feinden. Liebe uns, Herr, und mache uns Dir so ähnlich so viel

wie möglich. Ganz will ich mich mit Dir und zwar um Deinetwegen beschäftigen, und nichts sey der Gegenstand meiner Worte und äußern und innerlichen Handlungen, als Du, meine Liebe, der Du lebst und regierst in alle Ewigkeit. Amen.

III. Meßandacht
für die Abgestorbenen.

Vorerinnerung.

Nach Aussage der heiligen Kirchenväter ist unter allen guten Werken und Opfern das heil. Meßopfer und die Betrachtung und Aufopferung des Leidens Jesu Christi Gott dem himmlischen Vater am angenehmsten, und den Verstorbenen am nützlichsten. Bete und opfere daher gerne und gib Almosen, dann erhört dich Gott desto lieber. Bist du aber arm, so ist dein guter Wille schon Opfer, und du kannst dann bloß durch Gebet, durch Verrichtung der Kreuzwegandacht und durch andächtige Theilnahme am heiligen Meßopfer nicht nur viele arme Seelen aus dem Fegfeuer erlösen, sondern du verschaffest dir auch hiedurch Freunde in dem Himmel, die für dich bitten, damit auch du selig werdest. Jesus erweckte einst auf das Bitten der Martha und Magdalena deren lieben Bruder Lazarus sogar vom Tode; warum sollte er nicht auch unser Bitten für die arme Seelen im Reinigungsorte erhören!

Doch höre hierüber einige heilige Väter selbst sprechen:

„Das Leichengepränge," — sagt der heilige Augustin — „dienet bloß zum Troste der Lebendigen, nützlich aber können den Todten nur die Gebete, die Opfer, und das Almosen seyn." Der heilige Ephrem sagt: „Entrichtet für mich — ich beschwöre euch, liebe Freunde! — nach meinem Tode für die Erlösung meiner Seele, Almosen, Gebete und Opfer!"

Der heilige Ambrosius schreibt an Faustinus, welcher über den Tod seiner lieben Schwester unmäßig weinte, also:

„Die Seele deiner Schwester bittet dich nicht um Thränen, sondern um Gebete und Almosen."

Diese Lehren befolgend opferten auch die ersten Christen schon auf den Gräbern ihrer verstorbenen Angehörigen (später in Seelenkapellen oder in der Pfarrkirche selbst) an deren Begräbnißtage, dann wieder 7 Tage darauf, und endlich auch noch am 30sten Tage, und erneuerten dann alljährlich abermal dieses Gedächtniß oder Andenken durch nochmalige Darbringung von heiligen Meßopfern und milden Gaben an Arme.

Christliche Beter, lasset auch uns für einander beten, damit wir bei unserm Erlöser in seiner Herrlichkeit uns fröhlich sehen, lieben und im Lobe des dreieinigen Gottes mit allen Heiligen und allen armselig gewesenen, aber durch uns erlösten Seelen in froher Vereinigung einst ewig selig seyn mögen! —

Meßgebete für Abgestorbene.

(Bei Seelengottesdiensten besonders zu gebrauchen.)

Im Namen Gottes † † † Amen. Allmächtiger, gütiger Gott! Dein göttlicher Sohn hat uns gelehrt, daß nichts Unreines in den Himmel eingehen könne, darum flehe ich zu Deiner unendlichen Barmherzigkeit, Du wollest Dich der leidenden Seelen im Fegfeuer erbarmen, sie aus ihrer Qual erlösen, oder doch ihr Leiden lindern. In Demuth und mit zerknirschtem Herzen bekenne ich vor Dir, o allwissender Gott! daß ich zwar nicht würdig bin für diejenigen zu bitten, welche schon vor Deinem strengen Gerichte erschienen sind, aber nur wegen einiger geringer Fehler Dein göttliches Angesicht noch nicht sehen dürfen. Ja mein Gott! ich bin nicht würdig, daß mein Gebet erhört werde, denn ich bin selbst ein Sünder, der Dich oft und schwer beleidiget hat. Aber, o mein Gott! ich bereue meine viele Sünden, und opfere Dir zur Genugthuung meiner Fehler, und zur Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer das hochheilige Opfer, welches Deiner göttlichen Majestät so eben jetzt bei der heiligen Messe dargebracht wird. Durch die Verdienste unsers Erlösers bitte ich vorzüglich für die Seele N. N., daß Du, o Gott! sie erlösen wollest. Damit aber mein unwürdiges Gebet zu Deinen Ohren leichter dringe, so vereinige ich es mit dem Gebete des Priesters und aller, die in Deiner Anbetung hier versammelt sind. O Gott, wir erneuern jetzt hier

im Glauben an unsern Erlöser seinen Versöhnungstod, wodurch Deiner Gottheit die höchste Ehre erzeigt wird. Laß Dir unser Opfer wohl gefallen, und verleihe gnädigst, daß wir der Verdienste desselben theilhaftig werden, durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Barmherziger Gott! erbarme Dich unser. Jesus Christus! erbarme Dich unser! Herr! erbarme Dich unser, und gib den Seelen der Christgläubigen im Fegfeuer die ewige Ruhe. Amen.

Gebet.

O Gott! Du Erschaffer und Erlöser aller Gläubigen, verleihe den Seelen Deiner Diener und Dienerinnen Nachlassungg ihrer Sünden. -Zur Genu thuung ihrer Sünden-Schuld opfern wir Dir auf die unendlichen Verdienste des schmerzlichen Kreuztodes Jesu, des Opfers, welches wir in frommer Andacht auf eine unblutige Weise jetzt erneuern, und bitten, laß sie die Verzeihung erlangen, welche selbe sich immer gewünscht haben! Ach liebster Vater! diese bedrängten Seelen seufzen um Hülfe, denn sie selbst können nun nichts mehr für ihre Erlösung thun; darum erhöre mein demüthiges Gebet; und erhöre auch das Gebet des Priesters, der jetzt für die Seelen der Abgestorbenen bittet, damit sie zu Deiner glorreichen Anschauung gelangen. O himmlischer Vater! hier auf dem Altare wird jetzt der wahre Leib und das wahre Blut Jesus zur Genugthuung für unsere Sünden Dir dargebracht! o gieße doch

das heilige Blut Deines Sohnes über die Seelen im Fegfeuer aus, damit sie gänzlich rein werden, um einzugehen in die ewige Seligkeit. Amen.

O seligste Jungfrau Maria, Mutter der Barmherzigkeit! erzeige auch du deine Güte den leidenden Seelen im Fegfeuer, bitte für sie, damit sie zur Anschauung Gottes gelangen, durch Jesus Christus unsern Herrn. Amen.

Dies Irae,

bei einem feierlichen Seelenamte, und auch sonst öfter zu beten.

Tag des Gerichts! o Tag du des strengen Zorns!
Da liegen wir in feuriger Asche die
Zerstäubte Erde; wie erschrecklich
Ist das Andenken an deine Ankunft!
Der Richter kommt, der schärfeste Richter, Er,
Der Alles weiß, der Alles mit einem Blicke
Durchschauet, dessen blitzbewährte
Rechte den Bettler und Kronenträger
Zur Rechenschaft zieht. Wie der Gewittersturm
Die Aeste peitscht des knarrenden Tannenbaums:
So rüttelt das Entsetzen alle
Glieder der Schuldigen. Die Posaune
Ertönet, ihr gewaltiger Schall zermalmt
Die Leichenurnen, wühlet die Gräber auf
Und rufet aus zersprengten Särgen
Hervor die Todten, die zitternd folgen
Dem dumpfen Tone; hin zum Gerichtsplatz trägt
Zagend der Tritt sie. Staunend erhebt der Tod
Sein bleiches Haupt; Furcht und Erbeben
Ergreift der Schöpfung erstarrte Glieder.

Der Anblick der erstehenden Todten ist
Erschrecklich, doch erschrecklicher das Gericht.
In schwanken Reih'n steh'n vor ihrem
Richter, der Alles erforscht, der Alles
Gescheh'ne weiß, die Schuldigen da; kein Mund
Vermag zu läugnen, und auf die Frage, die
Des Richters ernste Stimme donnert,
Auch nur den leisesten Hauch zu lispeln.
Vor jedem Blicke liegt ein geschrieb'nes Buch;
Tief schaudernd kann da jegliches Menschenaug'
In Flammenzügen die Verbrechen
Lesen, die gräßliche Brut der Sünden
Erschauen, auf die bisher Vergessenheit
Den Rabenflügel deckte. Gerichtet wird
Die Welt, und was, so wie des Winters
Starrende Nacht, sich in schwarze Wolken
Einhüllte, wird aus schwindender Finsterniß
Zur ew'gen Tages-Klarheit hervorgeholt.
Die Schlangenlist des Tugendschänders
Der — wie die Eule — die scheu erzeugte
Brut in des Felses tiefestem Spalt, verbarg,
Liegt aufgedeckt in gräßlicher Nacktheit da.
Was fein gewebt war, wie der Spinne
Schwankendes Nez, wie ein Sonnenstäubchen
Gering ist, wird dann sichtlich und offenbar
Der Strafe übergeben. Das Flammenschwert
Des Richters wirft des strengen Zornes
Sengenden Blitz auf das Haupt des Sünders. —
Ich Armer, — ich Elender! was gibt mir dann
Entschuldigung? wo blinkt mir der Ankerstab
Der Hilfe? wo erfaß' ich eine
Stützende Hand? Der Gerechte zittert,
Ich armer Sünder aber — wo flieh ich hin?
Gott, König, Richter zu Dir, — o strecke mild
Die Vaterrechte der Erbarmung
Ueber mich aus, laß an Deinem Throne

Den sanften Stern der Rettung erglänzen mir.
Du Sonnenmeer der göttlichen Heiligkeit!
Laß' auf mich niederthauen Deine
Gnade, die rein mich und heilig mache.
O Jesus, Heiland, gütigster Menschenfreund!
Gedenke dessen, was Du für mich gethan; —
Ich war wie ein verirrtes — schwaches
Schäflein verloren; Du hast als treuer
Hirt mich gesucht, Du hast das ermattete
Zur Heerd' auf Deiner Schulter zurückgebracht;
Du hast für mich am Kreuze sterbend,
Von mir die Fesseln des ew'gen Todes
Genommen. Laß' an mir nicht verloren seyn
Der Mühen heiße Glut, nicht verloren seyn
Das Blut, das Du für mich vergossen;
Laß' auf des Kreuzes geheiligtem Stamme,
Auf welchem für die Sünden der Welt Du starbst,
Die Silberpalme milder Begnadigung
Am Tage des Gerichts mir glänzen.
Sey mein Erlöser, gerechter Richter!
Bevor Du Deine Rechte bewaffnest mit
Dem Flammenstrahl verdammender Züchtigung;
Laß' säuseln mir den kühlen Odem
Milder Vergebung, bevor als Rächer
Auf der Vergehen wucherndes Unkraut Du
Den Feuerregen schleuderst. O lösche weg
Die Reihe der Beleidigungen,
Ehe des Engels Posaune dröhnet.
Ein großer Missethäter bin ich, und doch
Erschein' ich vor Dir. Glühende Scham erfüllt
Mein Antlitz, tiefe Seufzer tönen;
Laß' mein Bekenntniß zum Heil mir werden.
O webe mild den goldenen Lichtglanz der
Versöhnung an das reuige Thränennaß,
Das aus dem Innern des zerknirschten
Herzens hinauf sich in's Auge drücket!

Reich' der Erbarmung schimmernde Arme mir;
Erhör' mein Flehen, so wie die Sünderin
Du losgesprochen, als sie Deine
Heiligen Füße mit Thränen salbte.
Erhöret hast den Mörder am Kreuze Du;
Wie kann der Hoffnung Stern mir erloschen seyn?
Zwar nicht verdient es meine Bitte,
Daß Du sie hörest, gerechter Richter!
Doch Du verwirfst, o Jesus, mein Flehen nicht!
Der Güte nie versiegende reine Quell'
Bist Du, o Liebevollster! rette,
Rette Du mich von den ewigen Flammen!
Zu Deiner Rechten werden weiß wie der Schnee,
Die Schafe steh'n, zur Linken wird kommen die
Schaar schwarzer Böcke. — Herr! geselle
Mich zu den Guten zur rechten Seite.
Wie dürre Büschel wirst Du in's Feuer die
Vermaledeiten schleudern, mit milder Hand
Einsammeln die Gebenedeiten,
So wie der Gärtner die reifen Früchte
Aufliest. Herr! sammle mich mit den Früchten ein!
Zum Himmel heb' ich, zu Dir die Händ' empor;
In tiefster Demuth fleh' ich knieend,
Flehe zu Dir mit zerschnirschtem Herzen.
Vor tiefgefühlter Reue zerschmilzt mein Herz,
So wie der Asche zuckende Glut verglimmt.
Herr! nimm vom letzten Streif' der Tage
Hinweg den grausen Brand des Unglücks.
O herbe Wahrheit, bitterer Thränentag!
Aus seinem Grabe ringt sich belebt hervor
Der todte Mensch, hört die Posaune,
Die ihn zum Stuhle des Richters rufet!
Die Wagschal' hebet oder sie senket sich;
Den Kronenschmuck des ewigen Lebens zollt
Die sanft erhob'ne, die gesenkte
Schüttet den prasselnden Schwefel ew'ger

Verdammniß auf das Haupt des Verworfenen.
O Jesus! Heiland! reiche den Palmenzweig
Des Heiles mir, sey mein Erretter,
Schließe mich schonend in Deine Arme.
Zeig' mir die Fülle Deiner Erbarmungen;
Laß' ruh'n im Frieden alle Verstorbenen,
Die an Dich glaubten; ihre Seelen
Führ' ein ins Reich des ew'gen Lebens!

Beim Evangelium.

O mein Jesus! nur mit Furcht und Zittern kann ich an jenen fürchterlichen Tag denken, an welchem der Posaunenschall alle Menschen aus den Gräbern hervorrufet, und unser verwesliches Fleisch die Unverweslichkeit, und unser sterblicher Leib die Unsterblichkeit anziehen wird. — O Tag des Schreckens, an welchem Sonne, Mond und Sterne vom Himmel fallen, und die Ewigkeit ihren Anfang nimmt. — Ach mit welcher Furcht und Angst werden wir Dich, den Richter der Welt dann in den Wolken kommen sehen. Welches Beben wird meine Seele erfüllen, wenn meine Sünden, meine geheimsten Thaten vor dein Gericht gezogen werden! — Wie werde ich Sünder dort bestehen, wo selbst die Auserwählten in banger Erwartung zitternd harren. — Ach, zu wem kann ich da meine Zuflucht nehmen? Zu wem soll ich dann flehen, als zu Dir dem schreckbaren König, dem furchtbar strengen Richter? — Aber o Herr! ich will nicht warten bis zum Tage der Rache, ich will heute schon meine Schuld vor Dir beken-

nen. Jetzt in dieser heiligen Stunde des Opfers, wo Du, o Lamm Gottes! auf's neue für unser Heil Dich Deinem himmlischen Vater dargibst; jetzt werfe ich mich von Reue durchdrungen zu Deinen heiligen Füßen, und flehe um Vergebung meiner Sünden. O göttlicher Richter, um Deines Leidens und Todes willen führe mich einstens zum ewigen Leben; denn nur Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater als durch Dich. Darum, o Jesus, o Licht der Welt! leuchte mir durch die Finsternisse dieses Lebens, führe mich auf dem Wege der Wahrheit zu dem einstigen ewigen Leben, und führe auch die Seelen aus dem Fegfeuer zur ewigen Ruhe, wo sie dich sammt dem Vater und dem heiligen Geiste als den wahren Gott anbeten, sehen und lieben werden in alle Ewigkeit. Amen.

Gebet.

O Gott der Güte und Erbarmung! erlöse die Seelen Deiner Diener und Dienerinnen, welche von dieser Welt geschieden sind. Vorzüglich bitte ich für die Seelen: N. N., daß Du Dich ihrer erbarmst. Laß mein demüthiges Gebet den Abgestorbenen nützlich seyn, und verleihe ihnen Nachlassung ihrer Sünden, durch Jesus Christus unsern Herrn. Amen.

Beim Offertorium.

O Jesus Christus! Du König der ewigen Glorie! ich bitte, befreie die Seelen der Gläubigen,

die im Orte der Reinigung nach ihrer Erlösung seufzen.

O Herr! wir bringen Dir Opfer und Lobgebete, nimm sie gnädig an für die leidenden Seelen meiner verstorbenen Angehörigen, Freunde und Wohlthäter, laß sie aus Erbarmung zum Leben eingehen, welches Du dem Abraham und seinen Kindern verheißen hast!

O Gott, dem es eigen ist, sich zu erbarmen und zu verschonen, sieh von dem Throne Deiner Gnade auf dieß hochheilige Opfer, welches der Priester im Namen aller Gläubigen jetzt verrichtet. Hier auf dem Altare opfern wir Brod und Wein, so wie es Jesus, der Stifter des neuen Bundes, uns befohlen hat. Sieh nicht sowohl auf uns Unwürdige, als auf Jesus Christus, den Mittler, in dessen heiligstes Fleisch und Blut diese Opfergaben verwandelt werden. In Ansehung dieses Versöhnungsopfers laß die Seelen der im Reinigungsorte sich befindlichen Gläubigen Gnade finden. Verzeih ihnen ihre Schwachheiten und Fehler, um derentwillen sie Deiner göttlichen Anschauung noch beraubt sind! Erfülle ihr brünstiges Verlangen nach Erlösung, und laß sie eingehen in Dein himmlisches Reich, durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Gib ihnen, o Herr! die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen.

Bei dem Sanctus.

Ewiger Gott! Deine Barmherzigkeit hat uns hier auf dem Altare eine Gnadenquelle eröffnet, welche unerschöpflich ist. Hier ist der geheiligte Opferplatz, wo Gott selbst geopfert wird. Jesus, das ewige Wort, steiget nun auf das gläubige Gebet des Priesters vom Himmel herab, und wird hier gleichsam auf ein neues geboten. O Gott! Dein geliebter Sohn, der am Kreuze Blut und Leben für uns hingab, Jesus Christus, der auf die grausamste Weise ist getödtet worden, erneuert jetzt auf eine unblutige Weise seinen Tod. O gebenedeite kraftvolle Worte, durch welche Gott von seinem ewigen Throne zu uns herabgezogen wird! Seliges Gebet, welches den Himmel öffnet, und den unermeßlichen Gott in unsere Nähe bringt. Dieses Geheimniß ist die höchste Freude des himmlischen Vaters, da Er seinen geliebten Sohn auf dem Altare als Opfer sieht; es ist der größte Jubel des göttlichen Sohnes, weil der Vater in diesem Opfer verherrlichet wird; ja dieß Geheimniß ist der Triumph des heiligen Geistes, der das Erlösungswerk bis zum letzten aller Tage fortsetzen sieht. — Die Engel und Erzengel erstaunen über die liebevolle Erniedrigung des göttlichen Sohnes. Die Schaaren der Heiligen vereinigen ihr Lob mit allen Geschöpfen, und rufen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, unser Gott! gebenedeiet sey, der da kömmt im Namen des Herrn, Hosanna!

O Gott, allmächtiger Vater! da wir jetzt das Geheimniß der menschlichen Erlösung feierlichst erneuern, so verleihe gnädigst, daß die Verdienste dieses hochheiligen Opfers den Seelen im Fegfeuer zur Tilgung ihrer Sünden gereichen. Erlöse sie, damit sie sogleich einstimmen in unsere Anbetung, welche sie sodann fortsetzen in alle Ewigkeit, durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Bei der Wandlung.

O anbetungswürdigster, eingeborner Sohn Gottes, Jesus Christus! sey mir gnädig, sey mir barmherzig, und verzeihe mir meine Sünden!

O heiliges Blut meines Erlösers, welches für das Heil der Menschen ist vergossen worden, ich bete Dich hier im Kelche in Ehrfurcht an, und bitte, fließe hinab über die leidenden Seelen im Fegfeuer, wasche sie von ihren Makeln, reinige sie, und erlange ihnen bei Gott, dem himmlischen Vater, Gnade und Barmherzigkeit.

Nach der Wandlung.

Ewiger, unermeßlicher, unbegreiflicher Gott! voll Verwunderung bete ich Dich an in Deiner Liebe, die Dich in diesen Brodgestalten verborgen hält. Ach, wie tief erniedrigest Du Dich, daß sogar die Sünder vor Dir, meinem Herrn und Könige, erscheinen dürfen. O höchste göttliche Majestät! ich darf mit Dir reden, ich darf die geheimsten Wünsche meines Herzens vor Deinem Throne

ausschütten, und Du nimmst meine Seufzer wie ein liebender Vater auf. Nun denn, du Vater alles Guten, so bitte ich vor allem um ein bußfertiges Herz. — Ach, göttlicher Arzt! reinige mich von meinen Sünden mehr und mehr, bis ich endlich durch Deine Gnade ganz rein werde. Reinige auch die Seelen im Fegfeuer, damit sie zu Deiner göttlichen Anschauung gelangen. Gieße doch das kostbare göttliche Blut, welches hier im Kelche fließet, über sie aus, damit sie vollkommen gereiniget und geheiliget werden. O liebster Gott! diese trauernden Seelen seufzen zu Dir um Erlösung, ach erhöre ihr Seufzen, und erhöre auch mein Gebet, welches ich in Demuth und aus dem Innersten meines Herzens vor Dir ausgieße. O allwissender und gerechter Gott! diese Seelen haben an Dich geglaubt, sie haben auf Dich gehofft, und sie haben Dich geliebt; o so lasse sie doch bald zur höchsten Liebe, zu Deiner Anschauung gelangen; um das bitte ich durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Gebet.

Gott, Du Erschaffer und Erlöser aller Gläubigen, verleihe Deinen Dienern und Dienerinnen Nachlassung aller Sünden, damit sie durch frommes Gebet zur ewigen Seligkeit gelangen, der Du lebest und regierest mit dem Vater und dem heiligen Geiste gleicher Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zur Kommunion.

O gütigster Erlöser! Du bist hier auf dem Altare, und gibst Dich zur größeren Verherrlichung Deines Vaters als Opfer für uns dar, und gehest nun mit himmlischem Segen in das Herz des Priesters ein. O Jesus, köstliches Himmelsbrod! o daß ich doch würdig wäre, Dich jetzt empfangen zu dürfen! Aber meine Sünden machen mich unwürdig, diese heilige Speise zu essen, darum schlage ich, von Reue durchdrungen, an meine Brust, und bitte, kehre doch geistlicher Weise bei mir ein! (Denke, du kommunizirest wirklich, und sprich:)

Komm, o mein Jesus! und sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund! — Aber, o liebster Jesus! auch die Seelen im Fegfeuer seufzen unaufhörlich nach Deinem seligen Besitze, darum bitte ich abermal: Sprich nur ein Wort, und sie werden erlöset und geheiliget zu Dir in den Himmel eingehen.

Wir bitten Dich, o Herr! laß die Seelen Deiner Diener und Dienerinnen Theil haben an diesem kostbaren Opfer, welches wir Dir dargebracht haben, nimm sie in die Zahl Deiner Heiligen auf; erquicke sie mit dem ewigen Thaue Deiner Barmherzigkeit, und lasse sie eingehen in Dein Reich, durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Herr, unser Gott! wir bitten abermals, nimm dieß Opfer des Heils, welches Du vom Himmel auf die Erde gesandt hast, mit Wohlgefallen an, und laß es uns und Allen, für welche wir es Deiner

Majestät dargebracht haben, zum Heile und zur ewigen Seligkeit gereichen, durch Jesus Christus, Deinen Sohn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste als gleicher Gott lebet und regieret von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen.

Beschluß und Danksagung.

Allmächtiger, ewiger Gott! nun haben wir das größte und heilige Opfer vollendet, und ich danke Dir von ganzer Seele, daß ich das Glück hatte, diesem hochheiligen Dienste beiwohnen zu können, und für Diejenigen zu bitten, die Deinem liebenden Vaterherzen so lieb und so theuer sind. Ich danke Dir, o grundgütiger und barmherziger Gott, und wiederhole abermal die Bitte: Du wollest Dich der Seelen im Fegfeuer erbarmen, und ihnen den Frieden, die Freude des Himmels, und die ewige Seligkeit verleihen. Es wollen dann diese begnadigten Seelen auch für mich bitten, damit Dein Gnadenlicht auch mir leuchte durch alle Gefahren dieses Lebens, und daß ich durch einen gottesfürchtigen Wandel auf Erden vor der ewigen Verdammniß befreit bleibe, durch Jesus Christus, unsern Herrn. Amen.

Tägliche innigste Aufopferung

einer gottliebenden Seele,

welches Gebet von der wunderwirkenden gottseligen Crescentia aus dem Orden der Franziskanerinnen in Kaufbeuern recht oft verrichtet worden ist.

Gelobt, gebenedeit und gepriesen sey die allerheiligste Dreieinigkeit, gebenedeit und gepriesen sey das allerheiligste Sakrament des Altars! Gelobt und gebenedeit seyen die allerheiligsten fünf Wunden Jesu! Gelobt und gebenedeit sey in alle Ewigkeit der süßeste Name Jesu! Gelobt sey die Reinigkeit der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Mariä! Gelobt, gebenedeit und gepriesen sey in Ewigkeit Jesus, Maria, Joseph, Joachim und Anna! zur größern Ehr und Glorie der allerheiligsten Dreifaltigkeit, zur schuldigsten Erinnerung an das bittere Leiden und Sterben des gekreuzigten Jesu! zur Ehre und Glorie der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes, zum Troste, zum Heile und zur Erlösung der christgläubigen Seelen im Fegfeuer, zum Nutzen und Heile meines Nebenmenschen, zur Bekehrung aller verstockten Sünder, zur Vermehrung meiner Verdienste, zur Abbüßung meiner Sünden, zur Genugthuung und Bezahlung meiner obliegenden Schuldigkeiten opfere ich heut und immerdar der göttlichen Majestät auf all mein Thun und Lassen, meinen Handel und Wandel, meine Schritte und Tritte. Ferner geht auch meine Mei-

nung und mein Bestreben dahin, daß all' meine Werke vereiniget werden mit all' den Werken, welche Christus, Maria seine wertheste Mutter, alle heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen und alle Heiligen im Himmel allhier auf Erden gewirket haben. So oft ich Athem schöpfte, so oft verlange ich mit allen Engeln und Heiligen, Dich o allerheiligster und dreieiniger Gott allzeit zu loben, zu benedeien und zu preisen. Amen.

Beicht- und Kommuniongebete,

vom verehrungswürdigen Kardinal Bona.

Beichtgebete.

Gebet vor der Beicht. Sündenreue.

Traurig und betrübt, o liebreichster Jesu, Du meine Zuflucht und mein Trost! komme ich zu Dir, meine Jahre und Vergehen in der Bitterkeit meiner Seele vor Dir erwägend. Deine Barmherzigkeit anrufend, richte ich an Dich Worte des Schmerzes, daß Du über mich Dein Werk, welches Erbarmung und Schonung ist, ausübest, und zwar dadurch, indem Du meine Sünden hinwegnimmst, welche mein größtes Elend verursachen. Verachte nicht das Bitten und Schluchzen des verlornen

Schafes und des aus großer Verirrung zu Dir zurückkehrenden verlornen Sohnes; denn Du hast keine Freude an dem Untergange der sündhaften Menschen, der Du selbst den Tod ertragen, damit ich nicht ewig zu Grunde gehe. Ich als ein elender Mensch habe so oft Dir Gutes mit Bösem vergolten; denn ach, wie viel Böses und welch schwere Sünden habe ich für so große und ausgezeichnete Güter, die Du mir erwiesest, begangen! Und dennoch sprichst Du zu Deiner Braut, meiner sündhaften Seele, nachdem sie durch vielerlei Sünden doch Deiner unwürdig geworden ist, daß sie zu Dir zurückkehre, und Du willst sie wieder aufnehmen, weil Deine Barmherzigkeit über alle Deine Werke geht, und Deine Güte größer ist, als unsere Ungerechtigkeit. Darum erhebe ich mich denn, und komme mit demüthigem und zerknirschtem Herzen zu Dir ich komme, daß Du mich waschest, o Quelle des ewigen Lebens, nach welcher ich dürste wie der Hirsch nach den Wasserquellen; ich komme, damit ich, o ewiges Licht, erleuchtet werde und Dich liebe und meine Ungerechtigkeit gegen Dich bekenne. Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, und erleuchte mein Gemüth, daß ich alles Böse, welches ich je begangen habe, und das Gute, das ich unterlassen habe, genau erkenne, gänzlich und reumüthig bekenne und beichte; laß nicht zu, daß ich in meinen Sünden dahinfaule, der Du Dich Aller erbarmest, die sich wahrhaft zu Dir bekehren, und nichts von dem gerne verwirfst, was Du gemacht hast. Mach, daß ich die

bösen Gewohnheiten ablege, und mit guten, Dir wohlgefälligen Gedanken, Worten und Werken mich beschäftige, damit an die Stelle der Menge meiner Sünden die Größe der Gnade trete, und ich fortan nur Dich zu suchen strebe. Ich bereue alle und jede meiner Sünden, gütigster Jesu, und verabscheue sie über alles, nicht blos mit kaltem und unvollkommenen Herzen, sondern mit wahrer übernatürlicher Reue, aus dankbarer Liebe zu Dir, weil Du Gott, aller Liebe am würdigsten bist; zugleich nehme ich mir fest vor, lieber alle Uebel zu ertragen, als nochmals zu sündigen. Ebenso will ich auch ganz genau mein Vergehen beichten, Dir und meinem Nächsten völlige Genugthuung leisten, und alle Gelegenheiten zur Sünde künftig vermeiden. Was mir aber Alles noch abgeht, ergänze Dein Tod, Dein Blut und Deine überreichlichen Verdienste, durch welche ich Verzeihung zu erlangen hoffe, und die Gnade, mich zu bessern und im Guten bis an's Ende zu verharren. Und nun, Herr, der Du mir meine Sünden hast erkennen lassen, mach meine Reue vollkommen, und laß mich wahre Genugthuung für meine Sünden leisten! Entzünde mich mit dem Feuer Deiner Liebe, und trenne mich von Allem, was Deiner Majestät mißfällt. Reinige Alles, was Dir an mir nicht gefällt, damit ich nicht in mir, sondern in Dir lebe, und Deinetwegen und in Dir mein Erlöser, sterbe, der Du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gewissenserforschung oder Beichtspiegel, nach den zehen Geboten Gottes.

1. **Gebot.** Gleichgültigkeit gegen Gott. Zweifel in Glaubenssachen; Spott über religiöse Gegenstände. Uebertretung der Kirchengebote. Trägheit in Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Sündigen auf Gottes Barmherzigkeit. Ungeduld, Murren wider Gott, Verzweiflung, Gottesvergessenheit. Vernachlässigung der vorgeschriebenen Gebete und Andachten. Unwürdiger Empfang der hl. Sakramente, Aberglauben und Unglauben.

2. **Gebot.** Unehrerbietiges Aussprechen der heiligsten Namen, Fluchen und Schwören, Gotteslästerung. Leichtsinnige, lügenhafte Versprechen, leichtsinniges oder gar falsches Schwören.

3. **Gebot.** Entheiligung der Sonn- und Festtage. Unerlaubte Arbeit und sündhafte Vergnügungen. Versäumniß des heiligen Meßopfers, des christlichen Unterrichtes und der Ausübung der geistlichen und leiblichen Werke der Barmherzigkeit.

4. **Gebot.** Christlicher Gehorsam. Uebertretung desselben in Bezug auf Eltern oder auf geistliche und weltliche Vorgesetzte, Tadel und Aufdeckung ihrer Fehler, Vernachlässigung ihres Wohles, Betrübniß derselben. Die Eltern und Obern versündigen sich durch Vernachlässigung ihrer Pflichten und ihres Erziehungsgeschäftes und Aufsichthaltens, durch schlechtes gegebenes Beispiel, durch Lieblosigkeit gegen sich und Andere, durch Mißbrauch ihrer Rechte.

5. Gebot. Christliche Nächstenliebe. Zorn- und Lästerworte, Haß, Unversöhnlichkeit, Feindschaft, Rachsucht, Unmäßigkeit in Essen und Trinken. Zank, Schlägereien, Prozeßsucht. Grausamkeit gegen den Nächsten oder gegen Thiere, Aergernißgeben, Verleitung zur Sünde, Stolz, Hoffart in Kleidung, Gebärden und Gedanken, Verachtung Anderer, Ruhmsucht, besonders in bösen Sachen.

6. und 9. Gebot. Christliche Keuschheit und Reinigkeit. Unreine Gedanken, Begierden, Berührungen, Küsse, schändliche Reden, Lieder, Lesen schlechter Bücher, Romanen, solche zu lesen mittheilen, unzüchtige, verführerische Kleidung, Aufsuchung von Gefahren, bösen Gelegenheiten, nächtlichen Gesellschaften, gefährliche, verbotene Tänze, unzüchtige Handlungen mit sich oder mit Andern, wo man sich schämen müsse, wenn selbe Jemand sehen würde. —

7. und 10. Gebot. Christliche Gerechtigkeit. Neid über das Glück oder über die Vorzüge, das Vermögen 2c. Anderer, Diebstahl, Zurückhaltung, Kauf oder Verkauf, Verheimlichung des fremden Gutes, Betrug, Unterdrückung der Armen, Wucher, unerlaubte Zinsen, Zurückhaltung des Liedlohnes, sich oder Anderen Schaden durch Trägheit, Pflichtversäumniß, Spielsucht, Liederlichkeit 2c. verursachen, boshafte Hinterhaltung der schuldigen Zahlung z. B. auch bei Erbschaften 2c.

8. Gebot. Christliche Wahrhaftigkeit. Lügen, Schmeichelei, Verläumdung, Ausbreitung der

Fehler Anderer, Ehrabschneidung, Beförderung, Billigung solcher Reden, Verheimlichung der Wahrheit gegen Obere 2c.

Gebet nach der Beicht.

Ich danke Dir, o Herr, Vater und Lenker meines Lebens, daß Du mir nicht nach meinen Sünden vergolten, sondern Deine Barmherzigkeit höher, als Dein Gericht, geachtet, und alle meine Sünden nach würdig erlangter Absolution in die Tiefe des Meeres versenkt hast. Könnte ich doch eine so große Reue in mir erwecken, als der heil. Prophet David, der Mann nach Deinem Herzen, der Apostelfürst Petrus und die übrigen Büßer für ihre Sünden gehabt haben! Wie gerne würde ich in Thränen zerfließen, bis alle meine Ungerechtigkeiten hinweggewaschen wären, und Du mir Dein versöhntes Angesicht wieder zeigen würdest! Allein meine Seele ist vor Dir geworden wie ein wasserloses Land, und meine Tugend ist verdorret, wie ein irdenes Gefäß; und da ich aller Tugend ermangle, habe ich nur noch dieß als Stütze, daß ich zu meinem Erlöser meine Augen erhebe, und Dir dessen Thränen, welche er so reichlich für mich vergossen hat, aufopfere, damit Du dadurch versöhnt, mir die Thüre Deiner Barmherzigkeit öffnest, und mich flüchtigen Sklaven, der zu Dir kommt und vor seinen Feinden flieht, aufnehmest. Sieh auf mich gnädig herab, und erbarme Dich meiner, o Herr, sprich zu meinem versteinerten Herzen und erschüttere es mit der Kraft Deiner

Gnadenfülle, damit die heilsamen Thränenströme der Zerknirschung bei mir fließen, durch welche meine Seele gerettet und weißgewaschen werden wird. Erhalte das Gute, was Du an mir gethan hast, möge Dir meine Beicht angenehm und wohlgefällig seyn, und Deine Liebe und Barmherzigkeit allen Mangel derselben ergänzen. Um Barmherzigkeit und Vergebung bitte ich Dich mit dem umwandelbaren Vorsatze, unter Deinem Beistande, der Du jene, die auf Dich hoffen, nicht verlassest, künftig nicht mehr zu sündigen, und der Tugenden mich eifrig zu befleißen. Dulde nicht, daß ich länger der Eitelkeit dieses Lebens nachstrebe, denn es vergehen Tage auf Tage, Jahre auf Jahre, und sieh, ich werde doch nicht vollkommener. Kehre Dich also gegen mich und sey versöhnlich, und sieh nicht so sehr auf mein verübtes Böse, daß Du darüber Deine Güte vergessest; denn, wenn ich auch etwas begangen habe, wodurch ich Verdammung verdiene, so ist es Dir auch wieder etwas leichtes, daß Du mich retten und wieder in Deine Gnade aufnehmen kannst; denn Du bist ja auch mein gütiger Gott und Helfer; der Du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kommuniongebete.

(Vom Kardinal Bona.)

Vor der heil. Kommunion.

In der Sünde mächtigen Getriebe
Stirbt die neuerwachte Tugendliebe;
Nur der Herr verleihet Kraft und Stärke
Zu der Beſſ'rung ſchwerem Werke!

Was ich mit kindlichem Vertrauen von der unendlichen Größe Deiner Barmherzigkeit zu hoffen wagte, iſt, o Herr und Vater! nun in Erfüllung gegangen. Du Ewiggütiger haſt mir auf das feierlichſte Verſprechen künftiger Lebensbeſſerung vermittelſt Deines Prieſters die ganze, große Sündenſchuld erlaſſen, und zwar um der Verdienſte Deines göttlichen Sohnes willen. Aber eben dieſes feierliche Verſprechen iſt es, was mich in dieſem Augenblicke der Freude zugleich beunruhiget. Gleichwie nämlich der Kranke, der ſo eben von einer ſchweren Krankheit geneſen iſt, ſich lange noch ſchwach fühlt zu jedem Geſchäfte, fühle auch ich mich, o Herr und Vater! viel zu ſchwach, um das große Verſprechen der Beſſerung, ohne höhere Unterſtützung, ins Werk zu ſetzen und zu vollführen. Durch ſo lange Zeit hin war mein Geiſt gewohnt, mit eitlen Gedanken und irdiſchen Bildern zu tändeln und darin mich aufzuhalten. — O, wie ſchwer wird

und muß es nun dem Verwöhnten werden, sich loszuringen von allem Unreinen und Bösartigen, von allem Irdischen und Sinnlichen, Eitlen und Thörichten, vom Unstätten und Gehaltlosen, und sich hinzuwenden auf das, was himmlisch und geistig, heilig und weise, dauernd und gottgefällig ist! — Durch so lange Zeit hin war mein Herz ein Tummelplatz stürmischer Gefühle und Leidenschaften. O, wie schwer wird und muß es dem Weichen und Schwachen nun werden, die bösen Begierlichkeiten und Leidenschaften aus seinem Innern zu bannen, und dafür die himmlischen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung mit ihren heiligen Töchtern und Söhnen in mich hineinzuführen! — Durch so lange Zeit lag mein Wille gefangen in den Banden der Sünde. O, wie schwer wird und muß es ihm, dem Kaumbefreiten, nun werden, das zu lassen, was er bisher so oft und so gerne gethan, und das zu thun, was er bisher so oft und so geflissentlich vernachläßiget hat! — Nur durch Deine Gnade, o Herr und Vater! gestützt und gestärket, kann und wird es mir daher gelingen, mein großes, feierliches Wort zu lösen, und durch eine vollständige Besserung meines Lebens mich der erlangten Lossprechung von Schuld und Sünde werth zu machen. Und Du, o Herr und Vater! wirst mir, Deinem willigen, aber schwachen Kinde, Deinen Beistand zu dem schweren Geschäfte der Lebensbesserung gewiß nicht verweigern, wirst gütig und milde vollenden, was Du an mir gnädig und barmherzig begonnen hast.

Deine Gnade wird mir Kraft verleihen, den alten, mit Sünden befleckten Menschen auszuziehen, und einen neuen, heiligen Menschen in Christo Jesu, Deinem Sohne und meinem Heilande, anzunehmen. Deine Gnade wird mich stark machen, alle bösen Gedanken und Empfindungen aus meinem Herzen zu bannen, und es mit edlen und heiligen Entschließungen zu erfüllen. Deine Gnade wird mich bekräftigen, mich loszureißen von allen üblen, sündhaften Gewohnheiten, Verbindungen und Gesellschaften, und immer nur das zu thun und zu wählen, was keusch und rein, was gut und fromm, edel und heilig ist. Deine Gnade wird jede neue, heftige Versuchung zur Sünde von meinem Herzen ferne halten, und meine Augen und Ohren vor verführerischen Gegenständen und Reden bewahren.

Deine Gnade wird mir Kraft und Geduld verleihen, alle Hindernisse meiner Lebensbesserung glücklich zu besiegen, und auf dem betretenen Wege der Tugend fortzuwandeln bis ans Grab. — Noch größer und inniger, gewisser und zuversichtlicher wird diese Hoffnung in meiner Brust durch den Gedanken an den hohen, himmlischen Genuß, der in wenigen Augenblicken mir eben bevorsteht. Hintreten werde ich nämlich an Deinen geheiligten Tisch, um den Leib Deines göttlichen Sohnes, das Brod des ewigen Lebens zu empfangen. — Wer, o Herr! könnte von diesem himmlischen Brode essen, und an seiner Besserung verzagen? Mein Jesus, mein Heiland und Erlöser, wird mit Leib und Seele sich

im nächsten Augenblicke mit mir verbinden, und wie könnte mir dann das Gute noch als schwer und unausführbar erscheinen? — Ja, o Herr und Vater! auch das Höchste und Schwerste wird mir in dieser Verbindung mit Jesus, Deinem göttlichen und allmächtigen Sohne, leicht und glücklich gelingen! Seine heilige Nähe wird jeden bösen Gedanken, jede lüsterne Empfindung von meinem Innern verscheuchen, und die daselbst befindlichen guten Vorsätze und Entschließungen beleben und erhöhen. Seine göttliche Kraft wird meine menschliche zu jedem, auch dem schwersten Guten stärken, und auf diese Art es mir möglich machen, meinem Vorsatze gemäß auf der Bahn der Tugend fortzuwandeln bis an's Grab. Amen.

Nach der heil. Kommunion.

Wer mit Jesus sich verbunden,
Fühlt sein Herz zur Freud' entzunden,
Und befreit von allen Wunden.

Ich habe Dich empfangen, o Jesus, mein Herr und Gott, mein Heiland und Erlöser! und bin nun mit Dir vereinigt und verbunden, wie die Rebe mit dem Weinstocke. O, welche Seligkeit gewährt mir diese heilige und innige Verbindung! Mein Geist, der vor Kurzem noch, wie von ehernen Banden gebunden, an der Erde, ihren staubbefleckten Gütern, und welken Freudenkränzen hing, schwebt nun frei und freudig empor in der himmlischen Räume verklärtem Chor, und sucht Dich, o Jesus! und mit Dir das Göttliche und Ewige. — Mein Herz, das

noch vor Kurzem so kalt und lau für das Gute und Göttliche, Keusche, Heilige und Himmlische gesinnt war, glüht nun vor Sehnsucht nach dem Bessern, Ewigen, nach der immerwährenden Vereinigung mit Dir, o Jesus!

O wie süß, wie angenehm muß es seyn, ewig bei Dir, o Herr, zu weilen, in Deiner Liebe und Gnade zu athmen und zu leben! Der Geist, welcher jetzt am Irdischen klebend, kaum das Nothwendige und Unerläßliche erkennt und weiß, wird dort im Lichte der vollkommenen Erkenntniß strahlen, Dich und die Herrlichkeit Deines Wesens und Deiner Werke einst erschauen — und frohlockend anbeten. Der jetzt noch zwischen Gutem und Bösem, Himmlischem und Irdischem schwankende Wille wird dort — gleich den Engeln — nur das Dir, o Gott, Wohlgefällige und Heilige wollen und vollführen. Das von manchem Wehe nun bedrängte Herz wird dort, am Ruheorte, frei von Schmerz, nur in ewiger Freude und Herrlichkeit erglühen und glänzen in jener Seligkeit, welche Du, o Jesus! uns durch Deinen Tod am Kreuze erworben hast. O, welche Freude, welch eine Wonne wartet meiner bei Dir, o Jesus! — Diese freundlichste und wohlthätigste aller Hoffnungen will ich von Deinem geheiligten Tische, o Jesus! mit mir nach Hause nehmen, und in meinem ganzen Leben tief im Herzen bewahren.

Dieser himmlische Trost wird meinen Geist zufrieden stellen, wenn Zweifel und Sorgen mich umdüstern, meinen Willen stärken, wenn verbotene

Freuden ihn einschläfern oder Hindernisse ihn einschüchtern wollen; diese Hoffnung soll mein Herz beruhigen, wenn Leiden und Trübsale es erfüllen, bis sie schlägt die ersehnte Stunde, welche meine entfesselte Seele aufwärts trägt in das ewige Licht- und Freudenreich. Amen.

Nachmittags-Andacht an Kommunion- und andern Festtagen.

Die Liebe Jesus zu uns, der mächtigste Beweggrund unserer Gegenliebe zu Ihm.

(Aus den Schriften des heiligen Bonaventura.)

O mein Herr und Heiland! was thaten wir Dir Gutes, daß Du Dich, das höchste Gut, uns so gerne mittheilst? Was gewinnst Du, wenn wir Dich besitzen? Gewiß nichts; und doch liebst Du uns so innig, daß Du selber gestehst, es mache Dir Freude, bei uns zu seyn. Du verlangst sonst nichts von mir, als in mein Herz einzugehen; Du hast schon lange, so liebreich angeklopfet, und ich, — o des Schmerzens — wollte nie hören, nie mein Herz Dir öffnen! Jetzt aber bist Du in mir, und ich, — nun, auch ich will nichts anders mehr, als Dich selbst.

Wahrlich! Du liebest mich mehr, als ich mich selbst liebe. Deßwegen will ich über mich keine unnütze, unheilige Sorge mehr tragen, sondern forthin ruhig Deiner Leitung folgen, und im Besitze Deiner Liebe selig seyn; alle Sorgen über mich stelle ich Dir anheim. Gieb Du auf meine Schwachheit acht, um sie mit mächtiger Hand zu unterstützen; ich aber richte all meinen Sinn auf Deine Huld und Güte, auf Deine Lehre und Beispiele, auf Deine Erbarmung und Liebenswürdigkeit, um mich darüber hoch zu erfreuen, und immer Dir ähnlicher zu werden.

Ob ich schon an Dir Alles gewinne, und Du an mir gar nichts, bin ich doch überzeugt, daß Du lieber bei mir weilest, um mich besser und seliger zu machen, und zu erhalten, als ich bei Dir bin, um Deine Güte zu genießen. Und daraus lerne ich zu meiner Beschämung, daß ich mein wahres Wohl wahrhaft selbst äußerst hasse, indeß Du mich grenzenlos liebest.

O! es wäre mir nicht möglich, alle die Beweise Deiner flammenden Liebe gegen mich nur oberflächlich zu übersehen. Die Güter der Natur, des Glückes, der Gnade und der zukünftigen Herrlichkeit dort oben, wie könnte ich sie alle, hätte ich auch die Beredsamkeit aller Menschen und Engel, nur obenhin erklären. Von allen diesen Wohlthaten will ich mit staunendem Dankgefühle schweigen und jetzt meine Betrachtung auf Dich richten, göttlicher Sohn! den uns der Vater zum Beweise seiner

Liebe gab. Der Mensch sollte zu Gott hinaufgezogen, und Gott zum Menschen herabgezogen werden; so wollte es die ewige unaussprechliche Liebe. Was konntest Du dem Menschen mehr thun, da Du ihn unzertrennlich mit Dir — vereiniget hast?! Du Gottes — Eingeborner — der Sohn einer Jungfrau — ein Mensch — mir gleich! Die Engel staunten über diesen Beweis Deiner Liebe, den Du nicht für sie, sondern für Adams Kinder gabst. Es ist doch unbegreiflich, wie nach diesem Beweise der göttlichen Liebe die Herzen der Menschenkinder nicht brennen vor Gegenliebe!...

O Mensch! Der du diese höchste Liebe siehst, und ohne vor Gegenliebe zu schmachten, ungerührt bleiben kannst, ist Dein Herz nicht von Stein? — Gott hat nur dieß eine Verlangen, uns durch das Brod der Liebe mit sich unauflößlich zu vereinigen; wie kann nur das Menschenherz für ganz was Anders Neigung hegen? — Höchster! uns zu erhöhen, erniedrigtest Du Dich bis zur Kindheit herab, um uns, die wir durch die Sünde nur thierisch geworden sind, himmlisch zu machen, stiegst Du vom Himmel, und ließest Dich in eine Krippe zwischen Thieren legen. O Liebe! o Erbarmen Gottes! O Blindheit! o Gefühllosigkeit von Seite der Menschen! —

Ach! Menschenherz, wenn du nicht Herz, sondern Eis bist, warum schmelzest du nicht an diesem Feuer der Liebe? und wenn du auch fest wie Stein, warum kann dich dieß Feuer der Liebe

nicht schmelzen? Weh mir! nachdem Gott durch diese Beweise der Liebe mich nicht gewinnen konnte, wie wird Er mir dann sonst noch beikommen? —.. Dein ganzer Lebenslauf, o Jesus! war ein fortwährender Beweis Deiner Liebe zu mir. Würde ich mein ganzes Leben einzig zur Betrachtung Deines Lebens verwenden, so könnte ich diesen durch dein ganzes Leben fortgesetzten Beweis Deiner Liebe nicht ausdenken... Wie offenbarte sich erst im Leiden Deine Liebe! — O da — in Deiner allertiefsten Erniedrigung, in Deiner schmerzlichen Entäußerung, auch da liebest Du mich noch so heftig: daß es scheint, als vergässest Du meinetwegen Dich selbst. Ach! es war der Sündenhaß in Dir, o Heiligster! und die Sündenschuld an mir Strafwürdigen, die Dich an die Sünder hingab, um von ihnen und für sie verurtheilt, gegeißelt, verspottet, mit Dörnern gekrönet, an Händ und Füßen mit Nägeln durchbohret, mit Galle und Essig getränkt und an's Kreuz geschlagen zu werden.

O Jesu, laß mich fortan nicht mehr sündigen, stärke mich hiezu mit Deiner Gnade, bleibe bei mir, und nähre mich durch das heiligste Altarssakrament stetshin im Guten und führe mich zum ewigen Leben! Amen.

Ablaßgebete an Kommuniontagen.

besonders zu beten.

Andacht für Eltern, Verwandte, Gönner und Freunde.

„Ein getreuer Freund ist ein starker Schirm.“ Salom. 18, 24.
„Gott ist mein Zeuge, daß ich euer ohne Unterlaß und jederzeit in meinem Gebete eingedenk bin!“ Röm. I., 9.

Schöpfer! Deiner Gabe Größe
Fühl' ich, ihren hohen Werth,
Denn des Daseyns leere Blöße
Wird durch Freunde mir verklärt!
Andachtsvoll und dankbar wende
Ich zu Dir den frohen Blick,
Und ich falte meine Hände
Betend für der Theuren Glück!

Heiter mögen ihre Tage
Wie ein Frühlingsmorgen seyn;
Keine bange, trübe Klage
Ihres Lebens Lust entweih'n;
Freude möge sie entzücken,
Die das Daseyn heiter schmückt,
Liebe freundlich sie beglücken,
Wie die ihr'ge mich beglückt!

Reiner Freundschaft sanfte Triebe,
Die verwirfst Du, Ew'ger, nicht;
Denn vor Dir, Du Gott der Liebe,
Ist die Liebe heil'ge Pflicht.

Und der Bund, der uns vereinet,
Werd' durch Deinen Schutz geweiht,
Bis erneuert er erscheinet
Einst vor Dir in Ewigkeit!

Gebet für Feinde.

„Der Gerechte erbarmt sich sogar seines Viehes, aber das Herz der Gottlosen ist unbarmherzig.“ Sprüw. 12, 10.
„Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit geübet hat!“ Jak. 2, 13.

Hängend an des Kreuzes blut'gem Stamme,
Unter Martern, nah' dem Todes-Grau'n,
Seh' ich noch mit heil'ger Liebe Flamme,
Heiland! Dich empor zum Himmel schau'n!
Spott an Deine Todesqual zu reihen,
Siehst Du Deine Feinde nimmer ruh'n;
„Vater!“ rufst Du: „mögest Du verzeihen;
Denn sie wissen ja nicht, was sie thun!“

Als Du in des Todes bittern Stunden
Noch beim Anblick Deiner Mörder Wuth —
Liebe, Mitleid sanft für sie empfunden,
Die gedürstet so nach Deinem Blut;
Als Du flehtest in des Sterbens Beben
Für der blut'gen Mörder Seelenwohl:
Hast Du uns das Beispiel, Herr! gegeben,
Wie der Christ sich immer rächen soll.

Könnten Feinde mich wohl je so hassen,
Wie Dich haßte Deiner Feinde Schaar?
Könnte mich ihr Grimm so schrecklich fassen,
Wie der ihre, der Dir tödtlich war?
Und doch war ihr Heil Dein einzig Streben! —
Heiland, ich will Deine Wege geh'n!
Droh'n sie, — meine Rache sey: Vergeben,
Und ich will für sie zum Himmel fleh'n!

Ja, ich bete: „Segne, die mir fluchen! —
Wenn verläumd'risch ihre Zunge spricht,
Wenn sie tückisch mir zu schaden suchen,
Darum, güt'ger Vater! straf' sie nicht! —
Wenn sie schlau und listig mich umringen,
Und mir doch gefährlich sollten seyn:
Dann beschütze mich vor ihren Schlingen,
Aber ihnen mögest Du verzeih'n!"

Gib, daß ich nach Deinem Beispiel lebe,
Liebevoll, sanft und versöhnlich sey;
Daß ich ruhig beten kann: Vergebe
Mir, o Gott, so wie ich gern verzeih'! —
Milde schwebe nur auf meinem Munde,
Die ihn zur Versöhnung sanft bewegt,
Daß alsdann die heil'ge schöne Stunde
Der Vereinigung uns freundlich schlägt!

Liebe kann den Haß selbst überwinden,
Liebe soll nur meine Rache seyn!
Laß mich, Gott, die Kraft stets dazu finden,
Meinen Groll will ich Dir opfernd weih'n!
Feinde sind nur irrgeführte Brüder,
Ich will thun, was Jesus Beispiel lehrt:
„Engel blicken freundlich lächelnd nieder,
Wenn die Liebe wilden Haß bekehrt!"

Gebet um Frieden und Glück im Lande.

„Gottes Rath ist wunderbar, und Er führet Alles herrlich hinaus." Esa. 28, 29.
„Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten gereichen." Röm. 8, 28.

Herr, Allmächtiger! der Du sitzest im Rathe der Fürsten und lenkest der Völker Gedanken und

Wege, der Du richtest mit Gerechtigkeit die Thaten der Großen und Geringen: verbirg Dein Antlitz nicht vor uns, laß nicht vergebens uns flehen um Deinen allmächtigen Beistand, um Deinen Trost! Gib Frieden uns, gib Ruhe jedem Lande! Entferne von Stadt und Dorf des Krieges blutige Spuren, zerstreue der Empörung heillose Rotten, die Deiner Gerechtigkeit spotten und Dein heiliges Gesetz verschmähen! Steure dem Uebermuthe, dem frechen Stolze, der wider Recht und Menschlichkeit seine frevelnde Hand erhebt! Beschirme alle weisen und gütigen Fürsten auf ihren Thronen, daß unter ihren gesegneten Regierungen Wohlstand, Ehre, Glück und Ruhm, Künste und Wissenschaften, und — was die Hauptsache ist, — christlicher Sinn und Wandel d. i. Religion — im Lande immer mehr zunehme, und so hier wahres Glück und wahrer geistlicher Friede und Ruhe unter den Menschen herrsche, und nach dem Tode unser der Himmel warte! Gib aber auch, o Allgütiger! allen geistlichen und weltlichen Fürsten und Obrigkeiten gute und gehorsame Untergebene, damit sie desto leichter Ruhe und Glück, Wohlstand und häusliche Zufriedenheit unter denselben befördern können, und Jedermann froh und ungestört seinen Berufspflichten nachzukommen vermag! Zwar gibt es auf Erden allenthalben Menschen, die Dein heiliges Gesetz ihres verkehrten Willens wegen nicht beobachten, und die Du, obwohl sie ihres Ungehorsames und ihrer Zwietrachtstiftungen wegen Strafe verdienten, oft lange duldest.

O sende auch in ihre Herzen den Strahl Deines himmlischen Lichtes, damit sie ihren Irrthum und ihre Gottlosigkeit einsehen, und reumüthig zurückkehren auf die Wege des Heiles und der Pflicht; verleih' allen, allen Menschen die wahre Erkenntniß und Liebe zu Dir und zu allem Guten, damit so immer mehr der Geist des Friedens, und der wahren Freude unter uns herrschend werde durch Jesus, unsern Herrn. Amen.

Gebet für den König.

Herr Himmels und der Erde! Du erhältst Scepter und Kronen auf der Erde, und begründest durch weise Regenten der Völker Wohlfahrt. Zu Dir rufe ich, daß Du segnend herab sehen möchtest auf unseren Landesregenten, unsern geliebtesten König (Ludwig). Friste noch recht lange sein theures Leben, verleihe ihm Deinen göttlichen Schutz und Beistand, damit er noch viele Jahre im Frieden und Wohlseyn uns, seine getreuen Unterthanen regiere und zu allem Guten leiten möge. Laß den Geist der Weisheit, der Gerechtigkeit und der Güte auch ferner noch die Stützen seines Thrones seyn, damit er dadurch geleitet, unser Wohl befördere.

Gib uns den Geist des Gehorsams, damit wir seine väterlichen Anordnungen getreu befolgen und so das Gesammtwohl unsers Vaterlandes, wie auch des Unsrigen bestens mit befördern helfen durch Jesus 2c. Amen.

Kreuzwegandacht.

Kreuzwegandacht
für die Fastenzeit hauptsächlich brauchbar.

Vorbereitungsgebet.

Göttlicher Heiland! Gleich Deiner heiligsten Mutter und andern Deiner Heiligen will ich so eben nicht nur solche Leiden von Dir betrachten, welche mir durch das untrügliche Wort des Evangeliums zu Gemüthe geführt werden, sondern ich will auch das überlegen, was Du nach glaubwürdiger Ueberlieferung sonst noch am Charfreitag gelitten hast; will Deine Leiden betrachten, wie sie mir auf den 14 Stationen vorgestellt werden. Ich thue das um so lieber, weil mir dabei Deine heilige Kirche mehrere hilfreiche Abläße, das ist die Nachlassung der zeitlichen Sündenschulden und Strafen verleihen will. Gib mir die Gnade dazu, daß ich meine Andacht so erfülle, wie es die Kirche von mir verlangt, um vieler himmlischen Begnadigungen auch wirklich theilhaftig werden zu können. Auch opfere ich den Nutzen meiner Andacht für die armen Seelen im Fegfeuer, besonders für die ich zu

beten vor allen schuldig bin, unterthänig auf. Gib mir, indem ich die Andacht beginne, besonders einen reumüthigen und demüthigen Sinn, damit ich bei Betrachtung Deiner Leiden Deines heiligsten Segens mich stets zu erfreuen habe. Amen.

I. Station.

Jesus wird zum Kreuzestode verurtheilt.

Wir beten Dich an und lobpreisen Dich; denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöset.

Betrachte, wie Pilatus den unschuldigen Jesus zum Tode verurtheilt, und wie dieser, Dein Heiland, das Todesurtheil geduldig annimmt, um dich vom ewigen Tode zu befreien.

Ich danke Dir für diese große Liebe, mein Jesus, und bitte Dich, nimm das Urtheil des ewigen Todes, welches ich durch meine Sünden verdient habe, zurück, damit ich würdig werde, das ewige Leben einst zu erlangen.

Vater unser, Ave Maria 2c.

Gekreuzigter Herr Jesu, erbarme Dich unser.

II. Station.

Jesus wird mit dem schweren Kreuze beladen.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus 2c.

Betrachte, wie Jesus das Kreuz, welches ihm durch deine Sünden so schwer gemacht wurde, freudig auf seine Schultern genommen hat.

Gib mir die Gnade, o Jesu, daß ich künftig

durch neue Sünden Dein Kreuz nicht noch schwerer mache, und daß ich das meinige mit aufrichtigem Geiste der Buße geduldig und muthvoll trage.

Vater unser 2c.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus 2c.

III. Station.

Jesus fällt das erste Mal unter dem schweren Kreuze.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus 2c.

Betrachte, wie Jesus durch Ermüdung und Schmerz niedergedrückt, unter der Last des Kreuzes fiel, da Er die Last, womit Er beladen war, nicht mehr tragen konnte.

O Jesu, meine Fehltritte sind die Ursache Deines Falles. Verleihe mir die Gnade, daß ich Deinen Schmerz durch den Rückfall in die Sünde nicht mehr erneuere.

Vater unser 2c.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus 2c.

IV. Station.

Jesus begegnet seiner heiligsten und betrübtesten Mutter.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus 2c.

Betrachte, welcher Schmerz das Herz Jesus durchdrungen haben mag, als Er Maria seine liebevollste Mutter auf seinem Kreuzwege erblickte und denke auch an das Herz Mariens, als ihr Jesus begegnete. Deine Sünden sind Ursache der gegenseitigen Betrübniß des Sohnes und der Mutter.

Erwecke gnädig, o Jesus, durch Mariens kräftige Fürbitte in mir einen lebhaften Schmerz und Abscheu über meine Sünden, damit ich während meines ganzen Lebens sie herzlich bereue und beweine, und in der Stunde meines Todes vor Dir Gnade finde.

Vater unser ꝛc.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

V. Station.

Simon von Cyrene wird genöthigt, das Kreuz Christi nachtragen zu helfen.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte, wie die Juden, als sie sahen, daß Jesus die Kraft nicht mehr habe, das Kreuz weiter noch fort zu schleppen, Ihm mit verstelltem Mitleid das Kreuz abnahmen.

Mir geziemt es, o Jesu, das Kreuz zu tragen, weil ich gesündiget habe. Mache, daß ich Dich wenigstens auf dem Kreuzweg begleite, und das Kreuz der Widerwärtigkeiten aus Liebe zu Dir und zur Buße für meine Sünden trage.

Vater unser ꝛc.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

VI. Station.

Jesu Angesicht wird von der heil. Veronika abgetrocknet.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte, wie diese heilige Frau bemüht war, Jesu Leiden zu lindern, und wie Jesus dagegen

bedacht war, sie zu belohnen, indem Er sein Angesicht dem Schweißtuche, welches sie ihm in die Hände gab, eindrückte.

Verleihe mir die Gnade, o Jesu, und auch gutthätig gegen Andere zu seyn, meine Seele von allen Flecken der Sünde zu reinigen; drücke dabei auch stets Dein heiliges Leiden tief in meinen Geist und in mein Herz ein und laß mich so immer bedenken, was meine Erlösung Dich kostete.

Vater unser ꝛc.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

VII. Station.

Jesus fällt abermal unter dem Kreuze.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte die Leiden, welche Jesus bei diesem zweiten Falle empfunden hat. Du verursachst dieselben Ihm durch Deine öfteren Rückfälle in die Sünde auch jetzt noch.

Wie beschämt stehe ich unbußfertiger Sünder da vor Dir, o Jesu! Gib mir die Gnade, von meinen Sünden doch endlich einmal abzustehen und so aufzustehen, daß ich nie wieder in dieselben zurückfalle.

Vater unser ꝛc.

Ehre sey Gott † † † oder: Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

VIII. Station.

Jesus begegnet den weinenden Frauen von Jerusalem.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus rc.

Betrachte, wie Jesus diese Frauen ermahnt, sie sollen nicht über Ihn, sondern vielmehr über sich selbst weinen, um dich zu belehren, daß du mehr über deine Sünden, als über seine Leiden weinen sollst.

Gib mir, o Jesu, Thränen wahrer Reue, damit das Mitleiden, welches ich über Deine Schmerzen trage, mir verdienstlicher werde.

Vater unser rc.

Ehre sey rc. oder: Gekreuzigter Herr Jesus rc.

IX. Station.

Jesus fällt zum dritten Male unter dem schweren Kreuze.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus rc.

Betrachte, wie Jesus zum dritten Male eben so schmerzlich als die beiden ersten Male, fällt. Daran ist deine Verstocktheit, aus der du stets in neue Sünden fällst, schuld.

Ich bin nun fest entschlossen, o Jesu, meinem Sünden-Leben auf immer ein Ende zu machen, damit ich nicht ewig zu Grunde gehe, und damit ich so Dir bei Deinen Leiden Linderung verschaffe. Stärke mich in meinem Entschlusse, und mache ihn durch Deine Gnade heilsam.

Vater unser rc.

Ehre sey rc. oder: Gekreuzigter Herr Jesus rc.

X. Station.

Jesus wird seiner Kleider beraubt und mit Galle und Essig getränkt.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte die Beschämung, die Jesus ausstand, da man ihn durch die Entkleidung entblößte, und die Bitterkeit, die Er empfand, da man Ihm Wein, mit Myrrhen und Galle vermischt, zur Durstlöschung reichte. So büßte Er deine Unverschämtheit und Unkeuschheit, Deine Leckerhaftigkeit und Unmäßigkeit.

Ich bereue, o Jesu, die sündhaften Freuden und Wollüste, welche ich mir erlaubt, und die Unmäßigkeiten, derer ich mich schuldig gemacht habe. Fest nehme ich mir vor, vermöge Deines göttlichen Beistandes, o Jesu! mich zu bessern, und in Zukunft mein Leben in Sittsamkeit, Keuschheit und Mässigkeit zuzubringen.

Vater unser ꝛc.

Ehre sey ꝛc. oder: Gekreuzigter Herr Jesus ꝛc.

XI. Station.

Jesus wird an das Kreuz geheftet.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte die außerordentlichen Schmerzen, welche Jesus erlitt, als die Juden Seinen vom Blute schon ganz triefenden Leib auf dem Kreuze ausstreckten und mittelst der Durchbohrung Seiner

heiligsten Hände und Füße, mit Nägeln darauf befestigten.

O Jesus! Du leidest dieß alles für mich; und ich soll Deinetwegen nichts leiden, soll mich nicht in der Geduld üben? Hefte meinen widerspenstigen Willen an Dein Kreuz. Ich nehme mir ernstlich vor, Dich nicht mehr zu beleidigen; und aus Liebe zu Dir alles zu leiden.

Vater unser ꝛc.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

XII. Station.

Jesus stirbt am Kreuze.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte, daß dein Erlöser, nach einer dreistündigen Todesangst, am Kreuze für Dich verschieden ist, um Dein Heil zu wirken, o Jesus! nachdem Du Dein Leben hingegeben hast für mich, so ist es wohl billig, daß ich den Ueberrest des Meinigen für's Gute für Dich verwende. Dieß ist auch mein fester Vorsatz. Nur um die Gnade, denselben in's Werk zu setzen, bitte ich Dich durch die Verdienste Deines heiligen Todes. Amen.

Vater unser ꝛc.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

XIII. Station.

Der Leichnam Christi wird vom Kreuze abgenommen.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte die Betrübniß der Mutter Gottes, als sie den Leichnam ihres göttlichen Sohnes erblaßt, mit Blut überronnen, und des Lebens beraubt, in ihre Arme nahm.

O heiligste Jungfrau! erbitte mir die Gnade, daß ich Jesum nicht mehr durch neue Sünden kreuzige, sondern Ihn, indem ich der Sünde absterbe, durch die Uebung christlicher Tugenden, in mir stets lebend erhalte.

Vater unser ꝛc.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

XIV. Station.

Der Leichnam Jesu wird zu Grabe getragen.

Wir beten Dich an, o Herr Jesus Christus ꝛc.

Betrachte, wie der heiligste Leichnam Jesu mit der tiefsten Erfurcht in das neue Grab, welches für Ihn bereitet worden war, gelegt wurde.

O Jesus! ich danke Dir für alles, was Du gelitten hast, um mich zu erlösen, und bitte Dich, gib, daß ich mich vorbereite, durch das heilige Abendmahl, den Leib, welchen Du für mich hingegeben hast, würdig zu empfangen. Schlage Deine Wohnung für immer in meiner Seele auf. Amen.

Vater unser ꝛc.

Gekreuzigter Herr Jesus Christus ꝛc.

Schluß und Aufopferung.

Nun sage ich Dir, o gütigster Jesu! herzlichsten Dank für die große Gnade und Barmherzigkeit, welche Du mir dadurch erwiesen hast, daß ich Dein bitteres Leiden und Sterben heute so recht betrachten konnte. Ich bitte Dich, laß mich auch der guten Früchte Deiner Erlösung theilhaftig werden, und laß mich vermöge meiner Andacht und aller gefaßten heiligen Vorsätze halber — Gnade bei Dir finden. Verleihe mir Verzeihung der Sünden, Besserung des Lebens, und endlich nach einem frommen und bußfertig vollendeten Leben gib mir die ewige Glückseligkeit, den armen Seelen im Fegfeuer aber verleihe die ewige Ruhe, und das himmlische Licht leuchte ihnen, o Herr, lasse sie ruhen im Frieden. Amen.

Vesper= oder 2te Nachmittags=andacht.

Vater unser 2c. Ave 2c.

Unsere Hilfe sey Gott der Erschaffer Himmels und der Erde. Ehre sey Gott dem Vater † † †.

Andenken an Gott.

Ich denke an Dich,
O heil'ger Augenblick,
Wo ich zuerst Dich fand,
Wo Dich mein Geist an Deinem Vaterblick,

An Deiner Lieb erkannt.
Selbst durch des Staubes dunkle Bilder
Seh' ich Dich, heiliger Verhüllter!
Und denk an Dich!

Ich denk an Dich,
In stiller Einsamkeit,
Wenn in dem Schoos der Ruh'
Fern von der Welt und ihrer Eitelkeit,
Mich Niemand sieht als Du.
Wenn sich die Sterne mir verhüllen:
Ich weiß mein banges Herz zu stillen;
Ich denk an Dich.

Ich denk an Dich,
Ich wache jedesmal
Mit Dir des Morgens auf,
Und setze froh beim ersten Sonnenstrahl
Fort meinen Pilgerlauf.
Der Liebe Kraft weih ich hienieden
Der Pflicht; sie kann mich nicht ermüden;
Ich denk an Dich!

Ich denk an Dich!
Mein Helfer in der Noth,
O treuer Gott, bist Du;
Du rettest mich, wenn mir das Unglück droht
Zum Hafen Deiner Ruh!
Und ob ich schwer geprüfet würde,
Mein Kreuz wird mir zur leichten Bürde;
Ich denk an Dich!

Ich denk an Dich
Wenn Lebensabschied naht;
Herb ist der Trennung Schmerz;
Die Thräne fällt auf dornenvollen Pfad;
Doch freudig schlägt mein Herz,

Und in dem Schatten Deiner Flügel
Geh ich zu meinem Grabeshügel:
Und denk an Dich.

Ehre sey Gott † † † (so spreche man stets, auch nach jedem Gesange.

Bitte an Gott.

Mein lieber Gott und Herr der Welt!
Gedenke meiner noch,
Und hab' ich schon so oft gefehlt, —
Erbarm Dich meiner doch!

Ach Gott! wie elend bin ich nicht,
Wenn Du Dich von mir ziehst,
Wenn Du mit Deinem Angesicht
Mich armen Blinden fliehst!

Obwohl die Sonn' stets neu erwacht
Bei jedem Tageslauf,
Bleibt's doch in meinem Innern Nacht,
Geh'st Du nicht in mir auf.

Und gäbst nicht Du der Sonne Kraft,
Sie strahlete nicht weit;
So bleibt mir auch mein Geist erschlafft
Stärkst Du ihn nicht zum Streit.

Mein Gott, mein Gott! ich seufze viel,
Kann kaum aus Schwäche steh'n:
Wie soll ich erst zum Himmelsziel
Voll Muthes vorwärts geh'n?

O Gott, mein einzig Ziel bist Du;
Wie weit hab' ich zu Dir!
Neig Du Dich Deinem Kinde zu,
Neig Du Dich her zu mir!

Nimm mich auf's wenigst unsichtbar,
Ich bitt' Dich bei der Hand,
Und führe Selbst so immerdar
Mich näher Deinem Land!

Lass' so das Leben mir vergeh'n
Ich fleh mit Kindes=Sinn,
Daß ich der Freude, Dich zu seh'n,
Stets immer näher bin.

Trost in Jesu.

(Aus dem Spanischen.)

Wenn mich Menschen kränken,
Durch Verrath und Trug,
Dann will ich gedenken,
Was mein Herr ertrug.

Kommen trübe Tage,
Seh' ich nur auf Ihn,
Freundlich ohne Klage
Geh' durch Dornen hin.

Wird mir's immer trüber,
Plagt mich inn'rer Schmerz,
Hab' Ihn immer lieber,
Drück Ihn fest an's Herz.

Machen meine Sünden
Mir das Leben schwer,
Suche Ihn zu finden,
O, Er liebt dich sehr.

Quält mich heimlich Sehnen,
Tiefverschwieg'nes Weh'
Sprich zu Gott mit Thränen:
Herr Dein Will' gescheh!

Hingabe an Gott.

(A. d. Spanischen.)

Wem sollt ich sonst vertrauen
Auf wen denn könnt' ich bauen,
Als nur auf Dich allein?
Dir soll mein ganzes Leben
Geopfert und gegeben,
Dein will ich auch im Sterben seyn.

Was Du in diesem Leben
Mir nehmen willst und geben,
Das sey Dir heimgestellt;
Die Liebe kann nicht wählen,
Nimm, Bräutigam der Seelen,
Nimm Alles, was Dir nicht gefällt.

Das liebste, was ich hege,
Und tief im Herzen pflege,
Auch das ist, Vater, Dein,
Du kannst auf beſſ're Weiden,
Mich armes Schäflein leiten,
Dein soll mein Leben seyn.

Der Himmel.

Der Himmel ist so blau und rein,
Mich freut's, wenn ich ihn schaue;
Er ladet mich zum Vater ein,
Auf den ich stets vertraue.

Ja ja, in jenen Höhen thront
Der liebe Vater droben,
Und eine Schaar von Engeln wohnt
Bei Ihm, um Ihn zu loben.

Und viele fromme Menschen schon
Sind auch hinauf gekommen;
Der Himmel ist ja längst als Lohn
Bestimmet für die Frommen.

Die gläubig hier im Erdenpfad
Gehoffet und geliebet,
Und dir, was Gott befohlen hat,
In Demuth stets geübet.

Die hat Gott, wenn der Tod sie nahm,
Stets zu sich aufgezogen;
Nun freu'n sie, frei vom Erdenschlamm',
Sich hoch bei Dir dort oben.

Mir ist auch oft, als säh' ich so,
Beginnt's bei uns zu dunkeln,
Aus manchem Stern sie freundlich froh
Zu mir herunterfunkeln.

Es ist, als ob aus ihrer Gluth
Sie hold mir sagen wollten:
„Lieb' Brüderchen, leb fromm und gut,
Hier oben wird's vergolten."

So will ich denn zum Himmel auf
Recht oft mein Aug' erheben,
Und dann in meinem Erdenlauf,
So gut ich kann, fromm leben.

Und nicht wahr, Gott, mit einem Mal
Kommst Du, mich heim zu bringen!
Dann will ich Dir im Himmelssaal'
Ein ewig „Heilig" singen.

Gebet des heil. Bernhard zur heiligsten Jungfrau Maria.

Wir heben unsere Augen zu dir empor, o Königin der Welt! Nachdem wir so viele Sünden begangen haben, müssen wir vor unserm Richter erscheinen, o wer wird Denselben besänftigen?! Ach, es gibt Niemanden, der dieß besser thun könnte, als Du, meine heilige Gebieterin, die Du Ihn so innig liebst, die du so sehr von deinem Jesu geliebt wirst! Oeffne denn also du Mutter der Barmherzigkeit, dein Herz unsern Seufzern und unserm Gebete. Sieh, wir fliehen unter deinen Schutz; besänftige den Zorn deines Sohnes und mache, daß Er uns wieder in Gnaden annehme. Du verabscheuest den Sünder nicht, er möge auch noch so abscheulich seyn; du wendest dich nicht von Ihm ab, wenn er zu dir seufzet, wenn er reuevoll dich um deine Fürbitte anfleht; nein, du befreiest ihn mit deiner milden Hand und bewahrest ihn vor Verzweiflung; du flößest ihm Muth ein, von neuem zu hoffen, du stärkest ihn, du verlassest ihn nicht eher, bis du ihn mit seinem Richter versöhnt hast. Du bist jene einzige Jungfrau, in welcher der Heiland einen Aufenthalt gefunden, in welche Er seine Gnadenschätze ohne Maaß niedergelegt hat, deßhalb, o heilige Jungfrau! verehrt dich die ganze Welt als den Tempel Gottes, in welchem das Heil der Welt begonnen hat, durch dich hat die Aussöhnung zwischen Gott und den Menschen statt gefunden. Du bist, o große Mutter

Gottes, der verschlossene Garten, in welchen die Hand des Sünders nie eingedrungen ist, um Blumen daraus zu pflücken. Du bist jener schöne Garten, in welchem der Herr alle Blumen gepflanzt hat, welche die heilige Kirche zieren, und unter andern das Veilchen der Demuth, die Lilie der heiligen Reinigkeit, die Rose der Liebe zu Gott. Womit könnte man dich nur vergleichen, Mutter der Gnade und der Schönheit! Du bist ein wahres Paradies Gottes. In dir ist die Quelle lebendigen Wassers entsprungen, die die ganze Erde befeuchtet hat. O wie große Wohlthaten hast du der Welt dadurch erwiesen, daß du die Gnade verdient hast, eine so segensreiche Gnadenquelle zu seyn.

Von dir ist die Rede, wenn es heißt: „Wer ist jene, die wie die aufsteigende Morgenröthe hervorkömmt, schön wie der Mond auserkoren wie die Sonne?" Du bist also in der Welt erschienen, o Maria, wie ein leuchtendes Morgenroth; denn durch das Licht deiner Heiligkeit bist du der Sonne der Gerechtigkeit vorangegangen. Der Tag, an welchem du in der Welt erschienen bist; kann mit Recht ein Tag des Heils, ein Tag der Gnade genannt werden. Ja, du bist schön wie der Mond, denn gleichwie es keinen Himmelskörper gibt, welcher der Sonne ähnlicher wäre, als der Mond, so gibt es auch kein Geschöpf, welches Gott ähnlicher wäre, als du. Der Mond erleuchtet die Nacht hindurch durch das Licht, welches er von der Sonne empfängt, auf gleiche Weise erleuchtest du auch unsere Finsterniß

durch das Licht deiner Tugenden; doch Du bist weit schöner als der Mond, denn in dir findet sich kein Flecken und kein Schatten von einer Sünde. Du bist auserwählt wie die Sonne, ich meine jene unsichtbare Sonne, welche die Sonne in uns erleuchtet, erschaffen hat; gleichwie Jesus Christus der Reinste aller Menschen war, so bist du unter allen Frauen als Reinste auserwählt worden. O süße, o ganz liebenswürdige Maria, es ist unmöglich, daß Jemand deinen Namen ausspreche, ohne daß du sein Herz mit deiner Liebe entzündest; es ist unmöglich, daß die, welche dich lieben, an dich denken, ohne daß der Wunsch, dich noch mehr zu lieben, in ihnen vermehret werde.

O heilige Königin, hilf unserer Schwachheit. Wer wäre wohl geeigneter, sich bei Jesu Christo für uns zu verwenden als du, die du so nahe seinen süßen Umgang genießest? Rede, rede für uns bei Gott, o meine Gebieterin, denn dein Sohn erhört dich, und du erlangst alles, warum du ihn bittest! So errette uns denn von allen Uebeln, und bitte für uns, o heil. Maria, die du ohne Sünde empfangen wurdest, bei Jesu, deinem Sohne! da wir unsere Zuflucht nach Gott zu dir nehmen. Amen.

Fernere Andachten, auch als Meß- und Vespergebete zu gebrauchen.

Bitte um christliche Vollkommenheit.

O Gott, Du hast mich bei der heiligen Taufe aufgenommen in die Gemeinde der Heiligen; ich wurde erklärt als Dein Erbe, als Jünger Deines Sohnes, als ein Tempel, ein Heiligthum des heiligen Geistes.

O möchte ich nun auch immer die Wichtigkeit dieser meiner Taufe gehörig würdigen, den mir dabei auferlegten Pflichten stets getreu nachleben und aller Gnaden und Seligkeiten, welche mir dieselbe verbürgt und verpfändet — als ein gutes und getreues Mitglied Deiner heil. Kirche und Gemeinde theilhaftig bleiben! Gib hiezu mir Deine Gnade, o Gott! und laß mich immer Dein getreues Kind, der Erlöste, der Bruder Deines Sohnes und ein Tempel des heiligen Geistes seyn! Mach mich vollkommen, wie Du, o Vater, es bist! Laß mich auf dem schmalen Pfade nach dem Himmel nicht straucheln; auf dem Wege Deiner heiligen Gebote nicht ermüden, nie stille stehen, nie rückwärts treten! Sey mein Stab auf der Lebensreise; mein Helfer, wenn ich sinke; meine Stärke in Versuchungen; mein Tröster in Trübsal; und hab' ich gesündiget, so verzeihe und mache mich selig um Jesus, Deines gekreuzigten Sohnes willen!

Ertheile mir durch Deine Gnade die Weisheit, die kostbare Zeit stets wohl anzuwenden und Deinen heiligsten Absichten gemäß zu leben, auf daß ich an jenem großen Tage, wo Du über die gute Anwendung meiner Lebenszeit strenge Rechenschaft forderst, vor Dir gut bestehe und nicht aus Deinem Angesichte verbannt werde!

Präge es meinem Herzen tief ein, daß ich hienieden keine bleibende Stätte habe; daß ich als Dein Ebenbild für die Ewigkeit erschaffen, von Deinem Sohne erlöset und als katholischer Christ Dir in der heiligen Taufe geheiliget worden bin, und daß ich als solcher unzählbaren Gnaden theilhaftig werden könne, wenn ich mich durch ein treues Mitwirken mit Deinem göttlichen Willen derselben immer würdiger mache!

Laß mich dabei stets bedenken, daß diese Welt mit allen ihren Herrlichkeiten vergänglich und ich nur Pilger darauf sey, und in jene Welt mit keinem andern Gefolge als mit meinen guten oder bösen Werken eintreten könne! Um diese Weisheit bitte ich Dich denn, Urquelle des Lichtes! nicht um die irdische, die aufblähet, blendet und zu Abgründen verführet, sondern um die heilige, himmlische, um die Weisheit der Kinder Gottes, die mir schon bei meiner Taufe Dein heil. Geist eingehaucht hat, nämlich diese, daß ich Dich, o Allervollkommenster! immer besser erkennen und lieben lerne, dem Teufel und seinem ganzen Anhange ganz entsage, mein Leben fromm und bußfertig zubringe, und nach Dir

auch meinen Nächsten liebe, so wie mich selbst! Um dieses Alles flehe ich Dich kindlich an, o Gott! durch die Verdienste Jesus, Deines Sohnes, der mit Dir und dem heil. Geiste als gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

Glaube sey stets meine Sonne,
Hoffnung sey mein Pilgerstab;
Heil'ge Liebe meine Wonne
Bis zum stillen, kühlen Grab.
Und mit ihnen fest im Bunde
Wandelt man an Tugend reich;
Durch sie ist die Todesstunde
Einem heitern Abend gleich!

Bitte um Seelenfrieden.

„Ich hatte viele Bekümmernisse in meinem Herzen; aber Deine Tröstungen ergötzten meine Seele." Ps. 94, 19.

„Fürchtet Gott, ehret den König, wende dich vom Bösen und übe das Gute, suche den Frieden und strebe ihm nach!" I. Petr. 2, 16. und 3, 11.

„Die Frucht des Geistes ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Gütigkeit, Milde, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Sittsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit." Gal. 5, 22.

Als Dein göttlicher Sohn, o unser bester Vater im Himmel! nach seiner glorreichen Auferstehung von den Todten in der Versammlung seiner Getreuen zum ersten Male erschienen war, so wünschte Er ihnen vor Allem Deinen göttlichen Frieden. Und wenn dessen heilige Apostel an gläubige Gemeinden salbungsvolle Briefe schrieben, so begannen dieselben

gewöhnlich so: „Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus!"

Es muß daher etwas Großes seyn um diesen heil. Frieden in sich! Aber wie erlangt man diesen Frieden, — etwa, wenn man es mit der Welt hält, oder reich und mächtig, gesund und stark ist in derselben? — Wohl sind dieses schöne Güter des Daseyns, und tragen bei zur Würze desselben; verbindet man aber mit diesen irdischen Gütern nicht gewissenhafte Pflichterfüllung und treues Festhalten an Deiner heiligen Religion, so wird nie im Menschenherzen wahre Ruhe, Dein Friede, o Gott! Einkehr nehmen. Verleihe mir demnach vor Allem diesen Frieden im Gewissen, o Allgütiger! gib mir Ruhe in der Seele und entferne von mir immer mehr den Tand und die Eitelkeit der Welt, damit ich auf diese Art schon hienieden des Vorgenusses der ewigen Seligkeit mich zu erfreuen habe! Laß mich daher, um diesen himmlischen Frieden gewiß zu erlangen, Dich, o Gott! allein und über Alles lieben, und Dir mehr als der Welt zu gefallen suchen! Bewahre mich rein von den Befleckungen des Geistes und des Fleisches, damit wahre Freude und wahres Glück so hiedurch bei mir Einkehr nehmen könne!

Bin ich einmal Eins mit Dir, lebe ich ganz in Dir und nach Deinem heiligsten Willen: — o dann kann mir die ganze Welt nichts mehr anhaben; ich fühle mich sogar noch glücklich, wenn ich Leiden und

zeitliche Uebel um der Gerechtigkeit und meines Seelenheiles willen zu dulden habe.

Lenke daher stets, o allweiser Schöpfer und Erhalter alles Erschaffenen! all mein Bestreben von den Eitelkeiten dieser Erde hinweg, zum Himmel, zu Deinen ewigen Wohnungen, den Ort des Friedens hin! Lehre mich in der Zeit, mich nur an dem Ewigen ergötzen; lehre mich so zu leben, wie ich einst an meinem Sterbetage vor Deinem Richterthrone gelebt zu haben wünschen werde! Geschieht das: o dann kann ich getrost leben, freudig einst sterben, und ewige Ruhe einerndten bei Dir, o Gott meines Herzens! Amen.

Gebet bei allgemeiner Noth.

„Wer mein Kreuz nicht auf sich nimmt und Mir nicht nachfolgt, der ist meiner nicht werth.“ Matth. 10, 38.
„Darum geschehe nicht mein, sondern Dein Wille.“
Luk. 22, 42.

Allmächtiger, gerechter und barmherziger Gott, gütigster Vater! in tiefster Demuth und Zerknirschung werfen wir, Deine armen, bedrängten Kinder, uns zu Deinen allerheiligsten Füßen nieder, und gestehen, daß unsere Vergehen weit größer sind, als die Leiden, welche Du uns zugeschickt hast! Wir haben durch unsere Sünden weit mehr verdienet. Wir empfinden aber auch die Strafen, die Du uns darum zuschickest, weil wir von Deinem Wege abgewichen sind, und dennoch zu keiner festen

Besserung schreiten wollen. Jetzt, wo wir Deine schlagende und züchtigende Hand fühlen, eilen wir zu dem Fuße Deines heiligen Altares und flehen und seufzen um Gnade, um Barmherzigkeit! Aber wir thaten dieses schon früher bei ähnlichen Leiden und versprachen Dir Lebensbesserung, und haben so wenig jedoch Wort gehalten, daß wir vielmehr durch neue, vielfältige Vergehen uns neuerdings Deine gerechten Strafen und Züchtigung zugezogen haben! — Deine Gerechtigkeit warnet uns auch diesesmal mehr, als sie strafet; und doch lassen wir nicht ab, Dich zu beleidigen! Noch nicht Ein Laster läßt sich angeben, von welchem wir uns losgerissen haben! Wir sind noch eben so lau in Deinem heiligen Dienste; wir entehren durch unser Betragen Dein heiliges Haus und die Dir bestimmten Tage noch eben so sehr; wir behandeln unsere Mitmenschen noch so lieblos, als vorher; wir sind noch in keiner Tugend vorwärts gekommen! —

Gütigster Gott! wir bekennen Alles dieses mit zerknirschtem Herzen, und rufen zu Dir: „Straf' uns nicht in Deinem Grimme, und züchtige uns nicht in Deinem Zorne; denn wenn Du der Sünden gedenken willst, Herr! wer wird da vor Dir bestehen? — Erbarme Dich vielmehr unser nach der Menge Deiner Erbarmungen; nimm Dein mit wahrer Reumüthigkeit zu Dir zurückkehrendes Volk wieder zu Gnaden auf; wende alles Uebel von uns und unserm Vaterlande gnädig ab! Gib uns aber auch zugleich Kraft, künftig unsern festen Vorsatz

besser auszuführen, als wie bisher dieß geschah. Verleihe uns die Gnade, daß wir alle Schwachheiten unsers bisherigen Lebens verbessern, auf der Bahn Deiner heiligen Gebote fest wandeln, damit unser ganzes Thun und Lassen zu Deiner Ehre gedeihe, und wir dadurch Deiner ewigen Freundschaft und Liebe würdig und theilhaftig werden!

Ist es aber Dein göttlicher Wille, daß wir durch Leiden geprüft, durch Trübsale zu einer bessern Erkenntniß Deiner Selbst und Deines heiligen Willens, so wie zu einer größern Stärke der Seele und Festigkeit des Charakters geführt werden sollen: so ergeben wir uns auch ohne alles Murren in Deine väterlichen Hände; Du weißt es, was uns gut und ersprießlich ist; Du wirst auch nur dasjenige über uns verhängen und kommen lassen, was vorzüglich unsere ewige Glückseligkeit befördern wird!

Vater, guter, himmlischer Vater! in Deinen Händen liegt unser Schicksal; handle mit uns, wie es Deine Ehre und unser ewiges Wohl erfordert! Amen.

Lehr' uns mit Muth ertragen
Des Lebens herbe Qual,
Im Unglück nie verzagen,
Winkt auch kein Hoffnungsstrahl!
Bald flieht des Lebens Welle! —
Lehr' mich auf Dich vertrau'n;
Dort werd ich klar und helle
Der Vorsicht Weg erschau'n!

———

Bittgebet
einer obrigkeitlichen Person um getreue, christliche Erfüllung ihrer Amtspflichten im Weltberufe.

„Wir haben in Einem Leibe viele Glieder; aber nicht alle haben einerlei Geschäfte. Also sind wir viele Ein Leib in Christus, aber jeder ist einer des andern Glied. — Lehret nun Jemand, so warte er der Lehre; ermahnet Jemand, so warte er dem Ermahnen ab; gibt Jemand, so gebe er in Einfalt; regiert Jemand, so sey er sorgfältig; übet Jemand Barmherzigkeit, so thue er's mit Freuden.“ Röm. 12, 4 — 11.

Deine weise Vorsicht, o Herr und Vater! hat mich für jetzt auf einen Posten gestellt, der es mir möglich macht, viel Gutes zur Verherrlichung Deines heiligen Namens und zum Wohle der Mitmenschen wirken zu können.

Verleihe mir demnach, o Gott! Einsicht und Klugheit, damit ich dieses mir anvertraute Amt weise und nützlich verwalte, und unter den mir zu Gebote stehenden Mitteln nur solche wähle, welche am sichersten und schnellsten Deine Ehre, das Wohl meines Nebenmenschen und mein eigenes Heil und Glück befördern! Gib mir Kraft und Muth, damit ich meinen mir übergebenen Amtspflichten mit steter Freude und dem besten Erfolge nachkomme! Ja, segne all mein Thun und Lassen, und laß noch weit in die Zukunft hinein aus meinem Wirken und Streben auf Erden viel Gutes entstehen! Entferne aber auch hiebei von mir jede selbstsüchtige Neigung,

allen Stolz und Neid, alle Ruhmsucht und Eitelkeit, Geiz und Eigennützigkeit, Betrug und Diebstahl: laß mich vielmehr immerdar bedenken, daß Alles, was ich bin und habe, ein Werk Deiner Gnade ist, und nur Du es bist, der Segen und Glück, Wachsthum und Gedeihen meinen Dir zum Lobe unternommenen Pflichterfüllungen geben kann! Laß mich daher in meinem Berufe stets redlich und uneigennützig, offen und gerade, aufrichtig und ohne Bosheit, freudig und ohne Lauheit, gelassen und nicht zu empfindlich, mit Ueberlegung und nicht in Hitze — und Alles im Bezug auf Dich und nach der Vorschrift Deiner heiligen Gebote erfüllen und daher vor Allem auch mein und meiner Mitbrüder zeitliches und ewiges Wohl vor Augen haben! Damit ich aber desto wohlthätiger und erfolgreicher in meinen Amts-Obliegenheiten für mich und andere Menschen zu Werke gehe, so segne dieselben stetshin, bewahre meinen guten Namen vor dem Gifthauche der Verläumdung, und gib mir hinlängliche Geistes- und Leibeskraft, so wie den süßen Frieden der Seele; und alles, was ich an Leib und Seele hauptsächlich nöthig habe, nach einem gut vollendeten und segenreichen Daseyn aber verleihe mir ein seliges Ende und eine glorreiche Himmelfahrt. Amen.

In uns'rer ganzen Lebenszeit
Leit' uns nach Deinem Rath;
Und froh sey Dir von uns geweiht
Gedanke, Wort und That!

Wir sehen froh auf Deine Hand,
Und warten Deiner Güt',
Und hoffen auf das Vaterland,
Wo ew'ger Friede blüht.

Gebet einer jungen Person.

„Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend; aber wisse, daß dich der Herr einst zur Rechenschaft fordern wird.“
Pred. 11, 9.

„Bewahre mich also, o Herr! denn auf Dich habe ich mein Vertrauen!“ Ps. 15, 1.

„Euer Schmuck sey nicht bloß ein äußerer, nicht künstliches Haargeflecht, goldenes Geschmeide oder prächtige Kleider; sondern das tief im Herzen Verborgene, der sich immer gleiche, sanfte, stille Sinn; dieses allein hat hohen Werth vor Gott.“ I. Petr. III., 3. 4.

O Sohn des Vaters, Jesu Christ!
Der Du der Freund der Jugend bist:
Du siehst uns Dir in Einfalt nah'n,
Von Dir den Segen zu empfah'n.

Wir schwören Dir mit Mund und Hand
Zum Himmel Aug' und Herz gewandt:
„Nie soll in uns'rer Brust verblüh'n
Der fromme, reine Jugendsinn!“

Fremd ist der fromme Sinn der Welt;
Doch Dir das Blümchen wohlgefällt.
Gewebt ist es gar wunderhold
Aus Himmelsblau und Sonnengold.

Wer nicht die Unschuld rein bewahrt,
Des Himmelreichs vergeblich harrt;
Doch der, dem frisch dieß Blümchen blüht,
Schon hier den Himmel offen sieht!

D'rum blüh' es stets in uns'rer Brust
Nicht angeweht von nied'rer Lust!
Mit reinem Sinn einst nahen wir
Am Erndtetag in Jubel Dir.

Gebet.

O Gott, der Du eine unendlich große Freude an unschuldigen, reinen Herzen hast, und durch deinen göttlichen Sohn, Jesus Christus, unschuldsvolle Kinder segnetest und die durch denselben selig preisen ließest, die reinen Herzens sind (Matth. 5, 8.): O bewahre mein kindliches Herz vor Verführung, erhalte mich und alle jugendlichen Gemüther in Unschuld und Herzensreinheit! Schütze und führe uns, wenn böse Menschen und Beispiele zur Sünde locken und uns verführen wollen!

Sende daher Deinen heiligen Engeln, daß er uns stets leite, und wir immer sittsamer, frömmer, reiner und gottseliger werden! Laß uns besonders den Müssiggang und alle bösen Menschen fliehen; flöße uns hingegen Liebe zur Arbeit ein und verleih' den Umgang mit guten, geschickten Menschen, damit wir nach einem christlich zurückgelegten Leben dann das ewige Leben erhalten, wo einst alle Reinen und Unschuldigen Dich, o Gott ewig mit Deinen Heiligen lobpreisen werden. Amen.

Gebet eines studirenden Jünglings.

Dein ist die Zeit meiner Jugend, Du Gott meines Lebens! Ich will sie Dir weihen — ganz

zum frommen Leben will ich mich Dir weihen. O liebevoller Vater, stärke diesen Entschluß in mir um Deiner Liebe willen, und gib mir Deinen heiligen Segen, demselben gewissenhaft nachzukommen! Du bist mein Vater, ich Dein Kind, und Dich nur zu lieben, sey meine größte Freude. Reinige alle meine irdischen Triebe, durch das heilige Feuer der himmlischen Liebe. Erleuchte meinen Verstand, um Dich recht zu erkennen, um dadurch Dir immer ähnlicher zu werden. Lehre mich meinen Verstand mit Weisheit bereichern; denn meine Tage laufen schnell dahin, und ich wünsche so sehnlich, Dir die Erstlinge meiner Lebenszeit zu weihen, damit ich am Tage, wo es Abend wird, mit Ruhe auf meinen vollbrachten Lebenslauf blicken könne. Herr, nur Dir will ich gefallen — alles will ich von mir entfernen, was Dir mißfällt. Bewahre mein junges Herz vor stolzer Selbstgefälligkeit. Bescheidenheit und Unschuld sey der schönste Schmuck meiner Seele. Gib mir einen sanften und stillen Geist; nie will ich andere verachten, in der Demuth mich stets üben. Nie will ich der lockenden Stimme der Eitelkeit Gehör geben. Bewahre mein Auge vor jeder unreinen Lust — fern sey Herz und Wille von den Fallstricken der Wollust. Meiden will ich allen Umgang, der mir Verführung droht, und weit mehr als den Tod laß mich alle Freuden der Sünde fürchten und fliehen. Gib Gedeihen meinen Lehrstunden, erweitere Du durch Deine Erleuchtung meine wissenschaftlichen Ansichten, laß mich mit Lust und Freude in der Wahrheit for-

schen. Gib Kraft und Segen meinem Lehrer, segne seinen Stand. Beglücke seinen Unterricht mit einer gesegneten Ernte; knüpfe zwischen ihm und mir das Band der Liebe und des Vertrauens immer fester, lohne Du ihm Arbeit und Schweiß, den er zu meiner Bildung und Veredlung angewendet, und laß mich ihn dort oben einstens finden, wo unser Wissen — Erkennen, unser Glaube — Anschauung werden wird. Amen.

Fürst von Hohenlohe.

Gott ist die Liebe.

Ich liebe Dich, mein lieber Gott!
In jeder Freud' in jeder Noth;
Denn überall und immerfort
Bist Du mein Heil und Zufluchtsort.

Mein höchstes Gut, mein Alles Du,
In Dir ist Trost in Dir ist Ruh',
O lieber Gott, wer ist Dir gleich?
Wer ist wie Du so schön und reich?

Es kann ein Herz nicht glücklich seyn,
Hält es nicht fest an Dich sich ein;
Denn alles Andre weicht und bricht,
Nur Du, mein Gott, brichst ewig nicht.

O Du, mein Gott, ich lasse gern
Die ganze Lust der Welt mir fern,
Es bleibe meine Liebe Dir,
Und Du sey mein und bleibe mir!

Freud und Leid.

Willst Du ein froh Gemüth,
Sing oft das schöne Lied:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Denk' dir in Kreuz und Leid
Hab' doch die schönste Freud, —
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Ziehen aus meinem Orte
Meine Bekannten fort:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Sterben die Freunde mir,
Bleib' ich verlassen hier:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Wenn es mir übel geht
Weil mich die Welt verschmäht:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Lieg ich auch matt und krank,
Sing' ich denn doch mit Dank:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Was mir auch Feindes Wuth
Uebels und Arges thut, —
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Nähme der Flamme Gluth
Mir meines Hauses Gut:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Kurz — was es immer sey,
Bleib ich dem Liede treu:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Ja, — wenn dich so in Leid
Stets der Gedanke freut:
Mein ist der Herr,
Brauchst du nicht mehr.

Selbst noch im Tode dann
Stimmest du jubelnd an:
Mein ist der Herr,
Was will ich mehr?

Weihnachten.

Jubel erschallet im Chore der Engel,
Jubel ertönt auf der Erdenflur:
Uns ist der Heiland der hohe geboren,
Der sich erbarmet der Menschennatur!

Aus der Krippe dunklem Schoos
Tritt der Heiland, mild und groß,
Blickt zum Himmel, blickt zur Erde,
Die durch Ihn verherrlicht werde.
O in dieses Blickes Glanz
Blüht der Seligkeiten Kranz,
Den Sein Herz so liebend heut,
Allen Menschenkindern beut!

„Kommet her zu mir, ihr Müden,“
„Seht, ich geb' euch meinen Frieden,“
„Mit dem Trost aus meinen Blicken“
„Will ich euer Herz erquicken!“
Ja, wir kommen, Gottes Sohn,
Kommen All' vor Deinen Thron
Aus des Lebens Irrgewinden,
Frieden dort bei Dir zu finden!

Ich stimme mit ein in den himmlischen Jubel
Ich, der Erlösle des ewigen Sohns;
Zeige mich würdig der hohen Erlösung,
Würdig des Himmels mir spendenden Lohns!

Ostern.

Er ist todt, der große Menschenfreund,
Den die ganze Christenheit beweint;
Ausgestorben trauert nun die Welt,
Und verödet schweigt das Himmelszelt!

Doch welch' froher Jubelchor
Tönet meinen Ohren vor?
„Auferstanden ist der Held,“
„Siegend über Tod und Welt!“
„Auferstanden, auferstanden“
„Aus den finstern Grabesbanden;“
„Zu der Engel Feierchor“
„Schwang sich Jesus Christ empor!“

Wenn auch wir nun in den Staub
Sinken als des Todes Raub, —
Tod! dein Stachel ist besiegt,
Wenn der Staub beim Staube liegt!
Doch der Geist in kühnem Lauf
Schwingt zu Gottes Thron sich auf;

Wenn wir lebten, Jesus Dir,
O dann leben ewig wir!

Dir, der uns den Tod bezwungen
Der den Himmel uns errungen
Der für uns in Nacht des Todes sank,
Dir, Erlöser, ewig heißen Dank.

Pfingsten.

Wenn ich nach Erkenntniß ringe,
Und in heißer Andacht Gluth
Mich zu Gottes Throne schwinge,
Wo ein heilig Dunkel ruht: —
Dann erscheint des Lichtes Quell,
Geist der Wahrheit, rein und hell!

Wenn mein Geist in Angst und Schmerzen
Sich umsonst nach Hilfe sehnt,
Wenn mir, abgelös't von Herzen,
Ach! kein einzig Auge thränt: —
O dann nahet, längst verheißt,
Mir des Trostes milder Geist!

Wenn im wildbewegten Leben
Selbstsucht nah't und Hinterlist,
Haß und Feindschaft mich umgeben,
Meiner alle Welt vergißt: —
Bet' ich froh zum Sternenzelt,
Daß mich Gotteslieb erhält!

Geist des Trostes, Geist der Wahrheit,
Geist der Liebe, bleib' bei mir,
Sende mir des Himmels Klarheit
In der Nacht des Todes hier;
Leite meinen Pilgerlauf,
Bis ich komm' zu Gott hinauf!

Gebet an die heilige Dreieinigkeit.

Dich, Schöpfer und Erhalter unsers Lebens
Dich, Vater, bete ich in stiller Ehrfurcht an;
Dir traut der Lebensschiffer nicht vergebens,
Du leitest herrlich meinen Lebenskahn.
O bleib' bei mir in Freuden und in Leiden,
Nichts soll mich je von Deiner Liebe scheiden,
Laß stets mich bleiben fromm und gut gesinnt,
Beschütze, Vater, Du, Dein schwaches Kind!

Sohn Gottes, Jesus, sieh' von Deinem Throne
Den reuevollen Sünder gnädig an,
Und laß mich schauen Deine Dornenkrone,
Wenn Kummer sich und trübe Sorgen nah'n;
Daß wir, wie Du, des Lebens Schmerzen tragen,
Und hoffend, Gott vertrauend, nicht verzagen;
Laß uns die Menschen lieben sanft und mild,
Von Lieb und Nachsicht schonungsvoll erfüllt!

O Geist des Friedens, Geist der ew'gen Liebe,
Umschwebe uns mit Deinem Friedensweh'n,
Beherrsch' in uns die übermüth'gen Triebe,
Wenn wir zu stolz durch dieses Leben geh'n!
Mach' alle Menschen, alle uns zu Brüdern,
Laß selbst den Haß mit Liebe uns erwidern,
Du, den so schwach die Menschenlippe preis't,
Gott Vater, Gottes Sohn, und heiliger Geist. Amen.

Fonleichnamslied.

Das Mahl der Liebe.

(Vom heil. Alphons Liguori).

Als liebend von der Erde
Der fromme Hirte ging,
Der für die Seelenheerde
Den Tod am Kreuz empfing,

Da sorgte treu der Gute,
Das nicht die Lämmelein,
Erkauft mit seinem Blute
Allein auf Erden seyn.

Bevor Er noch uns oben,
Sich als Gefährten gleich,
Zur Seligkeit erhoben,
In Seinem schönen Reich',
Verschließt Er selbst auf Erden,
O staunet, was Er thut!
Gefährte uns zu werden,
In heißer Liebe Gluth.

Es soll in bittern Thränen
Kein vielgetreues Herz
Sich in die Ferne sehnen,
Nicht suchen Ihn in Schmerz;
Er macht den Herzen allen
Sich nahe ewiglich,
Und läßt mit Wohlgefallen
Von Allen finden sich.

Der Hochgeliebte wohnet
Auf dem Altar verhüllt,
In süßer Liebe thronet
Von Gluthen Er erfüllt;
Die Herzen zu entfachen,
Die liebeseufzend dort,
In treuer Andacht wachen,
Und suchen ihren Hort.

Gar inniglich empfindet
Sein flammendes Geschoß,
Wer selig je entzündet
Dieß Himmelsbrod genoß;

Von Liebe flammend kehret,
Verwundet, vom Altar,
Das Herz, das Jesus nähret,
Wie kalt es früher war.

Die liebend ihr gefunden,
O Seelen dieses Gut,
Erzählt die süßen Wunden,
Der Flammen heiße Gluth,
Die euch so innig rühret,
So mild die Sehnsucht lohnt,
Die euch zur Stätte führet,
Wo euer Jesus wohnt.

O König meiner Liebe,
O himmlisch süße Kost;
O daß mein Herz verbliebe,
Zu wunder süßem Trost,
Bei Dir, in Liebesfeuer,
Dein Herrscher! immerdar,
Der liebreich Du im Schleier,
Bewohnest den Altar!

Es glüh'n der Hoffnung Triebe,
Dich in des Himmels Au'n,
Entschleiert, meine Liebe!
Einst ewiglich zu schau'n;
Doch will im Erdenthale
Ich, Heiland! bei Dir seyn,
Und einst im Liebes Male
Mich stets in Dir erfreu'n.

Gebete
zu Ehren der Heiligen Gottes.

Auf das Fest eines heiligen Apostels oder Martyrers, besonders des heiligen Stephanus, Laurenz, Nikolaus, Johann Baptist, des heiligen Erasmus ꝛc.

Allmächtiger, ewiger Gott! Sieh die Schwachheit unserer Kräfte mit gnädigen Augen an; und weil wir unter der Last so vieler und schwerer Sünden unterliegen, so laß uns vermittelst der Fürbitte und Verdienste Deines glorreichen Apostels und Martyrers N. beschützt werden durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

Auf das Fest mehrerer heiligen Martyrer, besonders der 14 heiligen Nothhelfer, des Fabian und Sebastian ꝛc.

O Gott! Du erfreuest uns heute durch die jährliche Feierlichkeit durch das Andenken an Deine heiligen Martyrer N. und N. O so verleih uns auch gnädigst, daß, wie wir uns ihrer Fürbitte und Verdienste erfreuen, wir also auch ihrem heiligen Beispiele nachfolgen, durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

Auf das Fest eines heiligen Beichtigers, der Bischof war, besonders des heiligen Ulrichs, Wolfgang, Benno, Rupert, Severin, Martin ꝛc.

Wir bitten Dich, o Herr! erhöre unser Gebet, das wir an dem heutigen Feste Deines heiligen Beichtigers und Bischofes N. verrichten, und wie er Dein wahrer und würdiger Diener war, so sprich auch uns durch dessen Fürbitte von allen unsern Sünden los, und laß uns Dir in wahrer Freiheit des Geistes bis in den Tod getreu dienen durch Jesum Christum ꝛc.

Auf das Fest eines heiligen Beichtigers, der kein Bischof war, besonders des heiligen Silverius, Georgius, Antonius, Franz Xaver, Aloisius ꝛc.

Erhöre unsre Bitte, o Herr! die wir Dir am Feste Deines heiligen Beichtigers N. mit wahrer Demuth vortragen. Und, weil wir auf unsere Gerechtigkeit nicht bauen können, so hilf uns vermittelst der Fürbitte desjenigen, der auf Erden einen so heiligen und Dir gefälligen Lebenswandel führte, durch Jesum Christum unsern Herrn ꝛc.

Auf das Fest eines heiligen Kirchenlehrers, besonders des heiligen Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Bernhardus ꝛc.

O Gott! der Du Deinem Volke den heiligen N. zum Lehrer gegeben hast, verleih uns, daß wir denjenigen, den wir auf Erden als unsern Lehrer ehrten, im Himmel als unsern Fürbitter erhalten.

Auf das Fest einer heiligen Jungfrau, besonders der seligen Creszenz, Nothburga, Ottilia, Walburga, Theresia &c.

O Gott! O unser Heil! O unsre Kraft und Stärke! Wir erfreuen uns heute wegen des Festes deiner heiligen Jungfrau N. O flösse auch unsern Herzen die wärmsten Gefühle der Andacht ein durch Jesum Christum unsern Herrn &c.

Auf das Fest einer heiligen Jungfrau, die eine Martyrin war.

O Gott! wir feiern heute das jährliche Fest deiner heiligen Jungfrau und Martyrin N. O so laß uns denjenigen, die wir verehren, auch in ihren Tugenden und ihrem gottesfürchtigem Lebenswandel nachfolgen durch Jesum Christum unsern Herrn &c.

Auf das Fest einer heiligen Wittwe, besonders der heiligen Elisabetha, Franziska, Anna &c.

Allmächtiger, ewiger Gott! erhöre unser Flehen und Bitten, daß, wie wir uns heute wegen des Festes deiner heiligen Wittwe N. erfreuen, wir also auch nach ihrem Beispiele in der wahren Andacht, und allen Dir gefälligen Tugenden täglich zunehmen durch Jesum Christum unsern Herrn &c.

Gebet am Feste aller Heiligen.

Allmächtiger, ewiger Gott! mach uns doch durch die Verdienste, und die Fürbitte aller deiner

Heiligen selig, und befreie uns von allen Uebeln des Leibes und der Seele. Amen.

Auf das Fest einer heiligen Kirchweihe.

O Gott! der Du uns jährlich das Andenken der Einweihung dieser heiligen Kirche feierlich begehen läßt. O erhöre das Gebet Deines gläubigen Volkes, daß, wer immer in diese heilige Kirche kommt, Dich um Gnaden und Wohlthaten zu bitten, auch dieselben wirklich erhalte durch Jesum Christum unsern Herrn rc.

Zweite Abtheilung.

Gründliche Anleitung, um tugendhaft und glücklich zu werden, und um somit zum Reiche Gottes zu gelangen.

Nach dem Lateinischen des Kardinal Bona frei übersetzt.

Dessen Vorerinnerung zum Werke selbst.

Zwei Punkte sind es, gütiger Leser, worüber ich mit Dir gleich am Anfange dieses Werkchens sprechen will. Ich befürchte nämlich vor Allem, man möchte mir Unverschämtheit und Verwegenheit zur Last legen. Wie, wird man zu mir sagen, maßest du dich an, die Leute zum Himmel zu führen, der du selbst noch an die Erde gefesselt bist? Oder, mit welchem Vertrauen wagst du es, Tugenden zu beschreiben, welche du auszuüben selbst nicht völlig im Stande bist? Was bringst du uns Neues durch diese deine Arbeit? du wiederholest wohl nur eine alte Sache, über welche beinahe unzählige Schriftsteller schon gelehrte und vortreffliche Abhandlungen geschrieben haben; und schmückst dich so mit fremden Federn?

Durch diese Einwendungen wollen vielleicht Einige mich von meinem Unternehmen abschrecken. Allein zuerst entschuldige ich mich mit dem Ausspruche jenes klugen Dichters: daß

— — — ich hier vertrete den Wetzstein,
Der zwar Schneide dem Eisen verleiht, selbst aber nicht schneidet;

und um mit den Worten eines andern Weisen zu reden: Ich bin nicht so vermessen, daß ich als selbst krank, Heilungen vornehmen will, sondern ich rede mit dir über das gemeinschaftlich uns zugetheilte Uebel, und theile mit dir die Arzneien, als läge ich gleichsam auch in dem nämlichen Krankenhause, wie du. Höre mich also so, als spräche ich gleichsam zugleich auch mit mir selber; ich lasse dich mein ganzes Inneres durchschauen. Ich will also kein blos belehrender Lehrer, sondern ich will zugleich ein hier noch selbst lernender Schüler seyn; denn dieß geschieht gegenseitig, und während man lehrt, lernet man selbst.

Was aber den zweiten Einwurf anbetrifft, kann ich denselben nicht anders widerlegen, als daß ich aufrichtig gestehe, daß Weniges von mir selbst, das Meiste von Andern entnommen ist. Ich habe hiebei sehr Vieles zusammengetragen, was ich entweder durch eigene Erfahrung gelernt, oder wovon ich doch erkannt habe, daß es mir nützen werde, damals als ich die Schriften der heil. Väter und alten Weltweisen durchging. Und so hab ich nach

Art der Bienen — aus dem verschieden Gesammelten gleichsam einen ganzen Fladen gebildet, indem ich Einiges nach den eigenen Worten der Schriftsteller, Einiges aber nach meinem Style anführte, und zwar Alles leicht und faßlich dargestellt fürs Leben. Du hast also hier einen wahren kurzen Umriß und Auszug von dem Besten aller menschlichen Ansichten und Lehren, welche die heil. Väter zur Führung eines guten und gottseligen Lebens gegeben haben; Du hast hier ferner auch die vorzüglichen Lehrsätze des Seneka, Epiktet, Antoninus und anderer Weltweisen. Ich stellte jedoch die heilsamen Ermahnungen, deren Wirksamkeit ich in meiner eigenen Unvollkommenheit schon erkannt habe, mit Uebergehung der Citation der Stellen, aus denen sie genommen sind, stets nur kurz dar; denn solche Citationen sind nur Hilfsmittel, nicht Zierden des Geistes selbst, und meine Absicht ist hier nicht, blos zu ergötzen, sondern vielmehr um zu nützen. Der Kranke fragt nicht, wer den Trank zubereitet und gemischt habe, oder woher die Arznei komme, er ist schon zufrieden wenn sie nur hilft. Vieles habe ich übrigens ausgelassen, was ich hätte sagen, Vieles kommt vor, was ich noch genauer hätte erklären können, um nicht zu weitläufig werden zu dürfen. Denn es nützet mehr, wenige Vorschriften der Weisheit zu haben, welche man immer anwenden und benützen kann, als Vieles zu lernen, dasselbe aber nicht zur Anwendung zu bringen. Wer schon weiß, wie viel zum Seelenheile genüge, hat auch schon Vieles

gelernt. Gäbe Gott, daß diese meine Arbeit, wie sie auch beschaffen seyn mag, Allen recht vielen Nutzen bringe, vorzüglich aber mir, damit meine Worte vor meinen Werken nicht erröthen dürfen!

I. Kapitel.

Von der Bestimmung des Menschen. — Welch ein Uebel es sey, sie aus dem Auge zu verlieren. — Mit welchen Mitteln, und auf welche Weise man sie erreiche.

1. Zu dem Himmel möcht' ich dich führen — das ist mein Vorsatz, wer du auch immerhin dieß liesest, zu jenem Gute hin, nach dessen Erreichung du vor allem streben sollst und kannst; denn dieß ist das wahre Ziel, dieß der Endzweck unsers Daseyns, wonach alle Wünsche natürlicher Weise sich richten sollen. Alle wollen nämlich glücklich und selig seyn und werden. Aber wegen des Falles unserer Stammältern lassen die Meisten sich verblenden, verlassen das wahre und höchste Gut, und hängen dem Trüglichen und Verderblichen an. Und Viele dieser Verblendeten nun meinen, dieß sey der größte Schatz und das beste Glück, viele Reichthümer zu haben, oder zu erhalten. Wieder Andere trachten nach zeitlicher Macht und Ehre, und wähnen, welch ein Glück es schon sey, mit Menschen, die so was besitzen, nur in Berührung zu kommen oder in Verbindung zu stehen. Noch

Andere gibt es endlich, welche sich so recht in dem Wuste der irdischen Leidenschaften herumwälzen, und die da glauben, die Lüste des Fleisches, die Wollust, das gute Essen und Trinken, kurz die Aufsuchung und Genießung irdischer und sinnlicher Vergnügungen aller Art verschaffe allein wahre Glückseligkeit. Welch niedrige Begriffe haben alle jene die so denken und handeln, von der Erkenntniß und dem Besitze der wahren Glückseligkeit! — Wahrlich vergeblich mühen sich solche Verirrte ab, und sie kommen nie ans wahre Ziel; ja sie gerathen stets mehr in Irrgärten, und statt zum wahren Glücke und Frieden gelangen zu können, entfernen sie sich hievon im Gegentheile immer weiter. Unglückselig also sind solcherlei verblendete sündhafte Menschen, weil sie ihr wahres Ziel, ihre himmlische Bestimmung auf Erden ganz verfehlen und so dem Verderben entgegen gehen.

2. Armer Sterblicher! das ist also höchst bedauernswerth, daß du — statt nach wahrer Glückseligkeit zu streben, deine Gesinnungen, Handlungen und Wünsche oft gerade nur auf das Gegentheil richtest, und so immerhin dein wahres Wohl eher untergrabest als beförderst. Denn du richtest deinen Blick nicht auf jenes unermeßliche Gut, bei welchem dein Wunsch still stehen muß, weil außerdem nichts mehr zu wünschen ist: sondern du gehst einher ohne einen heiligen Entschluß, ohne gute Ueberlegung, wie die in Gebüschen herumkriechenden Ameisen, welche bald in den Gipfel, bald dann gegen die

untern Zweige der Bäume hinab planlos sich bewegen. Gott, der Schöpfer Aller, hat dich aus nichts erschaffen, auf daß du ihn allein liebest; daß du ihm allein dienest aus ganzer Seele, aus ganzem Herzen. So wie es nothwendig ist, daß er existirt, eben so ist es auch nöthig, daß er das letzte Ziel und der Endzweck deines Strebens und Lebens auf Erden sey. Bedenke ernstlich, wie wenig Zeit deines Lebens du jenem widmest, welchem du dich ganz weihen solltest! Unnütz und eitel sind alle deine Wünsche und Plane, wenn sie nicht auf Gott selbst hin gerichtet sind. So wie das Ende deines Weges gewöhnlich der Ort ist, wohin du gehen wolltest, und wo du ausruhst, wenn du dahin gelangt bist; so ist das Ziel und Ende deines Lebens Gott, auf welchen du alle deine Gedanken, Worte und Werke richten mußt, bis durch dessen Erreichung alle deine Wünsche erfüllt werden. Alles aber führt zum ewigen Verderben, was vom letzten Endzwecke, von Gott, wegführt.

3. Wenn man bei einer Schifffahrt aus dem Schiffe geht, um z. B. Wasser einzunehmen, so sammelt man flüchtig auf dem Strande etwa nebenher auch eine Schale, einen Stein, oder sonst eine schöne oder nutzbare Pflanze rc. die Aufmerksamkeit ist jedoch immer dabei auf das Schiff gerichtet, man ist besorgt, dasselbe vor der Abfahrt sicher wieder zu erreichen; und ist diese nahe, so verläßt man Alles und eilt wieder geschwind zum Schiff zurück. Gerade so muß man es im Leben machen. Den

Geist immer auf Gott gerichtet, gebrauche die irdischen Dinge so, daß sie deinem Herzen im mindesten nicht ankleben, noch dich von deinem vorgesetzten Ziele abbringen. Sie sind nur deßwegen für dich da, daß du Gott dienest. Wenn du aber diese Einheit mit Gott, dieses Ziel je verlassest, so verfällst du auf viele nicht wesentliche Sachen und verehrst dann gleichsam so viele Götzenbilder, als es Geschöpfe gibt, gegen die du ungeordnete Neigungen hegst. Dieß sind die Götzen, denen du eben nach alter Art nicht einen Ochsen, oder sonst ein Thier, sondern vielmehr dich selbst opferst. Das Gesetz gestattet nicht, etwas nebst Gott zu lieben, außer in Gott und wegen Gott. Es ist das höchste Verderben, das höchste Gut zu verlassen, und sich zu Geschöpfen, von dem Schöpfer zum Erschaffenen zu wenden.

4. Der Vater der Arzneikunde sagt in Bezug auf ungesunde Körper, daß sie, je mehr man sie nähre, desto mehr Schaden leiden. Das Nämliche gilt auch in Bezug auf die Seele, denn die, welche von einer bösen Gewohnheit sich zu bessern anfangen, müßen zuerst das Gift der Sünden, des bösen Lebens ausrotten, und dann nach dieser vorgenommenen Seelenreinigung haben sie erst gesunde heilsame Nahrungsmittel der Tugenden zu sich zu nehmen. Die Reinigung selbst muß aber so geschehen, daß nicht nur alle begangenen Sünden ausgetilgt, sondern auch alle Neigungen zu denselben verwischt werden; daß die lasterhaften Gewohnheiten nicht

mehr genährt, sondern entwurzelt; die bösen Neigungen und unbezähmten Begierden unter die Herrschaft der Vernunft gebändigt und das Fleisch gekreuzigt werde. Was dabei dann noch dem Körper nothwendig ist, das werde ihm mäßig gewährt; man zügle besonders Zunge und Sinne; kurz alles was dem Streben nach Tugend und Vollkommenheit Hindernisse in den Weg legt, werde gänzlich ausgetilgt.

Was zitterst du, und stellst dir den Weg zur Gottseligkeit schwierig vor? Mit Sicherheit kannst du ihn zufrieden zurücklegen, wenn der dir Kräfte verleiht, welcher dein Anfang- und Ende-Ziel ist. Aus dir selbst aber mußt du gleichsam heraustreten, damit du desto leichter zu Gott gelangst. Um so näher wirst du Ihm rücken, je mehr du dich selbst verläugnest, d. i. von dir selbst dich entfernest.

5. Man sehe daher für's erste darauf, wornach man streben, wohin man trachten will; dann muß man sich um einen Weg umsehen, auf welchem man jenes Gut erlangen kann, während man unterdessen auch schon wieder wissen muß, wie viel man täglich vorwärts zu schreiten habe. Erforsche fleißig dein Gewissen, öffne deine Augen und beurtheile scharf, wie du seyn sollst, so lange du dich noch ändern kannst. Zu spät wirst du den Betrug erkennen, wann du ihm nicht mehr ausweichen kannst. Lerne, durch welches Mittel deine eiteln Begierden sich mäßigen, mit welchem Zügel die quälende Furcht vor Uebeln bezähmt werde. Lerne Irdisches ver-

achten, und verlasse freiwillig das, was ohnehin nicht lange bei dir verbleiben kann. Verlasse Alles, ehe du von Allem verlassen wirst, damit, wenn der Tod gekommen, er nichts an dir treffe, was er vernichten kann und soll. Vorzügliche Sorge aber verwende für deine Seele, damit ihr die Sorgfalt zu Theil werde, welche sie durch ihren Adel verdient. „Was nützt es dem Menschen, wenn er die „ganze Welt gewinnt, an seiner Seele „aber Schaden leidet?" Das ist kein Gewinn, welcher mit Schadenerleiden am Seelenheil erzielt wird.

II. Kapitel.

Wer einen guten Lebenswandel führen will, muß sich einen guten Sittenlehrer oder Seelenführer erwählen. — Wie dieser beschaffen seyn müsse. — Pflichten des Schülers.

1. Nichts ist nothwendiger für den, welcher Gott zu dienen anfangt, als daß er sich von einem ganz vortrefflichen ächt christlichen Lehrmeister oder Beichtvater leiten und führen lasse. Denn wer wollte einen unbekannten Weg ohne Führer antreten? Wer möchte wohl eine sehr schwierige Kunst ohne Lehrmeister erlernen? Wenige wird man finden, welche sich selbst vervollkommnet haben, welche ohne alle Beihilfe eines christlichen Führers zur Tugend und Gottseligkeit gelangt sind. Was überhaupt geschehen

müsse, kann man sowohl den Abwesenden berichten, als auch den Nachkommen aufschreiben. Wann aber und wie irgend etwas geschehen soll, weiß gewiß Niemand in der Entfernung anzugeben; mit der Sache selbst muß man bekannt seyn und damit persönlich die Sache abmachen. Der Arzt kann nicht durch einen bloßen Brief die Zeit, wie lange und was für Speise und Arznei der Kranke nehmen soll, bestimmen; er muß selbst den Puls fühlen. So geht es ebenfalls bei der Heilung von Krankheiten der Seele, wo man auch Einiges nur dann, wenn man bei dem Kranken selbst gegenwärtig ist, bestimmen kann. Paulus, welcher Weltapostel werden sollte, wurde nach seiner Bekehrung durch Christus zum Ananias gesendet, um von diesem den Weg des Lebens vorerst zu erlernen. Es ist ein hartes und schwieriges Geschäft, die Bösartigkeit der Natur zu überwinden, mit den Sünden und schalkhaften Geistern zu kämpfen und sich zur Tugend zu bequemen unter so vielerlei Hindernissen, Anfechtungen und Widerwärtigkeiten des Lebens. Daher muß man Jemanden bitten, daß er uns hilfreiche Hand reiche, uns auf alle Gefahren aufmerksam mache, drohende Nachstellungen aufdecke, und in dem schwankenden Kampfe zum Siege uns führe. Aber, — wirst du mir einwenden, — wen soll ich mir zum Führer wählen? Einen christgläubigen und weisen Mann, der dir nützen will und kann; dessen Hilfe und Rath du respektirest und mit Liebe befolgest, welcher dich, wenn du fehlst, nicht züchtigt, sondern

bessert; dessen Wandel sich durch gute Thaten und Handlungen, nicht blos durch Worte empfiehlt; denn dieß ist ein schlechter Lehrmeister, der das, was er lehrt, selbst nicht thut.

2. Einen solchen Helfer und Führer wähle dir, der Niemanden schmeichelt, der es nicht mit pöbelhaften und unsittlichen Menschen zu thun hat, der nicht die Gelage der Reichen, nicht die Höfe der Fürsten aus Ehrgeiz oder Vergnügungssucht besucht; sondern einen solchen, der ebenso, wie der Münzkenner, spricht: „Bringe mir, was nur immer für eine Münze, ich werde sie kennen," ebenso auch zu dir sagen kann: „Zeige mir was nur immer für eine Stimmung der Seele, ich kenne sie;" einen solchen also, der wie ein tüchtiger Arzt, die innern Krankheiten kennt, der zur Heilung aller Krankheiten der Seele so zu sagen passende Recepte verschreiben kann. Ein solcher soll er seyn, der mit scharfsinniger Beurtheilung und mit dem Geiste Gottes erfüllt die Triebfedern aller Neigungen und Eigenschaften des Geistes zu unterscheiden, und zwischen Tugend und Laster den feinsten Unterschied zu machen versteht; welcher alle Winkel und Geheimnisse deiner Seele mit scharfsichtiger Beobachtung erforscht; welcher frei von allen fehlerhaften Neigungen nur auf geistigen Gewinn bedacht ist; welcher den Irrenden mit dem Geiste der Sanftmuth belehrt und gewinnt; welcher alle Kniffe und Hinterliste des Satans aufzufinden und zu zernichten weiß und gelernt hat; vor dem du dich endlich nicht zu schämen brauchst,

alle deine Uebel und Sündhaftigkeiten zu eröffnen und alle Winkel deines Herzens aufzuschließen. Ein großes Glück wird es für dich seyn, einen solchen weisen Führer und Freund aufzufinden.

3. Mit ihm sollst du gerne Unterredung pflegen. Alle deine schlimmen Neigungen, jede krankhafte Beschaffenheit an dir, alle deine Fehler, alle deine Tugenden, alle Eingebungen des Himmels, die du für solche haltest; überlaß seiner klugen und frommen Untersuchung. Bitte ihn oft, es dir ja zu sagen, wenn er an dir irgend eine ungeregelte Neigung, Begierde oder Leidenschaft bemerkt hat; er möge dieß oft thun, und nicht aus Achtung für dich deine Fehler verhehlen. Wenn er nun sagt, er finde an dir nichts Tadelnswerthes, so sollst du dich nicht darum schon für fehlerlos halten. Er schweigt entweder aus Furcht vor deinem Hasse, oder aus Unglauben an deiner Besserung. Dann aber fahre fort und dringe fester darauf, und zeig in der That, wie sehr du dich zu vervollkommnen wünschest. Fange an, deine Fehler ihm anzuvertrauen, und nach seiner Vorschrift dein Betragen einzurichten. Freue dich, daß von ihm deine sündige Natur gebessert werde, und immer geheilter oder heilbarer sollst du von ihm weggehen. Da man als Mensch mit so vielen Uebeln behaftet ist, gilt der Wille schon etwas, sich heilen zu lassen.

4. Dieß sind die wechselseitigen Pflichten des Lehrenden und des zu Belehrenden; daß der Eine den Willen habe zu nützen, der Andere, sich immer

mehr zu bessern. Dem nützlichen Wirkungskreis und heilsamen Bemühen des geistlichen Führers steht kein anderes Hinderniß entgegen, als ein harter, unverbesserlicher und der Heilung entgegenstrebender Mensch und Zögling. Denn es finden sich wirklich Leute, welche, aufgeblasen und stolz auf ihre eigene Klugheit, sich durchaus von Niemanden leiten und einreden lassen wollen. Das Alles, sagen sie, was du lehrst, weiß ich schon. Was nützt es denn, das, was ich schon weiß, mir nochmals zu zeigen? Sehr viel nützt es dir, denn wenn du es auch wohl weißt, so merkst du doch nicht darauf. Die Ermahnung belehrt nicht nur, sondern sie regt auch die Erinnerung auf, führt zur neuen Selbsterkenntniß und Besserung, und läßt die Wahrheit uns nicht so leicht mehr vergessen. Die Eigenliebe verhehlt oft das Klarste; man muß ihr daher auch oft Kenntniß von den bekanntesten Dingen geben. Denn die Tugend wächst, wenn man sie rüttelt und antreibet. Die Einen hält falsche Scham zurück, sich zu entdecken, ein Knabenfehler, unwürdig eines Mannes. Andere eitle, selbstgefällige Köpfe, pressen in hartnäckigem Schweigen ihre Uebel in ihr Inneres ein, und ärgern sich über den Arzt, der ihnen helfen will. Dieses schädliche Schweigen räth der höllische Feind an, in der Hoffnung verderben zu können so lange der Arzt es nicht weiß. Die Geschwüre des Körpers, obgleich schon in Fäulniß übergegangen, schämst du dich nicht Aller Augen zu zeigen, damit sie geheilt werden; die Gebrechen der Seele aber deckst du mit

Sorgfalt, als wenn sie durch Verheimlichung geheilt würden; obgleich sie sogar ungeachtet deines Widerstandes hervorbrechen! Wer seine Wunde verheimlicht, wird niemals geheilt werden.

5. Thut dir etwa der Arzt Unrecht, wenn er dir deine Krankheit zeigt, wenn er dir auf deine Frage erwidert: du befindest dich schlecht, du hast das Fieber; heute mußt du fasten; heute mußt du Wasser trinken? Nein, man lobt ihn für diese seine aufrichtige und gute Aussage, dankt ihm schön und zahlt ihn gut. Wenn man aber sagt: Deine Begierden sind zu hitzig, deine Meinungen und Gesinnungen sind eitel, deine Neigungen ungezügelt; — so rufst du auf der Stelle: Ha, das will ich rächen mit Feuer und Schwert! O unerträgliche Schmach! Unglücklicher! Was bringt dir denn ein eifriger Ermahner und Leiter deines Heiles für Nachtheil oder Unglück? Dieß nämlich, was der Spiegel dem Häßlichen darbietet. Verbessere also, was jener tadelt; ordne deine Sitten, wasche die Makel der Sünde ab. Leicht kannst du also, wenn du willst, vor Gottes Augen und auch vor den Menschen — gleich dem verlornen Sohne wieder gerechtfertigt werden und zu Gnaden kommen.

III. Kapitel.

Von der Austilgung der Sünden. Man muß alle Neigungen dazu ausrotten, und alle Laster vernichten. Es gibt kein wirksameres Mittel gegen die Sünde, als die Betrachtung des Todes und der Ewigkeit.

1. Von seiner Bestimmung entfernt sich der Mensch, wenn er sündigt, weil die Sünden die Ursache aller Uebel sind. Aus diesem Samen entstehen alle Qualen; von diesem Gifte der Sünde wird die ganze Erde angesteckt. Dieß merkt man nicht, wenn man selbe begeht, aber wenn die Sünde einmal verübt ist, dann erst sieht man ein, welch ein Uebel selbe sey. Es gab Tyrannen, welche Lebendige zu den Leibern von Verstorbenen hinhefteten, damit sie vom Geruche der Verwesung zur Strafe gepeinigt würden. Aehnlich ist der Fall bei den Sündern; auf die Sünde folgt ihnen unmittelbar die Strafe, die Pein; sie können derselben nicht entgehen. Wenn du keine Strafen und Leiden haben willst, begehe ja nichts Böses; denn sehr viele Leiden wirst du erdulden müssen, sobald du dich versündigt hast. Kaum ist eine böse Handlung begangen, so gebärt sie auch schon die Strafe. Von daher stammt auch der Tod, das ewige Feuer. Reinige daher

dein Gewissen durch eine reumüthige Beicht und Buße von allen Sünden. Meide aber nicht nur alle Todsünden, sondern auch die läßlichen; denn obgleich diese eigentlich nicht selbst dir die Hölle, den ewigen Tod dir zuziehen, so schwächen sie dennoch deine Tugend, und bahnen dir den Weg zu einer Todsünde. Es ist gleichviel, ob bei einem Schiffbruch das Schiff von einer Woge verschlungen werde, oder ob es erst nach und nach durch das eindringende, nicht beachtete Wasser voll werde und dann versinke. Jene Sünden sind gewöhnlich um so größer, je leichter sie vermieden werden konnten, und doch nicht vermieden wurden. Je schwächer der Feind, desto größere Schande für uns, wenn wir uns von ihm besiegen lassen.

2. Niemals kannst du dir Tugenden aneignen, und in den Zustand der ersten Freiheit dich zurückbringen, wenn du nicht jeden, sogar den geringsten Hang zur Sünde ausrottest, damit du nicht mit dem Leibe in der Wüste, mit dem Herzen aber in Egypten seyst. Es steht schlecht um dich, wenn nach halbem Unrecht, nach verlassener schändlicher Liebe, du noch bösen Reden gerne zuhörst, und an irdischer Schönheit verbotene Freude hast. Die Laster und bösen Gewohnheiten, welche nach Auslöschung der Schuld in dir noch zurückbleiben, müssen als die schlechteste Folge der Sünde auch noch von Grund aus ausgetilgt werden, sonst gehen sie noch mit uns in die Ewigkeit hinüber. Wenn man nur die Aeste abschneidet, so wird die unversehrte Wurzel neuer-

dings treiben, und neue Aeste der Sünde werden aus derselben erwachsen.

Du sagst, du wollest deine Laster ganz austilgen. Das ist nicht wahr; denn du schließest deinen Sünden nicht die Thüre, sondern öffnest sie. Du sagst, es ärgere dich dein schändliches Leben. Ich glaube dieß; denn wer ärgert sich nicht? Die bösen Menschen hassen und lieben ihre Laster zugleich, und verabscheuen sie sogar, nachdem sie dieselben begangen haben. Was hilft es, mit den Worten dem Bösen zu widerstehen, in der That aber selbes zu begehen? Niemand hat ein so stummes Gewissen, daß ihn manchmal seine Sünden nicht reuen, aber bald ist er mit ihnen wieder ausgesöhnt. Wer aber wahrhaftig zu Gott sich bekehrt hat, der legt die Axt an die Wurzel, und reißt die kleinsten Wurzeln der Sünden aus. Eingedenk seiner Schwachheit, vermeidet er dann aufs eifrigste alle Gelegenheiten zur Sünde. Und bei jedem Gegenstand zum Bösen fürchtet, flieht und entsetzt er sich.

3. Was zauderst du vergebens, und setzest dem Befehle Gottes hinsichtlich der Vertilgung deiner Laster die Schwäche der Natur als Entschuldigung entgegen? Niemand kennt das Maaß deiner Kräfte mehr, als derjenige, welcher sie dir gegeben hat. Was gehorchst du also nicht gleich, da es sich doch nicht um den Vortheil für Gott, sondern vielmehr um deinen eigenen handelt. O niedrige und lasterhafte Verwegenheit! du Sklave, wagst es, deinem Herrn ins Angesicht zu widersprechen, und zu behaupten,

was er dir befiehlt, sey hart; gleichsam als hätte er dir Gebote auferlegt, welche du nicht erfüllen kannst, so daß man glauben sollte, er habe durch sein Gesetz vielmehr deine Strafe als dein Heil bezweckt. Dieses ist nun eben die menschliche Verkehrtheit, sich nicht nur bei Gott schlechte Verdienste zu erwerben, sondern auch sein Gebot als beschwerlich sich vorzustellen. Aber wenn du deine Kräfte versuchen willst, wirst du sehen, daß du viel mehr Gutes thun könnest, als du glaubtest. Nicht weil der Kampf schwer ist, wagst du ihn nicht; sondern weil du es nicht wagst, scheint er dir schwierig. Mit Vielem, wovor man früher erschrack, wird man durch Gewohnheit vertraut. Fange an, und vertraue dir selbst. Gott verläßt seine Streiter nicht. Du wirst so viel Stärke erhalten, als du willst und brauchest.

4. Alle Sünden wirst du leicht überwinden, wenn du dir jeden Tag als den letzten deines Lebens vorstellst. Was bindet dich an die Erde? Weil du wohl niemals recht daran denkst, daß du sie einst plötzlich verlassen mußt. Täglich werden vor deinen Augen Todte begraben, welche dich in deiner Vergessenheit des menschlichen Looses an den Tod zu denken gleichsam zwingen. Du aber denkst mitten unter den Sterbenden durchaus nicht an den Tod; und da du nichts häufiger siehst, vergißt du auch nichts schneller. Doch wird auch dein Tag kommen, und dich der Genossenschaft deines Bauches und der Welt entreißen. Jenes Dunkel, jede irdische Verblendung wird dir einst von den Augen genommen

werden, und dann, wenn du alles im wahren Lichte erblickst, wirst du erst recht sehen, daß du in Finsternissen gelebt hast. Zeige mir nur einen Tag seit so vielen verflossenen Jahren als Zeugen wahrer, reiner Tugend, einen Tag, der von gar keiner Sünde befleckt wäre!

Dein erstes Jugendalter verfloß unter nichtswürdigen Kleinigkeiten, unter Thorheiten und Wollüsten, dein erstes Mannesalter, unter Lastern und Schandthaten deine spätern Jahre. Nach all deinen verlebten Jahren, von der Wiege an bis zum grauen Haupte hin, ist dir bereits nichts geblieben als Reue und Schmerz, und die schlimmen Früchte der Sünden. Wehe, in welcher Klemme wirst du stecken, wenn du der Vergangenheit dich schämen, und du die Zukunft fürchten mußt! Was werden denn deine mit so viel Schweiß und Müh erworbenen, und mit so viel Sorgen bewachten Reichthümer und Ehrenstellen dir nützen? Was wirst du haben von den Vergnügungen des Fleisches und von deinen genossenen unerlaubten Freuden; was von eiteln Titeln und Würden; was von Purpur und Krone? O wenn man dann wieder zur Kindheit zurückkehren und das Leben von Neuem anfangen könnte; um wie viel besser würdest du Alles überdenken und thun! Aber in diesem verhängnißvollen Augenblicke kommen diese Wünsche zu spät. Wenn du deine Zeit gut benützen willst, so fange doch wenigstens jetzt an; und verlaß dasjenige, was du einst verlassen zu haben dir wünschest. Es ist etwas ganz Geringes,

und doch höchst Wichtiges, dem Vergänglichen zu entsagen, um dafür das Ewige zu erlangen.

5. Frage, wenn du willst, einen Sterbenden, was er über sein vergangenes Leben denke? Es wird schwer seyn, einen zu finden, welcher in Bezug auf Macht, Würden und Welteitelkeiten dann nicht eine ganz andere Meinung hat, als er während seines Lebens gehabt hat. Da werden alle Dinge mit einer gerechteren Wage abgewogen, und nach ihrem Gehalte geschätzt. Für jene nun ist diese weise Einsicht am Ende ihres Lebens zu spät; für dich aber wird sie von größtem Nutzen seyn, wenn du durch fremden Schaden klug zu werden verstehst. Du kannst sicher segeln; warum wartest du auf den Sturm? Du kannst dich jetzt ganz unversehrt aus dem Elende ziehen; warum wartest du bis auf den Tod? Zu spät ist deine Vorsicht, wenn du schon untergehst; zu spät deine Klugheit, wenn du schon zu Grunde gegangen bist. So viele der größten und heiligsten Männer haben, nachdem sie alle Hindernisse des Heiles verlassen, und sich und der Welt Lebewohl gesagt hatten, bis an ihr Ende nur darnach gestrebt, bußfertig, fromm und heilig leben und sterben zu lernen; und doch sind Mehrere aus dem Leben geschieden, die bekannt haben, sie wüßten dieß noch nicht recht. So schwer ist es also, diese Kunst zu erlernen. Du aber schiebst alles dieß auf dein Alter hinaus, und willst da erst ein frommes Leben beginnen, wohin nur wenige gelangt sind? Welch

große Thorheit, da erst ein gutes Leben anzufangen, wo man schon sterben muß.

6. Wohin stürzest du dich, unvorsichtiger Mensch? Ist dieß dein Glaube, dieß dein Leben? Ein vorübergehender Schatten ist deine Zeit; ein Punkt deine Lebenszeit, ja noch kleiner denn ein Punkt. Kaum geboren, hörst du schon wieder auf zu seyn. Halte nur einen Tag fest; verhindere nur eine Stunde, vorüberzugehen; halte nur eine gar kurze Zeit auf. Dein Versuch ist umsonst; denn ehe sie aufhört, so schnell zu verfließen, eher wirst du in derselben dem Leibe nach wie alle zeitliche Dinge vergehen und sterben. Und doch setzest du diesem Augenblick die Ewigkeit hintan, welche doch gar kein Ende nimmt? O Thorheit, o Blindheit! Für die Bedürfnisse deines sterblichen Leibes bist du unaufhörlich besorgt; deiner unsterblichen Seele aber erwirbst du keine Güter für die Zukunft, gleichsam, als wenn sie nicht dein wäre? Dein Leib ist krank; du bist bereit, alle Mittel zu versuchen, um wieder gesund zu werden; auch deine Seele ist krank; doch du vernachläßigst sie, ja du scheinst es nicht einmal zu wissen? Gott befiehlt dir Leichtes, daß du das ewige Leben gewinnest, und du willst dennoch hierin nicht gehorchen? Wenn du einen Proceß hättest, so wären alle deine Gedanken, alle deine Worte damit beschäftigt; und du würdest schleunigst alle Mittel aufbieten, den Proceß ja zu gewinnen: da du aber gleichsam einen Endproceß hast, wobei du vor einen ewigen Richter zu stehen kommst, wovon das Glück oder

Unglück der ganzen Ewigkeit abhängt, — da tändelst du dich, ja du spottest fast darüber, und sündigst fort, um gleichsam ja desto gewisser auf ewig zu Grunde zu gehen? Ach! höre endlich einmal auf so thöricht dahin zu leben; tauche hervor aus deinen Lastern, und lebe täglich so, als wenn's schon an's Ende ginge: Dieß ist die wahre Weltweisheit, deine Seele so sehr als möglich von irdischen sündhaften Dingen des Lebens zu scheiden und zu trennen, um sie für den Himmel gewinnen zu können.

Dieß sey dein Geschäft, dieß deine Hauptbemühung, dieß dein Streben, dieß deine Freude, dich nämlich dem zeitlichen Leben weise zu entziehen und dem ewigen dich zu weihen, und selbes zu gewinnen. Immer fest und unbeweglich bleibt, was in die Rechte der Ewigkeit eingreift. Der eifrige Zecher, der reiche Prasser, bittet um einen Tropfen Wassers nach so vielen Jahrhunderten jetzt noch; und ewig wird er vergebens darum bitten und schreien. Die Ewigkeit ist die immer gegenwärtige Dauer, welche in ihrem ganzen Umfange niemals ohne Schauder, ohne Schrecken genannt werden soll, sie wiederholt sich immer, sie ist durchaus ohne Ende, und beginnt immer wieder aufs Neue. Der ernste Gedanke daran mischt Wermuth zu den Freuden der Welt, und schmettert die vor dem ewigen Tode erschreckten Menschen nieder, als wären sie vom Blitze getroffen. Dieser Gedanke bändigt die widerspenstige Seele, und rüttelt sie aus ihrem Schlafe von eiteln Sorgen — zur Tugend auf; der Gedanke an die Ewig-

keit würzet Hunger und Durst; dieser überzeugt uns, daß alle Arbeit leicht, angenehm aller Schmerz sey für Erlangung des Himmels, und daß jede Strafe süß und kurz sey im Vergleiche mit den Peinen der ewigen Hölle. Man fülle alle ungeheuren Räume des Himmels mit Ziffern aus, auf allen Seiten, wo sie sich bis in's Unendliche erstrecken. Wer, außer Gott, kann diese beinahe unendliche Reihe von Ziffern aussprechen? Und dennoch sind diese unzählbaren Zahlen nicht einmal der Anfang der Ewigkeit. So viele Jahre, so viele Jahrhunderte mögen vergehen, als in ihnen Einheiten sind, und dennoch nichts ist von der Ewigkeit hinweggenommen; noch nicht sind zum Anfang der verzweifeltsten Ewigkeit die so unglücklichen Sterblichen gekommen, welche im immerdauernden Höllenfeuer gequält werden ewig. Wenn dir bei diesem Gedanken nicht die Haare zu Berge stehen, wenn du dein Leben nicht ernstlich besserst, so bist du härter, denn jeder Stein.

IV. Kapitel.

Von Fraß und Völlerei. — Mittel dagegen. — Zeichen des überwundenen Gaumen-Geschmackes, d. i. der Eß- und Trinklust.

1. Den ersten Kampf hast du mit dem Laster der Völlerei zu bestehen, welche allen übrigen

Nahrung gibt. Der Fraß gab die erste Veranlassung zum Tode des Leibes und der Seele. Denn unsere Stammeltern haben durch das Verzehren des verbotenen Apfels alle Menschen schon vor ihrer Geburt getödtet. Jetzt noch bedienen sich die Seelenfeinde — die Satane — desselben, um uns nach Beraubung aller Tugenden unglücklich zu machen und zu zernichten. Von daher schreibt sich Stumpfsinn, Mattheit, Trägheit; von daher Leichtfertigkeit, Geschwätzigkeit, Ausgelassenheit; von da Unlauterkeit, Zank und Streit; von da Trägheit des Geistes, Zerstörung aller Tugenden; von da Verschwendung des Vermögens; von da Armuth; von da eine lange Reihe von Krankheiten, und endlich der durch die zu große Last von Speisen beschleunigte Tod. Wenige Kranke gibt es, welche ihre Krankheit nicht der Lust des Gaumens zuzuschreiben haben. Denn wenn der Leib durch zu viel Speise und Trank von Säften überschwemmt und krankhaft wird, so ist meistens an dieser Unmäßigkeit die Gaumenlust schuld. G a u m e n, d u t ö d t e s t m e h r M e n s c h e n, d e n n d a s S c h w e r t.

2. O der niedrigsten Sklaverei des Bauches, o du unersättliche Begierde! Die Natur hat dir einen mäßigen Körper gegeben; dennoch übertriffst du an Eß- und Trinklust die größten und gefräßigsten Thiere. Der Stier ist mit dem Futter weniger Jaucherte zufrieden; e i n Wald nährt mehrere Elephanten; dir aber, o Menschenbauch, ist die Erde zu eng; für deinen Bauch sind nicht einmal die Vögel

in der Luft, die Fische im Wasser und die Thiere im Walde hinreichend. Sieh an die Küchen der Großen, und das Hin- und Herlaufen der Köche bei so vielen Feuerherden; blick hin auf das schwitzende Regiment der Bedienten und Mägde. Bemerke die Niederlage von Thieren und die von Wein schwimmenden Vorrathskammern! Beobachte, mit welcher Aengstlichkeit die Diener das Silbergeschirr aufstellen; wie künstlich sie Tischzeuge richten, Vögel und Wildprett zerschneiden und tranchiren, wie schnell sie ihre Dienste hin und her verrichten! Man kann kaum glauben, daß es ein Haus geben könne, für welches aus so vielen Ländern Weine geliefert, für welches mit solchem Tumulte zur Tafel angerichtet wird. Und doch gibt es deren so Viele! — Ich will eben nicht, daß du deinem Magen die Speisen ganz entziehst. Er ist hartnäckig; man kann ihn nicht überwinden, er braucht seine tägliche Nahrung.

Aber dieß ist eben die geheime und feinste Schlinge der sündhaften Eßlust, worin man so oft sich fangen läßt, nämlich daß man unter Darreichung des Nothwendigen, so oft auch all zu viel Kostbares, Angenehmes, böse Leidenschaften Verursachendes auftischet. Willst du wissen, mit wie viel weniger der Hunger gestillt werden könne? Beobachte nur dich selbst, betrachte deinen Leib, frage deinen Magen um Rath. Du wirst wissen, daß alles das dir nicht mehr nöthig sey, was das Maaß überschreitet. Die Natur ist mit Wenigem zufrieden, die Schwelgerei aber mit nichts.

3. Der Hunger ist nicht unersättlich, wie der Geiz, sondern er ist schon mit seiner Sättigung zufrieden; auch ist er unbekümmert um das, womit er satt werde. Wenn das augenblickliche Empfinden des Gaumens vorüber ist, spürt er eben so wenig mehr von Leckerbissen als von grober Kost. Wenn es dich hungert, sollst du essen; wenn du Durst hast, sollst du trinken. Aber ob das Brod von grobem oder vom feinsten Waizenmehl sey; ob das Wasser gewöhnliches Wasser oder das künstlichste Getränke sey, um das kümmert sich die Natur nicht. Sie will nur, daß man ihren Hunger stille und den Durst lösche. Fremde Fische, seltene Vögel, kostbares Wildprett, mancherlei Sorten von Weinen, und alle trefflichen Brühen, dieses alles verursacht leicht schon unselige Schlemmerei. Epikur empfiehlt um des Vergnügens willen einen mäßigen Tisch; es gibt nichts so vortreffliches, was ein schon verwöhnter Magen nicht mehr schmackhaft finden könnte; es gibt aber hingegen nicht leicht etwas schmackloses, was der Hunger dennoch schmackhaft findet. Werfe doch einmal alle überflüssige Sorge um Speis und Trank von dir? betrachte dein Ende; bald wirst du sterben, und dieser Leib, den du mit so mannigfachen Speisen gepflegt hast, wird den trägen Würmern einst zur Speise dienen. Betrachte demnach, für welches Gastmahl du dich als Speise vorbereitest, und nähre dein Fleisch so, daß du dabei deine Seele nicht unterdrückest und zu Schaden kommen lassest. Genieße solche Speisen, die du billig kaufen

und überall haben kannst, so daß dadurch weder dein Vermögen noch deine Gesundheit gefährdet wird. Es ist was Gutes und Gesundes um einen ausdauernden, das Fasten gewohnten Magen. Wir sehen oft gar nicht ein, wie viel Ueberflüßiges es gebe, erkennen es aber da erst, wenn wir es entbehren müssen. Der Körper verlangt Nahrung, aber nicht Leckerbissen und Naschereien.

4. Doch ist gar kein Grund noch vorhanden, sich selbst darüber zu loben, wenn man allen Ueberfluß verachten kann. Nur dann wirst du lobenswürdig seyn, wenn du das Nothwendige nicht achtest; wenn du dich überzeugt hast, daß schwarzes Brod zur Speise, daß Wasser oder gewöhnlicher, schwacher, oder mit Wasser vermischter Wein — oder etwas Bier — zum Tranke genüge; wenn du gelernt hast, daß die Kräuter nicht blos für das Vieh, sondern auch für den Menschen wachsen. Dann werde ich dich bewundern, wenn dein Essen nur das Gesetz der Natur und die Wiedererneuerung deiner Kräfte, und die Ehre Gottes bezweckt; wenn du die köstlichern Tafeln und Gastmähler der Großen verachtest, wenn du gleichsam ungerne zu Tische gehst und so Speise zu dir nimmst, wie der Kranke Arznei; wenn du dich bestrebst, den Kitzel des Gaumens, weil er doch nicht getilgt werden kann, wenigstens zu bändigen und zu mäßigen, indem es dir beschwerlich ist, etwas Köstlicheres wegen Anforderung deiner Gesundheit zu nehmen; wenn du endlich vor Allem wahre Reinheit des Leibes und der Seele

besitzest. Denn ächte Enthaltsamkeit liegt nicht in der Schwächung des Leibes, sondern in der Vervollkommnung, in der Reinheit und Heiligkeit der Seele.

V. Kapitel.

Von der Unzucht. — Wie abscheulich dieses Laster sey. — Wie leicht man darauf verfallen, und wie man diese Sünde vermeiden könne. — Man soll das Vergnügen des Geistes suchen, das sey wahres Vergnügen.

1. Dieß, die Wollust, ist das abscheulichste Laster; über dieses haben wir am meisten zu erröthen. Ja, der Apostel hat sogar gesagt, daß deren bloßer Name schon nicht ohne Schande sey, und hat befohlen, daß Alles, was der Art ist, von und unter uns gar nicht einmal genannt werden sollte. Von daher ist auch jene Scham erklärlich, welche sonst vortreffliche und brave Männer fühlen, wenn sie blos schon Verdacht hegen, daß eine von ihnen begangene Sünde der Unreinheit, Anderen bekannt worden sey. Deßwegen verhehlen manche Menschen diese schlüpfrigen Sünden ihrer Jugend oft sogar dem Stellvertreter Christi in dem geheimsten Richterstuhle, d. i. in der Beicht, und scheinen lieber ewige Strafe mit ewiger Schande nach dem Tode erdulden zu wollen, als daß sie die eingebildete Schmach, welche mit dem Geständnisse dieses Lasters in diesem

Leben verbunden ist, ertragen. Wer in diesem Schlamme steckt, kömmt nur mit Mühe heraus. Das ewige Heil geht gewöhnlich zu Grunde bei dem, welchen diese Seuche angesteckt hat. Denn was vermögen da noch menschliche Kräfte? Niemand kann enthaltsam seyn, außer Gott gibt es ihm.

2. Das erste Mittel nun gegen diese Krankheit ist das eifrige Gebet zu Gott, daß er, welcher allein es kann, dich heile und rette. Dann mußt du den unreinen Gedanken, sobald sie dich nur anfallen, eben so schnell widerstehen, gleichwie du glühende Kohlen von deinen Kleidern schnell abschüttelst. Wehe dir, wenn du nur dem kleinsten Gedanken der Art Raum gegeben hast! Jene Festung ist ganz reif zur Uebergabe, wo deren Befehlshaber mit dem Feinde bereits Unterhandlungen zu pflegen anfängt. Eben so muß man alle Gelegenheit zu dieser Sünde, vorzüglich Müßiggang, gute Speisen, den Anblick aller unreinen Gestalten und Bilder, wie auch den Umgang und Verkehr mit dem andern Geschlechte, besonders mit den Bösen, vermeiden; und man vernachlässige in diesem Kampfe ja wohl gar nichts. Auch an den sonst Rechtschaffenen kleben oft einige Ueberbleibsel dieses Lasters, welche Rostflecken der Seele man durchaus vertilgen muß; es ist gleichsam ein verborgenes Zischen der Schlange; die Sünden der Unkeuschheit sind gleichsam im Anfange so gewisse kleine Schwachheiten, welche zwar nicht böse gemeint sind, die aber doch das Vorspiel zu der

Sünde selbst bilden, wodurch der nach und nach unvermerkt umstrickte Geist, wenn man nicht plötzlich abbricht, eingefangen wird. Niemals wirst du groß seyn, wenn du nicht auch diese anfangs sehr geringen Schwachheiten verachtest. Im Kleinen fangt man an, mit Großem hört man auf.

3. Sorgfältig hat man sich noch zu hüten, daß man sich nicht durch zu großes Selbstvertrauen hintergehe. Wer nicht fürchtet zu fallen, ist schon gefallen. Wie viele und was für Männer sind nicht schon nach Beichten und Bußen, nach errungenen Vollkommenheiten und Auszeichnungen durch den unvorsichtigen Anblick eines Weibes gefallen? Ich rede hier nicht von Samson, David und Salomon, hievon weiß ja jedes Kind. Es gibt andere neuere und zwar tägliche Fälle. Und um von fremden zu schweigen, du hast an dir selbst Ursache genug zu erröthen, und die Tiefe deiner Verdorbenheit und Schwäche zu schauen und meiden zu lernen. Ist es nicht der größte Unsinn, bei so vielen Beweisen aller Zeiten und Völker noch etwas zu wagen, und diese gefährliche Klippe nicht zu vermeiden? Aber es ist nun einmal dieß der Unglaube der menschlichen Verhärtung und Verdorbenheit, daß man an den Fall Anderer so lange nicht glaubt, bis man endlich seinen eigenen Untergang vor Augen hat; das Weib ist von Gott zur Stütze des Mannes gemacht, aber durch den Betrug der Schlange ist sie — so dürfte man fast sagen — seine Feindin geworden. Sie geht nur darauf aus, uns zu ver-

führen, und dann zur Sünde und zum Uebel zu verleiten. Es gibt keine Hyäne, keinen Basilisken, welchen man mit ihrer Stimme und mit den Augen eines verführerischen Weibes vergleichen könnte. Ach! flieh ihren Anblick; flieh ihre Unterredung, wer du immer bist, wenn es dir an deinem Heile gelegen ist. Sie bleibt immer die nämliche Eva, immer vertreibt sie den Menschen aus dem Paradiese.

4. Es ist in diesem Puncte sehr gewöhnlich, viele Entschuldigungen der Nothwendigkeit, des Umganges der reinen Absicht vorzuschützen; aber unter dieser Hülle des Guten liegen ungeheure Uebel verborgen. Daraus entspringen schädlich werdende Freiheiten, unvorsichtige Gespräche, etwas leichtsinnige Bewegungen und Griffe, Vernachläßigung der Bescheidenheit, häufige kleine Präsenteleistungen und allerlei Belustigungen, wodurch die Scham nach und nach sich verliert, und endlich alle Ehrbarkeit untergeht. Dieß wächst mit der Zeit, und wer vorher mit Schamröthe übergossen schon bei den Fußtritten von Weibern erschrack, sieht nun ganz gelassen ihre ausschweifenden Blicke und entblößten Brüste; und während im Innern nun das süße Gift wirkt, leidet er eher den Schaden, als daß er die Gefahr merkt. So nun wird allmählig das Auge der Vernunft mit Finsterniß umhüllt, bis es endlich dann ganz erblindet. So vergißt nun die für den Himmel geborne Seele, an Gott mehr zu denken, sie ist uneingedenk ihrer selbst, und heftet sich an die Erde, ans Irdische, bis sie endlich wegen der Flamme der

Begierlichkeit von dem ewigen Brande verschlungen wird. O ihr Unglückliche, deren schmutzige und augenblickliche Vergnügungen ein so trauriges Ende nehmen; ich glaube, daß ihr alle vom giftigen Sardonischen Kraute gegessen, und gleich diesen lachend sterbet! —

5. Was suchest du, thörichter, einsichtsloser, unfolgsamer Mensch? Vergnügungen? Gott hat ewige für dich in dem Himmel bestimmt. Die Trügerischen dieses Lebens willst du genießen und von den ewigen dich ausschließen lassen? Bist du vernünftig, bist du klug? Sieh an den Himmel und seine heiligen und seligen Bewohner! Einstmals haben sie gebüßt und getrauert. Du hättest sie sehen sollen, wie sie auf der Welt mit Nöthen von allen Seiten gedrückt, mit Schmach behaftet, immer in Thränen gebadet, immer wachsam im Beten, und aller weltlichen Freude untheilhaftig waren! Mit Stacheln, Schwert und Kreuz haben sie sich den Weg zum Himmel gebahnt. Blick dann auch hin auf die Hölle, und auf die in ewigem Feuer und Finsterniß begrabene Schaar der Verdammten! Diese, welche die falschen Ehren der Welt, die Vergnügungen des Fleisches und die Wollust geliebt und umfaßt haben, erkennen nun zu spät, wie viel ihnen diese Vergnügungen geschadet haben. Ueberlege dieß oft, und wenn du Glauben hast, erschrecke. Es gewährt dir die Unkeuschheit zwar eine augenblickliche Lust, aber auch eine e w i g e P e i n.

6. Weil man nun aber einmal in diesem Leben Vergnügen genießen will: warum genießt man

nicht gediegenere, bessere, reinere, unveränderliche, welche aus einem wohlgeordneten Geiste kommen, so daß man sich in und durch sich selbst erfreut? Das Vergnügen des Fleisches ist kurz, schwach, hinfällig, gering, muß oft durch künstliche Mittel erregt werden, und fürchtet die Oeffentlichkeit. Seine Wohnungen sind Bordelle, schlechte Häuser, und alle Orte, die den Sittenrichter zu scheuen haben. Wenn es auch von außen glänzt, ist es doch von innen elend. Wenn die Lust da anfangt, ist sie auch schon wieder zu Ende, und reibt sich selbst auf; das Vergnügen der Seele aber ist ruhig, erhaben, unübertrefflich, immer sicher und dauerhaft, und kann sich weder übersättigen, noch kann es auch Reue erwecken. Dieses Vergnügen ist niemals von Scham und Traurigkeit begleitet, und geht dem, welcher es besitzt, nie verloren. Wenn du dieses genießen willst, mußt du alle Lockungen des Fleisches überwinden. Denn das wahre Vergnügen ist, alle irdische Lust zu verachten.

VI. Kapitel.

Vom Geize; dessen Bösartigkeit wird geschildert. — Vergleichung des Reichen mit dem Armen. — Trug und Eitelkeit der Reichthümer.

1. Dieß ist der schlimmste Betrug des Geizes, welchen du, um dich nicht zu täuschen, kennen mußt;

er verhüllt sich nämlich, und Niemanden wird man finden, der seinen Geiz bekennt, sondern er meint, er sammle deßwegen Reichthümer, um für sich und seine Angehörigen dadurch sorgen zu können. Ein Anderer sagt, er wolle dadurch dem Mangel der Armen abhelfen; ein Anderer, er wolle nach gesammeltem Gelde durch fromme Werke seine Sünden zu vergüten trachten; aber Niemand von diesen gibt das zusammengehäufte Geld wieder weg; sondern im Gegentheile, man sucht noch immer neues auf, um es zu dem Haufen zu legen, und während mit diesem Erwerben die Zeit vergeht, enteilt das Leben, für welches diese Schätze gesucht wurden. Wie den Durst der Kranken jenes Wasser nicht stillt, welches der Dürstende im ruhigen Flusse vorbeiströmen sieht und wornach er die Hand vergeblich ausstreckt, wenn er nicht auch dabei den Mund ansetzt und trinkt: ebenso kann der Geizige mit Nichts gesättigt werden, weil in seine Seele, worin der Geiz thront, wahre Schätze und Güter nicht eindringen können; denn die für Gott geschaffene Seele kann nur von Gott ausgefüllet werden.

2. Man möge für dich, o Geizhals, Alles, was alle Reichen jemals besessen haben, zusammenhäufen, möge das Glück dich reicher machen als Salomon, mögest du die Erde mit Marmor, deine Wände mit Gold, und deine Stubendecken unter Edelsteinen verbergen; es sey dir gegönnt, nicht bloß Reichthümer zu haben, sondern sogar darauf mit Füßen zu treten. Und wenn du endlich auch

noch Statuen und Gemälde, und Alles besitzest, was die meistens dem Luxus dienende Kunst hervorgebracht hat: so wirst du dadurch nur lernen, noch mehr zu verlangen und dir zu wünschen. Die natürlichen Wünsche haben einen Endpunct; die aus einer falschen Meinung entspringenden aber gehen bis in's Unendliche. Was hilft dir dein Besitz, wenn du nicht das, was du hast, sondern nur das, was du noch haben mußt, aufzählst und zu erhalten wünschest? Dem ist die Welt zu klein, dessen Wunsch dieselbe nicht zu erfüllen im Stande ist. Und wollte man doch bedenken, wie viele Uebel die Reichthümer mit sich bringen, wie viele wahre Güter sie uns rauben! Man würde ohne Zweifel finden, wie wahr der Ausspruch des Apostels sey: „Die Wurzel aller Uebel ist der Geiz." Daraus entspringen Betrügereien, daraus erwachsen Kriege, daher schreiben sich Meineid und Verrath. Man vertilge den Geiz, und es ist keine Zwietracht; hört der Geiz auf, und es ist kein Ehrgeiz mehr. Er füllt die Erde mit Dieben und Räubern, das Meer mit Seeräubern, die Städte mit Aufruhr, die Familien mit Unruhe und Treulosigkeit und das Gericht mit Ungerechtigkeit. Laster und Reichthum leisten einander gewöhnlich Gesellschaft.

3. Vergleiche, wenn du willst, den Armen und den harten Reichen miteinander. Dieser, voll Sorgen, verräth durch sein finsteres Gesicht die Traurigkeit seiner Seele; jener zeigt durch seine heitere Stirne die wahre Freude seiner Seele. Die klein-

lichen Freuden des Geizigen sind mit herzverzehrenden Kümmernissen und Arbeiten vermischt, indessen die gramlose Seele des tugendhaften Armen angenehm sich freuet im Besitze des innern Friedens. Dieser, der verblendete Reiche ist bei seiner Begierde zu erwerben, so ängstlich und unglücklich durch die Furcht, etwas zu verlieren, und ist allen Launen des Schicksals ausgesetzt; auch wünscht er sich noch immer desto mehr, je mehr er schon hat. Jener in seiner Armuth so Reiche aber wünscht sich nur das, was er zu seinem Leben nothwendig braucht, ohne dabei etwas zu befürchten, indem er nichts zu verlieren hat. Welch glückliche Tage, welch ruhige Nächte verlebt der Arme! Der geizige Reiche aber, dieser wahre Geisteskranke, führt auf allen seinen Wegen seine Krankheit mit sich herum, man sieht ihm seinen Gram, seinen Geiz schon im Gesichte an; denn er ist von allen Seiten mit Stacheln umgeben. Sein Schlaf ist ein unruhiger, indeß der rechtschaffene Arme diese Unruhen nicht fühlt.

4. Höre, Elender! dessen Geiz unersättlich ist! Obgleich dein Haus von allen Seiten glänzt, obgleich du ungeheure Haufen Geldes besitzest; obschon deine Ländereien sich über das Meer hinüber noch erstrecken mögen; so wird er doch kommen, es wird kommen, sage ich, auch dein Tag, an welchem du gezwungen und unwillig dieß dein irdisches Gut verlassen mußt. Es wird alles dieß vergehen und verwehen, weßwegen du zu Grunde gehen mußt. Dann erst wirst du erkennen, welche Nichtswürdig-

keiten du wie die Kinder bewunderst, denen jede Kleinigkeit wichtig und theuer ist. Wenn diese am Ufer eines Flusses z. B. kleine, etwas mannigfaltige Steinchen finden, so haben sie Freude daran; du aber wirst bei Klumpen Goldes und glänzenden Lappen unsinnig, o eitler Thor! Uebrigens will ich nicht behaupten, du sollst keine Reichthümer haben, indessen dich Gott reich gemacht hat; du sollst deren haben, aber nicht fremdes Gut; du sollst haben solches Gut, daß du ohne Ungerechtigkeit gegen andere, ohne schmutzigen Zins, und ohne Angst und überflüssige Sorge erworben hast; du sollst sie in dein Haus, aber nicht in deine Seele aufnehmen; und bereit seyn, ihrer zu entbehren, wenn Gott es will. Der ist wahrhaftig reich, dem am Reichthum nicht viel gelegen ist. Warte nicht, daß ein Dieb, oder Unglücksfälle dir entreissen, was du hast; vertritt du deren Stelle, und entzieh dir selbst durch Gleichgültigkeit gegen das Vergängliche, was dir Andere nehmen können. Dann wirst du dir selbst mehr angehören, wenn dein Reichthum nicht mehr so sehr dir am Herzen liegt. Mache dir vom vergänglichen irdischen Gute Freunde für den Himmel.

5. Lerne Pomp vermeiden, und richte deine Lebensweise nicht nach deinen Umgebungen, sondern nach dem, wie es christliche Sitten anrathen. Auch Armuth kann Reichthum erlangen, wenn man mäßig ist. Die Natur verlangt wenig, nur nicht Hunger, nicht Durst, nicht Kälte kann sie ertragen. Man kann ruhig wohnen, ohne eben einen Marmorpalast zu

haben; man kann sich wohl kleiden, ohne eben indische Seide zu brauchen. Oder stillt ein gewöhnlicher Krug nicht eben so den Durst, als wie der Becher von Edelstein oder Crystall, wobei man bei dem Trinken noch das Zerbrechen desselben zu befürchten hat? Wird ein Messer nicht auch Brod schneiden, wenn auch nicht Elfenbein oder Edelsteine am Hefte blinken? Kann man sich nicht auch in einer irdenen Schüssel waschen? Gibt denn eine Laterne kein Licht von sich, außer sie sey denn von einem Goldschmied verfertigt? Weg daher mit allem Ueberflüssigen! Dem Gold ist unterthan, wer da glaubt, er werde mit Gold geziert. Um wie viel wäre es nützlicher, die wahren Reichthümer zu lieben, welche den Menschen besser machen; welche keine Laune des Schicksals, noch selbst der Tod rauben kann? Was fürchtest du die Armuth, der du doch ein ganzes Himmelreich in deinem Herzen trägst? Das Reich Gottes ist in dir. Du sollst dann kein anderes Gut mehr suchen. Suche daher dein wahres Gut. „Niemand ist gut als Gott allein.“ Dieser sey also dein Besitz und dein Reich, worin alle Güter, alle Schätze enthalten sind. Wem Gott Alles ist, dem ist die Welt nichts.

6. Alles Glänzende, alles Große der Welt ist eitel und nur Einbildung; es ist nichts. Was wunderst du dich, wenn du einen Menschen in Gold und Purpur gekleidet, und von vielen Dienern umgeben siehst? Dieß ist bloßer Pomp. Man zeigt alles bloß zur Schau, besitzt es aber nicht wahrhaft; und

es vergeht in dem Augenblick, wo es Gott gefällt. Diese Ueberzeugung schöpfe ich nicht nur aus der Vernunft, der Verurtheilung und dem Kreuze Christi, nicht von der ewigen Weisheit Gottes, sondern schon von der Welt selbst, von ihren Sklaven der Eitelkeit. Höre den Aman, den an Reichthum, Macht und Ehrenstellen ausgezeichnetsten Mann seiner Zeit. Er ruft die Zuschauer zusammen und erklärt vor Aller Augen, daß Alles nichts sey. „Nichts, glaube ich, sagte er, zu haben," und fügte als Grund bei, „So lange ich den Mardochäus vor der Thüre der königlichen Burg sitzen sehe." O Eitelkeit, o Blindheit! Oft habe ich gelesen und gehört, daß Alles nichts sey im Vergleich mit den Gütern, welche die Tugend hervorbringt und die ewige Glückseligkeit befördert. Du thust also nichts hiefür, wenn du nicht Zeitliches verachtest. Du mußt gegen so was, wenn es auch von Bedeutung ist, gleichgültig seyn. Du mußt deine Habgier zügeln, und gleichsam in Fesseln halten, damit du dir angewöhnest, die Armuth und Freigebigkeit zu lieben, und die Dinge und irdischen Schätze selbst nach ihrem wahren Werthe zu bemessen. Leicht aber wirst du Alles verachten, wenn du immer daran denkest, daß du einst sterben und dabei alles Irdische verlassen mußt.

VII. Kapitel.

Ueber den Zorn. — Beschreibung eines Zornigen. — Wirkungen und Ursachen des Zornes, Mittel dagegen.

1. Ich möchte über den Zorn zürnen; denn dieß ist der einzige gerechte Zorn oder Widerwille, wenn man gegen jenes wüthende und unversöhnliche Ungeheuer, gegen die unversöhnlichste und stürmischste Gemüthsbewegung, nämlich gegen den Zorn selbst eifert; denn wenn dieser einmal den Menschen angefallen hat, verliert er an sich fast alle Spuren der Menschheit. Der Zorn ist ein kurzer, seiner selbst nicht mächtiger Wahnsinn; er ist begierig nach Rechthaberei, und schreitet dabei oft zu Blut und Mord; der Zornige vergißt allen Anstand, gedenkt oft keiner Verwandtschaften mehr, und stürzt sich in die eigene Falle, die er Andern bereitet hat; er ist ganz ähnlich den Ruinen, welche über dem, was sie zusammengeschlagen, selbst sich zerbröckeln! Der Erzürnte verliert seine gewöhnliche Farbe. Es glühen und blitzen seine Augen, es schwellen ihm die Adern, es knirschen ihm die Zähne, der Mund schäumt, und abgebrochen stürzen die Worte aus des Zornmüthigen Munde. Keine Leidenschaft verwirrt das Aeußere des Menschen mehr als der Zorn. Das Gesicht wird gelb, die Stirne zieht sich zusammen,

der Kopf wankt hin und her, die Füße zittern, die Hände und der ganze Leib kommen in Bewegung und werden ungeziemend hin und her geworfen. Dann sieht man bei Zornigen häufig drohende Gebärden, geballte Fäuste, ein stampfendes Wesen, Schläge auf die Brust, ausgerissene Haare, zerrissene Kleider, und das Blut siedet in allen Adern. Wie glaubst du, daß das Innere der Seele bei einem Zornmüthigen sey, da schon sein äußeres Bild so entsetzlich ist? Wie einst die (heidnischen) Dichter Ungeheuer oder Furien mit brennenden Haaren, mit umwundenen Schlangen und mit schrecklichem Brüllen dargestellt haben, so ist fast auch jetzt noch die Beschaffenheit des Zornigen; er ist wild, blutgierig, verheerend, grausam, reizbar bis zur äußersten Wuth. Die übrigen Laster kann man verbergen und heimlich pflegen; der Zorn aber verrathet sich und zeigt sich beim Ausbruch im Gesichte, und ergreift Alles, wie der Brand; und je mehr man ihn zu verdecken sucht, desto heftiger wird er. Kein Maaß kennt und keine Schranken duldet der, welchen der Zorn ergriffen hat.

2. Eben so haben alle andern Leidenschaften gewisse Grenzen; der Zorn aber greift Alles an, nichts läßt er unverschont; über den Himmel selbst wüthen oft die Zornigen. Von daher entspringen dann auch die Flüche; von da die Klagen gegen Gott, von da die Zweifel und Streitereien der Gottlosen über die göttliche Vorsehung. Und nicht nur über jene zürnen wir, von denen wir uns

beleidigt glauben, sondern sogar von dem Gedanken eines künftigen Unrechts werden wir erhitzt; und wer, wie man meistens in falscher Einbildung glaubt, uns eine Ungerechtigkeit zufügen wird, hat selbe uns (unserer Einbildung nach) schon zugefügt: so einbilderisch und mißtrauisch sind wir in der Leidenschaft des Zornes. Oft wissen wir gar nicht einmal auf wen wir zornig sind, und doch sind wir zornig; und wenn wir gerade Niemanden haben, an welchem wir unsern Zorn auslassen können, so lassen wir ihn dann oft sogar an uns selbst aus. Damit man aber wisse, daß diese Leidenschaft oft aus gar keinem erlittenen Unrechte entspringe, so müssen oft solche Gegenstände unsern Zorn entgelten, welche uns weder beleidigen, noch auch uns eine Ungerechtigkeit zufügen können. So zum Beispiele zerschneiden wir in der Wuth oft Kleider, zerschlagen Geschirre, zerbrechen Stöcke und zerreißen Papiere. So gerathet man oft schon in Zorn, wenn blos ein Becher nicht recht aufgesetzt, oder der Tisch nicht sorgfältig genug gestellt ist, oder wenn ein Diener etwas langsam ist, oder wenn ein herbeigezogener Sessel ein wenig knarrt, und wegen vieler anderer Gegenstände, welche unsern Zorn weder verdient haben, noch ihn auch fühlen können. So können auch ein widerspenstiges, eigensinniges Pferd, ein bellender Hund, immerfort zwitschernde Vögel, das lästige Herumschwirren von Fliegen, oder die Bisse von Flöhen unsere Galle aufregen, und solche Thiere müssen dann die Strafe unserer Ungeduld fühlen.

Sieh, wie unsinnig du bist. Ueber fühllose Dinge und unvernünftige Thiere verhängst du die Strafen, wodurch du vielmehr deinen Wahnsinn züchtigen solltest.

3. Wenn man nun noch die schädlichen Folgen des Zornes betrachten will, so kommt keine Pest dem menschlichen Geschlechte theurer zu stehen. Man wird da Mord, Verheerungen von Städten und den Untergang ganzer Völker sehen. Man wird Verheerung durch Menschenhände, große Haufen von Getödteten, und Ströme Blutes erblicken. Seht an die Ueberbleibsel der einst vortrefflichsten Städte, der Zorn hat sie zerstört. Seht an die menschenleeren, verödeten Gegenden; der Zorn hat sie entvölkert. Seht an die Mordbrennereien, die vergifteten Brunnen, die vertilgten Familien; der Zorn hat diese himmelschreienden Sünden begangen. Eher sind Zornige ein Haufen wilder Thiere, als Menschen, denn jene sind doch untereinander in ihrer Art friedfertig, diese, die Menschen aber reiben sich durch gegenseitige Zerfleischung oft selbst auf. Zu diesem Laster des Zornes gesellt sich dann noch dieses Uebel, daß es dem Menschen alle Aehnlichkeit mit Gott benimmt, dessen Werke Friede sind; er blendet den Verstand, daß er das Wahre nicht mehr sieht, daß er den Ermahnungen Anderer nicht gehorcht; der Zorn verwirrt und verkehrt alle Kräfte der Seele, und obgleich er den ganzen Menschen auf's schändlichste verkehrt, glaubt man dennoch, daß ihm nicht im mindesten ein Gebrechen anklebe; ja

sogar für rühmlich haltet man es oft, zornig zu seyn. Doch besser wird es seyn, wir gehen jetzt zu den Mitteln über, wodurch diese schlimme Leidenschaft, wenn auch nicht ganz ausgerottet, doch wenigstens der Herrschaft der Vernunft unterworfen und möglichst unschädlich gemacht werden könne.

4. Vor Allem ist es das Beste, die Reizung zum Zorne sogleich im Anfange ernstlich zurückzuweisen und zu überwinden; denn wenn der Zorn einmal zu wirken angefangen hat, ist es schwer, ihm zu widerstehen. Er wird machen, so viel ihm beliebt, nicht was du ihm gestattet hast. Wenn der Feind einmal durch das Thor gebrochen hat, läßt er sich vom Gefangenen keine Bedingung mehr vorschreiben. Denn es ist leichter, eine Gefahr oder ein Uebel zu verhüten, als ein schon eingetretenes Unheil zurückzuweisen oder unschädlich zu machen. Die höhere, geordnetere und den Gestirnen nahe Region der Luft wird weder von Wolken umhüllt, noch bewirkt sie Gewitter; die untere Atmosphäre ist es, welche den Blitz erzeugt. So unterdrückt eine erhabene, immer ruhige, geordnete und besonnene Seele die Uebel, wodurch Zorn entsteht, in ihren Keimen schon, und sie gestattet ihrem Ausbruch nicht die mindeste Freiheit; denn sie weiß, daß die Uebel durch den Zorn nicht aufgehoben, sondern nur noch größer werden. So wie die Vögel an den Leimruthen durch ihr furchtsames Abschütteln sich immer noch fester verhängen, so macht aller Zorn zu seinem eigenen Unheile immer größere Fortschritte.

Der Zorn schadet mehr als die Beleidigung. Wer zürnt, glaubt sich von einem Andern verachtet. Wer sich aber wahrhaftig selbst des Guten bewußt ist, rächt sich nicht, weil er über die Beleidigung sich hinaussetzt. Rache ist ein Bekenntniß von Schmerz. Dieß ist keine große Seele, welche die Beleidigung zurückgiebt.

5. Wenn du die Stimme des Verleumders und Beleidigers hörst, mußt du sogleich bedenken, nicht was man gegen dich sagt, sondern was du klug darauf erwidern sollst. So viel muß fremder Bosheit nicht gegönnt seyn, deine Gemüthsruhe zu stören. Gott, der Allmächtige, duldet so viele böse Menschen; du, so schlecht wie jeder Andere, willst nicht einmal Eine Beleidigung ertragen? Es ist lächerlich, daß du deine Bosheit und deinen Fehler nicht verbessern willst, was du doch kannst, und daß du die von Andern vertilgen willst, was du doch nicht immer kannst! Da du so vieler Sünden dich bewußt bist, so sind alle deine Leiden und erlittenen Beleidigungen noch nichts im Vergleiche mit der Hölle, die du doch verdient hättest. Wer bist du, da man deine Ohren ungestraft nicht verletzen darf? Wer Unrecht thut, schadet sich selbst, weil er sündigt; denn was widerfährt dir dadurch? das, was dir von Ewigkeit her zu deinem Heile bestimmt ist. Nimm daher Beleidigungen auch als Bußen für Sünden an. Höre ferner, was Gott sagt: „Wenn ihr vergebet, so will auch ich Euch vergeben.“ Wenn du bei diesem Donnerschlag nicht

erwachest, schläfst du nicht mehr, sondern bist schon todt. Ja höre: „Man muß Anderer Sünden vergeben, damit auch uns die unsrigen vergeben werden!"

6. Man muß den Argwohn aus dem Herzen verbannen, denn dieser ist der trügerischeste Reiz zum Zorne. „Der da hat mich gar nicht freundlich gegrüßt, der hat seine mit mir begonnene Unterredung plötzlich abgebrochen; jener machte mir ein saueres Gesicht, das hat mir jener gewiß zum Trotze gethan!" &c. So und auf andere Art wird es dem Argwohn nie an Gründen und Vermuthungen fehlen. Da wir beim Bösen immer leichtgläubig sind, so ist der größere Theil des Unrechts auf Seite dessen, der es so auslegt. Daher ist Aufrichtigkeit und gutmüthige, gelassene Ansicht über dergleichen Sachen nothwendig. Stelle dich jederzeit in einem solchen Fall in die Lage eines Andern, und denke immer, man urtheile gerne von Andern schlechter als es seyn soll, um dadurch seiner Eigenliebe schmeicheln zu können, weil Jedermann überall recht haben und besser als Andere seyn will, und so gerathet man schon in Zorn, bevor man recht geurtheilt hat. Man muß sich immer Zeit lassen; diese wird das Wahre schon an den Tag bringen. Wenn du über die geringste Kleinigkeit aburtheilen solltest, so würdest du keinen Beweis als solchen ohne Zeugen annehmen; den Freund verurtheilst du aber, ohne ihn vorher noch zu hören; auf's bloße Hörensagen hin eine Sache glauben, ist wahrlich die Sache eines Thoren. Viele lügen, um zu täuschen; Viele, weil

sie getäuscht worden sind. Wer etwas heimlich sagt, sagt es nicht ganz. Was ist unbilliger, als heimlich etwas glauben, öffentlich aber zürnen? Endlich es ist nicht immer gut, Alles zu sehen und zu hören, es wäre dir oft besser, daß du nichts davon wüßtest, wenn man über dich beleidigend verfuhr.

7. Wenn du weißt, daß Jemand dir Böses nachsage, so frage sogleich dein Gewissen, ob du vielleicht früher schon über ihn eben so geredet hast. Dann bedenke auch, über wie Vieles du redest. Du wirst nur um so bescheidener in Ansehung deiner selbst werden, und künftig deine Reden mehr auf die Wage legen, wenn du mit dir selbst zu Rathe gehst. Denn warum vergibst du nicht Fremden ihre Fehler, der du deine eigenen noch nicht abgelegt hast? Warum willst du lügenhafte Aussagen über dich rächen, da du doch selbst hiedurch gefehlt hast? Du hast selbst dein Wort gebrochen; warum nun verlangst du von Andern unumstößliche Treue? Warum gestattest du dir Freiheiten gegen Andere, gegen dich aber willst du keine leiden? Bedenke nicht blos, was du duldest, sondern stets auch, wie du dich verhalten hast. Alles was du an Andern tadelst, wirst du an dir selbst tadelhaft finden, Alle sind wir böse; man muß daher auch mit dem allgemeinen Erbfehler Nachsicht haben, und vor Allem vor seiner Thüre kehren. Und wenn du auch noch nichts der Art begangen hast, so kannst du noch dergleichen thun. „Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle." Meide übrigens auch den

Schein der Sünde und des Argwohns, ärgere Niemanden.

8. Was soll aber auch dir eben daran gelegen seyn, wenn ein Feind dir schadet, ein Freund dich beleidigt, ein Sohn einen Streich, und ein Diener einen Fehler begeht? Dieß Alles kommt ja so häufig vor und ist so alltäglich, wie die vier Jahreszeiten alljährig statt finden. Wenn man durch zahlreich besuchte Plätze einer Stadt eilt, muß man nothwendiger Weise bald hier anstoßen, bald da zurückgedrängt, bald dort berührt werden; eben so treten uns in der mannichfaltigen und weit sich erstreckenden Schaubühne dieses Lebens manche Trübsale und Hindernisse in den Weg. Warum zürnst du also, wenn du auf deinem Lebenswege von einem bösen Menschen Unrecht erfahren hast? Er that, was ihm eigen ist. Wenn du aber gut bist, so übe das Werk eines guten Mannes; sorge, daß du ihm künftig möglichst ausweichest, ihn auf guten Weg bringest, und eines Bessern ihn belehrest. Dieß sey aber nicht durch Rache, sondern durch Geduld und Wohlthaten zu Wege zu bringen, und gesetzt auch, du könnest ihn nicht ganz auf gute Denkungsart bringen, so bringe ihn doch auf wohlwollendere Gesinnungen; kannst du keines von beiden, so wirst du dich ohne Zweifel dadurch selbst besser machen, und dir geistliche Werke der Barmherzigkeit sammeln. Hat Jemand deinen guten Ruf verkleinert, ist er gegen dich sehr feindselig gesinnt; nun so denke, ich glaub' es nicht. Denke dann, im

Falle er auch etwas gegen dich gesagt hat, daß er es auch im Irrthum nicht mit böser, sondern in guter Absicht gesagt haben mag. Er hat dir etwa entweder nützen wollen, oder du hast ihn gewiß einmal beleidigt. Und da ist es, wie schon gesagt, keine Ungerechtigkeit, etwas dulden zu müssen, was man früher selbst begangen hat. Sprich daher bei dir: Ich habe in der That jenen Fehler mir zu Schulden kommen lassen, ich bin schuldig; es ist also billig, daß man mir mit gleicher Münze wieder zurückzahlt. Gesetzt aber, du leidest ganz ungerecht und unschuldig. Nun was schadet das? So ahme dann Christum nach, und sag mit dem Propheten: „Ich habe geschwiegen und meinen Mund „nicht geöffnet, weil du es bist, der „die Schmach zugelassen hat.“ Fremde Worte, fremde Handlungen werden für dich nicht von bösen Folgen seyn; obgleich sie in der That schlimm seyn mögen, nimm sie nur nicht schlimm auf, dann verlieren sie vieles von ihrer schlechten Seite.

9. Was ist meistens die Ursache einer Beleidigung? Die vorgefaßte Meinung. Ohne den Glauben, man leide Schaden, wird dir nichts schaden. Keine Sache berührt, bewegt deine Seele, und dringt in selbe ein, ausgenommen du selbst willst sie in dich hineinlassen. Wie du von den Sachen urtheilst, so gestalten sich selbe auch in dir. Nichts wird dich beleidigen, außer du stellst dir die Sache als

Beleidigung vor. Aber, mein Verfolger, sagst du, ist ein böser Mensch. So warte nur; er wird schon noch seinen Mann finden, der ihn statt deiner zurecht weißt. Uebrigens hat er sich selbst ohnehin schon gestraft, d. i. er wird strafbar, weil er durch seine gemachte Beleidigung sich versündiget hat. Er hat aber Vernunft und Ueberlegung, warum bessert er sich denn nicht? Und du, welcher du auch Vernunft hast, warum legst denn du nicht ab deine Unduldsamkeit? Warum überwindest du nicht durchs Gute das Böse? Fremde Fehler stellst du dir immer vor die Augen hin, die deinen aber auf den Rücken. Wohlan wer du immer bist, welchem die Rache süß zu seyn scheint, es gibt Gelegenheit zur gewünschten Rache; nach allem Recht und nach Billigkeit wirst du wohl mit der größeren den Anfang machen. Die Reihenfolge des Unrechts bestimme dann die Rache. Zum größten Feind Aller hast du nun aber zuerst deinen eigenen Zorn, dieser beleidigt dich und schadet dir am meisten; an ihm beginne also vor Allem deine Rache. Man soll nicht seine äußern Gegner aufsuchen, so lange noch weit feindlichere im Hause selbst verborgen sind. Als Plato einmal gegen einen Sklaven erzürnt war, und schon seine Hand zum Schlage erhoben hatte, hielt er inne mit den Worten: „Ich würde ihn peitschen, wenn ich „eben nicht zornig wäre.“ Er wollte eher vorerst seine Rachsucht züchtigen, als seinen Sklaven, weil er glaubte, daß ein zorniger Herr eher die Peitsche verdiene, als ein nachlässiger Diener. Je edler und

vollkommener Einer ist, desto stärker unterdrückt er seinen Zorn.

10. Richter und Vorgesetzte des Volkes müssen bisweilen Zorn und gerechten Widerwillen zeigen, ja sogar oft in der That zu erkennen geben, um hiedurch mehr Gehorsam sich zu verschaffen; jedoch muß so ein ernstes und fast zorniges Benehmen nie unvernünftig werden, so ein Zorn muß die Vernunft nicht bemeistern, sondern er muß ihr nur dienen. Wer fehlt, soll getadelt und gezüchtigt werden; aber doch nicht im sündhaften Zorn. Wenn ein braver Mann über ungerechte Sachen und schändliche Thaten zürnen muß, so wird wohl ihm sein ganzes Leben fast unter lauterem Erzürnen enteilen. Denn welcher Augenblick wird vorüber gehen, in dem er nichts Tadelnswürdiges sähe? Wenn er, so oft er Grund dazu hat, in Zorn geräth, so wird er dadurch nach und nach umkommen. Sanft und billig gegen die Fehlenden, wird er gegen diese so gesinnt seyn und verfahren, wie der Arzt gegen die Wahnwitzigen. So wie du wegen plötzlicher Abwechslung der Kälte und Wärme nicht krank werden, und in ein hitziges Fieber gerathen sollst, eben so mußt du dich nicht über alle die Beleidigungen erzürnen, welche böse Leute ihren Charaktern gemäß dir zuzufügen pflegen. Die Kranken, an denen nicht viel Gesundes ist, sind ungeduldig. Es ist bittere Rache genug an einem Verleumder, an demselben gar keine Rache zu nehmen. Er beleidigt dich gewöhnlich nur darum, um dich zu betrüben; wenn du dich nun darob nicht

ärgerst, wird er sich betrüben, weil er sieht, daß ihm das Vergnügen und die Absicht der Beleidigung und der Rache nicht völlig gelungen ist; so viel liegt also bei einer Beleidigung daran, ob sich der Beleidigte erzürne oder nicht. Wenn du zürnst, so glaubt man, daß du die Schmähungen erkannt hast; verachtest du sie aber, so gerathen sie bald in Vergessenheit. Aber es ist Schande, sagst du, verachtet zu werden, und die verletzte Ehre nicht wieder herzustellen. Im Gegentheil, es ist Schande, Verachtung zu fürchten; denn Niemand fürchtet sie, außer wer derselben würdig ist. Der Weise sieht nicht auf den Begriff der Menschen von der Schande; Schande ist ihm nur die Sünde. Man verachtet mich, sagt er. Man sehe auf sich selbst. Ich will machen, daß ich ihnen fortan keine Ursache dazu gebe. Es haßt mich Jemand? Er sehe sich vor. Ich will mich gegen Alle sanft und liebevoll benehmen. So trägt unüberwundene Geduld über die Bosheit der Gottlosen den Sieg davon; mattet dieselbe ab und ahmt Gott nach, der höchst langmüthig den Sünder erträgt, und die Größe unserer Fehler durch seine Gutthaten oft zu überwinden strebt. Es ist das Zeichen einer weit erhabneren Seele, das angethane Unrecht gar nicht anerkennen, als selbes mit Nachsicht ertragen.

VIII. Kapitel.

Vom Neide und von der Trägheit. — Beschreibung und Heilung beider Laster.

1. Der Neid, sein eigener Rächer, wüthet eher gegen sich selbst, als gegen das Gut des Nächsten. Anderen Lastern folgt die rächende Strafe auf dem Fuße nach; diesem pflegt sie vorauszugehen. Denn dem Neidigen gereicht fremdes Glück zu seiner eigenen Qual und bei dem Segen seines Nachbars dürrt er aus. Der, welchen diese Pest befallen hat, sündigt, und wird in dem nämlichen Augenblicke auch schon hiefür gestraft. Die übrigen Fehler sind irgend einem gewissen Gute entgegen; dieser ist der Feind alles Guten; er verkehrt die Natur aller Dinge, hadert mit der göttlichen Güte, der es zusteht, alle ihre Güter zu vertheilen; hadert mit dem Zustande der Seligen, weil sie fremde Glückseligkeit auch als die ihrige betrachten; er streitet mit der christlichen Liebe, welche sich sogar über das Glück ihrer Feinde erfreut; er widerstreitet endlich dem Naturgesetze, welches uns alle unsere Güter auch Anderen zu erweisen und zu wünschen anbefiehlt. So wie ein entzündetes Auge keinen Glanz ertragen kann, so quält sich der Neidige beim Anblicke der Tugend und des Glückes Anderer.

2. Der Satan beneidet aber nur den Menschen, keinen seiner eigenen Gefährten; du aber, obgleich du doch Mensch bist, beneidest sogar deine Mitmenschen, was doch nicht einmal der Satan gegen Seinesgleichen thut. Dieß zeigt aber auch eine schwache, sehr niedrige Seele an; denn du würdest einen Andern nicht beneiden, wenn du nicht glaubtest, daß er besser und größer, denn du, sey. Willst du ohne Neid seyn? Verachte die flüchtigen Güter dieser Welt und liebe die ewigen. Die Liebe zur Ewigkeit ist der Tod des Neides. Der kann Andere nicht um vergängliche Güter beneiden, welcher allein sich die ewigen wünscht. Welcher Fürst beneidete je einen Schuhmacher oder Schneider um die Ahle oder die Nadel? Ein mit Höherem beschäftigter Geist würdigt sich nicht so tief herab. Ist es nicht schon genug, an den eigenen Uebeln zu leiden, die ohnehin schon so zahlreich sind, soll man sich auch noch über fremdes Gute ärgern? Niemals wirst du glücklich seyn, wenn dich ein Glücklicherer ärgert. Oder glaubst du, daß die Güter, um die du neidig bist, wenn sie einem Andern genommen, dir zu Theil werden können? Dein Nächster besitzt z. B. Reichthum, Wissenschaft und Würden. Dieß Alles wird auch dir gehören oder Vergnügen machen, wenn du ihn selbst liebst, und dich mit erfreuest und alles Gute ihm gönnest. An sehr vielen Gütern hat jener Ueberfluß, wer sich über fremdes Glück mit erfreut.

3. Mit dem Neide behandle ich hier auch die

Trägheit, weil beides Betrübniß erzeugt, jener quält sich ab über fremdes Glück, dieser, der Träge aber, ärgert sich, daß er nicht glücklich ist. Beides ist das Eigenthum kleinlicher Seelen; „denn der Neid tödtet das Kind", und Trägheit ist der Fehler eines siechenden und wegen Mangel an geistlichen Vorzügen und Gütern leidenden Menschen, welcher durch die Größe und Schwierigkeit der Anstrengung sich für Zeit und Ewigkeit glücklich zu machen abgeschreckt, niemals etwas eines Menschen Würdiges angreift. „Der Träge will oft und will doch wieder nicht"; immer wechselnd und unbeständig, ist er sich selbst beschwerlich, Andern lästig, und durch seine stete Unzufriedenheit mit sich selbst quält er sich selbst und duldet so immer auch schon seine eigene Strafe. Er gleicht einem Drehstuhl, welcher sich zwar immer im Kreise herumdreht, oder der bewegt wird, der aber nicht vorwärts kommt, und sich so immer gleich bleibt. Er will zwar etwas, aber thut und vollführt es doch nicht ganz. All sein Thun und Lassen ist Thorheit, und bringt, wie lauwarmes Wasser, nicht allein bei den Menschen, sondern auch bei Gott Ekel hervor. Umsonst also hoffst du das Heil zu erlangen und dich glücklich zu machen, wenn du nicht vor allem deine Trägheit in der Arbeit und im Besserwerdenwollen überwindest, wenn du nicht bessere Gesinnungen und Vorsätze zum Guten annimmst, und dich durch feste Kraftanstrengung und stete Selbstverläugnung zum Großen und zu einem bessern Loose nicht erschwingest.

Wie der Vogel zum Fliegen, so wird der Mensch zur Arbeit geboren, und, um von den Arbeiten und Mühen für Gott ganz zu schweigen, legt die Erde Mühsale genug auf. Wie viel bemüht man sich doch, um Reichthümer zu erwerben? Wie viel erduldet man, um ein erwünschtes Ziel zu erreichen, oder irgend ein Amt zu erhalten? Wenn man vergängliche Güter mit so vielem Schweiße erkauft, warum verwendet man nicht auf Erwerbung der ewigen Seligkeit wenigstens doch gleiche Sorgfalt? Ach! schämen sollte man sich ob der Trägheit in einer so wichtigen Sache! Die Mühe zur Erlangung der Seligkeit ist so kurzdauernd, und doch währt hiefür der Lohn ewig! Es gibt nichts so Hartes, nichts so Schwieriges, was der Mensch mit Hilfe Gottes nicht überwindet. Wage kühn, und die eingebildeten Schwierigkeiten werden verschwinden. Was sich der Geist fest vornimmt, das erreicht er auch. Thue Gutes wie du kannst; Alles wirst du können, denn jenem, welchem es ums Ausüben des Guten ernst ist, hilft Gott.

IX. Kapitel.

Vom Stolze, Ehrgeiz und eitlen Ruhme. — Bild des Hoffärtigen. Eitelkeit und Gefahren der Würden und Aemter. — Uebel des Hochmuthes, und Mitteln dagegen.

Hoffart, Stolz und Ehrgeiz sind verwandte Laster, woraus, wie aus einem Weltmeere, alle

Uebel entspringen. Denn wenn der Mensch seine eigene Erhöhung sich zu seinem Zwecke vorgesetzt hat, bietet er zur Erreichung desselben alle seine Kraft auf mit Hintansetzung der Religion und der der Menschheit schuldigen Achtung. Und wenn ihm sogar der Weg zum Ruhme nur durch Verbrechen offen steht, wird er auch durch diese zum Ansehen zu gelangen streben, und zu der einmal gewünschten Ehre, wird er oft sogar sich durch List und Betrug, durch den Sturz seines Nächsten, und etwa auch durch Mord Bahn zu brechen wissen. Der Stolze, Gott verhaßt und den Menschen unerträglich, richtet all sein Thun und Trachten zur Erlangung des Lobes der Menschen ein. Er glaubt sich für Höheres geboren, oder Vorzüge vor Andern zu besitzen oder zu verdienen, und gefällt sich in dieser fixen Idee am meisten. Größeres greift er verwegen und kräftig an, mischt sich von freien Stücken in allerlei Geschäfte, lebt für sich auf eine unverschämte Weise in einer hohen Einbildung dahin, und verachtet alle Andern. Schlau weiß er sich zu rechter Zeit demüthig zu stellen, um allen Schein von Ehrgeiz von sich zu entfernen. Von einer Stelle gestürzt, erfüllt er alles mit Klagen, und stiftet Zank und Feindschaften. Gegen Niedrigere ist er hart und trotzig; gegen Höhere ist er ein Schmeichler, furchtsamer und gehorsamer als jeder Sklave. Hat er Güter, so gibt er nicht Gott die Ehre, sondern er maßt sich selbe als selbst erworbene an. Er will überall etwas gelten, und über die wichtigsten Dinge, welche er gar nicht kennt, spricht er mit Vermessen-

heit, wie aus eigener Erfahrung, ab. Um die Handlungen Anderer erkundigt er sich neugierig, spricht kühn darüber ab und verurtheilt sie streng; er vergrößert (fremde) Fehler, und verkleinert (fremdes) Lob. In Rede und Gang zeigt er Hochmuth und Verachtung Anderer. Er haßt Tadel, will nichts von guten Rathschlägen Anderer wissen, und hört auf keine Ermahnungen. Er bildet sich ein, Güter zu haben, die ihm doch fehlen, und stellt sich die, welche er besitzt, viel größer vor, als sie wirklich sind. Deßwegen wird er zornig, und begeht die schlimmsten und schändlichsten Thaten, wenn man ihn vor Andern nicht hervorzieht, wenn er Verdacht hegt, daß man ihn und seine Verdienste zu wenig würdiget und ihn vernachlässigt. Sein Herz ist in immerwährender Aufregung; denn, da die Ehre, welche er wünscht, in fremder Gewalt steht, muß er nothwendiger Weise von aufgeregten Begierden hin und her getrieben werden. „Hoffart ist aller Sünde Anfang.“

2. Lege, wenn du weise bist, Alles, was dir in diesem Leben wünschenswerth zu seyn scheint, Herrschaft und Gewalt, ja die ganze Welt, in eine Wagschaale, und vergleiche sie nur mit dem kleinsten Theilchen der ewigen Seligkeit; dieses wird die ganze Welt wie ein Blatt, das der Wind hinwegreißt, hinwägen. Erhebe dich also zu dem Ewigen und mach dich des Himmels würdig, für welchen du geboren bist. Lege alle stolzen Gedanken über deine

Vortrefflichkeit ab, und schätze dich nur nach deinem wahren Werthe.

Wenn dich ein Kaiser zu seinem Sohne angenommen hätte, wie stolz würdest du da nicht seyn! Nun aber bist du ein Sohn Gottes, erlöst mit dem Blute Christi. Warum denkst du nicht an deinen Ursprung? Warum würdigest du dich zu irdischen Dingen herab, die deiner Bestimmung ganz unwürdig sind? Zur Herrschaft über den Himmel und die Gestirne ruft dich der Vater, zu dem ewig dauernden Besitze. Hierauf sey stolz, dieser Verheißung rühme dich, auf die edle Abstammung von diesem Vater kannst du stolz seyn, nach seinem Bilde richte deinen Wandel. Dieß ist der Weg, welcher zum wahren und ewig bleibenden Ruhme führt.

3. Was sind Scepter, was sind Kronen? Glänzende Fesseln, und vergoldetes Elend; wäre dieß den Menschen in vollem Maaße recht einleuchtend, niemals würden sie sich um einen irdischen Vorzug oder gar Thron streiten; es gäbe mehr Königreiche als Könige. Ein großes Glück oder eine große Ehrenstelle ist zugleich auch eine große Dienstbarkeit. Die, welche das Volk für glücklich wähnt, fühlen sich und urtheilen ganz anders von sich; denn das Glück, um welches sie das Volk beneidet, lastet noch um so schwerer auf ihnen. Als Erhobene loben sie erst Muße und Selbstständigkeit. Dann wird ihnen jener Glanz verhaßt, welchen sie früher bewunderten. Dann denken sie wohl oft bebend und zitternd nach über ihre große Bürde

und Amtsverantwortlichkeit, und über die Eitelkeit des damit verbundenen irdischen Glanzes. Da müssen sie dann oft zittern vor dem Tod und dem furchtbaren gerechten Richterstuhle Gottes, vor dessen Angesicht auch die so eifrig gesuchten, mit so viel Schweiß errungenen, und oft mit Blut erkauften Aemter und Würden nichts nützen werden. Lebe daher so, daß du vor jenem Richterstuhle nicht zu erbeben brauchest. Wer sich jetzt erniedrigt, wird dann erhöht werden.

4. Unsinnig bist du, wenn du glaubst, nach einer erlangten Würde sicher und ruhig leben zu können. Was dir einst erlaubt war, wird dir alsdann oft nimmermehr gestattet seyn können; denn je höher das Licht gestellt ist, desto mehr soll und wird es leuchten. Je höher du stehst desto mehr werden deine Fehler hervortreten. Wer an der Spitze steht, ist nicht verborgen. Wenn du jemals Ruhe besessen hast, so ist diese dir dann schon meistens verloren gegangen. Kein Geheimniß wird dir da mehr verborgen bleiben; keinen Tag wirst du nach deinem Willen mehr leben können. Groß ist der Fall von der Höhe herab. Vergebens suchst du da Ruhe, wo Alle Gefahr und Mühe, Viele sogar einen elenden Tod gefunden haben. An königlichen Tischen läßt es sich nicht mit Sicherheit essen. In Gold und Edelstein trinkt man oft Gift. Wie viele Könige haben ihren Purpur mit dem eigenen Blute färben müssen? Der höchste Standpunkt ist schlüpfrig; Alles ist da abschüßig und zum Sturze einge-

richtet. Man geht sicherer durch die Ebene. Wie groß die Anzahl der Bewundernden und Beifall Klatschenden auch seyn mag, um so größer ist die Zahl der Neider. Wie viele gibt es da Nachsteller und Widersacher? Wie unsicher und Verdacht erregend ist da Alles? Keine sichere Treue bei Dienern, keine bei Freunden, keine beim Sohne, keine beim Bruder. Aber in ein niedrig liegendes Haus kommen diese Laster nicht leicht, der Verborgene lebt sicherer. Welchen Niemand zu fürchten hat, dieser hat auch Keinen zu fürchten.

5. Wenn du sähest, daß ein Pferd oder ein Hund sich die Herrschaft über die übrigen Thiere seiner Art aneigne, könntest du dich des Lachens enthalten? Du verdienst aber noch viel mehr verlacht zu werden, wenn du dich über die übrigen Menschen erhebest, weil du reicher und mächtiger bist als Andere. „Auf was bist du denn stolz auf Erden, und wessen zeitlichen Vorzuges kannst du dich brüsten?“ Niemand kann sich erheben, außer durch eigenen Werth. Was ist aber das Gute an dir, wenn du Alles von Gott empfangen hast? Nichts ist dein, außer die Sünde. Wenn du nun Alles empfangen hast, so gib vor Allem Dem die Ehre, welcher dir seine Güter geschenkt hat. Wird etwa darum ein Pferd dem andern vorgezogen, weil es viel Futter und Haber, weil es ein goldenes Gebiß oder einen mit Edelsteinen besetzten Sattel hat? Nein, durchaus nicht; sondern weil es trefflicher und schneller ist als

Andere, darum hat es auch mehr Werth. So wird der Mensch, wenn er nicht ein Thor seyn soll, nicht darin seine Ehre suchen, was ihm keine wahre Ehre bringt. Aber, sagst du, besser bin ich doch, und vornehmer als die Andern? Wenn du dieses sagst, bist du erst recht aller Ehre unwürdig; denn nur der brave Mann, welcher Ehre und Ruhm verachtet, ist der Ehre würdig, wenn ihm solche erwiesen wird. Wahrem Seelen-Adel ist es nicht eigen sich zu brüsten; und wo ein vortreffliches echt christliches Leben statt findet, da findet sich auch Bescheidenheit vor. Der größte Ruhm der Hohen ist es, so herablassend, als nur möglich, zu seyn.

6. Erkenne deine Schwäche, betrachte dein Körperlein, du wirst Vieles an dir finden, weßwegen du dich bücken solltest, nichts aber, worauf du eben stolz seyn kannst. Glaube den Geometern und Philosophen: die ganze Erde ist nur ein Punkt. Welch erbärmlicher Thor bist du, wenn du dir darauf was einbildest, daß du auf einem Punkte der Erde Reiche stiftest, und hohe Stellen vergibst. In Kleinem ist Niemand groß. Diese Erde, auf welcher du jetzt so hochmüthig einhergehst, wird bald schwer auf dir liegen; und nicht mehr wirst du von ihr besitzen, als was du einst mit deinen kalten und verweslichen Gebeinen bedecken wirst. Geh nun hin, und erbaue auf diesem Nichts Großes und Unsterbliches. Uebe da deine Raserei, deine stolze Unerträglichkeit aus. Fröhne da allen deinen Begierden; führe da Kriege, liefere Schlachten. Nach einem unsinnigen und sündhaften Leben wirst du am Ende

doch zu spät einsehen, daß alle Würden eitel, und alle Ehrentitel trügerisch seyen. Alles, was hier glänzt, ist wie Glas; während es glänzt, bricht es zusammen. Große Bäume wachsen lange, in einer Stunde werden sie umgehauen.

7. Ein großes Gegenmittel gegen den Stolz ist das Leben in der Verborgenheit. Niemand suche eine zu hohe Meinung von sich in seinen eigenen Augen, noch auch in denen weniger, wenn auch vertrauter Personen, zu hegen. Zieht man nicht darum ein schönes Kleid an, um damit Staat zu machen? Wer läßt wohl für sich allein den Tisch mit Gold- und Silbergeschirr besetzen? Wer hat jemals im Schatten eines ländlichen Baumes den Glanz seines Ueberflusses entfaltet? Der Ehrgeiz verlangt einen Schauplatz; und nirgends sucht er mit mehr Anstrengung zu glänzen, als wenn er von den Menschen gesehen und gelobt wird. Wenn die Biene Honig gesammelt, wenn das Pferd seine Bahn durchlaufen, wenn der Baum seine Frucht hervorgebracht hat, suchen sie nichts weiter und ruhen wieder aus; der Mensch will aber immer Beifall, und daß man mit den Fingern auf ihn zeige und sage: „Der ist es." Aber, wenn man näher nachdenkt, wer diejenigen sind, deren Lob man wünscht, so wird man nichts leichter verachten lernen, als das Beifallklatschen des Volkes. Die Menschen sind eitel und wandelbar; sie loben oft unsinnig das, was sie zur andern Stunde schon wieder verwerfen. Ja sie sind in ihren eigenen Planen und Sachen oft inconsequent. Kurz ist das Leben

des Lobenden und des Gelobten, und dieß geschieht in einem Winkel der Erde, welche ohnehin nur ein Punkt ist: und da nicht einmal sind alle mit einander einig über Eines Lob, ja sogar Niemand mit sich selbst. — Aber, wird man sagen, es ist doch etwas Großes, von der Nachwelt gelobt zu werden; d. h. von denen, die du weder jemals gesehen hast, noch auch jemals auf Erden sehen wirst! Doch warum schmerzt es dich nicht, daß du von denen nicht gelobt worden bist, welche vor deiner Zeit gelebt haben? Allein gesetzt auch, daß diejenigen unsterblich seyn werden, die deiner gedenken, und daß auch das Andenken an dich unsterblich bleiben werde: was nützt dir dieses Alles nach deinem Tode? Was nützt es dir in deinem Leben? Oft wirst du gelobt, wo du nicht bist, und da gepeinigt, wo du bist. Der Werth einer jeden Sache liegt in ihr selbst; sie wird weder besser, wenn man sie lobt, noch auch schlechter, wenn man sie nicht lobt. Verliert etwa die Sonne etwas von ihrem Lichte, wenn Niemand sie anschaut? Oder wird die Feige nicht süß, die Blume nicht auch schön seyn, und der Edelstein nicht glänzen, wenn man sie nicht lobet? Ein hoher Beweis einer großen Seele ist es, Menschenlob für Nichts zu achten, und vielmehr mit sich selbst zufrieden zu seyn. Ja vielmehr verlierst du das Lob, wenn du darnach trachtest; denn was ist an dir Lobenswürdiges? Wie bist du so gebrechlich, wie so elend, wie so ungewiß über dein Heil und Streben? Du bist ein unnützer Knecht, wenn du auch

Alles gethan, was du zu leisten schuldig bist. Mit welch frecher Stirne aber wagst du zu sagen, du habest alle deine Schuldigkeit gethan? Fürchte also, du möchtest im Innern das nicht seyn, was man von dir äußerlich sagt; und hüte dich, daß man an dir etwa gar das lobe, weßwegen du dir jedoch selbst mißfällst. Gib vielmehr die Ehre Gott, opfere ihm ofthin alles, was du von ihm hast, dein Daseyn, Leben und deine Vernunft; so wird dir dann nichts mehr übrig bleiben, als die Sünde. Weil du also nichts bist, kannst du auch nicht wegen Nichts dich rühmen. Du wirst erst anfangen, etwas zu seyn, wenn du einmal es einsiehst, daß du Nichts seyest.

X. Kapitel.

Von der Herrschaft über den Leib und die fünf Sinne des Menschen. — Wie viel man dem Körper nachsehen müsse. Von der Bezähmung der Freiheit der Augen. — Verdammung des Luxus in der Kleidung.

1. Jene vernünftige, gesunde und heilsame Lebensregel sollst du beobachten, daß du nämlich deinem Körper nur so viel gönnest, als eben zur Erhaltung der Gesundheit hinreicht. Man soll ihn etwas hart halten, damit er dem Geiste wohl und leichter gehorche. Man soll ihm oft etwas Unschul-

diges oder Zweckmäßiges gönnen; doch darum ihm aber nicht dienen. Die Speise stille den Hunger, der Trank lösche den Durst, die Kleidung bewahre ihn vor Kälte, das Haus sey der Schutz vor den Stürmen der Jahreszeiten; andere Dinge aber scheue und erwäge, welche unnütze Künstelei gleichsam zur Zierde, oder als Luxus hervorgebracht hat; denn durch Benützung derselben entstehen häufig Gefahren für deine Seele. Alle Bildung hilft dem nichts, welcher seinen Leib zu hoch schätzt, welcher für ihn zu viel besorgt ist. Du bist zu hoch, und zu etwas Höherem geboren, als daß du ein elender Sklave deines Körpers seyn solltest, welchen du nicht anders ansehen sollst, als eine Fessel deiner Seele und deiner Freiheit. Ein braver und weiser Mann trägt für ihn Sorge; nicht, als ob er seinetwegen lebe, sondern, weil er ohne ihn nicht leben kann. Der Leib ist ein Werkzeug der Seele. Welcher Künstler aber verschleudert seine Zeit mit Vernachlässigung seiner Kunst durch Pflege seiner Werkzeuge? Es ist die Sache eines Schwachkopfes, sich mit der Pflege des Leibes allein zu beschäftigen.

2. Weil mittelst der Sinne der Tod in die Seele kommt, so bestrebe dich, sie zu veredeln und fürs Himmlische auf dem irdischen Pfade zu benützen, und du sollst dieses nach und nach thun, und sie so von der großen Sorgfalt, welche sie für den Körper verwenden, hinwegziehen; damit sie nicht in die Ergötzungen an irdischen Dingen sich zu sehr mengen. Die Sinne sollen gehorchen, nicht befehlen. Vor

Allem muß man die Freiheit seiner Augen im Zügel halten, denn da sie sehr schnell sehen und die Bilder der meisten Dinge in die Phantasie und durch diese in die Seele übertragen; so gibt dieses oft zu großen Sünden Anregung und Veranlassung. Wenn mit dem rechtgeleiteten körperlichen Auge auch das reine innere Auge übereinstimmt, wird man bald allenthalben die Spuren Gottes eingedrückt finden; und wenn man Gott an seinen Geschöpfen zu verehren gelernt hat, wird man freudig von diesen seine Seele zur Betrachtung der göttlichen Majestät erheben. Ein schöngeschmücktes Weib ist ein künstlicher Sündapfel; richte niemals auf sie deinen Blick, sonst wirst du zu Grunde gehen. Komödien, Tanzsäle, Bälle und Theater sollst du nicht besuchen; denn sie zerstreuen den Geist zu sehr, und erregen gewöhnlich Seelenunruhen, und unreine phantastische Gefühle, so daß man sich zum Himmel nicht mehr so leicht erheben kann. Wo das Auge trübe ist, leidet auch zugleich die Seele.

3. Das Gehörorgan ist ein Sinn zur Belehrung, durch welchen die Erkenntniß der Wahrheit und Weisheit, gleichsam wie durch eine Thüre, in die Seele eingeht. Daher muß man seine Ohren mit weiser Umsicht umschließen, damit nicht statt Wahrheit Lüge, statt Weisheit Thorheit in unsere Seele dringe. Schließe sie zu den üblen Nachreden, schließe sie den Ohrenbläsern, schließe sie den Kleinigkeiten und Tagsneuigkeiten, schließe sie müßigen Erzählungen, und allen Dingen, die zum Nutzen

deiner Seele nichts beitragen. Wenn Jemand eine Symphonie gehört, so hört er, wenn er auch schon hinweggegangen ist, noch jene Modulation in seinen Ohren und den süßen Gesang noch lange nach; eben so läßt eine böse Rede, wenn sie auch nicht auf der Stelle Schaden anrichtet, dennoch den Samen dazu in der Seele zurück, der nach späteren Zeiten dann hervorbricht. Um so häufiger wird man Gott in seinem Innern reden hören, je seltener man Menschen hört. Alle wohlriechenden Spezereien sind durch Kunst hervorgebracht, sind für Weichlinge, und solche, die schwache Sinne haben. Darum meide alles Kostbare und Seltene, und mache, daß du durch gute Sitten den besten Geruch der Tugend von dir gebest. Ferner wirst du deinen Gaumen durch Fasten und Nüchternheit bezähmen können; das Gefühl aber bändigest du am besten durch Entbehrung und Kasteiungen, härteres Lager, mit Ertragung der täglichen Lasten und anderer Unbequemlichkeiten. Es ist besser, dem Leib etwas wehe zu thun, und ihn so zu schützen, als durch zu sorgfältige Pflege ihn und die Seele auf ewig für den Himmel zu verlieren.

4. Da an der Kleidung und Pflege des Körpers der innere Zustand der Seele sich zeigt, so sey dasjenige ferne von dir, was als Zeichen einer verdorbenen und ungeordneten Seele gelten kann. Diejenigen, welche man einst unter den Heiden Weise nannte, gestatteten einem braven Manne nicht einmal, den Finger ohne Grund auszustrecken.

So große Vollkommenheit verlange ich von dir zwar nicht, sondern mein Wunsch ist, und zwar ich befehle es dir, — enthalte dich vom zu lauten Lachen und von Possenreißerei, meide die Frechheit eines Ausgelassenen, und die viele Gestikulation mit den Händen und zu schnelles Einhergehen. Nichts erscheine an dir, was diese, welche dich sehen, beleidigen könnte, nämlich keine schmutzigen Kleider, keine Runzeln auf der Stirne, keine unartige Bewegungen, keine Zeichen von Verachtung oder Feindschaft, kurz nichts, was Abneigung oder Verdruß erzeugt. Vieles kann oft mit Anstand geschehen, was man nicht mit Ehren sehen kann.

5. Der Mensch wurde nackt erschaffen, und er schämte sich nicht; denn er konnte nicht erröthen über seine Blöße, die er in seiner Unschuld nicht für unrecht ansah. Sobald er aber gesündigt und den Mantel der Unschuld, welcher ihn hinlänglich deckte, hinweggeworfen hatte, war ein äußeres Kleid zur Bedeckung seiner Schande und Scham nöthig. Allein was nicht zur Strafe angeordnet wurde, gehört nun zur Erkenntniß der Standeswürde. Man sucht Kleider, nicht mehr um sich zu bedecken, sondern um fremden Augen und fremder Begierde zu gefallen. Ein Anzeichen des Seelenzustands ist nun gewöhnlich das Kleid. Paßt dieses zu genau an, probirt man es oft vor dem Spiegel, so ist dieß ein Beweis einer weibischen Seele. Man würde sich aber seiner Bekleidung schämen, wenn man bedenkt, was sie bedeckt. Wer wahrhaft innerlich die Zierde

der Tugend besitzt, sucht keine äußerliche Zierde. Die Tugend zeigt sich gerne ohne Gepränge; was man von der Art äußerlich zu ersetzen strebt, um dieß ist sie kleiner. Es ist ein thörichter Fehler der Menschen, in Purpur und Seide zu glänzen, und an der Seele schwarz zu seyn. Manche legen sich Ketten an, aber weil diese von Gold sind, fürchten sie nicht die Schmach der Sklaverei. Es gibt Leute, welche sich nicht mit Gold umschnüren, sondern dasselbe an sich befestigen; denn sie lassen ihre Ohren durchlöchern und es darin einziehen, oder Brust und Hals damit umziehen, mit Silber und Gold, woran oft das ganze Vermögen hängt. Dieß Umschnüren war einst eine Benennung von Strafen, nun ist es eine Sache des Ehrgeizes und der Hoffart. Nicht Wenige gibt es, welche lange vor dem Spiegel mit Haarkräuseln beschäftigt sind, welche um die Schönheit ihres Haares besorgter sind als um das Heil ihrer Seele. So sehr also hat die schlimme Mode bei den Thoren das Uebergewicht gewonnen, daß sie glauben, sich mit Dingen schmücken zu müssen, welche sie eher mit Füßen treten sollten. Es sey also dein Kleid kunstlos, nicht zum Staatmachen, sondern dem Gebrauche gemäß, und, — Notabene! für deinen Stand berechnet, und mit Reinheit geziert. Wenn du dich auch mit Gold und edlen Steinen schmücken sollst, ohne die Zierde mit des Christen Tugenden bist du dennoch häßlich. Diese, die Tugend, ist jener Schmuck, welcher nie vergeht; welcher nicht das sterbliche Fleisch, sondern dich selbst

innerlich zieret. Unsinniger Stolz und Ehrgeiz ist es, den Staub mit Gold zu schmücken.

XI. Kapitel.

Von der Bewahrung der Zunge. — Wie wichtig und schwer dieses sey. Was man im Reden beobachten und vermeiden solle. — Wie man sich gegen Verleumdungen zu benehmen habe.

1. Von solcher Wichtigkeit ist es, seine Zunge zu bewachen, daß man hiezu mehr Sorgfalt verwenden muß, als auf das Auge; weil „der Tod und das Leben in der Gewalt der Zunge sind.“ Wer diese nicht zügeln kann, gleicht einer offenen Stadt. Doch sie kann kaum ohne besondere Hilfe Gottes gebändiget werden. Der Mensch bändigt den Löwen, bändigt den Stier, bändigt den Bären, seine Zunge aber bändigt er nicht; denn die Geschwätzigkeit ist der menschlichen Natur angeboren, so daß sie, was sie wünscht und zu verstehen wähnt, sogleich wieder zu sagen sich beeilt. Die Zunge liegt nahe dem Gehirne zu, der Mund aber der Phantasie; daher scheint es auch zu kommen, daß diese, was sie denkt, bald dem Munde zuführt und manches noch nicht vernünftig Ueberdachte in Worte einkleidet. Die Natur gab nicht umsonst dir die Lehre, wie nothwendig die Bewachung der Zunge sey, da sie dieselbe mit einer

doppelten Schutzwehr umschlossen hat, nämlich mit Zähnen und Lippen. So wie aber der Geruch einer Salbe, wenn die Oeffnung der Büchse nicht verstopft ist, verschwindet, eben so verliert sich alle Schönheit der Seele bei immer offenem und zum Reden bereiteten Munde. Schlecht merkt der auf sich selbst, welcher nicht genau auf seine Zunge merkt.

2. Bei jedem Gespräche sollst du vorsichtig seyn, und jene Voreiligkeit bezähmen, womit gewöhnlich die Menschen eine kaum noch begriffene und überdachte Meinung ohne Ueberlegung und Umsicht schnell herauszusagen sich beeilen. Meide Zweideutigkeit und Verstellung; sondern lege vielmehr deine Gesinnungen mit Klarheit und ohne Doppelsinn an den Tag. Gott hat dir die Fähigkeit der Sprache darum gegeben, daß du die Dinge wahr und ohne Falsch, wie sie sind, auseinander setzest. Wenn du reden willst, so frage dich selbst, ob keine aufgeregte Leidenschaft in dir walle, und gestatte deiner Zunge keine Sylbe, bis die Aufregung vorüber ist; denn sonst wirst du Mehreres reden, was dich nachher gesagt zu haben reuen wird. Leicht wirst du schweigen, wenn in deinem Herzen keine Leidenschaften sich bewegen; wenn Gediegenheit und Heiterkeit in deiner Seele wohnen. Man redet gewöhnlich wie man denkt. Wenn man gesund, ruhig und gründlich denkt, redet man auch klar und verständig. Ist das Denkvermögen schwach, dann ist auch die Rede fehlerhaft. An der Rede erkennst du den Menschen.

3. Kein Wort verliere man vergeblich. Wie man sich seine Speisen auswählt, so wähle man auch seine Worte. Man untersucht die Speise, welche in den Mund hineingehen soll; warum nicht auch das Wort, das aus dem Munde herausgehen soll, welches oft größeres Unglück in deinen Verhältnissen anrichtet, als die Speise in deinem Magen? Gewöhne dich, sehr viel mit dir zu unterhandeln, sehr wenig aber mit Andern zu sprechen. Geredet zu haben, hat schon oft weise Männer gereut, geschwiegen zu haben, aber niemals. Die Thiere, welche man für die scharfsinnigsten hält, haben wenig Stimme. Vieles und unnützes Schwätzen ziemt sich eher für Kinder und Weiber, welche in der Regel mehr Gefühl als Verstand haben. Keine Tugend ist in dem, aus dessen Munde nichts als eitle und unnütze Worte hervorsprudeln. Wenn du Gott lieben, wenn du für dein Heil beflissen seyn würdest, würden alle deine Reden sich mehr auf Gott, auf Tugend und Vollkommenheit beziehen. Die wahre Liebe weiß nichts vom Lügen. Jeder taucht sich in das, was er liebt, und wovon seine Seele voll ist, davon geht der Mund über. Deßwegen wirst du nicht gerne von göttlichen Dingen sprechen, wenn du dich noch nicht aus dem Schlamme deiner Sünden herausgewunden hast. Dann liest und denkst du wenig an das, was auf dein Heil Bezug hat; so daß du, wolltest du auch davon sprechen, nichts zu sagen weißt. Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.

4. Alles Reden in Gesellschaft bezieht sich gewöhnlich auf's tägliche Leben, Betragen und Treiben Anderer. Jeder hat da so viele Richter, als es Köpfe im Gesellschaftszirkel gibt. Es gibt kaum einen, der seine Augen zu Hause hat. Blind sind wir bei Untersuchung eigener Fehler, höchst scharfsichtig gegen fremde. Tadel lassen wir gegen unsern Nächsten durch offene Thüre ausströmen, dem Lobe stehen kaum die Ritzen offen. Je allgemeiner dieser Fehler ist, desto sorgfältiger muß man ihn vermeiden. Du hast genug mit deinen Fehlern zu schaffen, diese tadle und verbessere. Eröffne Niemanden deine Geheimnisse, oder die von Andern, welche du aus Pflicht schon etwa verschweigen mußt. Es hat schon Fälle gegeben, daß sehr Viele in verwickelte Untersuchungen gerathen sind, weil sie Leuten Geheimnisse anvertraut haben, denen sie selbe nicht hätten sagen sollen. Ob man es nun Einem oder Mehrern gesagt hat, das ist Einerlei. Leicht geht das anvertraute Gespräch vom Ersten zum Zweiten, und von diesem endlich zu Allen über. Diese leichte Verbreitung des sub rosa Gesagten entsteht besonders daraus, daß, wenn man eine Unterredung mehr als billig hinauszieht, nach und nach eine süße Vertraulichkeit der Rede eintritt, welche die Seele gleichsam berauscht; daher ist kein Geheimniß so verborgen und heilig, daß es nicht bei solchen Gelegenheiten heraus muß; jener entdeckt dir seine Geheimnisse, du theilst ihm, als wärest du seiner Treue schon versichert, dagegen die deinigen mit;

du verschweigst vielleicht das Gehörte; jener aber sagt es jedem, der ihm entgegen kommt; und obgleich Niemand es öffentlich weiß, weiß doch bald Jedermann es schon im Geheimen. Die Zungen, möchte man sagen, gehen durch Aller Ohren, bis endlich das Geheimniß überfließt und öffentlich wird. Alles Uebel unter dem Himmel ist entweder von der Zunge geboren oder doch wenigst vergrößert worden. Darum wäge deine Worte wohl ab, ehe du sie hören lassest, und zügle deinen Mund; und rede nichts, was zu verschweigen du für besser halten kannst. Lobenswürdiger ist es, mit Worten behutsam zu seyn, als mit Geld. Wer Geld verschwendet, nützt doch Andern, während er nur sich allein schadet. Der Gottheit kommt näher, wer viel zu hören, aber wenig zu reden weiß.

5. Nichts läßt die Zunge unangetastet. Nicht die Fürsten der Erde, welche ihre Macht der Furcht vor Gewalt enthebt, sind frei von Beschuldigungen; nicht durch Heiligkeit ausgezeichnete Männer, welche durch ihren reinen Charakter tadellos sind. Christus selbst, als er unter Menschen lebte, entging nicht der Geißel der Zunge. Nach diesen Mustern richte deine Geduld. Ein Sporn zur Tugend ist die Verleumdung, und ein Hinderniß, daß du den rechten Pfad nicht verlassest. Kein ärgerer Feind der Laster, als die Censur und der Tadel. Wenn Jemand Böses von dir sagt, so sey es dir eine Lehre, was du zu thun und zu meiden habest. Willst du dem Bisse einer vergifteten Zunge entgehen? Verachte sie.

Du wirst keine Wunde empfangen, wenn du schweigst, und mehr auf das Urtheil der Guten achtest, als auf die Unverschämtheit des Verleumders. Wenig liegt daran, was Andere von dir denken. In deiner Seele wohnt ein zuverläßigerer, echterer Zeuge. Frage dein Gewissen und glaube ihm. Was ist schmählicher, als von dem Gerede der Thoren abhängen, und den eigenen Werth auf fremdes Urtheil setzen! Was auch Andere von dir sagen mögen, du mußt gut seyn und bleiben, nicht anders als wenn man von dir gleich als von Gold und Smaragd reden würde: Was auch Andere sagen mögen, ich muß wahrhaft und von innerm Werthe wie Gold und Smaragd seyn, und meine guten Eigenschaften beibehalten. Wenn Jemand eine reine, klare Quelle trübt, wird sie deßwegen aufhören, reines Wasser zu sprudeln? Und wenn Jemand Koth hineinwirft, wird sie ihn nicht sogleich auflösen und theilen? So sollst auch du den ruhigen Zustand deiner Seele nicht trüben, wenn auch die Bösen dich verschmähen und verleumden. Es zeigt wenig Achtung seiner selbst an, bei jedem Gerüchte in Hitze zu gerathen. Kleine Kinder schlagen oft auf den Mund ihrer Eltern, ein Kind verwirrt die Haare ihrer Mutter, beißt sie in die Brust, schlagt sie in die Wangen, und spuckt sie sogar manchmal an; wir nennen dieß jedoch keine Schande; denn der noch unwissende Thäter kann dabei durchaus nicht Verachtung hegen. Wie die Eltern gegen ihre Kinder, eben so betrage du dich gegen jene, welche dich verleumden. Wenn

du dich einmal herablassest, und merken lassest, dich durch ein Unrecht beleidigt zu fühlen, dann ehrst du schon den, welcher dir selbes angethan. Denn nothwendiger Weise mußt du der Achtung dessen dich freuen, dessen Verachtung dich schmerzt. Dann eben weil dein Widersacher dich heimlich achtet, sucht er dich verächtlich zu machen. Wer sich aber hiebei gekränkt fühlt, gibt dadurch ein Anzeichen von einer sich selbst verkleinernden, herabwürdigenden Seele. Bedauernswürdig wirst du immer seyn, wenn du glaubst, man könne dich verachten.

XII. Kapitel.

Von den innern Sinnen. — Von den Meinungen. — Man muß sich mit guten Gedanken beschäftigen. — Von der Bezähmung des sinnlichen Verlangens und den schlimmen Neigungen desselben. — Verschiedene Vorschriften dazu.

1. Hierin besonders beruht die echte Weisheit, daß du keine Meinung, keine fixe Idee annehmest, die mit der Natur oder Vernunft im Widerspruch steht. Darum mußt du mit Hintansetzung von Allem gegen die Spiegelfechtereien deiner Phantasie dich üben, wie die Dialektiker gegen die Trugschlüsse der Sophisten. Es starb ein Sohn! dafür können wir nicht; es ist also kein Uebel. Sein Vater hat ihn enterbt! auch dieß ist kein Uebel, da es nicht von unserer

Willkühr abhängt. Aber er hat dieß hart ertragen! Dieß hängt von uns ab, darum ist es ein Uebel. Er hat es standhaft ertragen! Dieß ist unsere Sache und gut. Wenn du dich an dergleichen gewöhnst, wirst du Fortschritte machen. Ein Freund ist in's Gefängniß geworfen worden! Was ist geschehen? Nichts als daß er in's Gefängniß geführt worden ist. Aus sich nun setzt Jedermann hinzu, daß es schlimm um ihn stehe. Aendere die Meinung, und Alles ist ruhig. So wie wir einen Rasenden binden, damit er Niemanden Schaden zufüge, eben so muß man die Phantasie im Zügel halten, damit sie nicht durch falsche Meinungen die Vernunft überwältige. Wie ein wildes Thier bewegt sich diese einher, und schweift nach Belieben herum, unbesonnen, flüchtig, unruhig, neuerungssüchtig und ohne Maaß. Darauf also mußt du Mühe und Sorgfalt verwenden, daß du deine zügellosen Gedanken haltest und regelst, und gleichsam auf einen Punkt zusammenfügest; damit deine Gedanken und Entschlüsse durch deine trügerische Beurtheilung einer Sache nicht fehlerhaft werden. Alles was außer dem Bereiche deiner Seelenkräfte liegt, geht dich nichts an.

2. Untersuche Alles sorgfältig, was sich deiner Ueberlegung darbietet; damit du so bei dir selbst entscheiden könnest, was die Beschaffenheit dieses deines zu überdenkenden, einzeln genommenen Gegenstandes, was seine wesentlichen und unwesentlichen Eigenschaften sind, was sein Zweck und was sein Nutzen sey; ob diese Sache sich auf dich beziehe,

und in deiner Gewalt liege, oder nicht; wenn nicht, so versperre derselben allen Zugang und widerstehe derselben so viel du kannst. Gott, der Ueberall-Gegenwärtige, sieht ganz klar die verborgensten Winkel deines Herzens, und nichts ist so versteckt, daß es seinen Augen undurchdringlich wäre. Sieh also zu, daß du vor seinem Angesichte nicht das denkst, was einem braven Manne zu sagen du erröthen würdest. Deine Gedanken seyen ruhig, einfach, rein und ohne alle Bosheit. Sie seyen so beschaffen, daß du auf eine augenblickliche Frage, was du denkest, ohne Scham antworten könnest, was in deinem Innern vorgeht. Schäme dich also schon zu denken, was zu sagen du dich schämen würdest. Kein böser Gedanke wird zu dir Zugang finden, wenn du dich immer mit Gutem beschäftigest.

3. Nichts ist der Seele so schädlich, nichts ihr mehr entgegen, als niedrige, brutale, sinnliche Begierden. Dieß ist der Quell aller Laster und Unvollkommenheiten; dieß der Feind, welchen du immer fürchten, immer bekämpfen mußt, bis er der Herrschaft der Vernunft, in so fern es in diesem Leben geschehen kann, sich unterwirft. Hier gibt es keine Ruhe, keine Muße. Ohne Ende, ohne Maaß muß man kämpfen, weil der böse Feind und die Leidenschaft auf Erden nie ruhen, uns anzufechten. Dieser Feind liegt besonders in dir selbst verborgen, ja du bist dir selbst ein mächtigerer Feind, als das Heer des Xerxes. Bewache daher durch dich selbst deine Seele. Es zeigt mehr Tapferkeit und Stark-

muth an, dich selbst zu bekriegen, als Städte; dich selbst zu bezwingen, als andere Sachen in der Welt. Ich fordere nicht, daß du deine schlimmen Neigungen ganz und gar alsogleich zermalmest und vernichtest, sondern nur, daß du sie beherrschen lernest. Genug hat deine Vernunft geleistet, wenn sie dieselben bezähmt und leitet, und so unschädlich machet. Ungerecht waren die Stoiker, welche alle Neigungen und alles Gefühl als böse verschrieen. Ganz böse und überflüssig ist der Stoff der Natur nicht. Der hebt die Möglichkeit der Tugend auf, welcher alle Neigungen vertilgt. Ohne Kampf kein Sieg.

4. Dieß ist fürwahr ein schwieriger Kampf und ein unentschiedenes Treffen; denn unsere Leidenschaften werden mit uns geboren; die Vernunft aber folgt erst nach vielen Jahren, wenn jene bereits schon in uns vorherrschen, und der Wille ihnen mit unseliger Hintansetzung des Guten gehorcht, bis endlich die Vernunft, durch Zeit und Erfahrung gekräftigt, ihr Herrscherrecht erkannt und der Tyrannei der Leidenschaften durch Gottes Gnade zu widerstehen anfängt. Freilich sind hierin die Grundfehler der Natur fast unverbesserlich; allein du mußt mit der größten Sorgfalt auf dich selbst merken, und sobald du nur eine Bewegung in dir verspürst, dieselbe durch die Vernunft, als gleichsam mit einem Zügel, zurückhalten. Es ist leichter, im Anfang dem Bösen schon zu widerstehen, als später den Sturm zu lenken. In kurzer Zeit wirst du zu großer Seelenruhe gelangen, wenn du alle Fälle der Versuchung und die

Mittel dagegen schon vor ihrem Eintreten voraus wahrnimmst, auf daß du, wenn der Feind dich angreift, schon gerüstet bist. Es ist zu spät, nach der Gefahr zu Gegenmitteln zu greifen. Dann lerne wenig zu unternehmen und zu reden; denn wenn du von deinen gewöhnlichen Reden und Handlungen diejenigen nicht mehr ausübest, welche nicht nothwendig sind, werden sich auch die Verwirrungen in deiner Seele mindern. O halte dieß ja nicht für gering. Denn, obgleich dieß sehr unbedeutend zu seyn scheint, ist es doch sehr wichtig, weil dieß, die Selbstbeherrschung und Selbstüberlegung nämlich, der Anfang zur Tugend und Vollkommenheit ist. Wenn man den alten Menschen, welcher vom verdorbenen Samen des einst sündhaften Adam abstammt, etwa als einen Baum betrachtet, so hat er Eigenliebe zur Wurzel, Geneigtheit zum Bösen als Stamm, Begierden und Leidenschaften zu Aesten, fehlerhafte Gewohnheiten aber zu Blättern, und endlich Handlungen, Worte und Werke, die dem göttlichen Gesetze zuwider laufen, zu Früchten. Damit also die Aeste böser Gewohnheiten in dir nicht Blätter und schlechte Früchte treiben, lege die Axt schon an die Wurzel, und rotte das Schlimmste, deine Eigenliebe aus. Hast du einmal diese vertilgt, dann hast du die ganze fehlerhafte Folge einer niedern Leidenschaft schon entwurzelt. Vertilgen und entwurzeln aber wirst du sie, wenn du dich selbst verläugnest und dich nicht überschätzest; wenn du wahrhaftig glaubst, du allein aus den Tausenden habest keine ausgezeichnete Eigenschaft an dir, besitzest

keine Wissenschaft und Tugend; wenn du das Mißfallen und die Verachtung der Menschen nicht fürchtest, wenn du allem Troste und allem Ueberflüssigen gerne entsagst, durch die Mißachtung deiner selbst wirst du dich retten, durch ungeregelte Liebe zu dir aber verloren gehen.

XIII. Kapitel.

Von der Liebe. — Ihre Beschaffenheit, ihre gute und schlimme Seite; Ursache und Wirkungen der Liebe; Mittel gegen unreine Liebe. — Kleine Zugabe über den Haß.

1. Die Liebe ist ein Wohlgefallen an dem Guten; nämlich jener erste Eindruck, den das Begehrungsvermögen erfahrt, sobald ihm das erkannte Gute gefällt. Dadurch hängt die ganze Welt zusammen; durch Unterdrückung derselben aber, welche unter allen Neigungen den ersten Rang einnimmt, werden leicht auch die übrigen Neigungen überwunden. Reine Liebe strebt dahin, woher sie entsprossen ist; sie nähert sich dem Guten, weil sie aus dem höchsten Gute hervorgegangen ist. Untersuche dein Leben, und lege dein Herz auf eine Wagschaale. Beobachte, welche Liebe vorwäge; da wirst du bald erfahren, was bei Abwägung der Liebe das Uebergewicht hat, Gott, dieß dein höchstes Gut, das du höchst verehrest, wird vorwägen. Deßwegen befiehlt dir auch Gott,

du sollst vor allem Ihn aus ganzem Herzen lieben, indem Er alle Neigungen deiner Seele im Voraus schon besitzen will; und weil du das, was du von ganzem Herzen liebest, gleichsam wie Gott verehrst.

2. Andere Beweggründe zur Liebe, außer der uns anziehenden Güte und Schönheit, sind noch diese, nämlich eine gewisse Sympathie und Uebereinstimmung der Sitten und Charaktere; eben so äußere Bescheidenheit, Zuvorkommenheit, Edelsinn, Wissenschaft, Scharfsinn und dergleichen andere Vorzüge des Leibes und der Seele. Die Liebe selbst ist der Magnet der Liebe; wenn noch Wohlthaten dazu kommen, wird man, wenn man auch vorher nicht wollte, gezwungen, Liebe zu erwiedern; es gibt auch natürliche Beweggründe der Liebe; denn wer einen helleren Geist hat, hat auch ein wärmeres Herz, und feineres Blut; und wer ein leichtes und sanftes Naturell hat, ist auch zur Liebe geneigter.

3. Groß ist die Macht der Liebe; sie verwandelt den Liebenden gleichsam in den geliebten Gegenstand selbst. Die Liebe ist ein gewisses Ausgehen aus sich, eine gewisse Entfernung von sich, ein gewisser freiwilliger Tod, und ein Anschließen an etwas Anderes. Von sich ist Jeder abwesend, welcher liebt; er denkt nicht mehr an sich, sieht nichts voraus, thut nichts, und wenn er nicht Gegenliebe findet, ist es mit ihm aus. O wie unglücklich liebt daher der, welcher Gott nicht liebt! der kann nicht in dem geliebten Gegenstande seyn, welcher das Irdische, welches die Seele nicht befriedigen kann, liebt, da es

denn Irdisches ist, begrenzt, der Vergänglichkeit und dem Tode unterworfen ist. Wer aber Gott liebt, ist in Gott; und indem er aufhört, in sich zu leben, lebt er in demjenigen, in welchem Alles lebt, welcher unser Mittelpunkt und das unveränderliche Gut ist. Menschliche Liebe ist heftig und bitter, die göttliche aber immer ruhig und süß; jene quält sich mit Eifersucht, in dieser gibt es keinen Nebenbuhler; jene fürchtet, es möchte ein Anderer lieben; diese wünscht, daß Alle lieben. Also wenn du dich selbst liebst, d. i. es wahrhaft mit dir gut meinest, so lieb vor Allem christlich. Denn was du nach christlicher Vorschrift liebest, nützt dir wahrhaft, während aber er eben deiner Liebe nicht bedarf. Der Mensch kann sich ändern und vergehen; Gott verlierst du niemals, außer durch eigene Schuld.

4. Damit die Liebe, die du gegen deines Gleichen und deinen Freund hegest, aufrichtig sey, so schau bei der Liebe zu ihm auf keine menschlichen Ursachen; lieb ihn also noch nicht bloß z. B. wegen seiner Talente, Annehmlichkeit und Aehnlichkeit mit dir, sondern suche nur solche Freundschaften zu begründen, welche auf Gottesfurcht begründet, zu einem frommen heiligen Leben dich hinführen. Der Tod der Tugend ist diejenige Liebe, welche man sonst die platonische oder feinsinnliche nennt; denn diese stellt den Satz auf, von dem Anblicke körperlicher Schönheit werde man zur Betrachtung der göttlichen Schönheit emporgehoben. Der Anblick körperlicher Schönheit erweckt aber auch sinnliche Begierden, und was durch die Augen ausgeht,

sey es nun Lust oder irgend ein Ausströmen einer Eigenschaft, das verführt, ist trügerisch und verdirbt den Menschen. Es ist besser mit Füßen zu stolpern, als durch die Augen zum Fall kommen. — Die Gegenmittel gegen die Liebe sind aber sehr schwer; weil Hindernisse bei der Liebe eher anfachen als nützen. Wenn man nicht gleich im Anfange der sinnlichen Liebe widersteht, schleicht sich dieselbe nach und nach so sehr ein, daß man seine Liebe eher selbst fühlt, ehe man über das wahrhaft Liebenswürdige des Gegenstandes schon nachgedacht hätte. Aber wenn man immer am Anfange gleich Widerstand leistet, wird die Heilung leicht seyn. Auch muß man die Seele mit andern Gegenständen beschäftigen, besonders mit etwas Ernsthaftem, oder was Sorgen mit sich bringt, und so muß man das Andenken an den geliebten Gegenstand zu verdrängen suchen. Dann muß man alle Anspielung auf den geliebten Gegenstand vermeiden, weil nichts so leicht wieder auflodert, als die Liebe, welche, wenn sie dich einmal angegriffen hat, dich so hartnäckig verfolgen wird, daß nur durch langsame Hilfe der Zeit und Entfernung die Liebeswunde wieder geheilt werden kann. Viele heilte auch die Schaam, da es sie schmerzte, daß man mit Fingern auf sie zeige, und daß sie Gegenstand des allgemeinen Geredes seyen, und da sie die schmachvolle, gefährliche und reuebringende Schändlichkeit der Sache betrachteten. Anderen war es zum Nutzen, die bösen, ungelegenen und unangenehmen Seiten des

geliebten Gegenstandes an's Licht zu ziehen, welche dann der Schönheit und Liebenswürdigkeit desselben großen Eintrag thaten. Endlich wird es auch vorzüglich nützen, die Liebe auf Gott, Tugend und die ewigen Belohnungen, nämlich auf diejenigen himmlischen Güter zu leiten, welche wahrhaft liebenswürdig sind; damit die gute Liebe die böse vertreibe, und die edle Seele des Menschen über die so niedrige Liebe zur Welt erröthe. Böse Liebe verdirbt gute Sitten.

5. Alles hat die Natur gleichsam in eine zusammenhängende ziemlich harmonische Kette zusammengefaßt. Diese leitet und verbindet die Chöre und Zahl der Sterne am Himmel, die Schaaren der Vögel in der Luft, die Schaaren der Rinder auf den Auen, die Heerden Schafe auf den Bergen und die Menge der wilden Thiere in den Wäldern. Dieses schöne selige Bündniß nun wird allein nur vom Hasse getrennt; denn wie Liebe auf Einheit, so geht Haß auf Theilung und Zwietracht aus. Diesem Fehler unterliegen meistentheils feige, furchtsame und argwöhnische Menschen, welche von allen Seiten her Schaden befürchten. Es gibt ferner eine Art Menschen, welche über Alles einen Groll haben, welche gleich den Raubvögeln auch ihre verhaßten Schlupfwinkel haben und nur auf Schlimmes sinnen. Wenn dir ein Mensch dieser Gattung aufstößt, so sollst du ihn nicht hassen, sondern dich seiner erbarmen. So wie man sich in der Fechtschule vor dem Gegner sanft und ohne Zorn hütet, so meide in deinem

ganzen Leben Haß gegen deinen Gegner oder Feind. Den Haß aber wirst du überwinden durch Erweckung der Liebe, durch Betrachtung irgend etwas Guten an dem, welchen man haßt. Kein Haß wird in dir aufkommen können, wenn du Alles gut deutest. Dann muß man seinen Haß gegen das wenden, was denselben wirklich verdient, z. B. die Häßlichkeit der Sünde und die ewige Verdammung. Wenn du so was nicht, sondern was Unschuldiges oder Gutes hassest, dann verletzest und vernichtest du nicht das, was du hassest, sondern dich selbst. Denn wenn man dir sogar befiehlt, deine Feinde zu lieben, wen darfst du also dann noch hassen? Willst du den Gegenstand eines erlaubten Hasses finden, mußt du die Erde verlassen. Außerhalb der Natur der Dinge ist das Böse, woran man seinen Zorn allein mit Recht ausüben kann. Wenn du aber nun einmal einen Menschen hassen mußt, so hasse am meisten dich selbst; denn Niemand hat dir so viel geschadet als du dir selbst schon schadetest und dir noch schadest durch dein sündhaftes Leben.

XIV. Kapitel.

Vom Wünschen und Meiden. — Was man suchen, was man meiden solle?

1. Glücklich ist der, welcher Gott unterthan ist; welcher außer ihm kein heftiges Verlangen nach irgend

etwas hat, sich mit seiner Lage begnügt und sagt: Will Gott mich gesund oder krank; will er mich reich oder arm; will er mich hier seyn oder weg ziehen lassen, so ist mir Alles recht. Zu Beidem bin ich bereit. Wenn du nur einmal sagst: Wann werde ich dahin kommen, daß Alles mir nach Wunsch geht; wann werde ich dieses oder jenes einmal bekommen? — Dann bist du nicht mehr glücklich. — Denn wenn du das wünschest, was außer dir ist, wirst du von einer fortlaufenden Aengstlichkeit gequält werden, und wie eine in einem Kreise herumlaufende Maschine etwas zu erhaschen suchen, selbes aber niemals erreichen. In deiner Gewalt sind deine Meinungen, Gedanken, Neigungen und alle Handlungen; außer deiner Botmäßigkeit sind der Leib, der Reichthum, der Ruhm, die Würden und Alles, was du selbst nicht thun kannst. Dieß kann weder von Jemanden verboten noch verhindert werden; dieß ist fremde Sache und Hindernissen unterworfen; deßwegen strebe ja nicht allzusehr darnach; oder wenigst nur in so weit, daß du wissest, sie hängen von Anderer Willkür ab und können dir nicht lange bleiben; weil dieß so ihre Beschaffenheit erfordert. Kein äußerliches Ding dieser Welt ist wünschenswerth; „denn die Gestalt dieser Erde vergeht." Und wenn auch Alles nach deinen Wünschen geht, wirst du dennoch Alles, was du nur hast, im Todbette mit Schmerzen und Widerwillen verlassen. Blicke in dein Inneres; im Innern ist der Quell des Guten, welcher immer sprudelt, und aus dem man immer schöpfen soll.

2. In diesem eben genannten einzigen Punkte bestand die Weisheit mancher alter (heidnischer) Weltweisen, welche unter einem unglücklichen Loose unter den härtesten Qualen des Leibes mit gleichmüthiger Seele über die Glückseligkeit oft noch Abhandlungen hielten. Denn da sie die Grenzen der dem Menschen von Gott ertheilten Macht untersuchten, überzeugten sie sich vollkommen, daß Nichts ihnen gehöre als ihre Neigungen und Gedanken. Darum erwarben sie sich auch eine so unumschränkte Herrschaft über dieselben durch oftmaliges Nachdenken darüber, und beherrschten ihre Gemüthsbewegungen so sehr, daß sie, nicht ohne allen Grund sich allein reich, allein mächtig, allein für glücklich priesen. Fortdauernde Uebung ist aber nöthig, damit du die Dinge außer dir gleichsam als dich nicht angehend verachten lernest. Wenn du diesen Punkt der Resignation einmal erreicht hast, wirst du dich niemals mehr über das Mangelhafte äußerlicher Dinge beklagen, so wenig es dich betrüben kann, daß du nicht König der Tartaren bist, oder keine Flügel zum Fliegen hast. Was außer unserm Bereiche, — das steht nicht bei uns.

3. Mit diesem Zügel mußt du deine Wünsche zähmen, woran, wenn du ihnen nicht ihr Maaß bestimmst, der unersättliche Geist niemals fertig wird; und mag man ihm zugestehen, was man will, es wird kein Ende der Wünsche kommen, sondern immer neue Ursachen und Lockungen steigen in dir auf. Kein Trunk genügt dem, dessen Eingeweide von einer brennenden Hitze befallen sind; denn dieß ist nicht

mehr Durst, sondern Krankheit. So ergeht es jenen, welche in ihren Wünschen die Vernunft nicht zu Hilfe nehmen, deren Grenzen bestimmt sind; deren Habsucht aber bei Ausschweifungen und Ueberfluß unermeßlich und unbegreiflich ist. Keine Unbequemlichkeiten wirst du fühlen, und nichts, was du wünschest, wird dir mangeln, wenn du auf das natürliche Maaß dich beschränken willst; überschreitest du aber das Maaß, so wirst du auch bei dem größten Reichthume arm seyn. Der Habsucht ist nichts genug, die einfache Natur begnügt sich mit Wenigem.

4. Gedenke, daß du im Leben dich so, wie bei einem Gastmahle betragen müssest. Wenn einige Speisen herumgeboten werden und auch zu dir gekommen sind, so sollst du mit bescheidener Hand dir nur einen Theil herausnehmen. Wenn der, welcher sie herumträgt, dich aber übergeht, so laß ihn gehen. Wenn er noch nicht zu dir gekommen ist, so strecke noch nicht nach dem Erwünschten die Hände weit aus, sondern warte, bis er endlich doch kömmt. So mach es auch gegen Reichthümer, Würden und andere äußerliche Dinge, wenn du Verlangen darnach spürst; so denk, du kannst und wirst einst dafür des Gastmahles der Heiligen theilhaftig werden, und du wirst dasselbe einst mit solcher Sicherheit deiner Seele genießen können, daß du dich bei dem Gedanken an die himmlischen Freuden über alle Unfälle des Lebens leicht hinaussetzen kannst. Wenn du also die auf der Welt dir dargebotenen Dinge wegen Gott gering achtest und ausschlagst, wirst du nicht blos ein Genosse der

Heiligen, sondern sogar ein Theilnehmer ihrer Seligkeit einst seyn, und schon auf Erden diejenigen reinen Freuden des innern Friedens zu verkosten anfangen, welche die Seligen im Himmel schon in vollem Maaße genießen. Du kannst, wenn du nur willst, dich glücklich machen; verlange nur nichts, was außer dir ist, und zu deiner Glückseligkeit nichts beitragt. Wer ist glücklich? Der Alles hat, was er nur will. Der hat aber Alles, was er will, welcher nur will, was er haben kann. ——————

5. Vieles meiden und verabscheuen wir als schädlich und feindlich, was in der That nützlich ist. Denn meistentheils ist es so, daß das dem Geiste sehr viel nützt, was dem Gelüste des Fleisches zuwider läuft. Durch Schaden wird man klug. Tod, Verbannung, Mühsal, Schmach, Betrübniß u. dgl., was nicht in deiner Macht ist, sind weder wahre Uebel, noch machen sie dich für immer unglücklich. Diese also darfst du eben nicht meiden und verabscheuen, und die darüber gewöhnlich herrschende Meinung nicht theilen. Alles dieß nennt Sokrates Larven. Denn wie Larven, obgleich an ihnen nichts Schreckbares als die äußere Form ist, Kinder in Angst setzen; so geschieht es auch mit der Wirklichkeit, welche man nicht, wie sie ist, sondern, wie sie scheint, aufzugreifen pflegt. Was ist der Tod? Eine Larve. Sieh, wie süß er nicht bloß den Heiligen und andern ausgezeichnet tugendhaften Männern, sondern auch dem Sokrates und andern weisen Heiden gewesen sey. Was ist also Schreckliches am Tode? Die darüber übelgefaßte

Meinung. Die Furcht des Bösen vor dem Tode ist schrecklich, nicht aber der Tod selbst. Derselbe Fall ist es bei andern Dingen, welche gewöhnliche Weltmenschen doch zu verabscheuen und zu tadeln pflegen. Man lege nur alle üblen Vorurtheile ab, urtheile über Alles im christlichen Sinne, und es wird kein Grund vorhanden seyn, sonst noch etwas zu verabscheuen, als nur die Sünde allein. —

XV. Kapitel.

Von Freude und Traurigkeit. — Wie ein braver Mann sich freuen soll. — Wer Alles vorhersieht, wird nicht betrübt. — Verschiedene Gegenmittel gegen den Schmerz.

1. Du kannst dich freuen, jedoch so, daß du dabei bescheiden und mäßig seyest, und Gott stets vor Augen habest. Auch mußt du immer darauf gefaßt seyn, daß du, wenn es nöthig seyn sollte, von der Freude leicht zum Leidtrag übergehen kannst. Christus der Herr, der beste Kenner des Werthes aller Dinge, nennt nicht jene selig, die da lachen, sondern jene, die weinen; denn es ist sehr unziemend für einen Christen, der sagt, er strebe nach dem Ewigen, während er doch unter so vielen Gefahren des Leibes und der Seele, bei so vielen, so gerechten Gründen zur Betrübniß nach Art der Thoren zu lachen, und über die vergänglichen Dinge

zu freuen sich getrauten. Es entflieht das irdische Vergnügen, und jene vermeintlichen Freuden, sind oft nur der Anfang zur Betrübniß. Wahre Freude entspringt nur aus dem Bewußtseyn der Tugend und eines guten Gewissens. Nur der Gerechte, der im Guten Standhafte und Ausharrende kann sich wahrhaft freuen. Damit du immer Freude habest, so mache, daß sie vor Allem in deinem Hause dir werde. Sie wird dir aber da werden, wenn sie in deinem Innern seyn wird. Die übrigen Freuden sind von keiner Bedeutung; sie füllen das Herz nicht aus; und der freut sich nicht immer wahrhaft, welcher fröhlich sich zeigt. Es ist ein ernstes Ding um eine wahre Freude; sie die wahre Vergnügenheit entspringt aus einem guten Gewissen, aus ehrbaren Absichten und aus rechtschaffener Denk- und Handlungsweise, aus der Geringachtung der gewöhnlichen irdischen Vergnügungen und Wollüste, und aus einem ruhigen christlichen Leben. Dieß ist der wahren Tugend eigen, daß man sich, will man wahrhaft fröhlich werden, lange vorher viele Trübsal sich gefallen lassen müsse.

2. Die Traurigkeit kommt entweder durch irgend eine widrige Sache, oder durch den Begriff, den man sich hievon machet zum Vorschein, und verursacht gewöhnlich eine gewisse Verwirrung und Unruhe. Stelle dir die Sache nicht immer allzuübel vor, sondern schau alles mit Besonnenheit an; dann werden viele Uebel von ihrer gräßlichen Seite was verlieren. So z. B. denke in Fällen, wenn du Schmach erleidest, und man dir dein Geld raubt, daß dieses nicht von

dir abhänge, und dieses dir sogar in gewissen Fällen nützlich seyn könne. Niemals wirst du dich betrüben, wenn du den von der gegenwärtigen Betrübniß losgerissenen Gedanken, dahin richtest, wo allein wahre Freuden sind. Einem braven Manne widerfahrt nichts Böses, nicht, weil er es nicht fühlt, sondern weil er es überwindet. Denn er betrachtet jede Widerwärtigkeit als eine Gelegenheit, seine Geduld zu üben, als ein Werkzeug der göttlichen Gnade, als einen Weg zur ewig dauernden Herrlichkeit. Kann man einen braven Mann auch für unglücklich halten, so kann er dieses doch nicht seyn in der That.

3. Was nur immer geschehen mag, darauf mache dich gefaßt, als würde es gleichsam gewiß eintreten. So wirst du die Macht aller Uebel verkleinern, indem sie dem Vorbereiteten nichts Neues bringen, dem Sichern und auf Alles Gefaßten sogar oft erwünscht kommen. Was ist es auch, wenn z. B. ein Unglücksfall dir die Hälfte deines Vermögens entreißt? Was, wenn Alles verloren geht? Was, wenn dein Haus einfällt, deine Saaten verderben, und deine Freunde dich verlassen? Was, wenn deine Ehre Gefahr läuft, und du mit Schmach deines Amtes entsetzt wirst? Krankheit, Krieg, Gefangenschaft, Feuer- und Wassergefahr nichts von der Art überrascht den Weisen. Er bedenkt die etwa künftig eintretenden Unglücksfälle bei sich, und lindert so den Schmerz, welchen Andere erst durch langes Erdulden verkleinern können, für sich durch lang

vorhergegangene Ueberlegung. Was Einem geschieht, kann Jedem widerfahren. Welchen Reichthum gibt es, dem nicht oft Hunger und Bettelstab auf dem Fuße nachfolgen? Welche Ehrenstelle, die nicht oft Schande und äußerste Verachtung zu Begleiterinnen hat? Welches Reich, dem nicht der Untergang bereitet seyn kann? Sah man nicht in mancher Zeit die Enthauptung eines Königs, und zwar, was unerhört ist, oft auf Befehl seiner Unterthanen? Und diese Dinge sind oft gar nicht weit auseinander, es ist manchmal nur um die Frist einer Stunde zwischen Reichthum und Hunger, zwischen Hof und Verbannung, zwischen dem Throne und dem Beile des Henkers zu thun! Wisse also, daß jede Lage veränderlich ist; und daß das, was Einem widerfahrt, auch dir geschehen könne. Unglück erträgt derjenige leicht, welcher immer darauf gefaßt ist.

4. Die Tugendhaftigkeit zeigt sich nicht so klar, wenn das Leben immer einen glücklichen Verlauf hat. Dann sieht man es erst recht, wie groß selbe ist, wenn sie durch Geduld zeigt, was sie vermag. „Wir sind," sagt der Apostel „zum Schauspiel geworden für Gott, Engel und Menschen." Aber sieh, ein wahrhaft erhabenes Schauspiel, damit dabei Gott seine höchsten Plane zur Reife brachte. Sieh, ein gotteswürdiges Schauspiel, ein starker Mann im Kampfe mit dem Unglück, welcher über sich selbst und über alles Elend triumphirt! Bei ruhigem Meere und günstigem Winde zeigt sich nicht

die Kunst des Steuermanns. „Wer nicht versucht worden ist, was weiß der?“ Nennt dich etwa deßwegen Jemand unglücklich, der dieß schon selbst erfahren hat? Nein, glücklich nennt er dich, weil du dich selbst dadurch erproben konntest. Etwas solches kann zwar Jedem widerfahren; aber nicht Jedermanns Sache ist es, einen ähnlichen Unfall ohne Betrübniß aufzunehmen. Darum betrübe dich nicht bei unglücklichen Ereignissen; im Gegentheile eigne dir eine feste Resignation an, und erdulde alle Lasten, die noch über dich fallen mögen. Ist die Gewalt des ersten Andranges gebrochen, wirst du daran nichts Schauderhaftes mehr erblicken, als die Vorstellung davon. Was von Natur aus Macht besitzt zeigt dieselbe überall; aber Armuth, Schande, Beleidigungen und dergleichen ertragen Viele ganz geduldig, Viele spüren sie gar nicht einmal. Deßwegen ist es nicht naturgemäß, darüber sich in Kummer zu verzehren, sondern dieß geht nur aus einem irrigen darüber gemachten Begriffe hervor. Was täuschest du dich selbst? Durch geduldiges Ertragen und Verhalten kannst du jede Widerwärtigkeit dir erleichtern. Gering ist aller Schmerz, wenn ihm die Vorstellung davon nichts beimischt. Mach dir deine Leiden durch Ungeduld nur nicht ärger. Jeder ist gerade noch so elend, der sich selbst dafür haltet.

5. Jede Betrübniß nimmt ab mit der Länge der Zeit; und sogar den andauerndsten Schmerz verringert und entnervt die Zeit. Erwarte daher den

Tag, wo deine Trauer wider Vermuthen endet, ohne daß du selbst ihr Ende bestimmest.

Warum denkst du dir nicht im Geiste voraus, was die Länge der Zeit mit sich bringen wird? Obgleich du deine Betrübniß beibehaltest, so entschlüpft sie dennoch oft und gerne deiner Wachsamkeit, denn nichts vergißt man lieber, als Trübsal; ist sie noch neu, so tröstet man sich dabei, ist sie schon veraltet, wird sie verlacht. Wenn man auch ein Unglück durch Schmerz überwinden kann, so möge man den ganzen Tag hindurch weinen, die ganze Nacht hindurch wachen und trauern, die Hände an die Brust schlagen, und der dadurch vergehende Schmerz möge sich durch alle Arten von Grausamkeit zeigen. Allein, wenn Thränen nichts nützen, wenn durch kein Weinen das Unglück verringert wird, so lerne dich selbst beherrschen, und widerstehe jeder Widerwärtigkeit mit unüberwindlicher Standhaftigkeit. Dieß ist ein schlechter Steuermann, dem das Wasser das Steuerruder entreißt, und welcher das segelnde Schiff dem Sturm preisgibt. Aber jenen muß man loben, welchen das Meer beim Steuerruder und im Kampfe mit den Wogen antrifft, und sollte er dabei gleichwohl zu Grunde gehen müssen.

XVI. Kapitel.

Von der Hoffnung und Verzweiflung. — Wie man beide behandeln müsse.

1. Die Hoffnung ist eitel, trügerisch und wahrhaftig der Traum eines Wachenden, wenn man sie nicht auf Gott setzt, mit dessen Willen allein jede Schwierigkeit überwunden werden kann. Was quälst du dich mit Erwartung einer künftigen Sache und peinigst dich mit in die Zukunft gehenden Gedanken? Du wirst nichts hoffen, wenn du nichts wünschest, wenn du alles Irdische verachtest. Niemand hofft, was er verachtet. Wenn gleich deine Hoffnungen dich niemals getäuscht haben, wenn gleich das leicht zu erhalten ist, was du hoffest, so wirst du dennoch, so lange dich irgend eine Hoffnung bewegt, immer ängstlich, deiner unbewußt und auf schwankendem Grunde seyn. So wie du unwegsame und steile Stellen nicht gerne betrittst, eben so sollst du in deiner Seele dasjenige nicht hoffen, was nicht in deiner Macht liegt. Der Grund alles Elends ist der, daß man dasjenige oft nicht mehr lange besitzen will, was man doch früher so sehnsuchtsvoll sich gehofft und gewünscht hat.

2. Oft mußt du den Geist erinnern, daß er das, was außer dir und um dich ist, als vergänglich und an einem schwachen Faden hängend betrachte.

Was vergißt du deine Bestimmung und dein Loos? Sterblich bist du geboren; du weißt nicht, ob du noch diesen Tag, ja diese Stunde noch durchleben werdest. Der Tod sitzt dir auf der Ferse. Was du Vergängliches in der Welt hast, das Alles hast du von Gott empfangen, um es wieder hier zu lassen. Auf seinen Wink mußt du Alles ohne Klage wieder zurückstellen. Es zeigt einen sehr undankbaren Schuldner an, seinem Gläubiger einen Vorwurf zu machen, weil er sein Darlehen wieder zurückfordert. Nichts ist daher unter der Sonne, was du allzusehr hoffen sollst oder kannst. Nur jene Hoffnung ist wahr, welche man auf das wahre und höchste Gut setzt.

3. Die Verzweiflung entspringt meistens aus Trägheit, Kleinmüthigkeit, aus zu übertriebener Vorstellung von Schwierigkeiten, aus fehlerhaftem Mißtrauen auf sich selbst, und aus Mangel an Kräften und Fleiß. Sie verliert Vieles von ihrer schlimmen Art durch die Vorstellung des Beispieles jener, welche in noch größern Bedrängnissen waren, die aber alle Widerwärtigkeiten auf eine großartige Weise besiegten. Fange an und bewirke dein Heil, treibe dich an zur Pflichterfüllung; denn Gott hilft denen, die Hand an's Werk legen, und was schwer schien, wird sehr leicht, wenn man die falsche Vorstellung davon ablegt, als könne man sich nicht überwinden. Alles was dir widerfährt, ist von Ewigkeit her angeordnet. Dieß tritt nun so ein, daß du entweder von Natur aus im Stande bist, es zu tragen, oder nicht; ist das erste der Fall,

verzweifle nicht, sondern trag; ist dieß nicht, so sollst du auch dann nicht verzweifeln; denn alles dieses wird selbst schnell ein Ende nehmen und dich nicht mehr quälen. Leicht ist, was du ertragen kannst, kurz, was du nicht tragen kannst. Aber gedenke, daß es an dir liege, viele Dinge erträglicher zu machen; wenn du diese als nützlich und zuträglich betrachtest. Unglück ist eine Gelegenheit zur Tugend.

XVII. Kapitel.

Von der Furcht. — Wie eitel sie sey, und auf welche Weise man sie überwinde. — Man soll Verwegenheit meiden. — Wiederum Einiges über den Zorn.

1. Ein großer Theil der Menschen ist zu ängstlich und besorgt, und bildet sich ein Unglück ein, und vergrößert es, obgleich dabei oft gar kein Uebel vorhanden ist, noch auch in der That jemals eines eintreten wird. Die menschliche Grausamkeit erfindet nicht so viele Qualen, als eine um die Zukunft bekümmerte Seele erduldet, die besorgt ist, gegenwärtige Güter zu verlieren, oder Unfälle zu erdulden. Viele vermeintliche Uebel dulden wir wirklich nur darum, weil wir sie fürchten. Was nützt es dir, dich vor der Zeit zu quälen und durch unnütze Kümmerniß deiner Drangsal entgegen zu eilen?

Mußt du deßwegen schon elend seyn, weil du es einstmals seyn wirst? Es ist Thorheit, darüber sich in Gedanken einzulassen; und ohne Eintreten solcher Zeichen, welche ein Uebel ankündigen, vor falschen Bildern zu erschrecken. Oft, getäuscht durch einen trügerischen Schluß, nimmst du ein doppelsinniges Wort im schlechteren Sinne. Oft nimmst du die Beleidigung eines Großen höher auf, als sie wirklich ist; und bedenkst nicht, wie zornig jener war, als er dich beleidigte, und was der Zornige thun kann. Diese Arten von Furcht sind eitel; und daher bringen sie um so mehr Verwirrung hervor, weil sie eitel sind. Denn das Wahre hat seine Grenze; was aber aus dem Ungewissen kommt, wird der Vorstellung und Uebertreibung der schüchternen Seele übergeben. Es ist wenig Unterschied, ob du Unglück erduldest oder erwartest; außer daß es eine Grenze des Schmerzes, aber keine der Furcht gibt. Du betrübst dich z. B. über das, was du weißt, daß es dir widerfahren ist; du übertreibst aber oft die Furcht so sehr, daß du auch das fürchtest was noch geschehen kann.

2. Wenn du alle Furcht ablegen willst, so denke dir, es werde Alles, dessen Eintreten du fürchtest, wirklich so kommen, und überlege jenes Uebel bei dir, und betrachte deine Furcht, und du wirst in der That erkennen, daß dasjenige, was du fürchtest, nicht an und für sich, sondern durch die Vorstellung davon bedeutend werde. Kann dir etwas Aergeres widerfahren, als daß du verbannt oder

in's Gefängniß geworfen wirst? Hat der Leib etwa noch mehr zu fürchten, als verbrannt zu werden, und zu sterben? Erforsche dieß Punkt für Punkt, und richte deine Furcht auf das, was wahrhaftig zu fürchten ist; du wirst viele, ja sogar Ungläubige finden, die Alles dieses verachtet haben. Der heil. Stephanus betete während der Steinigung mit ruhigem Herzen zu Gott; der heil. Laurentius jauchzte in den Flammen, und verspottete dabei noch seinen Tyrannen; die heil. Jungfrau Apollonia stürzte sich selbst auf den angezündeten Scheiterhaufen. Anaxarchus, welcher mit eisernen Hämmern im Mörser gestoßen wurde, sieht das gelassen an; Sokrates leerte freudig den Schierlingsbecher und überreichte ihn dem Kritias. Was fürchtest du das Feuer und die Schaar der um dich herum knirschenden Henker? Unter jenem Pompe, welcher die Thoren erschreckt, liegt der Tod verborgen, den so viele Knaben, Jünglinge und Mädchen mit Freuden umfaßt haben. Nimm von den Dingen das Abschreckende hinweg, betrachte die Sachen in ihrer echten Gestalt, und du wirst an ihnen nichts so furchtbares mehr finden, außer die Furcht selbst. Es geht mit uns größeren Knaben, wie mit den kleinern. Wenn diese jene, welche sie lieben, an die sie gewohnt sind, und mit denen sie doch spielen, plötzlich maskirt sehen, erschrecken sie vor ihnen. Du stehst aber noch weit unter den kleinen Kindern, und bist so weit in deiner Thorheit gekommen, daß du nicht bloß vom Schmerz allein, sondern sogar von der

Larve des Schmerzes und einem eingebildeten Schrecken gequält wirst.

3. Zieh deinen Geist von deiner eigenen Ansicht der Dinge zur allgemeinen hin. Sag, daß du ein sterbliches und gebrechliches Körperlein hast, das vielen Krankheiten und endlich dem Tode selbst ausgesetzt ist. Sag zu dir selbst: Ich habe früher schon gewußt, daß mir viele Widerwärtigkeiten bevorstehen. Was fürchte ich nun? Ich werde krank seyn? Die Krankheit des Leibes wird zu meinem Seelenheile nützen. Ich werde in Armuth gerathen? — Dann werde ich desto sicherer und ruhiger leben. Meine Macht werde ich verlieren? — Und damit auch viele Sorgen und immerwährende Gefahr. Ich werde mit Schande überhäuft werden? — Ist sie gerecht, so will ich künftig die Ursache hievon heben; ist sie ungerecht, so wird mich mein Gewissen trösten. Ein gehoffter Gegenstand wird mir abgeschlagen werden? — Nicht einmal die Könige erreichen Alles, was sie wünschen. Ich werde verbannt werden? — Ich will selbst gerne gehen, und so bin ich dann ein (freiwilliger) Auswanderer. Ich werde blind werden? — Dadurch wird vielen Begierden und Gelegenheiten zum Versündigen der Weg abgeschnitten. Schlecht werden die Menschen vor mir reden? — Sie werden thun, was ich verdiene, und was ihnen zur Gewohnheit ist. Ich werde sterben? — Deßwegen bin ich aber auch in die Welt gekommen, um sie wieder zu verlassen. Aber ich werde etwa gar in der Fremde sterben? —

Kein Land ist fremd für den, welcher hier keinen bleibenden Wohnsitz hat. Vor der Zeit werde ich sterben müssen? — Es kann nur ein Unsinniger darüber klagen, vor der Zeit von den irdischen Banden befreit und aus dem Kerker — des Leibes — gelassen zu werden. Tod, Verbannung und Betrübniß sind keine zu fürchtende Dinge, sondern nur Zugaben unserer Sterblichkeit. Es ist eine Thorheit das zu fürchten, was man nicht vermeiden kann.

4. Meide die Verwegenheit und greife aus Leichtsinn nichts an, was über deine Kräfte geht; denn Niemand geht schneller unter, als der, welcher zu viel von sich verspricht, und aus sich macht. Schwach sind unsere Kräfte ohne die Hilfe Gottes, von dem alle Kraft, alle Stärke ausströmt. Es entspringt die Verwegenheit aus zu hoher Schätzung der eigenen Stärke, aus Verachtung der Gegner, aus einem zu heftigen und unüberlegten Kopfe. Wer nur etwas klug ist, ist bedächtiger; denn er erwägt die eigene Kraft, und überlegt vorsichtig, was er thun, und was er nicht thun kann. Wenn die Tollkühnen die Gefahren größer finden, als sie anfangs geglaubt haben, stutzen sie und erschrecken, da sie zu spät nun erkennen, wie ungewiß menschliche Vorsicht, wie eitel menschliche Gedanken sind. Unvorsichtige Selbstüberschätzung und Verwegenheit ist der Anfang künftigen Elends.

5. Der Zorn wird dich niemals überwinden, wenn du die zu grelle Vorstellung von einem erlit-

tenen Unrechte hinwegnimmst. Du selbst bist dir meistens der Führer zu deinen Gräuelthaten, und der Aufreizer zu deinen Vergehungen; du selbst bereitest dir alle deine Uebel. Was schiebst du die Schuld deiner Verirrungen immer auf Andere hinüber, wenn du selbst dich dahin treibst und dich selbst hineinstürzest? Niemand wird verleumdet, außer von sich selbst. Was sagen die Säugammen zu den Kindern? Wenn du nicht weinest, wirst du es erhalten; das kannst du besser zu deinem in Hitze gerathenden Kopfe sagen: Zürne nicht, halt dich ruhig und schweig; es wird das schon besser sich geben, was du wolltest. Bestimme dir gewisse Tage, an denen du dir niemals, sey es aus was immer für einem Grunde, in Zorn zu gerathen dir vornimmst; dann fahre auf dieselbe Weise einen oder zwei Monate fort; in Folge der Zeit wirst du solche Fortschritte an dir finden, daß du über das lachen mußt, wodurch du früher in den Harnisch gejagt wurdest. Sanfte Sitten sind besonders für die, mit welchen man umgeht, sehr erwünscht. Dieß Gute hat ein ruhiger, besonnener Mensch, er freut sich immer, immer kann er sicher und ruhig seyn.

XVIII. Kapitel.

Von den Eigenschaften der unsterblichen Seele. — Man soll den Verstand vor Neugierde bewahren. — Welche Wissenschaft man vorzüglich betreiben soll. — Wie böse es sey, das Betragen Andrer auszuspioniren. — Verachtung fremden Urtheils. — Von der Verläugnung des eigenen Willens.

1. Du hast von Gott das Erkenntnißvermögen erhalten, um ihn zu erkennen und mittelst dieser Erkenntniß zu lieben; allein durch die Sünde leidet es an einer doppelten Wunde, an Unwissenheit und Blindheit. Denn du irrst in Erkenntniß der Wahrheit und weißt meistentheils nicht, was zu thun, und was zu meiden sey. Mit welch großer Sorgfalt wird eine Stadt bei der Furcht vor der wüthenden Pest, oder eine von einem feindlichen Heere belagerte Festung bewacht, damit ja Niemand, den man nicht ganz kennet, im Innern herumschleiche! Eben so viele, ja noch größere Sorge muß man anwenden, damit die Erkenntniß keiner bösen Sache, welche ihr von den Sinnen entgegengeführt wird, den Zugang öffne. Die Sinne tragen ihr die Gestalten der Dinge zu, die Erkenntniß läßt sie zu, und bringt sie vor den Verstand; dieser überläßt sie dem Willen. Allein die Sinne bringen

Gutes und Böses; es ist nun Sache des Geistes, sie zuzulassen oder auszuschließen.

2. Vor Allem muß man den Geist vor Neugierde bewahren. Warum beschäftigst du deine Seele, die für gediegene Weisheit und für Gott geschaffen ist, mit so vielen unnützen Sachen? Etwas Nützliches ist die Weisheit. So wie derjenige, welcher die Giftwurzel zur Untersuchung ihres Geschmackes verkostet, eher umkommt, als er deren Geschmack wirklich schon erkennt hat, eben so schaden sich jene, welche sich um dasjenige bekümmern, was sie nicht angeht, eher, als sie das erkennen, was sie suchten. Zu wissen suchen, was nichts nützt, grenzt sehr an Thorheit. Wer wahrhaftig weise seyn will, lernt nicht für's bloße Wissen, sondern für's Leben; und sucht in der Wissenschaft kein Vergnügen allein, sondern ein Hilfsmittel zur leichtern Erringung seines Zieles. Du freuest dich z. B., in der Sternkunde etwas erfahren zu können. Nach langem Studium wirst du aber zu deiner Schmach gestehen müssen, daß du dich zu lange vergebens um eine zu schwierige Erkenntniß bekümmertest. Du willst beredt und zierlich sprechen? Es wäre besser, du lerntest schweigen. Du wünschest, Neues zu wissen? Was ist neuer, als dich selbst zu bessern? Dieß lerne. Du willst fremde Irrthümer widerlegen? Warum verbesserst du nicht zuerst die deinigen? Du findest Vergnügen daran, die Geschichte zu durchlaufen, und fremde Thatsachen zu wissen? Gut, wenn du indessen nur nicht vergissest, was du zu

thun hast. Es vergnügt dich, Streitende zu besänftigen? Warum nicht auch deine aufrührerischen Leidenschaften? Wenn du nicht Ueberflüssiges suchtest, würdest du leicht das Nothwendige finden. Jene Wissenschaft ist aber nothwendig, welche dich eher gut, als gelehrt macht.

3. Was beschäftigst und magerst du dich über solche wissenschaftliche Fragen zu sehr ab, wo es oft mehr Klugheit anzeigt, dieselben auf die Seite zu stellen, als sie zu lösen? Warum strebst du mit hartnäckigem Studium dahin, dasjenige zu lernen, was du doch wieder vergessen würdest, wenn du es auch wüßtest? Allein wie in andern Dingen, so plagt uns auch in den Wissenschaften die Unmäßigkeit und Ungeregeltheit. Es gibt Bücher ohne Zahl. Man errichtet Bibliotheken mehr zur Schau und Zierde, als zum Gebrauche und Nutzen für Leser. Du kannst kaum die Anzeigen der vielen Bücher lesen, die herausgegeben worden sind, und noch gedruckt werden, wenn du auch noch viele Jahre hindurch leben wirst. Darunter sind viele schädlich und gefährlich; viele unwürdig gelesen zu werden; viele eitel und unnütz, aus denen, wenn du sie auch lange gelesen hast, du endlich doch nichts erlernen wirst. Oefters kannst du kurzhin wohl das Nützliche derselben erfahren, damit du nicht glaubest, in ihnen sey oft etwas Großes und Geheimnißvolles enthalten, jedoch muß man sich mit weniger Lektüre, und zwar mit einer gut gewählten befassen. Nur wenige

Bücher und Wissenschaften brauchen wir zur Führung eines guten Lebens.

4. O eitle Gedanken der Sterblichen! Wir werden grau durch lauter Studiren, und strengen unsern Geist an über zu vielen Künsten und Wissenschaften, gleichsam als hätten wir viele Jahrhunderte hindurch zu leben; und die Sorge für's ewige Leben vernachläßigen wir, welches nicht mit Wissenschaften, sondern durch Tugend errungen wird. Was nützt es, die Thaten fremder Könige zu erforschen, und in großen Bänden niederzuschreiben, was die Völker gegenseitig gelitten und unternommen haben? Um wie heilsamer wäre es, deine Fehler, dein Böses auszutilgen, als Fremdes der Nachwelt zu überliefern? Die Geometrie lehrt dich Landstriche zu messen; sie lehre dich vielmehr zu bemessen, was dir fehlt. Die Arithmetik lehrt dich zählen, und dem Geize die Finger zu leihen; sie lehre dich aber vor Allem dasjenige zu verachten, und mit Freuden zu verlieren, was man so ängstlich sucht. Die Musik zeigt, wie die Harmonie der Töne erzeugt werden könne; sie zeige vielmehr wie der Geist mit sich übereinstimmen soll, und die Sinne und der Verstand sollen keinen ungleichen Ton von sich geben. Die Musik zeigt auch an, welche Tonweisen lustig, welche traurig sind; sie lehrt dich vielmehr auch, im Glücke nicht übermüthig, im Unglücke nicht zu traurig zu werden. Ich verwerfe eben nicht ganz die Kenntniß dieser Dinge, allein Dieses und Anderes wirst du, im Falle du dich selbst kennen lernst, und

dein letztes Ende bestens zu erreichen weißt, zu deinem Nutzen zu gestalten wissen. Und solltest du auch Alles wissen, wenn du dich selbst nicht kennst, weißt du doch noch nichts.

5. Ein schändlicher und abscheulicher Fehler ist es, immer nur fremde Handlungen zu beobachten, fremde Sitten zu durchforschen, und über Alles keckhin abzusprechen, und auf sich selbst nicht zu schauen. Wer bist du denn, der du einen fremden Mitmenschen richtest? „Er mag stehen oder fallen, so geschieht das vor seinem Herrn." Er selbst ist es, der Alle richtet, der alles Gericht für sich behalten hat. Mit welcher Verwegenheit wagest du es, den göttlichen Richterstuhl anzutasten? Merk auf dich selbst und erforsche die Schlupfwinkel deines Gewissens. Da sieh das Böse, das darin ist, und das Gute, was darin nicht ist, und wende deine Augen nicht immer blos auf den Lebenswandel Anderer. Du wirst eine überreichliche Menge bösen Stoffes in dir finden, welche du mit einem noch schärferen Richterauge verfolgen sollst. Es geschieht kaum etwas Gutes, was nicht ein böses Herz schlecht auslegen könnte. So treiben mit dem Evangelium selbst die Ketzer Mißbrauch; die Hebräer verdrehten die Thaten Christi. Wie bei melancholischen und ungesunden Menschen sich jede genossene Speise in Galle verwandelt, eben so legt eine böse Seele Alles, was sie sieht, Alles, was sie hört, schlecht aus. Die gute oder böse Absicht macht oft die Sachen gut oder bös, diese

aber ist Gott allein bekannt, der Herz und Nieren erforscht. Eine That kann hauptsächlich nur durch die Absicht dabei beurtheilt werden: Was geht selbe dich an? Erröthest du nicht, alles Schändliche von Andern gleichsam wie aus einem Buche herzusagen, und öffentlich zur Schau zu bringen? Warum beobachtest du dich selbst nicht, der du doch noch schlechter bist als Andere? An dir übe deine böse Zunge; dich selbst verleumde; klage vorerst deine Schlechtigkeit an und richte dich selbst. Denn dem Gerichte Gottes wirst du einst entgehen, wenn du dich vorerst selbst streng gerichtet haben wirst.

6. So wie wir fast Alle erfinderisch in Beurtheilung fremder Handlungen sind, um dadurch den Ruf der Klugheit zu erlangen, oder um uns gegen Andere den Vorzug zu verschaffen, eben so schöpfen wir auch leicht Verdacht, daß Andere schlecht von uns denken oder reden; daß wir ihnen gehässig und abgeschmackt vorkommen. Um diesen Fehler zu vertilgen, mußt du zuerst deine Begierde zügeln, den Menschen zu gefallen, und von ihnen hochgeschätzt zu werden. Dann mußt du dich bemühen, den Gedanken zu vergessen, zu wissen nämlich, was Andere von dir denken oder reden; vorzüglich da es oft der Fall ist, daß jene an dich oft gar nicht einmal denken, von denen du dir einbildest, daß sie dir Böses nachsagen, oder dich ausspioniren. Sag zu dir mit dem Apostel: „Würde ich bloß den „Menschen zu gefallen suchen, dann wäre „ich kein wahrer Diener Christi mehr!“

Sag zu Andern: „Mir liegt sehr wenig „daran, ob ich von euch gerichtet werde, „oder sonst durch menschliche Ansicht.“ Das bist du wirklich, was du bei Gott giltst. Die gute oder schlimme Meinung der Menschen schadet deiner guten Beschaffenheit nichts; verkleinert nichts, verkleinert nur deine schlimme Seite. Es ist besser, gut seyn, als selbes bloß zu scheinen.

7. Nichts deinem Willen Unangenehmes wird sich ereignen, wenn du denselben ganz verläugnest, und ihn dem göttlichen ergiebst. So wirst du gediegenen Frieden und wahre Ruhe der Seele genießen. Du wirst leben können, wie du willst, wenn du nur einmal gelernt hast, was du wollen darfst. Du darfst aber nur wollen, was Gott will. Dieß ist das einzige Glück dieses Lebens, wollen, daß Alles nach dem Willen Gottes, nichts aber bloß nach dem unsrigen geschehe. Gott führt dich gewiß sicher und gütevoll zu dem Endzwecke, zu welchem du von Ewigkeit her bestimmt bist, durch Angenehmes und Unangenehmes, durch Glück und Unglück hin; folge nur der göttlichen Vorsehung, und zwar freudig; denn wenn du auch widerstrebst, wirst du dennoch ihr folgen müssen, und solltest du dabei auch sündigen, und dadurch dir schaden. Jenen, welcher sich wirklich von Gott leiten lassen will, den leitet Gott, den, der nicht will, zieht er oft mit Gewalt dahin, wohin er ihn haben will.

XIX. Kapitel.

Beschaffenheit der Vollkommenen. — Verschiedene Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen. — Schätzung und Benützung der Zeit. — Nothwendige Vorstellung der Gegenwart Gottes.

1. Willst du gut seyn, so sollst du zuerst glauben, daß du bös seyst. Niemals wirst du vollkommen werden, wenn du dein Verlangen, Fortschritte in der Vollkommenheit zu machen, ablegst. Nicht Fortschritte im Guten machen wollen, heißt Rückschritte machen. Harre aus, wie du angefangen hast, und eile, so viel du kannst, damit du desto schneller dich eines gebesserten und geordneten Geistes erfreuen könnest. Es ist ein Beweis eines gebesserten Geistes und Herzens, wenn du deine Fehler, welche du früher nicht kanntest, einsiehst. So wünschen wir den Kranken Glück, so bald sie es merken und eingestehen, daß sie wirklich krank seyen. Hierauf folgen sie doch besser dem Arzte des Leibes und auch der Seele. Glaub dir nicht leicht; und frage und beobachte dich, und erforsche mit festem Willen deine Fortschritte im Guten, und die Verringerung deiner Leidenschaften. Du kannst dich in die Zahl der in der Vollkommenheit Fortschreitenden zählen, wenn du die größte Macht über dich selbst hast, d. i. wenn du über dich selbst einmal

herrschest. — Es ist ein unschätzbares Gut, sich selbst verläugnen zu können, sich selbst zu besitzen, und eins mit sich zu seyn. Ein braver Mann ist sich immer gleich, ein böser ist sich immer unconsequent.

2. Du kannst, wenn du willst, an einem Tage schon zum Gipfel der Heiligkeit gelangen, wenn du, mit ganzem Herzen von den Kreaturen abgewendet, dich mit ernstem Willen zu Gott kehrest. Ob du aber darin aushaltest, d. i. ein inneres Leben mit Gott fortführest, wirst du an folgenden Zeichen erkennen. Wenn du nämlich fortwährend die vergänglichen Dinge gering achtest; wenn dir die Einsamkeit gefällt; wenn du dich vorzüglich nur um das kümmerst, was dich vollkommener macht; wenn du die Meinungen und Urtheile der Menschen verachtest. Einen großen Antrieb ferner zu aller Tugend wird dir die immerwährende Betrachtung des Lebens und Leidens des Erlösers gewähren. Er ist das Buch des Lebens, in welchem allein du wie in einer reichen und ausgesuchten Bibliothek, Alles finden wirst, was zum Heile gehört, wenn auch alle Bücher sammt ihren Verfassern zu Grunde gehen sollten. Doch ist es noch nicht genug, Christum zu kennen und betrachtend zu verehren; du mußt ihn auch nachahmen, und so leben, wie er selbst mit Wort und Beispiel uns gelehrt hat. Nur nach der Vorschrift kann man das Böse bessern.

3. Vortrefflich hat ein Weiser gesagt, daß die, welche sich vervollkommnen wollen, so leben müssen,

daß sie immerfort sich bessern. Denn man muß auf Vieles genau Acht haben, was dem Wege zur Höhe der Tugend entgegen steht. Wenn du z. B. eine ungeordnete Liebe gegen dich selbst, oder gegen irgend eine Person hegst; wenn du an den äußerlichen Gütern so hängst, daß du es mit Unwillen ertragen würdest, wenn man dir selbe stehlen würde, oder du sie verlieren müßtest; wenn du den eigenen Vortheil in Speise, Trank, Rede und Handlung zu sehr suchst; wenn du dich in das Zeitliche zu sehr hineintauchst, und hartnäckig an deinem Urtheile und an deinem Willen hängst; wenn du die innerlichen Regungen zu wenig achtest, und die Stimme Gottes durch geheime innerliche Eingaben nicht hörest; so sind dieß die vorzüglichsten Hindernisse, die dich auf dem Wege zum Himmel aufhalten; um diese auf die Seite zu schaffen wirst du eifrig wachen, und dich männlich an's Werk machen müssen. Die Tugend sey deine Triebfeder bei Allem, was du thust; dein Streben gehe auf Gewandtheit im Guten und auf Vollkommenheit; eine reine Absicht beseele dich; und ernstlich lege die Hand an das Werk, und zwar so, daß du das Ideal von Vollkommenheit auch wirklich erstrebest. Die Vollkommenheit besteht hauptsächlich darin, daß dasjenige, was täglich geschehen soll, wirklich auch vollkommen vollzogen werde. Denn nicht an der That liegt ihr Werth, sondern an der Art, wie die Sache geschieht.

4. Es fliehen die Tage, es eilt die Zeit, und was einmal vergangen ist, kann dir Niemand

wieder zurückstellen. Du lebst nicht, sondern du bist im Begriffe zu leben; denn immer ist dein Leben auf die Zukunft gerichtet. So enteilt dir das Leben, indem du dich auf dasselbe vorbereitest; und unterdessen kommt das Alter, kommt der Tod, dem du unvorbereitet in die Hände fällst. So wie Reisende, durch vieles Hin- und Herreden unterwegs sich unterhaltend, oft sich eher zum Ziele gelangt sehen, als sie hofften: eben so wird dir dieses Leben, welches du halb wachend und halb schlafend zubringst, unter verlebten Sorgen und Geschäften erst am Ende kurz erscheinen. Also, was zögerst, was zauderst du? Schätze die Zeit und benütze sie schnell; schätze diesen Tag, ja diese Stunde; denn ihr Verlust ist unersetzlich. Du läßt dir deine Güter von Niemanden entreißen; wenn es einen kleinen Streit um die Grenzen gibt, nimmst du zu Prozeß und zur Gewalt deine Zuflucht; dein Leben aber und deine Zeit lassest du dir von Jedermann entreißen, und bist gerade mit jener Sache am verschwenderischesten, bei der allein Geiz eine Zierde ist. Berechne dein Alter, zähle deine Jahre, und wenn du auch noch mehr, als das hundertste sehen wirst, wirst du dennoch erkennen, daß du weniger hast, als du zählest. Denn wie viele haben dir davon Schlaf, Essen und Trinken, Streitangelegenheiten, Freunde und unnütze Unterredungen entrissen? Ferner, was ohne Benützung verflossen, was dir durch Nichtsthun oder durch unnöthiges Thun entwischt ist, so daß du oft nicht wußtest, was du verlorst: und du

wirst sehen, wie wenig dir von dem deinigen übrig bleibt. Auch wirst du bekennen, daß du vor der Zeit sterbest. Oft wirst du über die vergangenen Tage klagen, welche du so schlecht vergeudet hast; warum bestrebst du nun dich nicht, die gegenwärtige Zeit so anzuwenden, daß du nach ihrem Verlaufe sagen kannst: Ich sehe nicht, wie ich jene besser hätte anwenden können? Tag für Tag und diese Minute für Minute kannst du für dich benützen. Warum verlierst du den heutigen, welcher dein ist, und verfügst über den künftigen, welcher noch nicht in deiner Gewalt ist? Das größte Hinderniß recht leben zu lernen ist das Aufschieben des Besserwerdens. Lebe heute schon recht, morgen recht zu leben ist vielleicht schon zu spät.

5. Habe Gott und keinen andern Zweck in allen deinen Gedanken, Worten und Werken vor Augen; und befolge allein seinen Willen. Niemals verirrt sich der vom rechten Pfade, welcher Gott zum Wegweiser sich nimmt. Deine Angelegenheiten werden gut stehen, wenn du Alles, was du thust, zu Gottes Ehre vollziehest, und Stück für Stück so thust, als wenn derjenige selbst zusähe, der Alles sieht, Alles lenkt, Alles voraus weiß. Seinen Augen wirst du Niemals entgehen; denn er ist nicht nur bei deinen Worten und Werken; sondern auch bei deinen innersten Gedanken. Wenn du die Thüren verschließest und das Innere mit Finsterniß umhüllest, glaube ja nicht, daß du allein bist; Gott ist bei dir, welcher dein Geheimniß noch heiliger machen

soll, er, dem nichts verborgen ist. In ihm leben, weben und sind wir. Vor ihm iß und trink; mit ihm gehe spazieren, mit ihm mache deine Geschäfte, zu ihm richte deinen Lebenslauf. Mach dich würdig, daß er sein Auge auf dich richte, daß er dich immer mit Liebe ansehe. Nun ist dir die große Nothwendigkeit eines rechtschaffenen, echt christlichen Lebens gezeigt worden, indem du ersiehst, daß du stets vor den Augen des allsehenden Richters recht zu handeln hast. Lebe demnach so, als wenn Niemand auf der Erde wäre, als du und Gott allein. Was nur immer seine Vorsehung über dich verfügen wird, nimm es gerne an, sey es nun Glück oder Unglück. Du suchst Gott; ob du auf diesem oder jenem Wege zu ihm gelangest, ist etwas daran gelegen? O daß du doch einst zu ihm gelangen möchtest!

XX. Kapitel.

Von den Vortheilen der Einsamkeit. — Man soll die Gesellschaft des Bösen meiden. — Die Laster der Welt, wie viele, und welche. — Streben des vollkommen Werdenden nach dem Besitze der Tugend. — Einige Kennzeichen von erworbener Tugend.

1. Ein sehr großer Beweis eines geordneten und von bösen Gewohnheiten abgezogenen menschlichen Geistes ist es, mit sich selbst bestehen, und

zufrieden seyn zu können. So wie Gott, durch sich allein glückselig immer in sich selbst glücklich ist; so wirst du ganz nahe zur Glückseligkeit Gottes gelangen, wenn du bei dir selbst zu bleiben, und dich mit dir selbst zu begnügen gelernt hast. Und wenn du willst, wirst du niemals allein seyn, wofern du dich niemals von Christus trennst. Wenn dich etwa die Begierde, zu sprechen, ankömmt, so sprich dann mit dir selbst; aber hüte dich, mit einem bösen Menschen Umgang und Gespräche zu pflegen. Willst du aber nun wissen, was du mit dir selbst besprechen kannst? Nun denn, so besprich das, was die Menschen am liebsten in Betreff Anderer thun: sprich nämlich bei dir selbst Böses von dir. Heraus mit deinen Fehlern und züchtige Alles, was du nur immer an dir Strafwürdiges findest. Immerhin wirst du Fehler an dir finden, die zu verbessern sind. Verbirg dich, wenn du Muße hast; aber verbirg auch deine Muße selbst. Sich der Einsamkeit rühmen, ist feiger Ehrgeiz. Mit der körperlichen Einsamkeit verbinde aber auch die innere, damit sie dir angenehm und nützlich sey. Entziehe dich vorzüglich eitlen Beschäftigungen und trenne dich nicht bloß von Menschen, sondern auch von Dingen, welche dich nichts angehen. Frei sollst du seyn von jeder Kreatur und aus deinem Herzen ihre Bilder ausschließen. Wirf hinweg alle Besorgnisse um hinfällige Dinge und alle thörichte Gedanken; und in dem verborgenen Winkel deines Herzens merk auf dich allein und auf Gott. In diesem Schweigen des Geistes, in dieser gänzlichen Ver-

gessenheit aller Dinge liegt wahre Ruhe des Herzens und Sicherheit. Hieher flieh, hier verbirg dich, hieher trachte immer; denn da findet man Gott, wo man alle Kreaturen verläßt.

2. Willst du gut seyn, so meide die Gesellschaft der Bösen. Nichts ist guten Sitten so gefährlich, als sich unter das Volk mischen. Niemals wirst du die guten Sitten, welche du mitgebracht hast, so rein mehr zurückbringen. Eine zarte und im Guten noch nicht genug feste Seele kann den Andrang so vieler Laster, in so zahlreicher Menge beisammen, nicht aushalten. Leicht geht man zu mehreren über. Ein feinschmeckender Kamerad entnervt und verweichlicht nach und nach; ein reicher Nachbar erregt Habsucht. Durch ein einziges Beispiel von Verschwendung oder Geiz oder Unkeuschheit kannst du verdorben werden, und dann verloren gehen. Zum Bösen verleiten Verwandte, verleiten Kameraden, verleiten Diener. Alles ist voller Gefahren, voll von Schlingen. Sobald wir in's Oeffentliche uns begeben, sind wir fortwährend dem Bösen, der Verführung und allerlei Urtheilen ausgesetzt. Es gibt kaum Jemanden auf der Welt, welcher nicht ein Laster entweder empfiehlt, oder eindrückt, oder dem, welcher nichts davon weiß, anhängt. Wirst du ein wenig zwischen deinen vier Wänden zu Hause bleiben, fern von der Oeffentlichkeit und dem Verkehre der Menschen: o, welch süße und erwünschte Flucht! Da ist Alles in deinem Innern heiter, Alles ist ruhig, ohne Wolken und Wind. Ruft dich ein

Zufall hinaus; so folgst du; Andere vereinen sich, es entsteht eine Gesellschaft, es wird eine Menge, und man sündigt auf allen Seiten; und du, welcher du gut dein Haus verlassen hast, kehrst schlechter dahin zurück. Nun merkst du aber die Wunden deiner Seele nicht, außer du bist wiederum einsam. Zieh dich daher in dich selbst zurück, so viel du kannst, damit die überallher im Bösethun übereinstimmende Menge, mit ihren Irrthümern deine Seele nicht bestricke. Ruhiger ist die Seele, welche mit Wenigerem zu thun hat.

3. Stelle dir vor, man führe dich ein wenig auf die Spitze eines hohen Berges. Betrachte von da aus die so erbärmliche Gestalt der Erde. Daraus wirst du lernen, dich selbst zu hassen und von ihr in die Einsamkeit dich zu entfernen. Du wirst sehen, daß die Straßen oft voller Gefahren seyen, daß auch die Meere unsicher seyen, daß viele Länder von menschlichem Blute triefen, und daß die Laster und Leidenschaften mit aller Gewalt überall herrschen. Du wirst sehen, daß im geheimen Gemache von den Unzüchtigen Dinge geschehen, welche denen selbst, die dergleichen thun, nicht gefallen können. Du wirst so Unwürdiges, so Ungeziemendes finden, daß Jedermann sie auf der Stelle für Wahnwitz erklären würde, wenn ihrer weniger wahnsinnig wären. Aber so wähnen diese Verirrten noch sammt ihrem sündhaften Leben, ihre Lebensweise sey doch nicht ganz zu verwerfen, und wäre sogar an der Tagesordnung. Selbst die weltlichen Gesetze sind oft nicht ganz

zweckmäßig, und werden häufig unrichtig angewendet. Nicht einmal da ist die Unschuld stets sicher, wo sie vertheidigt werden soll. Der Unschuldige verliert oft, der Schuldige wird losgesprochen; und es wird minder gefehlt durch Vergehungen als durch Lossprechungen. Es gibt keine Furcht vor den Gesetzen; denn wovon man sich loskaufen kann, das fürchtet man nicht. Beißend sind die Zungen der übel Nachredenden, hinterlistig der Mund der Lobenden; da und dort wüthet der Haß, auch täuscht oft geheuchelte Pflicht. Der Eine ist ein Trunkenbold, der Andere vergeht vor Trägheit. Jenen beherrscht unersättlicher Geiz; diesen ermüdet wieder von fremden Urtheilen abhängender Ehrgeiz. Sieh an die öffentlichen von Menschen wimmelnden Plätze; du wirst gestehen, daß daselbst so viele Irrthümer und Laster herrschen, als Menschen. Alle fehlen häufig durch Ungerechtigkeiten gegen ihren Nächsten, gegen Gott durch zu geringe Ehrfurcht, gegen die Mitwelt durch Mißbrauch des Geschaffenen; sie, die zu allem Bösen aufgelegt sind, vereinen Alles für ihr Urtheil und ihre Lust. Und wie wirst du fest stehen, einen sichern Fuß haben, und unter so vielen auf dich eindringenden Lastern in dich selbst dich zurückziehen können, da sie den, welcher wieder emporzusteigen und die Augen zu erheben wünscht, drängen und verschlingen? Es ist schwer, unbeschädigt zu bleiben, wo so viele Schaaren von solchen, welche dir schaden, herrschen; denn wenn sie dich auch nicht verführen können, werden sie dir doch Hindernisse

in den Weg legen. Eine feste Ruhe gibt es, die nämlich, möglichst alles Böse auszumerzen, und dann, frei von aller Makel, das Treiben der Welt ruhig anblicken zu können. Unüberwindlich ist der Geist, welcher die Außenwelt verläßt, und nur für sich bestehend sich durch seine eigene Stärke schützt. Diesem ist die Welt ein Kerker und die Einsamkeit ein Paradies.

4. Es ist Thorheit, die Menschen zu verlassen, wenn du dich nicht zugleich zwingst, auf dich selbst zu merken, und die christlichen Tugenden fleißig auszuüben. Der Mensch hat kein wahres Gut, wenn ihm die Tugend fehlt; keine Ruhe, keine Glückseligkeit, außer durch die Tugend. Drei Dinge sind es, die mit einander im Universum übereinstimmen. In Allem und über Alles ist Gott; unter dem Sichtbaren — das Licht, unter den Vollkommenheiten der Seele — die Tugend. Gott ist das Licht und die Tugend von Allem; das Licht ist die Tugend der Welt und das Bild Gottes; die Tugend ist das Licht der Seele, durch welches wir Kinder Gottes genannt werden und sind. Zu diesem mußt du mit gereinigtem Herzen hinkommen, wenn du den Gipfel der Vollkommenheit erreichen willst. Denn die Tugend und Frömmigkeit ist die Vollkommenheit des Menschen, die Stütze der Unschuld, voll von aller Freude. Es ist das Ergänzungsmittel der für das übernatürliche Gute an und durch sich untauglichen Natur. Sie ist die Fertigkeit in guten Werken, wodurch wir recht leben lernen, wodurch wir, wie die Blinden,

erleuchtet werden, wodurch wir die Sünde verlassen, wodurch wir uns Verdienste erwerben, endlich durch welche Fertigkeit im Guten wir das ewige Leben gewinnen. Bei diesem Bestreben ist es vor Allem nothwendig, daß du schon im Voraus das Wesen und die Ausübung jeder Tugend kennest; weil nämlich Niemand dasjenige noch nicht wahrhaft lieben kann, was er nicht kennt. Dann mußt du die Ausübung derselben niemals beendigen, und wenn du auch eine rechte Gelegenheit nicht immer dazu haben sollst, so mußt du es doch machen, wie die Soldaten, welche auch mitten in Friedenszeiten sich immer üben und Scheingefechte vornehmen, um sich auf wirkliche Kämpfe stets vorzubereiten. Stelle dir vor, man werfe dir die größten Schandthaten vor, bilde dir ein, man zerfetze deine Ehre durch Lästerungen, und Alles, was du hast, werde dir mit Gewalt entrissen; und übe deine Geduld so, als wenn die Sache ganz Ernst wäre. Du wirst dann, wenn dieser Fall wirklich eintritt, nicht zagen, wenn du dich vor dessen Eintreten darauf gefaßt und so, wie gezeigt, dich geübt hast. Großen Muth zum Kampfe bringt der Soldat mit sich, welcher schon oft Blut vergossen hat.

5. Fertigkeit in Tugendwerken wird nur durch lange Uebung erworben. Ob du nun dir eine solche schon angeeignet hast, wirst du aus folgenden Zeichen erkennen. Wenn du nämlich fühlst, daß die der Tugend entgegengesetzten Laster in dir erlöscht, oder doch großentheils unterdrückt seyen.

Wenn du z. B. die Regungen böser Neigungen, den Zügel der Vernunft zu tragen und dem Verstande zu gehorchen zwingst. Wenn du die Ausübungen der Tugend ohne Verdruß, ja sogar mit Freude vollbringst. Wenn du die Reden der Narren verachtest, und mit geistvoller Freiheit dasjenige thust, was den Unvollkommenen mißfällt. Wenn du die bösen Thaten, zu welchen du vorher durch Gewohnheit angetrieben wurdest, mit einem wahren Ekel verabscheust. Wenn du nicht einmal im halben Schlafe Freude an einem bösen Dinge oder am Herannahen von irgend etwas Unrechtem empfindest. Wenn du das nachzuahmen dich bestrebst, was du an Andern lobest und bewunderst, und dich von jenem enthaltest, was du tadelst. Wenn du keinen Fehler für klein haltest, und jede Unvollkommenheit, wenn auch die kleinste, beachtest und sorgfältig vermeidest. Wenn du weder Neid noch Unwillen spürest, indem du stehst oder hörst, daß Deines Gleichen Reichthümer oder angesehene Würden besitzen. Wenn du deine Irrthümer offen gestehst, und von allen gereinigt und gebessert zu werden wünschest. Wenn du, zufrieden mit dem Zeugnisse deines Gewissens, deine guten Werke bei dir behaltest und verschweigest; denn schon dieß ist eine Belohnung einer guten That, dieselbe vollbracht zu haben. Kurz, wenn du dich der Tugend und Gottseligkeit ohne Unterlaß befleißest, dann bist du vollkommen und zufrieden; denn die wahre Tugend steht niemals still, sondern ist immer thätig und vervollkommnet sich.

XXI. Kapitel.

Von den drei göttlichen Tugenden. — Rechtfertigung des Glaubens durch die Werke. — Auf Gott allein muß man seine Hoffnung und sein Vertrauen setzen. — Beweggründe zur Liebe gegen Gott. — Die Liebe gegen den Nächsten zeigt sich durch Wohlthaten. — Ermahnung zum Almosen.

1. Die Basis aller andern Tugenden, und der Grundstein alles christlichen Lebens ist der Glaube, ohne welchen Niemand Gott gefallen kann. Dieß ist die Weisheit, welche den Erdkreis überwältigte, welcher man mit Hintansetzung alles Bekrittelns und Forschens anhängen muß. Glaube aber und handle zugleich; denn der Glaube ohne gute Werke ist todt. Deine Worte und dein Bekenntniß rühmen deinen Glauben; hüte dich, daß dein Leben und deine Sitten nicht einen Unglauben verrathen; du glaubst an das Evangelium: warum aber gehorchst du dem Evangelium nicht? Du glaubst an das ewige Leben; warum ziehst du diese so kurze Zeit der unendlichen Ewigkeit vor? Was nützt es dir, an das Wahre und Gute zu glauben, wenn du falsch bist, und Böses thust? Es ist kaum möglich, daß derjenige echt katholisch glaube, welcher schlecht lebt; denn nur der glaubt wahrhaftig christlich, welcher das auch thut, was er glaubt.

2. Da es ganz gewiß ist, daß die göttliche Vorsehung Alles lenke und regiere, so daß nicht einmal ein Sperling noch ein Blatt wider Gottes Willen vom Baume fällt: so ergib dich ihm ganz mit erhabenem Geiste und unendlichem Vertrauen, und zweifle nicht, daß du in jeder Lage erwünschte Hilfe haben wirst. Wisse, daß alle menschlichen Rathschläge und Schutzanstalten trügerisch und ungewiß sind; und laß dich ohne Aengstlichkeit von Gott führen und leiten. Und wenn auch plötzliche Umstände und Ungemache eintreten, welche all dein Thun und Trachten zu verwirren und zu vernichten scheinen, sey es Krankheit, oder falsche Beschuldigungen, und andere wichtigere Unfälle: so verlier den Muth nicht, sondern stärke dich durch die Hoffnung auf Gott, und unterwirf dich seiner Leitung. Denn durch diese Unfälle, durch diese Probe führt dich die göttliche Vorsehung zu jenem Ziele, welches sie dir von Ewigkeit her bestimmt hat. Derjenige spürt kein gegenwärtiges Uebel, welcher die zukünftigen Güter hofft. So viel kann und hat der Mensch, als er hofft und glaubt.

3. Die Liebe, die Liebenswürdigste und die Königin aller Tugenden, bezieht sich auf Gott und den Nächsten. Und Gott soll man lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften; Alles übrige, was liebenswürdig ist, liebe man rein wegen Gott und wegen seiner unendlichen Güte. Daß du bist, daß du lebest, daß du dich bewegest, daß du denkest, — dieß ist Alles Gnade Gottes.

Er selbst hat dich von den Banden des Satans erlöst; er selbst hat deine Seele mit unzähligen Gaben und Gnaden geadelt; er selbst hat dir das ewige Leben bereitet, ohne daß du ein einziges Verdienst um ihn hattest. Himmel, Erde, Luft, Wasser und Alles, was darin ist, ruft dir mächtig zu, denjenigen zu lieben, von dem sie deinetwegen geschaffen worden sind. Warum suchst du so sehr, um Güter für deine Seele zu erwerben? Lieb ein Gut, in dem Alles Gute enthalten ist. Suche das einfache Gut, welches das höchste Gut ist, außer dem nichts größeres, nichts liebenswürdigeres es mehr geben kann. Es ist nur die einzige Liebe, wodurch du deinem Schöpfer, wenn gleich nicht in so hohem Grade, wie er, wieder etwas vergelten kannst. Die Liebe ist aber nicht müßig, nicht eigennützig, und thut Großes, wenn sie wirklich da ist. Keine Schwierigkeit ist der Liebe unüberwindlich. Ein wahrhaft (Gott) Liebender kann sogar sterben, aber nicht überwunden werden.

4. Die ganze Natur ist zur Liebe gestimmt, und hat die Menschen vereint; denn Alle sind wir Glieder eines großen Körpers, gerufen zu einem und demselben Glauben, und zu einer und derselben Herrlichkeit. Liebeswerke nun gegen den Nächsten sind besonders: Allen Wohlthaten erweisen, Allen nützen, Allen mit Gefälligkeit und Wohlwollen zuvorkommen. Wohlthaten aber wirst du doch wohl den Dürftigen freudig und schnell und ohne Zaudern, hauptsächlich bei verschämten Armen, ausüben.

Es kommt Manchem oft hart und schwer an, um etwas zu bitten. Wenn du daher das Bedürfniß eines Freundes erfährst und seiner Bitte zuvorkömmst, so vervielfältigst du die Gabe deiner Hand. Wenn du ihm nicht zuvorkommen konntest, so verhindere doch wenigstens gleich die ferneren Worte des Bittenden, damit es eben nicht scheine, man habe dich gebeten, und beweise, daß du geben willst, und zwar sogar eilfertig, und nicht aus Eitelkeit, wenn du auch nicht gebeten worden wärest. Dann füge gute Worte zu guten Werken, und sey nicht traurig, wenn du eine Wohlthat erweisest; sey dabei nicht trübsinnig, nicht langsam, nicht vorwerfend, endlich auch nicht prahlerisch. Die Sache selbst wird, wenn du schweigst, sprechen; und der in's Verborgene sieht, wird es dir einst öffentlich vergelten.

5. Unter den Akten der christlichen Wohlthätigkeit behauptet das Almosen einen vorzüglichen Rang; denn durch dieses zeigt sich der Glaube, dadurch löscht man die Sünden aus, und erkauft sich leichter den Himmel. Hüte dich, den Armen zu verachten; denn obgleich derselbe für sich bedürftig ist, kann er dich doch reich machen. Du hast dich z. B. durch deine Sünden verkauft, erlös dich mit deinem Gelde. Mach aus dem was dein Geiz oder Sparen zusammenbrachte, eine Hilfsquelle der Barmherzigkeit. Wenn ein Schauspieler dir Lachen erregt, geht er beschenkt von dir zurück; Christus, welcher dir das Himmelreich anbietet, soll nichts von dir erhalten? Du zahlest deinem Fürsten sogar — oft

auch wider Willen — die Abgaben, auch dann oft, wenn du auch nichts von deinen Feldern erntest; Christus, deinem Herrn willst du selbst das überflüssige Brod versagen? Hüte dich, daß du nicht durch Schonung deines Geldes schuldig seyest an dem Blute deines Bruders. Hast du ihn nicht gespeiset, warst du gegen ihn nicht barmherzig, wie kannst denn du von Gott einst Barmherzigkeit erlangen? Du denkst, wie glücklich Andere von deinem Gute nach dir leben werden; du denkst aber nicht dabei, wie schlecht du etwa stirbst. Es wäre besser, es fehle deinen Erben etwas von deinem Vermögen, als daß dir an deinem ewigen Heile was mangle. Sieh hinein in deine Rechnungsbücher. Sieh, was du in dem ewigen Vaterlande, sieh, was du hier besitzest. Von deinem ganzen Vermögen wirst du das allein im und nach dem Tode noch besitzen, was du durch die Hände der Armen, kurz durch gute wohlthätige Gesinnungen Worte und Werke an deinen Mitmenschen ausgeübt, in den Himmel vorausgesandt hast. Klage deinen Leichtsinn an, wenn du zu Grunde gehst. Das Haus eines Feindes kann man anfallen, nicht aber den Himmel. Gott läßt vor dem Gerichte mit sich nicht mehr rechten. Es wird heißen du hattest das Gesetz und die Propheten.

XXII. Kapitel.

Von der Klugheit. — Ihre Nothwendigkeit und Schwierigkeit. — Pflicht eines klugen Mannes.

Wie den Bauleuten kein Werk ohne Maaßstab und Richtschnur recht von Statten geht; so geht auch uns ohne Klugheit nichts von Statten. Dieß ist die Norm der übrigen Tugenden, die rechte Handlungsweise, das Auge der Seele und die Kunst des Lebens. Ein Leben ohne Klugheit kann nicht angenehm seyn. Daß diese Kunst sehr schwierig sey, werden Alle gestehen müssen. Allein sie ist aber auch verborgen. Sie ist deßwegen so schwer, weil sie in ihrem Umfange alle Fälle, sowohl die allgemeinen als auch besondern umfaßt; dann auch, weil die menschlichen Sachen und Angelegenheiten in der Regel keinen zuverläßigen Bestand haben; denn da dieselben immer wechselnd und zufällig sind, und von verschiedenen Umständen abhängen, ist es nicht die Sache eines jeden Kopfes, ihnen eine zuverlässige Norm abzugewinnen, und das nicht selten sich Widersprechende in eine gewisse Harmonie zu bringen und zu vermischen. Dunkelheit und Ungewißheit verursacht ferner jene schwierige Sache, in welcher allerlei eintretende Thatsachen und Umstände eine Verwirrung verursachen. Es erscheinen zwar ihre Wirkungen, aber ihre Ursachen bleiben oft verborgen; diese muß

man auch klug ausforschen und bestens zu benützen suchen. Ferner ist der göttliche Beschluß über den glücklichen oder unglücklichen Ausgang einer Sache unbekannt; daher geschieht es, daß so wenige diese Tugend besitzen. Wenige können vorhersehen, was bei jedem Geschäfte das Bessere sey.

2. Wohlbenützte Erfahrungen machen klug. Denn die einzelnen Umstände, die durch dieselbe geleitet werden, werden dem Menschen durch Uebung und Erfahrung bekannt. Sicher wirst du seyn, wenn du deinem und fremdem Versuche glaubst; und du wirst dich in keine zu schwierige Sache einlassen, wo du zu fürchten und zu verlieren hättest. Damit du aber Alles klug angehest, mußt du zuerst auf dich selbst sehen; dann auf die Geschäfte, die du angreifst; dann auf diejenigen, deren Sache du betreibest oder mit denen du zu thun hast. Dich selbst aber wirst du genau beachten, denn du darfst dir nicht zu viel zutrauen. Der Eine kommt zum Falle durch zu großes Vertrauen auf seine Gescheidheit und Studirtheit; ein Anderer wendet mehr auf, als sein Vermögen gestattet; ein dritter endlich richtet seinen schwachen Körper durch ein zu beschwerliches Geschäft zu Grunde. Daher mußt du das wohl berechnen, was du angreifst, und deine Kraft mit dem auszuführenden Geschäfte vergleichen. Die Last, die dem Träger zu groß ist, drückt ihn nieder. Auch muß man an das Hand legen, was wirklich erzweckt werden kann, oder auf dessen gute Beendigung doch du sicher hoffen kannst. Dann mußt du deine Leute

aussuchen, ob sie fähig und würdig sind, ihnen einen Theil deines Lebens zu widmen; du mußt ihr Betragen erforschen, damit du dir nicht schadest, während du Andern zu nützen suchest. Endlich mußt du bedenken, ob deine Natur für derlei Geschäfte tauglich sey, und dich dahin wenden, wohin dich die Macht deines durch Gottes Gnade erleuchteten Geistes treibt. Beim Widerstand der Natur ist deine Arbeit unnütz.

3. Ein kluger Mann unternimmt nichts, so lange er in zu heftiger Gemüthsbewegung ist; denn ein aufgeregter und durch die Verblendung einer bösen Neigung getäuschter Kopf kann das Wahre und Schickliche nicht sogleich vom Unrechten unterscheiden. Ebenso ist Hastigkeit für die Klugheit ein großes Hinderniß, welches sehr viele und verwirrte Unfälle verursacht. Daher thut der Kluge nichts mit Leichtsinn, er unterwirft vielmehr das eigene Urtheil fremdem Rathe. Furchtsam sind die Gedanken der Menschen, ungewiß ihre Vorsicht, der Ausgang der Dinge zweifelhaft, trügerisch ihre Erfahrungen. Da ist Glück und Heil zu erwarten, wo man mit Demuth und Klugheit in Gott dem Herrn Alles anfangt und vollführt. Es ziemt ferner einem klugen Manne, die Sache zu entkleiden und scharfsichtig in selbe hineinzublicken, ohne Vorurtheil, wodurch die Unvorsichtigen sich recht oft blenden lassen. Weg mit Geld, Ruf und Würde; schau darauf, was die Sache wirklich sey, nicht wie man sie heiße und sie zu seyn scheint. Thöricht ist es, sich

von Bildern und Schatten täuschen zu lassen. Dann mußt du wie auf einem Beobachtungsposten Alles, was geschehen kann, ausforschen, damit du nicht die thörichte Entschuldigung zu Hilfe nehmen mußt: Ich hätte das nicht gedacht! Dazu verwende man lange Ueberlegung, reifes Urtheil, und genaue Untersuchung, damit nicht ein böser Umstand die ganze Sache verschlimmere; damit Klugheit nicht in Bosheit und Schlauheit ausarte, und damit man nicht in so großer Nähe eines wahren und vortrefflichen Gutes das Laster statt der Tugend ergreife. Hast du endlich deine Wahl getroffen, so vollführe ohne Zaudern augenblicklich deinen Entschluß. Man soll nicht zaudern bei einer guten Unternehmung, die man übrigens nur dann loben kann, wenn sie bestens verwirklicht worden ist.

XXIII. Kapitel.

Von der Gerechtigkeit und Religion. — Akt von beiden. — Was Buße sey und worin sie bestehe.

1. Die Gerechtigkeit, die höchste Tugend, für Andere, nicht für sich lebend, trägt Alles, was sie hat, auf den Nächsten über, indem sie für sich nichts als ihre Ausübung verlangt. Sie haltet die Menschen mitten in ihren Ungerechtigkeiten ab, und gibt der ganzen Welt den Frieden. Sie ist

eine gewisse natürliche, stillschweigende Uebereinkunft und das Band der menschlichen Gesellschaft; und nichts kann ohne sie lobenswerth seyn. Ein gerechter Mann verletzt Niemanden, betrügt keinen Andern, nützt Allen, denkt und spricht von Allen gut, gibt einem Jeden das Seinige und verschmälert nicht des Andern Gut. Bekleidet er ein Amt, so übet er Gerechtigkeit, leiht allen Bedrängten geneigtes Ohr und Hilfe und zieht das Glück seiner Untergebenen dem eigenen Vortheile vor; er bestraft das Böse, belohnt das Gute nach Pflicht, und haltet so Alles zu seiner Schuldigkeit an. Ist er ein Untergebener, bewahrt er Eintracht, gehorcht den Gesetzen und Befehlen seiner Vorgesetzten, und zufrieden mit seinem Stande trachtet er nicht nach Aemtern und Würden, noch mischt er sich in Dinge, welche ihn nichts angehen. Er übt endlich Gerechtigkeit umsonst; weil er es für den höchsten Lohn einer gerechten Handlung hält, gerecht zu seyn.

2. Die Gottesverehrung, die vorzüglichste der moralischen Tugenden, bezieht sich unmittelbar auf Gott und seine Verehrung und Anbetung. Die erste Verehrung aber ist, an ihn zu glauben und ihn zu erkennen; ihm, seiner größten Hoheit und seiner Güte wegen die gebührende Anbetung und Ehrfurcht zu erweisen.

Es ist jedoch noch nicht genug, Gott bloß zu kennen; denn dieß thun auch die Teufel, die ihn aber dazu hassen, man muß ihn auch lieben und ihm gehorsamen. Die Liebe aber und die Verehrung zu ihm

ist recht, wenn sie aus folgenden Stücken besteht: O daß man diese doch so gut erfüllte, als man sie weiß! du weißt nun also, daß Gott derjenige ist, welcher die Welt leitet, das menschliche Geschlecht schützt und Alles regiert. Du bekennst, daß er allein mächtig, allein gut, allein der höchste sey. Von ihm, als deinem höchsten Gute und letzten Ziele erwartest du die ewige Seligkeit. Warum liebst du ihn also nicht, wie es billig ist? Warum erweisest du ihm nicht die höchste Verehrung? Warum ziehst du ihm die erbärmlichste Scholle oder die Lust der Erde vor? Unnütz ist deine Religion, wenn sie sich nicht auch in Handlungen zeigt. Willst du wahrhaftig Religion haben? Wandle vor Gott und sey vollkommen. Genug verehrt ihn der, welcher ihn nachahmt. Wahre Religion verbindet dich mit Gott und Gott mit dir. Bewahre sie rein vor Nachläßigkeit, vor Irrthümern und Sünden. Es beweist große Thorheit, Glauben mit dem Munde, Unglauben durch seine Sitten zu predigen. Menschen von dieser Gattung verspottete einst ein sehr berühmter heidnischer Philosoph mit den Worten: daß es nichts Herrlicheres gebe als die Christen, wenn sie reden, nichts Elenderes aber, als wenn sie handeln.

3. Die **Buße** ist die Versöhnerin des verletzten göttlichen Gebotes; diese verursacht Verabscheuung der Sünde, mit dem kräftigen Willen, Gott, der dadurch beleidigt wurde, Genugthuung zu leisten. denn dieß ist die Reue, die begangenen Sünden zu

verabscheuen, zu büßen und sie nicht mehr zu begehen. Das durch Begehung einer Sünde etwa augenblicklich erregt wordene Vergnügen verschwindet; die Gewissensbisse aber bleiben. Was nützt es ferner, eine begangene Sündenschuld nicht abzuzahlen und sie etwa gar verheimlichen? Kein Sünder kann sich für sich selbst lossprechen, d. i. die Absolution ertheilen. Es steht ein Richterstuhl schon von Natur aus in dem menschlichen Herzen, wo jeder Ankläger, Zeuge und Richter seines Verbrechens seyn kann. Hier versammle täglich deinen Geist und deine Sinne, um Rechenschaft über dein Thun und Lassen abzulegen. Richte dich selbst, und klage dich so viel als möglich an. Den ganzen Tag überdenke vor Gott und bei dir; bemesse alle deine Worte und Werke, ja sogar selbst deine Gedanken, ohne etwas zu verbergen oder zu übergehen. Dann aber, wenn du deine Sünde erkannt hast, komme und entdecke sie auch zu seiner Zeit dem Priester. Alsdann kennt Gott ferner gewiß nicht mehr an, was du begangen hast, denn die reumüthig abgelegte Beicht und die gehörig geleistete Genugthuung wird dir von Gott Sündenverzeihung zuwegebringen. Verscherze dein ewiges Heil nicht durch unnütze Verschweigung deiner Sünden im Beichtstuhle, damit dein Seelenarzt dich in Gottes Namen desto sicherer heilen kann. Was liegt daran, wenn Niemand deine Sünde weiß, weil du sie weißt? Oder haltest du es besser für dich, heimlich verdammt zu seyn, als öffentlich losgesprochen zu werden? Wo du auch immer ver-

borgen seyn magst, dein Gewissen ist bei dir; diesem kannst du nicht entgehen. Du bist sehr elend, wenn du auf dieses nicht achtest.

4. In drei Zeiträume theilt sich das Leben, in den, der ist, in den, welcher war, und in jenen, der seyn wird. Die Gegenwart ist augenblicklich, vergeht schon fast, ehe sie kommt; die Zukunft ist noch nicht da; allein die Vergangenheit wird ganz, wenn du willst, vor dir stehen, und sich ganz nach deinem Willen übersehen lassen. Fürchte dein Gedächtniß nicht; erröthe nicht, in deine vergangenen Tage zurückzukehren und dir deine Irrthümer nochmals vor die Augen zu stellen. Je öfter du dieß thust, desto besser wirst du werden. Du selbst bestrafe dich, und thu das nicht zum zweiten Male, was du jetzt bereuest. Die Meisten, die aus einem Schiffbruche gerettet werden, sagen der Schifffahrt und dem Meere Lebewohl und ehren die Gnade Gottes durch Erinnerung an die glücklich überstandene Gefahr. Diese heilsame Angst wünsche ich dir, damit du nicht wiederum versuchen wollest, worüber du schon einmal in Schrecken gerathen bist. Du bist schon mancher großen Gefahr entronnen; stürz dich nicht wieder in dieselbe. So oft du gefehlt hast, hat Gott deiner geschont; werde aber darob nicht schlimmer, weil Gott gut ist. Du denkst manchmal, was du thun willst; warum nicht vielmehr, was du schon gethan hast? Denn der Entschluß zum Gutwerden für die Zukunft kommt meistens aus dem Nachdenken über das Vergangene. Viele würden

zur Weisheit gelangen, wenn sie nicht glaubten, sie schon zu haben. Wenn du dich nicht täglich besserst, wirst du täglich schlechter werden.

XXIV. Kapitel.

Von der kindlichen Liebe und dem Gehorsame. — Empfehlung des Gehorsams und der Dankbarkeit. — Wie man eine Wohlthat empfangen und vergelten müsse.

1. Mit Worten kann man's nicht beschreiben, wie lobenswürdig und beruhigend es sey, wenn der Mensch sagen kann: Ich habe meinen Eltern immer gefolgt und gehorsamt; deren Befehl, sey er nun leicht oder hart gewesen, habe ich immer mich gehorsam und unterthänig gezeigt; ich habe mich immer als einen guten Bürger des Vaterlandes bewiesen; meinen Brüdern und Verwandten habe ich immerwährend Gutes gethan; Alle habe ich durch Dank und auch durch Wohlthaten gleichsam zu überhäufen gesucht. Dieß sind die Pflichten der Liebe, wodurch wir Eltern, Geschwistern und Blutsverwandten die schuldige Liebe erweisen. Was aber die Liebe gegen die Verwandten betrifft, so leiste vor allen besonders auch Gehorsam den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, den Lehrern und Andern, welche auf irgend eine Weise an Würde, Weisheit, Alter, Religion und Heiligkeit dich übertreffen; denn

wir pflegen vor ihnen aufzustehen, das Haupt zu entblößen, aus dem Wege zu gehen, vom Pferde oder vom Wagen zu steigen, die Kniee zu beugen, ihre Hände oder Kleider zu küssen und andere Ehrenbezeugungen nach Landessitte ihnen zu erweisen. Alles dieses aber wirst du mit Demuth und Ehrerbietung thun, wenn du vorher schon erkennst, daß ihre Würde und ihr Stand geachtet werden müsse; denn durch Erwägung dessen entsteht in deinem Willen eine gewisse Flucht und Furcht, wodurch du zu große Vertrautheit mit ihnen vermeiden und durch ihre Amtswürde gewissermaßen deine Wenigkeit erkennen wirst. Alle Gewalt ist von Gott. Alles was du deinen Vorgesetzten achtungsvoll und gebührend erweisest, ist schuldige Ehrerbietung, wenn du Gott in ihnen dir vorstellst.

2. Wie aus dem Ungehorsam unseres Stammvaters alles Unglück hergekommen ist, so sind wir durch den Gehorsam des Sohnes Gottes wieder zur Glückseligkeit gekommen, wenn auch wir gehorsam seyn werden. Gehorsam ist ein Haupterforderniß zur Erhaltung des Bestandes in allen Dingen, und die festeste Vereinigung derselben mit ihrem Prinzipe. Denn von Gott führt der Gehorsam Alles wieder zu Gott in einem wunderbaren Kreislauf. Diesen hat Christus vor allen übrigen Tugenden empfohlen, welcher, um nicht ungehorsam zu seyn, sogar sein Leben dahingegeben hat. Man sagt vom Gehorsam, daß er besser sey, als Opfer, weil durch ihn der eigene Wille geopfert wird. Man muß aber auch den Be-

fehl eines Obern aufnehmen, wie eine Stimme Gottes, ohne um den Grund oder um die Ursache der Verordnung nachzufragen. Wer vollkommenen Gehorsam gelernt hat, weiß nichts vom Bekritteln. Es möge mich mein Vorgesetzter ermahnen, das Gesetz mir befehlen, sagen, was ich thun oder nicht thun soll; so zaudere, streite und entschuldige ich nicht, sondern einfach und schnell gehorche ich, zu Allem bereit, sey es schwer oder leicht, um es mit gleicher Freude und Schnelligkeit zu vollziehen. Es gibt nur einen Fall, in welchem du widerspenstig und eigensinnig seyn kannst; wenn dich nämlich Jemand vom Guten abwenden und gegen das Gesetz des Herrn zur Sünde reizen sollte. Alles Uebrige mußt du beharrlich und ohne Widerrede thun.

3. Die Dankbarkeit bezieht sich auf die Schuld wegen einer empfangenen Wohlthat. Nichts aber soll man mehr thun, als eine empfangene Wohlthat schätzen, wenn auch nicht nach der Größe und dem Werth des empfangenen Gegenstandes, doch wenigstens nach dem Willen und der guten Meinung des Gebers. Wer sich nicht daran erinnert, kann nicht Dank abstatten; wer sich aber an's empfangene Gute erinnert, dankt schon. Dieser Dank erfordert weder Reichthum, noch Mühe, noch Glück; er steht Allen zu Gebote. Immer wird man wünschen, danken zu können, wodurch man sogar Königen was vergelten kann. Wenn du von Jemanden eine Wohlthat empfängst, nimm sie mit Freuden an, und zeige darüber auch deine Freude, damit der Geber

sehe, daß er zum Theil den Lohn seiner Gabe hiedurch schon erhalte. Es ist ein gerechter Grund zur Freude, einen guten Freund wieder einmal zu sehen, aber noch ein billigerer ist es, sich einen erworben zu haben, welcher eine Wohlthat mit Dank empfangen, welcher gerne und gütig ihren ersten Zins entrichtet. Niemals will der dankbar seyn, welcher nicht an irgend eine Wiedervergeltung einer Wohlthat denkt, so daß er diese endlich ganz vergißt. Wer dieselbe aber sehr lobt, wer sagt, er sey nicht im Stande, seinen Dank abzustatten, hat wenigstens doch schon gedankt. Wer eine Wohlthat mit Unwillen und Gleichgültigkeit empfängt, scheint dieselbe gering zu schätzen. Wer kaum sagt, er habe sie gefühlt, kaum die Lippen öffnet, ist undankbarer, als wenn er schwiege. Sobald ein braver Mann eine Wohlthat empfängt, denkt er auch schon an die Wiedervergeltung. Denn was ist so pflichtwidrig, als etwas Empfangenes nicht wieder zurückzuerstatten? Und man soll nicht in gleichem, sondern in reichlicherm Maaße zurückgeben, wie die Erde, welche den empfangenen Samen vielfach zurückgibt. Sey aber auch bei deiner Dankerstattung manchmal ja nicht zu eilig. Es gibt nämlich Leute, welche, wenn ihnen ein Geschenkchen geschickt worden ist, gleich darauf zur Unzeit ein Anderes schicken und so nichts schuldig zu seyn glauben. Dieß ist eine Art von Verschmähung, wenn du Geschenk mit Geschenk gleichsam unzart wieder austilgst.

XXV. Kapitel

Von der Wahrheit und ihrer Anwendung. — Lob der Einfalt. — Akt der Treue.

1. In jeder deiner Reden, Geberden, Schriften und andern äußerlichen Zeichen herrsche Wahrheit. Es ziemt sich für den Christen nicht, eine Lüge zu denken oder sagen. Es ist ein weibischer und abscheulicher Gebrauch und Fehler, anders zu denken, als man redet. Ein edler und auch kluger Mann sagt die Sache gerade heraus, so wie sie ist; er erweitert, vergrößert, täuscht, hintergeht nicht, und vermeidet alle Umschweife im Reden. Er spricht und benimmt sich immer so, daß er all sein Thun und Lassen ungescheut vor Gott und der Welt zur Schau tragen darf. Die einfache Wahrheit liebt einfache Darstellung, sie will klar gesehen werden, weil sie ohne Schuld ist. Wer aber lügt oder hintergeht, umzieht die Sache mit doppelsinnigen Worten, damit sie verborgen bleibe. Wer Lügenhaftes redet, haßt das Licht, wie der, welcher Böses thut. Hüte dich daher, daß du nicht, wie dein Gewand, so auch deine Meinungen habest, nämlich eines für's Haus, eine für die Leute, damit nicht Wahrheit auf deiner Stirne, Falschheit in deinem Herzen sitze. Vor diesem Laster entsetzt sich selbst die Natur. Sieh die Kinder an, welche noch keine

Vernunft haben. Bei dem ersten besten Vorwurfe setzen sie eine Lüge entgegen; und obgleich sie dieselben mit einer gewissen Leichtigkeit auffinden, so verdammen sie doch dieselben zugleich auch wieder vermöge des innewohnenden, rechten Urtheils — durch die Schamröthe. Hierin nun muß man die göttliche Vorsehung wieder sehr bewundern, welche Tugenden in den Menschen legt, ohne die das Leben und die menschliche Gesellschaft nicht bestehen könnte. Die verderblichste aber unter allen ist die Lüge des Lebens. Denn wenn du jede falsche Rede verabscheuest als unwürdig eines edlen erhabenen Geistes, warum fürchtest du nicht, selbst Lüge zu seyn und lügenhaft zu leben? Es ist etwas Großes, ein Mann zu seyn.

2. Die Einfalt, eine unter den Menschen wenig bekannte Tugend, ist von solch einem Werthe, daß Gott sehr großes Wohlgefallen an ihr hat: „denn mit den Einfältigen redet er am liebsten.“ Denn da der allervollkommenste Gott zugleich auch selbst höchst lauter, d. i. höchst einfach und dabei ganz fehlerfrei ist, fodert auch Er von uns Einfalt des Herzens, wenn wir sonst zu ihm kommen wollen einst in den Himmel.

Einfältig ist aber der, welcher sich nicht in vielfachen Gestalten zeigt; welcher ohne Doppelsinn und Heuchelei sich äußerlich als solchen zeigt, wie er innerlich ist; der seine eigenen Fehler, wenn es die Gelegenheit mit sich bringt, aufrichtig und offen gesteht; der in Böswilligkeit ein kleines Kind ist, und alle politische Handlungsweise verabscheut; wel-

cher, obgleich vorsichtig, Allen Gutes zutraut und von Niemanden Böses denkt; welcher sich nicht schämt, bei den Menschen oft als Thor zu erscheinen, um bei Gott dagegen weise zu seyn, welcher, ferne von aller Zwei- oder Vieldeutigkeit, Alles mit dem einfachen Bestreben thut, Gott zu gefallen. Was kommst du wegen so vielen Dingen in Verwirrung, unseliger Weltmensch und Sünder? Nur Eines ist nothwendig; daß du zu jenem gelangest, der der eine und einfachste ist. Niemals wirst du zum Ziele gelangen, wenn du auf doppeltem Wege schreitest und zwei Herren zugleich dienen willst.

3. Die Treue, eine der vorzüglichsten und größten Güter des menschlichen Geschlechtes, muß ausgeübt werden; denn ist diese verschwunden, hebt sich der Verkehr auf, auch gibt es keine Freundschaft mehr ohne sie; ohne selbe trennen sich die Bündnisse und der ganze Staat kommt in Verwirrung. Doch leider ist auch diese Tugend eine seltene und beinahe in der Welt unbekannte Eigenschaft. Immerfort zeugen die Beiziehung so vieler Zeugen und Handschriften bei Verträgen und so viele Versicherungsanstalten von menschlicher Treulosigkeit, was alles dennoch kaum hinreicht zur Aufrechthaltung der Bündnisse und Verträge. Ja so verdorben sind die Meisten, daß ihnen zeitlicher Gewinn lieber ist, denn Treue. O schandvolles Bekenntniß für's menschliche Geschlecht von seiner allgemeinen Verderbtheit und Schlechtigkeit! Wir glauben Niemanden ohne Zeugen, ohne solche, die gut stehen. Und wir meinen, die Treue werde

besser durch Schriften, als durch Gewissenhaftigkeit bewahrt! Doch gibt es noch hin und wieder einen treuen Mann, welcher jede Sache, die er versprochen hat, gut hinausführt; er verschweigt die ihm anvertrauten Geheimnisse, hält sogar dem Feinde sein gegebenes Wort, und zieht dieses sogar nöthigenfalls Königreichen und dem Leben vor. Er verspricht langsam, weil er weiß, daß auf schnelles Versprechen oft schnelle Reue folgt; allein hat er einmal sein Versprechen gegeben, so hintergeht oder verletzt er es nicht, außer es sollte sich vielleicht der Stand der Dinge ändern, oder eine Gefahr zur Sünde eintreten. Denn Niemanden bindet mehr ein Versprechen, welches nur noch durch ein Verbrechen erfüllt werden kann.

XXVI. Kapitel.

Von der Freundschaft. — Welche Pflichten dabei zu beobachten seyen. — Einige Vorschriften, bezüglich auf gegenseitigen Umgang.

1. Nichts ist fast nothwendiger zum menschlichen Leben als Freundschaft; nichts vortheilhafter, nichts angenehmer. Sie ist das gegenseitige, auf Tugend gegründete und mit der Theilung der Güter verbundene Wohlwollen von Zweien. Wie groß ist dieser Schatz, wo die Herzen geeignet sind, jedes Geheimniß gegenseitig sicher zu bewahren, deren

Mitwissen man minder, als das eigene befürchtet, deren Rede den Kummer verwischt, deren Meinung Rath gibt, deren Freude Traurigkeit verscheucht, deren Anblick selbst Freude macht? Was ist süßer, als einen Mann haben, dem dein Inneres zu gestehen du dich nicht fürchten darfst, wenn du gefehlt hast, dessen Entgegenkommen allein dir sogar nützt! Gewisse kleine Thierchen fühlt man nicht, während sie stechen; hernach aber zeigt die Geschwulst den Stich; eben so wird es dir bei dem Umgange mit einem guten Freunde ergehen: du wirst nicht erkennen, wie und wann er dir nützt; du wirst es aber später erkennen, daß er dir genützt hat. Wahre Freundschaft aber kann nur bestehen, wenn gegenseitige Liebe eintritt; aber es ist vorzüglicher, zu lieben, als geliebt zu werden, und daher beruht auch die Grundlage der Freundschaft auf Wohlwollen, die Verknüpfung auf Gegenliebe (Erwiederung des Wohlwollens). Eben so ist eine wahre, echt christliche Freundschaft diejenige, welche weder zeitlicher Nutzen, noch bloße körperliche Schönheit, noch trügerische Unterthänigkeit, noch auch Schmeichelei, sondern welche Gottesfurcht und die Studien der heiligen Wissenschaften hervorbringen. In einem bösen Menschen kann keine wahre Freundschbft wurzeln und zuwegegebracht werden.

2. Bei der Wahl eines Freundes muß man mit großer Vorsicht zu Werke gehen, nach dem allgemeinen Sprüchworte, daß man viele Schäffel Salz mitsammen essen müsse, um der Pflicht der Freundschaft

Genüge zu leisten. Derjenige, mit welchem du Freundschaft schließen willst, muß in vier Stücken die Probe aushalten; diese sind: Treue, du mußt dich ihm nämlich mit dem Deinen sicher anvertrauen können. Doch welch eine schwierige Sache, deren Schatten fast allein auf Erden gefunden wird. Absicht, damit die Freundschaft einen ehrbaren Zweck habe, damit diese herrliche Sache nicht in Schande übergehe. Entschiedener Charakter, du mußt nämlich wissen, was du gegen den Freund zu thun, und um was du ihn zu bitten wagen könntest. Geduld, damit er bereit sey, alles Widerwärtige für den Freund zu ertragen. Hast du dieß an ihm erprobt, dann mußt du ferner erforschen, wie er sich gegen seine früheren Freunde betragen habe; denn du wirst hoffen, daß er eben so gegen dich seyn werde, wie er es gegen Andere gewesen ist. Ein treuer Freund ist ein lebendiger Schatz, welchen man mit großer Sorgfalt bewachen, und den man, wenn er verloren gehen sollte, sehr beweinen soll. Glücklich bist du, wenn du einen solchen hast, welcher dich, nicht aber dein Geld, nicht deinen Tisch, nicht dein Talent und deine Vorzüge liebt; sondern der deinen Irrthum verbessert, und der, wenn du fällst, dich aufhebt, und wenn du eilst, dich ermahnt! Du wirst unter der Sonne keinen, der ihm gleich ist, mehr finden. Viele fühlen zwar den Werth der Freunde; derer aber, die wahre Freunde sind, zählt man sehr Wenige. Niemand liebt den Andern umsonst. Wer auf sich selbst

sieht, wer sich die äußerlichen Dinge zum Zwecke vorgesetzt hat, ist kein wahrer Freund. Er wird dich nur so lange lieben, als er von dir Nutzen zieht. Ist das Tafeln zu Ende, wird er gehen; und wie er nun egoistisch angefangen hat, wird er alsdann auch aufhören. Wahre Freundschaft ist übrigens gerade da am seltensten, wo man Ueberfluß daran zu haben glaubt.

3. Wie ein Arzt dem Kranken, welchen er heilen will, oft sehr wehe thun muß und alle möglichen Mittel anwendet, um ihn zu retten; so mußt auch du dich gegen einen besserungsbedürftigen Freund benehmen, nämlich ganz frei, kühn, beharrlich, ohne etwas zu vernachläßigen oder zu verfehlen. Dieß ist ein verdammungswürdiges Nachgeben, wodurch die Laster begünstigt werden. Die Ermahnung aber sey geheim, sie geschehe mit Liebe, es sey kein einziges bitteres Wort darunter. Ueberlege daher ja wohl lange, ob du mit einem Freundschaft schließen sollest; willst du aber selbe schließen, so gib ihm dein ganzes Herz; sprich so offen mit ihm, wie mit dir selbst. Und hast du einen, so mußt du anfangs mit deinem gewählten Freunde so leben, daß du ihm noch nichts anvertrauest, als nur das, was du auch einem deiner Feinde anvertrauen kannst; allein wenn es geschieht, daß dein täglicher Umgang dich vertrauter macht, dann kannst du erst alle deine Sorgen und Gedanken recht mit dem einmal erprobten Freunde theilen. Einige erzählen, was man nur Freunden anvertrauen soll, Jedem, der ihnen

begegnet, und schütten in alle Ohren Alles aus, was sie im Herzen drückt; Andere dagegen zittern schon vor dem Mitwissen ihrer vertrautesten Freunde, und verschließen jedes Geheimniß in ihrer Brust, indem, wenn es möglich wäre, sie nicht einmal sich selbst trauen würden. Beides ist gefehlt, sowohl, wenn man Allen traut, als auch, wenn man keinem traut; allein das eine ist ehrenvoller, das andere aber sicherer. Wenn du ohne Gefahr mit Jedermann reden willst, so kannst du dieß leicht erreichen dadurch, daß du nichts verheimlichst, was du gethan hast, daß du aber nichts thust, was du verheimlichen müßtest.

4. Verwandt mit Freundschaft ist jenes Verhältniß, was man menschliche Conversation oder den täglichen Umgang und Verkehr nennt. Da muß man bescheiden seyn und weises Stillschweigen beobachten. Es ziemt sich für einen braven Mann, Vieles zu hören, Weniges aber zu reden. Es ist fehlerhaft, eher angehört und erforscht zu werden, als selbst etwas erfahren und wissen zu wollen; eher sich zu erkennen geben, als Andere zu kennen; und eher die eigenen Waaren verschleudern, als fremde erwerben zu wollen. Man muß sich eigentlch zwar an die oft unzarten Redensarten und Sitten derer gewöhnen, mit denen man umgeht, und weil Viele viel Falsches, Thörichtes, Kindisches und nichts zur Sache Gehöriges daherplaudern, muß man kluger Weise dazu gelassene Miene machen. Doch zeigt es auch einen Heuchler oder einen verwöhnten

und weibischen Kopf an, mit solchen vorlauten Menschen häufig leben zu wollen, wie auch bei solchen die überall nachgeben, klatschen und schmeicheln. Sprich seltener von dir und deinen Angelegenheiten; hänge nicht hartnäckig an deiner Meinung und enthalte dich von hochtönenden Worten und Großsprecherei, was alles gewöhnlich nach einer gewissen Tonangeberei und afteren Schulweisheit schmecket. Wenn dir etwas Ungeziemendes hin und wieder aufstößt, so kehre in dich zurück und frage dich selbst, ob du einen solchen Fehler auch an dir habest; dann nimm aus allem, was du siehst und hörst, etwas zu deinem Nutzen. Gut steht es um dich, wenn du durch fremde Sünden die eigenen verbessern lernst.

5. Wenn dir etwas Ungewöhnliches, Unvorhergesehenes, der Sitte deines Landes Fremdes, aufstößt, so tadle oder lobe dieß nicht sogleich allzu voreilig; denn es verräth Leichtsinn, Fremdes allzu sehr zu bewundern oder gar zu verlachen, und so ganz nur für die Heimath eingenommen zu seyn. Man muß die Sachen nach ihrem wahren Werthe, nicht nach dem Scheine, beurtheilen. Das Volk beurtheilt Alles nach Neuheit, äußere Gewandtheit, nach der Seltenheit, nach Glanz, Geräusch und äußerem Ansehen; der Weise sieht auf den innern Werth der Sache und auf ihren sittlichen Gehalt; und verachtet daher meistens Alles dasjenige, was der unsinnige Pöbel oft bewundert. Bei dir steht es, aus Allem was geschieht, mit wahrer Besonnen-

heit Nutzen zu ziehen. Du mußt dich nicht überall gleich täuschen lassen. So wirst du z. B. Manchen traurig sehen, und er ist doch nicht traurig; Manche kaufen zum Scheine, besitzen aber im Grunde doch nichts; Manche befehlen, aber ohne Gewalt, sie werden gescholten ohne Rache, und sie schelten ohne Zorn; sie führen nämlich ein fremdes, zweideutiges Leben. O wolltest doch du in fremder Gesellschaft dich betragen ohne Affekt, ohne Falschheit und Eigenthümlichkeit! Ein großes Theater ist die Welt, worin so viele Schauspieler, als Menschen, sind. Sorge aber, so viel es möglich ist, daß du Zuschauer seyst, nicht aber Schauspieler; denn die, welche auf der Bühne ihr eigenes Schauspiel geben, mühen sich ab; jene aber, welche zusehen, lachen und ergötzen sich.

XXVII. Kapitel.

Von der Freigebigkeit. — Was sie sey, und wie man sie ausüben müsse. — Unterschied zwischen ihr und der großartigen Freigebigkeit.

1. Jenen nenne ich nicht freigebig, welcher sein Geld nicht schont, der weder recht zu geben weiß, noch auch zu sparen; der nicht gibt, sondern wegwirft. Freigebig ist nur der, welcher recht und

vernünftig, und nach dem Verhältnisse seines Vermögens gibt, und wer erwägt, wann und wem seine Gabe nöthig ist, indem er dabei nicht auf seinen eigenen, sondern auf fremden Nutzen sieht. Ferner ist auch das Freigebigkeit, wenn man mit Ausspendungen der gesammelten Wohlthaten an Fremde sich Mühe gibt. Doch muß man selbst bei Verabreichung des Guten und der Schenkung etwas Wesentliches beitragen, weil geben besser ist, denn nehmen. Es genügt aber auch der Wille, wenn man nicht geben kann; ja um diesen handelt es sich vorzüglich, damit du nicht allein mechanisch nützest, sondern dabei auch den Willen Antheil nehmen lassest. Niemand dankt den Flüssen oder Meeren, daß sie Schiffe tragen; noch den Bäumen, daß sie Früchte hervorbringen; noch auch dem Winde, weil er guter Fahrwind ist; denn obgleich dieß Alles Wohlthaten sind, so fehlt ihnen dennoch der Wille, solche zu erweisen. Was man aber Andern geben soll, dessen Werth hängt hauptsächlich von der Bereitwilligkeit und Schnelligkeit des Gebers ab. Es gibt Manche, die, während sie geben, den Dank verlieren, und zwar dadurch, daß sie das Gesicht abwenden, die Stirne runzeln, und oft sogar das Geben auf den andern Tag verschieben. So ermüden sie den hilfsbedürftigen Mitbruder durchs Hinausschieben der Gefälligkeit und der Hilfe, quälen ihn oft auch durch leere Versprechungen, und da es einem gerne Gebenden eigen ist, schnell zu geben, hat der, welcher lange beim Geben zaudert, nicht von Herzen

gegeben. Alle Wohlthätigkeit ist schnell, und die Gabe, welche entgegen kömmt, ist angenehm.

2. Niemand kann wahrhaft glücklich leben, welcher nur auf sich sieht, welcher Alles zu seinem eigenen Nutzen anwendet; du mußt auch für Andere leben, wenn du für dich zufrieden zu leben wünschest. Was schonst du gleichsam das Deinige? Du bist ja nur Verwalter davon. Alles dieses, was du mit eisernen Riegeln bewachest, was du von fremdem Blute gestohlen hast, und mit dem deinen vertheidigst, gehört dir nicht. Es ist dir nur anvertraut worden, und kann dir alle Augenblicke abgenommen, und einem Andern wieder gegeben werden. Entweder wird ein Feind, oder ein feindlicher Nachfolger es dir wieder nehmen. Du fragst, wie du dir deine irdischen Güter wahrhaft zu Nutzen machen könnest? Durchs nützliche Verwenden und Schenken an Andere. Was ist das, was du Reichthum nennst? Etwa ein Häuschen, Geld, ein Gütchen; wenn du es deinem Nächsten zu Gute kommen lassest, dann ist es eine Wohlthat, eine Tugend, die in Ewigkeit bei dir bleiben wird. Dann ist das Geld kostbar, wenn man freiwillig selbes zum Besten für sich und Andere anwendet.

3. Kannst du im Großen nichts Gutes stiften, so wende dein Weniges doch wenigstens auch bestmöglichst zum Guten an, und denke dabei überall, als ob du dein Möglichstes thun wollest. Diese zwei übrigen sich ähnlichen Tugenden der Freigebigkeit unterscheiden sich also dadurch, daß mittelmäßig reiche

Geber nur im Kleinen, die vermöglichern aber im Großen und Ausgezeichneten sich wohlthätig zu erzeigen haben. Wer selbst wenig besitzt, kann also auch mit Wenigem freigebig seyn; großartig freigebig aber, kann nur der seyn, der einen beträchtlichen Reichthum besitzt. Diese großartige Freigebigkeit bewährt sich vorzüglich in der großen und nützlichen Wirkung des geübten milden Werkes. Wenn Jemand einen Edelstein von großem Werthe zum Nutzen einer heiligen Sache hergibt, wird er eher außerordentlich freigebig, als großmüthig geschildert werden; allein wenn er eben so viel zu einer Kapelle, zu einer Kirche, oder zu einer andern heilsamen Sache hergibt, wird er ein bewunderungswürdiges gutes Werk stiften, und man wird so Einen großmüthig nennen. Jene Werke, worauf große Kosten zu verwenden, und splendid zu nennen sind, heißen jene, welche auf das allgemeine Rühmenswerthe und Beste, und auf Erfüllung gewisser Pflichten des Menschen sich beziehen, z. B. bei Stiftung von Monumenten ꝛc. Hierin muß man oft auch auf den Anstand Rücksicht nehmen, wie auch auf das, wer das gute oder rühmliche Werk vollführt, und wer hiezu die Erlaubniß ertheilt. Derjenige ist kein splendider Ausspender, der mehr aufwendet, als er hat; welcher sich und die Seinigen mit Schulden überhäuft, um nur als großartiger Ausspender oder Stifter zu gelten. Wahrhaft freigebig und großmüthig ist nur der, welcher nicht auf fremde, sondern auf eigene Kosten freigebig ist.

XXVIII. Kapitel.

Von der christlichen Starkmüthigkeit. — Ihre Pflichten. — Ein im Guten standhafter Mann muß den Tod verachten.

1. Schwach sind die Menschen und gebrechlich von Natur aus; diese muß man daher mit Starkmüthigkeit waffnen, damit wir nicht erschreckt durch Gefahren das Gute verlassen. Sie hat zwei Pflichten in sich; die eine, und zwar die vorzüglichste ist Mühen und Gefahren zu ertragen; die andere, sich in dieselben zu begeben, wenn uns hiezu die christliche Pflicht auffordert. Ein tapfrer Mann stürzt sich nicht tollkühn in Uebel, er erträgt sie aber standhaft, wenn sie kommen sollen oder müssen, er strebt nicht nach dem besonders Ausgezeichneten, er verachtet das sich Hervorthun; da erhebt er sich aber, wo seine Nebenmenschen niedergedrückt werden; da steht er, wo Andere erliegen; nicht Schande beugt ihn, noch abschlägige Antwort; nicht Verbannung, noch Ungerechtigkeiten, weder Gefängniß, noch Marter, ja selbst der Tod schrecken ihn nicht; jede Trübsal, jeder Kummer, alle Widerwärtigkeiten verspottet er durch seine Größe und seinen Edelmuth; er läßt sich weder durch Drohungen, noch durch Bitten von dem, was Rechtens ist, abwendig machen; er verliert den Muth nicht, wenn auch mehrere Hindernisse

seinem guten Anfange entgegenstehen. Er weicht keiner Last aus, nicht einem einmal unternommenen edlen Geschäfte, sondern er harret im Guten aus, bis ans Ende. Was nur immer für eine Last ihn in seinem Streben nach dem Wahren und Guten drücken mag, kein Widerstand, keine Macht, kein Schrecken schreckt ihn von seinem edlen Wirken ab. Wenn ihn auch von allen Seiten Gefahren umgeben, so verringert oder verbirgt dabei er doch nicht seine Tugend. Er denkt immer, wonach er strebt, nicht, was er erduldet.

2. So wie ein bei gutem Fahrwinde absegelndes Schiff sich mit verschiedenen Hilfsmitteln rüstet, um den Sturm aushalten zu können; eben so wird es dir nützlich seyn, während das Glück dir noch günstig ist, Schutzmittel zu suchen, um das kommende Unglück starkmüthig ertragen zu können. Denke dir daher, es sey alles nur mögliche Unglück, Armuth, Elternlosigkeit, Schiffbruch, Verbannung, Wunden, Marter, Krankheit, Spott und Verleumdung bei dir schon eingetreten; und bereite dich so vor, als wärst du schon in der Probe, damit du gleichsam durch dieses Vorspiel ausgerüstet, bei einem wirklichen Ereignisse der Art sagen könnest: dieß habe ich im Geiste schon vorausgeahnt, schon vorhergesehen, und für nichts geachtet. Es ist von Ewigkeit her schon bestimmt, worüber du dich freuen oder betrüben sollst; und wenn auch das Leben eines jeden seine eigene Gestalt zu haben scheint, so geht dennoch das Ganze auf Eins hinaus. Wir haben das Ver-

gängliche erhalten, und werden selbst vergehen. Was zürnest du? Was klagest du? Wenn dir All das Deine auch zu Grunde gehen sollte, so wird dennoch nichts von deinem wahren Eigenthume zu Grunde gehen. Es ist besser, dasjenige gerne wieder zu lassen und zu geben, was Gott zurückverlangt, als zum Wiederzurückgeben gezwungen zu werden. Daß ein weiser Mann sogar unter Martern glücklich sey, hat sogar selbst Epikur gelehrt, der sich um Leiden oder Schmerzen nichts kümmerte. Doch wie viele Beispiele von Martyrern haben wir Christen, deren Ausdauer in den Qualen, deren Freude in den Flammen so groß war, daß sie auf keine Weise die Marter zu fühlen schienen. Dem, welcher Gott liebt und ihm zu lieb will leiden, sind alle Qualen nur Vergnügen.

3. Nirgends zeigt sich die Vortrefflichkeit der christlichen Standhaftigkeit besser, als auf dem Todbette. Es ist schwer, sich an Verachtung des Lebens zu gewöhnen, welches Leben die Meisten so sehr lieben; daß sie nichts für glückseliger, nichts für kostbarer halten als dasselbe. Aber wenn du weise bist, wie du es auch seyn sollst, wirst du aufhören, den Tod, welcher das Ende der Uebel und der Anfang des eigentlichen Lebens ist, nicht mehr unter die wahren Uebel zu zählen, du sollst als guter Christ gleichgültig aus dem Leben gehen wollen, um zum wahren Vaterhause zu gelangen. Der Tod muß einmal für jeden kommen, ihn fürchten ist Thorheit; denn zweifelhaft ist, was man fürchtet, gewiß aber, was man erwartet. Bedenke, daß nicht einmal die noch

vernunftschwachen Kinder den Tod fürchten. Es ist daher sehr schmählich, wenn dir die Vernunft nicht einmal jene Beruhigung gewährt, die schon der Unverstand dir gibt. Mit dem Eintreten des Todes fangt ja eben das Leben erst recht an, wer nicht — selig — sterben will, scheint auch nicht — ewig selig leben zu wollen im Himmel.

4. Die Natur hat uns eine Gunst erwiesen, da sie uns bis auf ein gewisses Lebensziel von ihrer Wirksamkeit Nutzen ziehen läßt. Ist dieser Zeitpunkt einmal vorüber, dann muß man von diesem Daseyn abtreten. Welcher Weise wollte, wenn er den letzten Lebenshauch thut, wenn er nochmals als Kind sein Leben beginnen könnte, an der Brust seiner Mutter wiederholt saugen, die Vernunftlosigkeit der Jugend, das furchtsame Knabenalter, die Gefahren der Jugend, die Sorgen des Mannesalters, die Beschwerden des Greisenalters auf sich nehmen? Niemand hat so glücklich gelebt, daß er wieder geboren werden möchte. Bedenke also, wohin du gehst, und was du verlassest. Du könntest den Austritt aus diesem Leben unmöglich fürchten, wenn du den Eintritt in ein anderes rechtgläubig hoffen würdest. Dieß ist der Grund deiner Furcht, weil du unvernünftig deine Glückseligkeit an zeitliche Güter hängst, welche du dann am Ende deines Lebens ungerne verlässest. Wär dem nicht so, du würdest dann nicht mehr an der Schwelle der ewigen Seligkeit zittern. Für einen gerechten Mann wäre es ein Uebel geboren worden zu seyn, wenn nicht

auch das Ende des diesseitigen Lebens darauf folgen würde.

5. Niemand nimmt den Tod mit Freuden auf, außer wer sich lange darauf vorbereitet hat. Mach ihn dir durch immerwährendes Betrachten vertraut, damit du denselben, wenn er kömmt, freudig empfangen könnest. Um genug gelebt zu haben, dazu braucht man weder Tage noch Jahre, sondern nur den Wunsch und das ernste Streben, recht und gut zu leben und zu sterben, um zu Gott, seinem Ursprunge zurückkehren zu können. Wer gut stirbt, hat lange gelebt. Gut stirbt aber, wer christlich gut gelebt hat. Willst du eines guten Todes sterben, gewöhne dich, Alles außer Gott tief zu verachten. Der kann den Tod nicht fürchten, welcher sich selbst mehr genommen hat, als ihm der Tod nimmt. Willst du dir das Leben versüßen? Lege alle Sorge um dasselbe ab; du sollst auf jede Todesart bereit seyn; ob dir Schwert oder Fieber das Leben nehme, das sey dir gleich; lebe so, daß du an jedem Tage sagen könnest: Ich habe — meiner göttlichen Bestimmung gemäß — gelebt. Jener lebt ruhig und stirbt freudig, welcher von Tag zu Tag sich abstirbt, dem es gegeben ist, sich würdig zu machen, nach vollendetem Leben erst recht zum Leben anzufangen. Du kannst unmöglich fromm leben, wenn du nicht täglich (im Geiste) stirbst.

XXIX. Kapitel.

Von der Großmuth oder Seelengröße. — Beschreibung eines wahren Großmüthigen.

1. Groß tönt selbst der Name Großmüthigkeit, eine erhabene Tugend, deren Wirkung Seelenstärke bedeutet, und immer auf Großes abzielt. Ohne die Tugend der Ausdauer im Guten ist die Reihe aller übrigen Tugenden eitel; denn da viele Schwierigkeiten gegen deren Ausübung sich entgegenstellen, muß sich der Geist gegen dieselben erheben, und ihnen kühner entgegen treten, und nicht eher aufhören, bis er alle Hindernisse durchbrochen hat, und großartig zur Erreichung des sich einmal vorgesetzten hohen Zieles gelangt. Dieß gewährt dem Menschen die Seelengröße oder Seelenstärke, welche immer auf große und heldenmäßige Thaten abzielt, und, gestützt auf die göttliche Kraft, mit Zuversicht und Gewandtheit alle schwierigen Dinge unternimmt und vollführt. Du mußt wagen, wenn du etwas seyn willst. In etwas Kleinem kann nichts Großes bestehen. Etwas Großes ist der Mensch, wenn er wahrhaftig Mensch ist.

2. Eine erhabene Seele strebt immer nach Großem, und verachtet all dasjenige als geringfügig, was man doch gewöhnlich als das Beste in

der Welt schätzt und sich wünscht. Sie vollbringt Thaten, die vieler Ehren würdig sind; allein die Ehre selbst und ihre Versagung ist ihr gleichgültig, und sie verachtet die Huldigung derselben, außer es erfordere dieses die Ehre Gottes und der Gehorsam gegen die Obern. Der Edle berechnet nichts nach Ruhm, sondern Alles nach seinem Gewissen; und sucht den Lohn einer guten That nicht in der Stimme des Volkes, sondern in der That selbst. Er steht immer hoch, erhaben, unüberwindlich da, sich in jedem Verhältnisse gleich, und drängt sich nicht in höhere Plätze, sondern ist mit der eigenen Größe zufrieden. Vor Allem zeichnet er sich aus als Herr von Allem, und darum beugt er sich vor Keinem; bittet Niemanden; weil er nichts außer sich bedarf. Nichts schreckt oder beugt ihn. Er zeigt sich und will nicht aus Eitelkeit, sondern durch die erhabene Stufe, auf der er lebt, und durch Gottes Gaben gesehen werden, durch die er sich auszeichnet. Nebenbei ist er höchst demüthig vor Gott; weil er alle seine Güter und alle Ehre allein ihm zuschreibt, indem er gewiß weiß, daß er durch sich nichts habe, nichts könne, nichts sey. Dieß ist es, die Grenzen der Tugend erkennen, in Bezug auf sich und seine Güter recht demüthig seyn und die denselben erwiesenen Ehren unbeschadet seiner Demuth annehmen. Der Ruhm muß von selbst folgen, nicht erstrebt werden.

3. Ohne Widerstrebung stellt er sich den Angriffen seiner Feinde offen entgegen, um auf den

höchsten Gipfel der Tugend zu kommen. Gegen Leute von dem mittlern und niedersten Stande beträgt er sich bescheiden und ruhig; vor Fürsten und Großen der Welt ist er zwar ehrerbietig, er erniedrigt sich aber nicht über die Grenze der Ehre, noch schmeichelt er; auch läßt er sich durch deren Macht seine Freiheit nicht rauben. Was des Hasses oder der Liebe würdig ist, haßt oder liebt er offen und rechtschaffen; Alles, was öffentlich gesagt oder gethan werden muß, darüber spricht und handelt er auch offen; denn er fürchtet oder hofft nichts außer Gott. Er thut Alles, was die übrigen Menschen thun, allein nicht auf die nämliche Weise; deßwegen gebraucht er kluges Benehmen gegen den Pöbel, und mischt sich nicht leicht unter das Volk. Er vergißt jede Unbild, und bei diesen, welche er nothgedrungener Weise ertragen muß, klagt und gebärdet er sich nicht weibisch. Wenige lobt er und wünscht, selbst nicht gelobt zu werden, sondern blos, Lobenswürdiges zu thun. Er lebt nach keines Andern Willen, als nach dem eines Freundes oder Vorgesetzten; und nicht leicht bewundert er, weil ihm nichts groß, nichts neu erscheint. Sicher durch sich selbst, läßt er sich durch keinen Ausgang einer Sache ändern. Er hat einen langsamen Gang, eine volle Stimme, und eine feste und ruhige Rede; denn derjenige eilt nicht, welcher nach Wenigem strebt; und der streitet nicht heftig, welcher mit sich selbst zufrieden ist und sich selbst genügt.

XXX. Kapitel.

Von der Geduld. — Gelegenheiten zur Ausübung und Wirkungen derselben. — Kennzeichen wahrer Geduld. — Gründe und Beweise zur geduldigen Ertragung aller Uebel. — Nothwendigkeit der geduldigen Ausharrung im Guten; Standhaftigkeit.

1. Die Geduld ist eine Tugend, vermöge welcher wir die Uebel dieses Lebens mit Gleichmuth ertragen. Weil aber diese Uebel zahlreich sind, zeigt sie sich in verschiedenen Formen, je nach der Verschiedenheit der Uebel selbst, in deren Ertragung sie sich zeigt. Geduld üben heißt eigentlich, die Unbilligkeiten standhaft aufnehmen und ertragen. Gleichmuth, wenn sie es mit der Ertragung eines Verlustes an zeitlichen Gütern zu thun hat; Langmuth, wenn sie uns gegen die Verschiebung einer lange erwarteten Sache mit Geduld rüstet; Standhaftigkeit, wenn sie den Willen zur Ertragung aller übrigen Uebel, eigener sowohl als fremder, privater sowohl als öffentlicher, rüstet. Es gibt keine Tugend, zu deren Ausübung es häufiger Gelegenheit gäbe. So viele Schaaren von Uebeln, so viele Feinde fallen uns an, so daß es mit Recht heißt, das Leben des Menschen auf der Erde sey ein wahrer Kriegsdienst. Beinahe kein Augenblick

vergeht, wo man nicht strenge zu kämpfen hat. Um von äußern Feinden zu schweigen, ist sich jeder selbst Feind genug. Unsere Qualen und Proben kommen von uns selbst. Wenn man sich ausgeweint — ausgetrauert hat, lebt man erst wieder frisch auf, unempfindlich sind wir fast gegen Alles, nicht so leicht gegen Trauer und Thränen des Schmerzes. Das Weinen lernen wir zuerst; dieß üben wir auch gewöhnlich noch aus bis zu unserm Tode. Man weiß Mehrere, die niemals gelacht haben, Niemanden aber, der nie geweint hat. Geduld ist daher nothwendig, um das Herz zu stärken, den Geist zu bekräftigen und die Tugenden zu vervollkommnen. Niemand kann erkennen, was er vermag, außer er werde durch Trübsale erprobt. Der ist nicht weise, welcher nicht geduldig ist.

2. Es ist nicht gut für den Menschen, welcher niemals ein Unglück verkostet hat. Es sagen die Aerzte, nichts sey mehr zu fürchten, als zu gute Gesundheit; ja sogar den Schiffern ist ein zu lang schönes Wetter verdächtig. Wenn dich das Unglück schlagt und geißelt, so ist dieß nicht Grausamkeit, sondern ein Kampf mit dir selbst. Wenn du nicht kämpfest, wirst du nicht siegen; hast du nicht gesiegt, wirst du nicht gekrönt und triumphiren. „Wenn „selbst Christus erst leiden, und so in „seine Herrlichkeit eingehen mußte": warum willst dann du höherer Glückseligkeit ohne Trübsal theilhaftig werden? Du irrst himmelweit, wenn du dir einen andern Weg zum Himmel vorstellst, als

den Leidensweg. Die Geheimnisse der Tugend sind: Gutes thun, geduldig seyn, und Böses meiden. Zeichen erlangter Geduld sind, zugefügte Beleidigungen und Uebel gleichmüthig zu ertragen, unter den Geißelhieben Gottes nicht murren, die Gesellschaft jener, welche uns Böses zufügen, eben nicht ganz meiden; bei Beleidigungen sich vor Haß und Rache hüten, dem göttlichen Willen alle unsere Beschwerden übergeben, und sich ihm ganz übergeben; bei Uebeln schweigen, diejenigen, welche uns Böses thun, lieben, die erlittenen Ungerechtigkeiten Gott allein klagen, und sich ihm freudig und dankbar zu allen Leiden bereit aufopfern und erklären. Endlich erkennt man denjenigen als wahrhaft geduldig, welcher gegen die Unvollkommenheiten seines Nächsten nicht unduldsam ist.

3. Beim Verluste äußerer Güter ist es ein großer Trost, ihre unstäte Beschaffenheit zu überdenken. Alles, was du hast, Alles, was du liebst, behält seine natürliche Flüchtigkeit und Vergänglichkeit; du kannst es zwar eben besitzen, aber doch ist es nicht dein. Täusche dich daher nicht bei dem Wunsche nach unveränderlicher Dauer des Zeitlichen. Es gibt nichts Festes für den Schwachen, nichts Ewiges für den Gebrechlichen — außer der Tugend. Dieß allein bleibt den Sterblichen als Unsterbliches über, alles Uebrige trägt sein Loos der Verweslichkeit in sich. Also, Alles, was du hast, opfere hin zur Erlangung des ewig seligen Lebens, daß zwischen deinem zeitlichen und ewigen Gute ein großer

Unterschied bestehe. Einem braven Manne wird nichts entrissen, weil er nichts Irdisches als ins Herz gewurzelt besitzt. Was weinst du z. B. bei dem Verluste eines Sümmchen Geldes, oder eines Sohnes, oder bei dem Brande eines Hauses, aber bei dem Verluste deiner Unschuld und Schamhaftigkeit, deiner Bescheidenheit und Standhaftigkeit im Guten weinst du nicht? Nun aber sind diese Güter dein, und stehen zu deiner Verfügung; jene sind weder wahre Güter, noch gehören sie dir. Wenn du dich also bei ihrem Verluste so sehr betrübst, so zeigst du dich wahrlich würdig, dieselben zu verlieren. Du würdest nichts verloren zu haben glauben, wenn du zu nichts eine ungeordnete Liebe hättest. Außendinge können einen Weisen nicht betrüben oder anfesseln, weil sie ihn nicht irre machen.

4. Bist du im Begriff ein Unternehmen zu beginnen, so überdenke vorher alle Nebenumstände desselben, du wirst Mehreres finden, das dich verwirren wird, wenn du selbe nicht bei dir vorhergesehen hast. Du rufest einen Diener? Nun so mach dich zugleich gefaßt darauf, daß er nicht gleich komme; denn es kann seyn, daß er nicht gegenwärtig ist, oder daß er nicht gleich nach deinem Wunsche thue. Du willst Jemanden besuchen? Es kann seyn, daß derselbe dir die Thüren zu ihm verschließen wird, daß er dich vernachläßige. Denke dir dieß Alles vorher, und es wird dir Alles gut gehen. Du wirst dich fassen können. Jener ließ mich heute nicht vor, obgleich er Andere vorließ; er hörte meine

Rede nicht gut an; er setzte mich ganz zurück; dieß sind die Klagen einer verzärtelten Seele, worauf nur eitle Weltkinder verfallen können. Auf dieß sieht jener nicht, dem nichts an so was gelegen ist, der weiß, daß dieses Alles in diesem Leben so kommen könne. Am besten ist es aber, ist es noch, das zu leiden, was man nicht ändern kann. Wenn dich Jemand mit Bosheit oder Unverschämtheit beleidigt, so denke, ob es möglich sey, daß es auf der Welt keine Boshafte und Unverschämte gebe. Ist dieß unmöglich, was geschieht Neues, wenn ein böser und unverschämter Mensch nach seiner Weise Böses thut? Mach dich auch darauf gefaßt, daß man dich sogar anklage, und so sich gegen dich verfehlen werde. Immer blieb die Welt sich gleich; wo Menschen sind, sind Vergehen und Gebrechen.

5. Erduldest du Strafe, so denke nicht, was du duldest, sondern, was du gethan hast. Sagst du dir die Wahrheit, so wirst du dich noch schärferer Geißel würdig und gefaßt halten müssen. Gott ist es, nach dessen Leitung Alles geschieht. Ja er selbst geißelt dich oft, um dich zu heilen, um dich zu üben, um dich zu erhärten im Guten, und für seine heiligsten Absichten dich zuzubereiten. Denjenigen bereitet er künftige Uebel, gegen die er sich gütig erweisen will. Wie kann ich wissen, wie viel Muth du zur Ertragung der Armuth habest, wenn du Ueberfluß an Reichthum besitzest? Wie soll ich erkennen, wie standhaft du gegen Ehrabschneidung, Schande und Volkshaß bist, wenn du

unter Beifall ergraust? Ich habe dich gehört, als du Andere in Trübsalen getröstet hast; ich wünsche aber dich zu hören, wie du dich selbst tröstest und dir den Schmerz nimmst. Wenn du einem Arzte, der dich z. B. zu deiner Heilung brennt, oder dir ein Bein abschneidet, dankbar bist, ihn bezahlst; warum willst du dich bei den Heilsmitteln Gottes nicht zufrieden geben? Es ist Unsinn, Arzneien, die dir heilsam sind, für dich schädlich zu halten. Wenn Armuth, wenn Krankheit, und alles Uebrige, daß man Elend nennt, mit dir streiten könnten, würden sie dich bestürmen und sagen: Was bist du mir Feind, Mensch? Wirst du durch meine Schuld eines Gutes beraubt? Der Klugheit, oder Gerechtigkeit, oder Starkmüthigkeit? Oder kann man sich mit mir nicht freuen? Das, was du Uebel nennst, werden Güter seyn, wenn du aus denselben geläutert hervorgehst. Es ist ein großes Uebel, ein Uebel nicht ertragen zu können.

6. Bei fremden Unglücksfällen kannst du lange Theilnahme und Trostworte heucheln, niemals aber bei eigenen. Weine von Herzen mit den Unglücklichen, nicht eben weil sie weinen, steig vielmehr hernieder und lasse dich zu den Unglücklichen herab, um sie selbst emporzurichten. Niemand wird einen Liegenden emporheben können, außer er lasse sich zu ihm nieder. Weil aber alle Dinge eine doppelte Seite haben, wovon die eine erträglich, die andere unerträglich ist, so tadle, wenn dir Jemand eine Ungerechtigkeit zufügt, ihn nicht auf der Seite, wo

er Unrecht zufügt; denn dieß ist die unerträgliche Seite; sondern denk, daß derselbe durch das nemliche Blut Christi erlöst, und zu eben derselben Herrlichkeit, wie du, berufen sey; und du wirst ihn auf der Seite tadeln, wo er zugänglich ist. Uud weil Freundschaft eine sehr aufrichtige Sprache zu führen hat, und man von ihr nur freimüthig getadelt wird, so bestrebe dich immer, auch von deinem Gegner die Wahrheit zu vernehmen. Dieser steht immer auf der Lauer und spionirt gleichsam als dein Richter und Freund deine Angelegenheiten aus, um dich zu seiner Zeit zu corrigiren und zu bessern; denn dich werden deine Uebel leichter, als ihn selbst täuschen. Er wird dich überall, auch in dein Innerstes hineinführen, und dir sogar selbst als Feind die entweder verborgene oder vernachläßigte Krankheit deiner Seele zeigen. Von diesem beeile dich, Nutzen zu ziehen, und sorge für dein Heil. Aufmerksamer sieht der auf sich, welcher einen Sittenrichter und Feind vor sich weiß.

7. Beharrlichkeit ist die Krone und Vollendung aller Tugenden. Man verspricht jedem, der anfängt Belohnungen, aber nur jene erhalten solche, welche ausharren. Daher sorge vor Allem, daß du mit und in dir stets ernstlich das Beste wollest. Nichts ist so nützlich, daß schon vorübergehend nütze, du wirst wieder zurückfallen, wenn du nicht weiter im Guten vorschreitest; und wenn du stehen zu bleiben anfängst, steigst du abwärts. Bestimme dir was Gutes, was du willst, und verharre

darin bis an's Ende. Es ist Unbeständigkeit, täglich neue Uebungen vorzunehmen, und sich dann neue Wohnsitze zu suchen. Du mußt nicht anderswo, sondern vor Allem ein Anderer seyn. Eine Pflanze, welche öfters umgesetzt wird, dorrt endlich aus; und das oftmalige Wechseln der Arzneien hindert die Genesung. Wenn der Apostel, das auserwählte Gefäß, nicht auf das, was er schon Gutes gethan hatte, schaute; sondern was er noch zu seiner Vervollkommnung zu thun hatte, und er glaubte, er dürfe im Guten keineswegs jemals still stehen; was wirst erst du thun müssen, für den es wünschenswerth wäre, wenn du an deinem Lebensende nur die erstliche Vollkommenheit des Apostels besitzen würdest? Die Liebe zu den Wissenschaften erlischt in keinem Jahrhunderte; die Liebe zu den Reichthümern ist unerlöschlich, die Ehrbegierde weiß man ohnehin nicht zu sättigen. Sachen, die ein Ende nehmen werden, sucht man ohne Ende. Du wirst fortwährend glauben, daß du schon immer göttliche Weisheit, wenn du sie nur einmal gekostet, üben werdest. Anders aber ladet der zur Vollkommenheit ein, welcher sagt: „Seyd vollkommen, wie euer himmlischer „Vater vollkommen ist.“ Dieß ist dein Ziel, damit du immer wissest, daß deine Tugend noch immer vollkommner werden müsse.

XXXI. Kapitel.

Von der Mäßigkeit. — Wie viel hier ein ehrbares Maaß und Ziel in Allem nütze. — Von der Enthaltsamkeit und Keuschheit.

1. Die **Mäßigkeit** beherrscht die Vergnügungen, welche aus dem Geschmacke und dem Gefühle entspringen; sie haßt und entfernt alles Ueberflüssige; sie gehorcht der Nothwendigkeit so viel, als das rechte Maaß dieß erlaubt. Ihre Regel, bloß das Nothwendige in körperlichen Bedürfnissen als Richtschnur anzunehmen, und niemals Vergnügungen ihrer selbst wegen zu genießen, ist untrüglich. Diese Tugend bewirkt, daß du nicht von dem Menschen zum Thiere heruntersinkst. Sehr viel nützt hier vernünftiges Maaß und Ziel. Die Enthaltsamkeit ist die Züglerin böser Regungen, das Anzeichen eines guten Herzens, die Wache der Reinigkeit, der Zeuge der Unschuld. Wenn jene Mäßigkeit und Enthaltsamkeit deinen Geist beherrscht, so wird sie dich lehren, alles Schändliche zu fürchten, jede unerlaubte Handlung zu meiden, die Gegenwart Gottes zu ehren, dich selbst überall zu achten, und jene Schönheit immer zu lieben, welche in den Werken der Mäßigkeit am meisten hervorleuchtet. Ferner wirst du dann dich für ehrbar und enthaltsam anerkennen, wenn du selbst bei dem Namen Unmäßigkeit erschrickst.

Wenn dich auch deine Wände umschließen, werden sie dich doch nicht verbergen. Was nützt es auch, dich zu verbergen und den Augen und Ohren der Leute zu entgehen? Immer ist ja doch Gott bei dir, welcher dich überall sieht; bei dir dein Gewissen, welches dich überall anklagen kann.

2 Den Genuß von Speise und Trank leite Enthaltsamkeit und Nüchternheit; was aber auf das Gefühl sich bezieht, dieß leiten Keuschheit und Schamhaftigkeit. Im Genusse von Speisen ist es sehr schwierig, über die Grenzen der Nothwendigkeit sich nicht hinwegreißen zu lassen. Der Magen hört auf kein Gebot; er verlangt, fodert, und will seinen täglichen Tribut. Aber mit wie Wenigem er gesättiget, mit welch mäßiger Nahrung er zufrieden sey, daran denkt Niemand! Wir zwingen gleichsam die Natur, den Lastern zu dienen und reizen den Hunger und Durst, welche man so leicht mit natürlichen Mitteln stillen kann, durch verschiedene Leckereien und Getränke. Auch die Keuschheit ist eine schwere Tugend unter so vielen Reizen zur Wollust, wenn nicht Gottesfurcht, Vermeidung der bösen Gelegenheit, Bewachung der Sinne und die größte Selbstachtung und Selbstbeherrschung dieselben unterdrückt. Wer sich selbst nicht achtet, kann auch Andere nicht achten. Willst du keusch seyn? beherrsche deine Augen, damit du nicht wider Willen dasjenige liebest, was du unvorsichtig angeschaut hast. Was bewunderst du die flüchtige und falsche Schönheit einer Creatur? Warte ein wenig, und sie wird nicht mehr seyn.

Die heitere Stirne werden wilde Runzeln durchfurchen, eine dunkle Wolke wird das Augenlicht umziehen und der Zähne Elfenbein wird schwarz werden. Meide böse Gesellschaft, fliehe alle Weichlichkeit, zähme dein Fleisch durch Fasten, und halte es etwas hart. Wer das Verwesliche an sich und Andern zu sehr liebt, geht zu Grunde.

XXXII. Kapitel.

Von der Milde und Sanftmuth. — Pflichten und Vortrefflichkeit beider Tugenden.

1. Um die Gewalt des Zornes zu brechen, ist Sanftmuth nothwendig, damit du nicht die Grenzen in dieser Hinsicht überschreitest. Dieß, der Zorn ist der Stachel der Natur, welchen du mäßig und vernünftig gebrauchen darfst, wenn dich deine Pflicht verbindet, Fehlende anzuschuldigen und zu züchtigen; wenn die Klugheit gebietet, eine dir oder Jemand andern erwiesene Ungerechtigkeit müsse nach schuldiger Weise gezüchtigt werden, damit nicht durch diese Ungestraftheit die Bösen auf Gesetzlosigkeit und Ausgelassenheit verfallen. Grausam ist sowohl der, welcher Niemanden, als auch der, welcher Allen verzeiht. Wenn also um der Gerechtigkeit willen die Schuldigen zu bestrafen sind, so gebrauche dabei auch Milde und Sanftmuth. Strafe gleichsam wider Willen; und betrage dich so gegen die, welche fehlen,

wie Gott gegen dich. So wie jener dich duldete, um dich zu bessern, so dulde auch weise zurechtweisend du jene, damit sie sich bessern; du verachtest den Arzt, wenn du an der Genesung des Kranken verzweifelst. So leicht ist die Genesung des Kranken, als die Wissenschaft und Güte des Arztes. Ein sanftmüthiger Mann ragt über dem Meere des Zorns wie ein Fels hervor, und bricht die anstürmenden Wogen; und begnügt sich nicht immer mit Strafe, sondern öfters auch mit Reue. Es rief einst der Erlöser vor einer großen Versammlung aus: „Kommet her Alle zu mir und lernet von mir:" (nicht die Kranken zu heilen, nicht die Blinden sehend, noch die Todten lebendig zu machen; sondern was?) „Lernet," sagt er, „von mir; wie ich von Herzen sanftmüthig bin!" Hierauf scheint er alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft gelegt zu haben, daß wir von ihm sanfmüthig zu seyn lernen. So etwas Vortreffliches ist es also um die Sanftmuth.

2. Wie die Sanftmuth den Zorn, so leitet die weise Gnade und Milde die Bestrafung. Jene geziemt sich für Alle, diese besonders für Fürsten und Obrigkeiten. Denn ihr Geschäft ist es, oft eine mildere Strafe, als die Gesetze bestimmen, zu verhängen; und zwar nicht aus Furcht, Gewinn, Freundschaft oder einem andern unrechten Grunde, sondern aus gutem Herzen. Es ist nicht nothwendig, Seiten von Bergen abzugraben und auf der höchsten Spitze derselben Burgen oder Festungen zu erbauen,

sondern Milde allein wird einem Fürsten Sicherheit gewähren. Diese ist die uneinnehmbare Festung, welche ein Reich, welche treue Ergebenheit der Untergebenen schirmt. Ein böser Herrscher ist verhaßt, weil man ihn fürchtet; und er gefürchtet seyn will, weil er verhaßt ist. Welchen aber die Unterthanen fürchten, den hassen sie; und welchen Jedermann hasset, dessen Schaden wünscht man. Umsonst schützt sich der Fürst mit Macht, welcher von dem Wohlwollen seiner Unterthanen nicht umschirmt ist. Schande bringen den Fürsten viele Hinrichtungen, wie einem Arzte viele Todte. Wenn ein König seine Macht zügelt, wenn er die ihm etwa angethanen Unbilden und Beleidigungen auf seiner Höhe oftmal etwas übersieht, wenn er Einigen das Gewicht der Gesetze, aber nicht die eigene Willkür und Zornmüthigkeit fühlen läßt, dann ist er wahrhaftig ein vortrefflicher König. Es ist Eigenschaft einer großen Seele, sanft und ruhig zu seyn.

XXXIII. Kapitel.

Von der Bescheidenheit. — Doppelte Pflicht des Strebens nach Bildung. — Welche Richtschnur man hinsichtlich des Anstandes in allem, auch im Scherze, befolgen müsse.

1. **Bescheidenheit** ist eine wunderbare Zierde aller übrigen Eigenschaften des Geistes. Sie ist

die Form des Schönen und ein Zügel des Bösen. Wenn du auch schweigst, so verräthst du dich doch durch Mienen und Geberden. Einen Beweis von Tugend kann man aus dem Geringsten nehmen. Gesicht, Lachen, Gang und Bewegung der Augen zeigen oft den Menschen an, wie er beschaffen ist. Lebe daher so, daß Alle erkennen, daß du gleichsam zur Gesellschaft der Engel gehören könntest. Beobachte den Anstand in Bewegung aller Glieder, in Gebärde, Stimme und Blick; es sey da nichts weibisch und weichlich, nichts bäurisch und grob. Wahre Bescheidenheit geht von dem Geiste in den Körper, aus der inneren Würde der Sitten in das Aeußere über, so daß das Gemüth gleichsam seinen Hausrath äußerlich auslegt. Ein bescheidener Mann ist ein lebendiges Bild Gottes; denn sein Anblick ergreift die, welche ihn sehen. Aber wie gut ist dieß, gesehen zu werden und schon zu nützen! Auch dieß zeigt Bescheidenheit an, wenn du deinen Stand in der Kleidung, im Hausrath, in deinem Hausaufwande und an der Menge der Dienstboten beibehaltest. Hindernisse für dein Seelenheil sind die, wodurch nicht du durch Tugenden innerlich geziert wirst, sondern wenn das nur, was außer dir ist, geziert wird. Warum freuest du dich also an deinem Uebel? Warum bewunderst du Eitelkeiten und rühmest dich der Menge der äußerlichen Zierden und Gaben, welche deine wahren Hindernisse in Beförderung deines Heiles sind? Diese Reihe von Dienern, welche dich umgibt, kannst du mit Recht ein feindliches

Heer nennen, vor welchem du dich nicht genug hüten kannst. Sie wollen sogar stets wissen, was du thust, nicht was du befiehlst. Nichts ist demüthiger, als ihr Eintritt, nichts unerträglicher als ihre Anmassungen, nichts gehässiger, als ihr Austritt.

2. Das Streben nach Wissen und Erkenntniß hat zwei Pflichten in sich: erstens, die Begierde zu wissen, welche meistens größer als billig zu seyn pflegt, zu mäßigen und zu leiten; zweitens, die Trägheit abzuschütteln, und das eifrige Streben des Geistes zur Erlernung des Nothwendigen aufzumuntern. Der Mensch hat von Natur aus schon ein wißbegieriges, neugieriges Talent; auch zieht uns das Schöne und Kunstreiche in der Natur schon zur Bewunderung hin; denn ihre Wirkungen, ihre Erhabenheit, ihr Ineinandergreifen und ihre Nutzbarkeit steht uns klar vor Augen. Allein wir mißbrauchen oft das Gute und Nützliche in der Natur, indem wir uns auf das verlegen, was man mit mehr Vortheil nicht wissen sollte. Nicht, wer viel weiß, ist weise, sondern welcher weiß, was zum eigentlichen Nutzen gehört, das muß man zuerst lernen, was zum Heile gehört; es ist mir gleichviel, wenn du auch nebenher noch mehr erlernest, wenn du nur das, was du erlernst, auf dein Betragen anwendest. Hüte dich aber, daß das Lesen vieler Bücher nichts Zweckloses und Verderbliches in dir erzeuge. Gewisse Köpfe können nichts behalten, außer es werde ihnen eingetrieben und eingepfropft. Mannigfaltige Lektüre ergötzt, eine bestimmte nützt.

3. Man muß dem Geist Erholung gönnen und nach anhaltender Beschäftigung Ruhe eintreten lassen; denn nichts ist dauerhaft, was der abwechselnden Ruhe entbehrt. Die Gesetzgeber haben Tage festgesetzt, an denen öffentlich die Leute sich zur Freude versammeln, und durch die Ergötzungen wieder Kräfte sammeln sollten. Der Geist kann sich auf verschiedene Arten erholen. Dergleichen sind: Spaziergänge z. B. an einem angenehmen und offenen Platze, damit sich die Seele zum freien Himmel erhebe, und der Körper sich stärke; ländliche Ausflüge, ferne vom Glanze und Geräusche der Städte; Vogelfang und Jagd, so, wie es eben für deinen Stand sich gezieme; dann kann man sich noch unterhalten durch Fischerei, was noch unschuldiger ist; und durch Studien und Musik; oder sonst durch irgend ein anständiges Spiel; endlich durch unschuldige Scherze und feine Witze, wovon jedoch jede Beleidigung und Unanständigkeit fern seyn muß. Einige sind zu ernst, oder Menschenfeinde, welche in ihre Verborgenheit und Trübnisse verhüllt sind, und denen man nicht leicht ein freundliches Wort abgewinnen kann. Andere dagegen, immer leichtfertig und im Scherze begriffen, beschäftigen sich niemals recht mit ernsten Gegenständen und mengen sich nicht in die ernsten Geschäfte. Dieß, vernünftigen Ernst und guten Humor muß man mit einander vermischen und bescheiden mit einander abwechseln lassen; denn Einsamkeit macht Verlangen nach Gesellschaft, Gesellschaft macht Verlangen nach deiner Unterhaltung, und so

wird das eine zum Mittel für das andere. Ebenso wird Erholung den Haß vor Arbeit und Arbeit den Haß vor Erholung heilen. Es gibt auch welche, die ihre Talente und Kräfte nicht recht anzuwenden und zu gebrauchen wissen, und daher durch eine ungeregelte Strenge gegen sich, sich zu sehr anstrengen, oder ihre Anlage gar vergraben und vernachlässigen. Beide Arten haben kein Maaß. Besonders erstere verstehen es weder, ihre Studien gehörig zu unterbrechen, noch zu wiederholen, und wenn sie zur Arbeit sich aufmuntern, geht es dann unmäßig Tag und Nacht fort. Und sie enden nicht eher, bis sie nicht mehr können. Wenn sie sich dann wiederum dem Vergnügen ergeben, verirren sie sich so weit, daß man sie kaum mehr zur frühern Gewohnheit zurückführen kann. Man muß daher dem Geiste so viele Erholung gewähren, daß er dadurch zwar abgespannt, aber nicht ganz zerstreut und aufgelöst werde. Dazu ist vernünftiges Maaß und Ziel in der Pflege der Beschäftigung und Erholung sehr nothwendig. Ihre vorgeschriebenen Grenzen darf man nicht überschreiten. Das Beste kann ausarten und schädlich werden, wenn man das Maaß überschreitet.

XXXIV. Kapitel.

Von der Demuth. — Worin sie bestehe. — Von der Selbstkenntniß. — Charakteristik eines wahren Demüthigen.

1. Von Christus kömmt die Demuth. Er lehrte sie durch Wort und Beispiel. Diese hat nach den theologischen und intellektuellen Tugenden den ersten Rang unter den übrigen; denn sie vernichtet den Stolz, welcher eine Hauptquelle alles Uebels ist. Diese macht uns besonders angenehm vor Gott; denn mit den Demüthigen spricht er. Ohne diese, welche der Grundstein aller Tugenden ist, ist Alles, was man zu einem geistlichen vollkommenen Leben gebrauchen kann, weder gediegen, noch brauchbar. Obschon ihr Name etwas Geringes und Unbedeutendes mit sich zu führen scheint, ist sie dennoch auch besonders großen Männern eigen; denn sie ist die Tugend der Vollkommenen und erhebt die Seele zu Höherem. Sie, die Demuth verrichtet Ausgezeichnetes ohne Geräusche, Schweres ohne Furcht vor der Schwierigkeit, Vortreffliches, Einziges und Großartiges immer auf die nämliche besonnene und anspruchlose Weise. Sie, die Demuth besteht nicht, wie man gewöhnlich glaubt, in reiner Selbstverachtung und Selbsterniedrigung, sondern in einem solchen geregelten Streben nach Ruhm und Ehre, welches das Zuviel und Zuwenig vermeidet. Der

Demüthige strebt mit gerader Richtung des Geistes auf die Erfüllung der guten Handlung, also nach wahrem Ruhme, als dem Lohne der Tugend; nicht aber wegen des Glanzes und der äußern Auszeichnung, sondern allein ob der Tugend und ob dem, was diese fodert. Alle Ehre ist nichts, welche nicht aus der Tugend und Rechtschaffenheit hervorgeht. Weil aber der Demüthige vermöge seines Scharfsinnes sich selbst gehörig schätzt, verschmäht er mit Recht beinahe alle Ehre; theils weil er weiß, wie klein das sey, was er selbst von dem Seinigen zur Erfüllung des Guten beiträgt, theils, weil er fürchtet, er möchte durch das Streben nach erlaubter Ehre leicht in die Begierde nach unerlaubter verfallen und so ehrgeizig werden. Es ist sogar auch besser, die Ehre zu vermeiden, da derjenige, der sie ausschlägt oder verachtet, eben dadurch seine Ehre nur erweitert und vergrößert.

2. Du bist noch nicht demüthig, so lange du dich nicht selbst kennst. Es gibt kein fernes Land, daß du Einem, der davon Falsches erzählt, so leicht glaubst. Was ist der Mensch? Ein schwacher und gebrechlicher, durch seine eigene Natur waffenloser, fremder Hilfe bedürftiger und zu jedem Bösen geneigtes Geschöpf. Eine Masse Lehm, ein verwesliches, zu allem Bösen geeignetes Thier, mit so verkehrtem Sinne, daß es das Irdische dem Himmlischen, das Vergängliche dem Ewigen vorzieht. „Der ganze Mensch auf der Welt ist aus lauter Eitelkeit zusammengesetzt.“ Es gibt kein gebrechlicheres,

kein rasenderes, kein furchtsameres, kein ausgelasseneres Thier als der Mensch ist. Warum bist du also stolz, erbärmliches und allerelendestes Geschöpf? Betrachte dein Elend, betrachte deine Sünden und Vergehen, wenn du noch ein Fünkchen Vernunft hast. Dann wirst du vollkommen demüthig seyn, wenn du dich selbst kennen gelernt hast.

3. Ein wahrer Demüthiger verachtet sich also; und will nicht für demüthig, sondern für niedrig gelten; die verdiente Ehre schreibt er allein Gott zu und mißtraut sich in Allem; er hat an Selbstverachtung sein Vergnügen und ist allein darauf stolz, daß er die Ehre verachtet. Sich selbst beurtheilt er nach dem, was er von sich hat; Andere aber nach dem, was sie von Gott haben, und vergleicht sich dann so mit Andern; er hält sich daher für geringer, als Alle; denn dieß ist das Schöne der Demuth, das eigene Böse mit dem Guten Anderer zu vergleichen, so daß sich der sehr vollkommene Mensch für den unvollkommensten halten kann. Dazu unterwirft sich ein wahrhaft Demüthiger auch noch gerne seinem Vorgesetzten, handelt nicht nach eigenem Willen, entdeckt gerne seine Fehler, duldet willig jede Ungerechtigkeit, umfaßt alles Gemeinnützige mit Freuden, meidet jede Eigenheit, enthaltet sich vom vielen Reden und will verborgen und unbekannt seyn; er sucht vor Allem einen innern Werth zu haben; er zieht und schließt sich besonders in sich ein und hält sich für gering. Er ist ehrbar und vorsichtig; er spricht nur, wenn es nöthig ist, daher

ist er bescheiden und gesetzt, indem er eher zu weinen als zu lachen wünscht. Er zeigt die Demuth seines Herzens an seinem Leibe, mit niedergeschlagenen Augen, durch seinen ernsten und bescheidenen Gang, durch sein bescheiden ernstes Gesicht, gleicht er eher einem Sünder, welcher vor das furchtbare Gericht Gottes treten muß. Sich seiner begangenen Sünden bewußt, immer ungewiß, ob er bei Gott in voller Gnade sey, und sein Heil in heilsamer Furcht wirkend, wagt er es nicht, die Augen zum Himmel kühn zu erheben, sondern ferne stehend mit dem Publikan bittet er in eifrigem Gebete um Verzeihung seiner Sünden. Er fürchtet endlich alle seine Werke, daß sie nicht gut und angenehm vor dem Herrn gethan seyen, verachtet alle Güter der Erde, und tritt allen Glanz der Welt gleichsam mit Füßen; denn wer sich selbst gleichsam für nichts hält, achtet die ganze Welt für gering (im Vergleiche gegen Gott und das ewige Leben).

XXXV. Kapitel.

Von der Beschaffenheit der Vollkommenen. — Bild eines sehr edlen, guten, vollkommenen Mannes. — Ende des gut geführten Lebens, die Vereinigung mit Gott.

1. Vollkommen heißt derjenige, der fehlerfrei und mangelfrei ist. Was kann aber jenem mangeln,

welcher, rein von Sünden, frei von Lastern und geziert mit Tugenden, seinem Gott auf's Innigste anhängt, und ein Geist mit ihm wird in Ewigkeit? Dieß ist der höchste Punkt christlicher Vollkommenheit, dieß das Ziel und Ende, wohin du streben mußt. Denn da jeder Gegenstand dann als vollkommen erachtet wird, wenn er sich mit seinem Endzwecke verbindet, da dein Ende aber Gott ist: so wirst du nothwendiger Weise dann erst vollkommen, wenn du vollkommen an Gott hängst und zu dem zurückkehrst, von welchem du ausgegangen bist. Vollkommen aber ohne besondere Hilfe Gottes wird und ist Niemand. Und weil Wenige unter den Sterblichen sich dazu im Ernste anschicken und bemühen, Gott ganz angehören zu wollen, so ist daher Vollkommenheit nur die Sache von Wenigen. Wenige erwerben sich diesen Vorzug.

2. Jenen wirst du einen vollkommenen Mann nennen müssen, von welchem du siehst, daß er unerschrocken in Gefahren, Herr über alle Leidenschaften, glücklich im Unglück, in der Schmach sanft und gefaßt, mitten in den Stürmen ruhig ist, daß er bei Allem, was die Uebrigen fürchten oder wünschen, gleichsam mitleidig lache, Alles als zu unbedeutend übergehe, sich auf kein Gut, als das eigene, stützt, daß er immer frei, immer einig mit sich, immer sich selbst gleich, groß, erhaben und erfüllt von Gott dasteht, welchen alle ihm vom Herrn anvertrauten Talente und Güter nicht irre machen, welcher das Böse in Gutes verkehrt, welcher kein Ding vergebens

braucht, und durch keinen Unfall verletzt wird; der die Sachen nicht nach der Meinung der Menschen, sondern nach ihrem wahren Werthe schätzt; der über alles Irdische erhaben, überall sich zu fassen weiß, all sein Thun und Lassen mit Betrachtung und Ueberlegung mit sich beginnt und vollführt, immer ruhig, immer unerschütterlich, und welcher größtentheils daran denkt und nach dem strebt, von wem er geschaffen ist, und wohin er zu kommen streben muß. Wie die Sonnenstrahlen dennoch, obgleich sie auf die Erde herabfallen, da hauptsächlich verweilen, von wo sie ausgesendet werden; ebenso verkehrt mit uns ein möglichst vollkommener Mann; denn während er seine Geschäfte mit uns nach Pflicht und Rechtschaffenheit abthut, ist er mit seinem besten Theile, mit seinem Geiste, ferne und hängt mit dem Himmel, seinem Hauptziele, innig zusammen. So ist sein Geist, wie die Stellung und das Verhältniß der Welt über dem Monde ist, immer nach Höherm gerichtet, und bei ihm ist es da immer heiter. Er kennt keinen Mangel an etwas, weiß nichts von Wechselsinn, alle Jahrhunderte dienen ihm, ebenso wie die Sonne das Universum erhellt und mit Vermeidung aller Vielheit in der einfachsten Einheit ruhig dastehst. Er wünscht, begehrt nichts außer sich, denn er fühlt kein Bedürfniß, eine Glückseligkeit zu suchen, die er in seinem Herzen eingeschlossen ohnehin schon mit sich herum trägt. Immer zum Sterben und Hinscheiden in die Ewigkeit bereitet, arbeitet und lebt er für Gott allein. So betrachte

und richte dein Leben ein, und du wirst bald es selbst erkennen, wie weit du von der Vollkommenheit noch ferne seyest.

3. Uebrigens kannst du unmöglich solch eine Vollkommenheit erreichen, wenn dich nicht derjenige dazu hinanzieht, welcher gesagt hat: „Ohne mich könnt ihr nichts Gutes vollbringen.“ Ja es müssen schon eigene Gaben und Gnaden hiezu vorhanden seyn, um die man fleißig zu Gott flehen muß, im Vereine mit einem frommen und bußfertigen Leben. Das Ende eines vollkommenen Lebens ist endlich die innigste Vereinigung mit Gott; und weil jener das vollkommenste, uns noch unsichtbare Licht bewohnt, wirst du niemals zu ihm gelangen, wenn du nicht vorher die Finsternisse der Sünden und alles Verdorbene an den Creaturen von dir vertreibest. Kein Mensch kann mit der göttlichen Natur sich möglichst vereinigen, wenn er nicht vorher seine verderbliche Selbstliebe und die unordentliche Liebe zu allem Erschaffenen gänzlich vergißt. Jede sogar die geringste Anhänglichkeit an was immer für eine Sache ist dem Echeneiden, einem kleinen Fischlein vergleichbar, welches, wenn es ein Schiff anbeißt, dasselbe mitten in seinem Laufe aufzuhalten sucht. Nicht anders ergeht es den meisten Seelen; diese gleichsam mit himmlischen Reichthümern beladenen Schiffe, würden den Hafen seliger Vereinigung mit Gott gewiß glücklich erreichen, wenn sie nicht durch irgend eine fehlerhafte Neigung zu was Anderm außer Gott sich fesseln und aufhalten ließen in ihrem

Streben zum ewigen Ziele. Gott ist der Eine und Einfachste und der Vollkommenste; niemals kann eine Seele zur Einigung mit ihm tauglich seyn, wenn sie nicht auch recht einig mit sich, recht einfach — von irdischen Anhängseln frei und geläutert in und mit Gott sich zu vereinen sucht. —

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bona, Giovanni,

Der Wegweiser zum Himmel

Augsburg 1844

Asc. 687 g
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10260522-5